ARCHITEKTUR DER DDR 3'76

Preis 5,— Mark











Die Zeitschrift „Architektur der DDR"
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:
Bestellungen nehmen entgegen
Für Buchhandlungen:
Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR, 701 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR, 701 Leipzig
Talstraße 29

Neuer Leiter des VEB Verlag für Bauwesen

Mit dem 29. Februar 1976 beendete Architekt Georg Waterstradt aus Altersgründen seine langjährige Tätigkeit als Leiter des VEB Verlag für Bauwesen.
Er leitete den Verlag seit seiner Gründung im Jahre 1960 und hat entscheidenden Anteil an seiner Profilierung und Entwicklung. Georg Waterstradt ist vielen Lesern nicht nur als Verleger, sondern auch als Journalist bekannt. Sein Verantwortungsbewußtsein für jedes gedruckte Wort, für die Aussage und Gestalt aller vom Verlag herausgegebenen Bücher, Broschüren und Zeitschriften bleibt für alle Mitarbeiter des Verlages Ansporn, nichts zur Routine werden zu lassen.
Die Verabschiedung erfolgte durch den stellvertretenden Minister für Kultur, Klaus Höpcke, der gleichzeitig den langjährigen Cheflektor des VEB Verlag Technik, Dipl.-oec. Siegfried Seeliger, zum neuen Leiter des VEB Verlag für Bauwesen berief.

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR", 108 Berlin,
VEB Verlag für Bauwesen
Französische Straße 13–14
Telefon: 204 12 67 · 204 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
P 66/76, P 3/9/76, P 3/10/76
Artikelnummer: 5236

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Dipl.-oec. Siegfried Seeliger
Telefon: 204 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 011 441 Techkammer Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung:
Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR

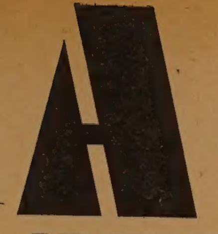
Archit. DDR, Berlin **25** (1976), März, 3, S. 125–192

Im nächsten Heft:
Generalplanung und Wohnungsbau in Frankfurt (Oder)
Wohngebiet Frankfurt (Oder)-Neuberesinchen
Wohngebiet Burg-Süd
Wohngebiet „Am Stadion" in Weimar
Studie für eine punkterschlossene Wohnungsbauserie

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil: 5. Januar 1976
Illusdruckteil: 13. Januar 1976

Titelbild:
Fotos: Rudolf Hartmetz, Schwedt (1); K. H. Kühl, Rostock (1); Bauinformation/Riemann (2); Hanjo Volster, Wismar (1)

Fotonachweis:
Bauinformation/Baum (1); Bauinformation/Riemann (4); Inge Blohm, Berlin (8); A. Pereswetowa, Moskau (1); Alfred Hoffmann, Berlin (1); Rudolf Hartmetz, Schwedt (16); Herbert W. Brumm, Gramzow (3); Günter Ewald, Stralsund (1); Gerhard Koch, Rostock (1); Karl-Heinz Kühl, Rostock (8); Ernst Gahler, Rostock (4); Hanjo Volster, Wismar (9); Winfried Domhardt, Wismar (3); Werner Remdt, Gräfinau (1); VEB WBK Erfurt (1); Bauinformation/Börner (4); M. Börner, Weimar (2); Dirk Radig, Dresden (13)



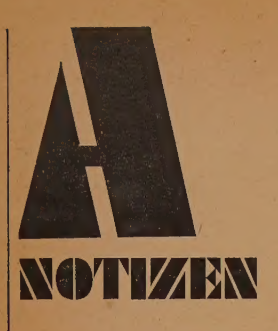
ARCHITEKTUR DER DDR

XXV. JAHRGANG · BERLIN · MÄRZ 1976

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Erich Blocksdorf



NOTIZEN

Karl-Friedrich-Schinkel-Medaille 1975

Auf einer Festveranstaltung in der Moritzburg in Halle zeichnete der Präsident des BdA der DDR, Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski, auf Beschluß des Bundesvorstandes eine Reihe von Kollegen, die sich um die Entwicklung des Bundes und den Fortschritt in der Architektur der DDR besondere Verdienste erworben haben, mit der Karl-Friedrich-Schinkel-Medaille aus.

Mit der Schinkelmedaille in Gold wurden geehrt:
Prof. Dr.-Ing. Ule Lammert
Architekt BdA/DDR Werner Wachtel
Dr.-Ing. Hellmut Sachs
Dipl.-Ing. Rudolf Weißer
Architekt BdA/DDR Walter Mickin

Mit der Schinkelmedaille in Silber wurden ausgezeichnet:
Joachim Herfert
Prof. Dipl.-Arch. Josef Kaiser
Dipl.-Ing. Emil Leibold
Dipl.-Ing. Hans Duntz
Dipl.-Ing. Walter Sommermann
Architekt BdA/DDR Werner Langwasser
Dipl.-Ing. Rudolf Menzel
Dipl.-Arch. Ewald Jantke
Dr.-Ing. Hanspeter Kirsch
Dipl.-Ing. Harald Zaglmaier
Dipl.-Ing. Eckehardt Dupke
Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ök. Peter Doehler
Dipl.-Ing. Werner Massopust
Dipl.-Ing. Roland Lenz
Prof. Dr. Karl-Heinz Lander
Prof. Dr. habil. Harald Linke
Architekt BdA/DDR Werner Bornemann

Mit der Schinkelmedaille in Bronze wurden ausgezeichnet:
Bauingenieur Alfred Kraus
Bauingenieur Roland Jahn
Dipl.-Ing. Joachim Dobbrick
Dipl.-Arch. Herbert Jünger
Dr.-Ing. Achim Felz
Ing.-Arch. Arno-Claus Martin
Dr.-Ing. Frank Mohr
Architekt BdA/DDR Kurt Sellmer
Architekt BdA/DDR Manfred Lüdke
Architekt BdA/DDR Gerhard Wachholz
Dipl.-Ing. Marlies Pfeil
Architekt BdA/DDR Hans Dieter Arnold
Architekt BdA/DDR Bodo Kamper
Architekt BdA/DDR Hermann Wolter
Dr.-Ing. Henry Männich
Dipl.-Ing. Udo Rheinländer
Dipl.-Ing. Horst Letzel
Dr.-Ing. Günter Andres
Dipl.-Ing. Jürgen Konow
Architekt BdA/DDR Manfred Metzner
Architekt BdA/DDR Hans-Ludolf Parisius
Innenarchitektin Birgit Fuchs
Bauingenieur Günter Gerhardt
Dipl.-Ing. Erich Hoffmann
Dipl.-Arch. Manfred Teufel
Dipl.-Ing. Peter Wallich
Diplomgärtner Wolfgang Henke
Dipl.-Ing. Bernd Bertram
Dipl.-Ing. Gerhard Mertsching
Architekt BdA/DDR Siegfried Schliebe
Architekt BdA/DDR Herbert Drechsler
Dipl.-Ing. Jochen Beige
Dipl.-Arch. Wilfried Pfau
Architekt BdA/DDR Heinz Dannemann
Architekt BdA/DDR Wolfgang Reichelt
Architekt BdA/DDR Ernst Braun

Diese Wohnbauten wurden in Debrecen als Versuchsbauten des ungarischen Bauministeriums mit Blöcken aus Schaumschlacke errichtet. Architekt: I. S. Buzás

1. Präsidiumssitzung des BdA/DDR über Initiativen zum IX. Parteitag der SED

Die Auswertung des 7. Bundeskongresses des BdA/DDR und die Aufgaben der Architekten in Vorbereitung des IX. Parteitages der SED waren die Hauptthemen der 1. Sitzung des neugewählten Präsidiums, die unter Leitung des Präsidenten, Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski, am 5. 12. 1975 in Halle stattfand.

Prof. Urbanski hob einleitend die grundlegende Orientierung des Bundeskongresses hervor, die der Arbeit des Bundes neue Impulse verleiht. Es gelte, jetzt den Schwung und die konstruktive Atmosphäre des Kongresses zu nutzen, um in Vorbereitung des IX. Parteitages der SED die Aktivität aller Mitglieder zu erhöhen. Er berichtete zugleich über den VI. Kongreß des sowjetischen Architektenverbandes. Ergebnisse dieses Kongresses, auf dem sich die bedeutenden Erfolge und die weitreichenden Perspektiven des sowjetischen Architekturschaffens widerspiegelten, sollten auch in unserem Bund als wertvolle Erfahrungen sorgfältig ausgewertet werden.

Kollege Hubert Scholz stellte in seinem Referat die Lösung der Aufgaben in den Vordergrund, wie sie im Schreiben des Kongresses an den Ersten Sekretär des ZK der SED als Verpflichtungen zu Ehren des IX. Parteitages zusammengefaßt wurden. In der Diskussion berichteten vor allem Kollegen aus den Bezirksgruppen darüber, wie die inhaltliche Auswertung der Kongreßmaterialien mit der Entwicklung neuer Initiativen verbunden wird. Besonderen Beifall fand dabei die Konzeption der Bezirksgruppe Magdeburg, die Initiative der Mitglieder auf die Ausarbeitung konkreter Lösungsvorschläge in Form von Wettbewerbsentwürfen und Studien zu lenken. Das Präsidium beschloß den zentralen Arbeitsplan und den Finanzplan für 1976 sowie die neue Zusammensetzung der Zentralen Fachgruppen und Kommissionen des Bundes.

Magistrat der Hauptstadt und Bauakademie verstärken Zusammenarbeit

Für das Jahr 1976 und darüber hinaus werden Forschungskollektive der Bauakademie der DDR an der weiteren Gestaltung Berlins als Hauptstadt unseres Staates zielstrebig mitwirken. Produktionskollektive, Projektanten und Technologen der Berliner Baukombinate und die Bauwissenschaftler wollen gemeinsam effektive Forschungs- und Entwicklungsergebnisse schnell in die Praxis überleiten und damit zugleich für die gesamte Republik Beispiellösungen der Intensivierung schaffen.

Vor dem Oberbürgermeister der Hauptstadt Berlin, Erhard Krack, und dem Mitglied des ZK der SED und Präsidenten der Bauakademie der DDR, Prof. Werner Heynisch, berichteten in einer gemeinsamen Arbeitsberatung Leiter des Berliner Bauwesens und führende Wissenschaftler der Bauakademie über die Erfüllung der gemeinsamen Aufgaben, z. B. bei der Einführung der WBS 70, und über neue Initiativen im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des IX. Parteitages der SED. Insgesamt werden für das Berliner Bauwesen im Jahre 1976 32 Kollektive der Bauakademie eingesetzt. Zu den wichtigsten Aufgaben gehören der Beitrag der Wissenschaftler zur Steigerung der Produktion in den Vorfertigungsstätten des Wohnungsbaukombinats Berlin sowie die Vorbereitung und der Aufbau einer Schwerpunkttaktstraße der Wohnungsbauserie 70.

In die gemeinsamen Aufgaben ist in verstärktem Maße auch die Modernisierung und Erhaltung von Wohnungen, vor allem die Umgestaltung alter Arbeiterwohngebiete, einbezogen.

Hierzu wird an städtebaulich-architektonischen und effektiven technologisch-konstruktiven Varianten gearbeitet.

Eine eigenwillige Gestaltung kennzeichnet das neue Warenhaus „Luxor" im Zentrum der Stadt Mures (SRR). Architekt: Constantin Savescu



Reinere Luft über Moskau

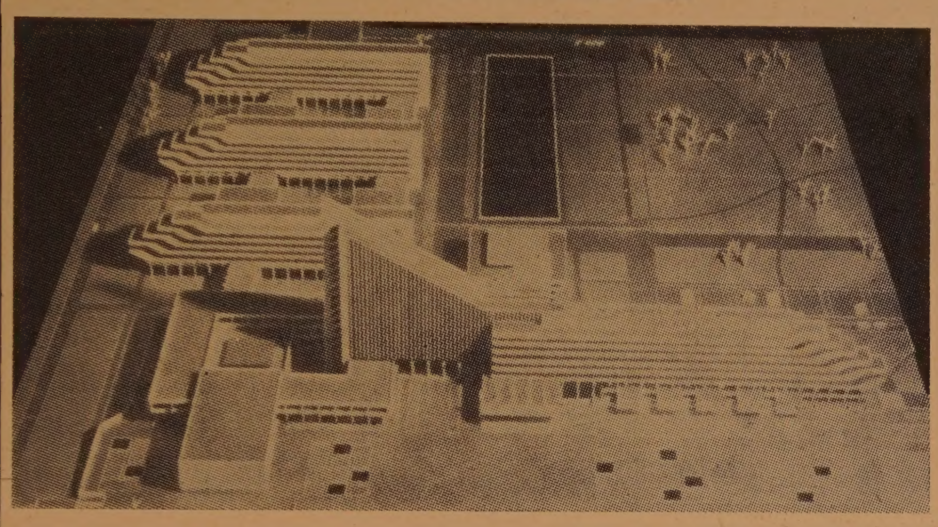
In den letzten Jahren ist die Moskauer Luft bedeutend sauberer geworden, teilte das hydrometeorologische Observatorium der sowjetischen Hauptstadt mit. Es wurden weitaus weniger Staub und andere schädliche Beimengungen der Luft festgestellt als früher. Das ist auf zahlreiche Maßnahmen des Umweltschutzes zurückzuführen, die in den letzten Jahren zielgerichtet durchgeführt wurden. So fahren zur Zeit in Moskau schon Tausende Autos mit Gas anstelle von Benzin. Die Auspuffgase solcher Autos sind weit weniger giftig als die der Benzinmotoren. Auch die ersten Elektroautos verkehren bereits in der Hauptstadt. Neue Schnellstraßen sowie besondere Straßen für den Lastwagenverkehr, Straßenüber- und -unterführungen sollen zu einem zügigeren Stadtverkehr und zu einer geringeren Luftverschmutzung beitragen.

Amsterdam schrumpft

Nach einer Studie der Universität Amsterdam geht die Zahl der Einwohner der Stadt Amsterdam seit mehr als zehn Jahren zurück. Im Durchschnitt wandern jährlich rund 20 000 Bewohner der Stadt ab. Als Ursache wird neben einem wirtschaftlichen Zurückbleiben der Stadt der Verfall der alten Wohngebiete in den zentralen Stadtgebieten und die damit verbundene Wohnungsnot angegeben. Die Wohngebiete in den zentral gelegenen Stadtteilen seien hoffnungslos veraltet, ihre Sanierung sei jedoch aus ökonomischen Erwägungen nicht erfolgt, weil der Aufwand für die Rekonstruktion des alten Wohnungsbestandes in der Innenstadt um 50 bis 100 Prozent höher sei als der Bau neuer Wohnungen außerhalb der Stadt.
Nur ein politisches Umdenken könne dem Verfall der Stadt Amsterdam noch entgegenwirken.



Rechts: Wohnhochhäuser in Moskau-Troparewo. Architekten: A. Samsonow und A. Bergelson
Unten: Projekt des in Minsk geplanten Institutes für Architektur und Bauwesen. Diese moderne Forschungs- und Ausbildungsstätte soll in den nächsten Jahren errichtet werden.



Versuchshaus für Sonnenenergie

In der Nähe von Malmö wurde ein Versuchshaus (Bild unten) fertiggestellt, in dem neue technische Einrichtungen und Baumaterialien erprobt werden, die eine Senkung des Energiebedarfs ermöglichen. Das wichtigste an dem neuen Haus mit der Bezeichnung „Thermoroc" sind 52 am Dach montierte, Sonnenenergie auffangende Kollektoren, durch die Wasser geleitet wird. Die dabei gewonnene Energie wird als Basisheizung genutzt. Der Überschuß wird in einem Spezialbehälter gespeichert. Durch ein neuartiges Lüftungssystem werden die bei der Lüftung entstehenden Wärmeverluste auf ein Drittel reduziert. Ein anderes System verwertet die Energie des abfließenden Warmwassers zur neuen Warmwasserbereitung. Dreiglasfenster und der Einbau wärmedämmender Wand- und Deckenbaustoffe (vor allem aus Gipsabfällen hergestellt) vermindern ebenfalls Wärmeverluste. Insgesamt sollen mehr als 50 Prozent an Energie eingespart werden können.



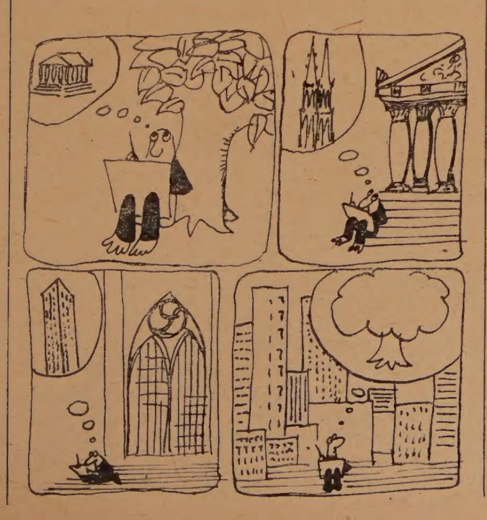
„bim" und „babl"

Was den Cottbuser Architekten ihr „bim" ist, ist den Architekten der Hauptstadt ihr „babl". „bim" (BdA-Informationen — Meinungen) und „babl" (Berliner Architektenblätter) sind zwei Informations- und Diskussionsblätter, die von den BdA-Bezirksgruppenvorständen herausgegeben werden und deren erste Ausgaben in jüngster Zeit, kurz vor dem BdA-Kongreß, erschienen sind. Die ehrenamtliche redaktionelle Arbeit haben jüngere Kollegen übernommen. Beide Blätter bringen neben Informationen über Veranstaltungen und die Tätigkeit der Bezirksgruppe kurze Beiträge, die zur Diskussion und zum Meinungsstreit anregen sollen.

So befaßt sich die Ausgabe 1/2 von „babl" mit der Planung für den neunten Stadtbezirk Berlins und dem Thema Wettbewerbe.

In „bim" schreibt Kollegin Heide Rindt unter dem Titel „Baumschutz — bevor es zu spät ist" unter anderem:

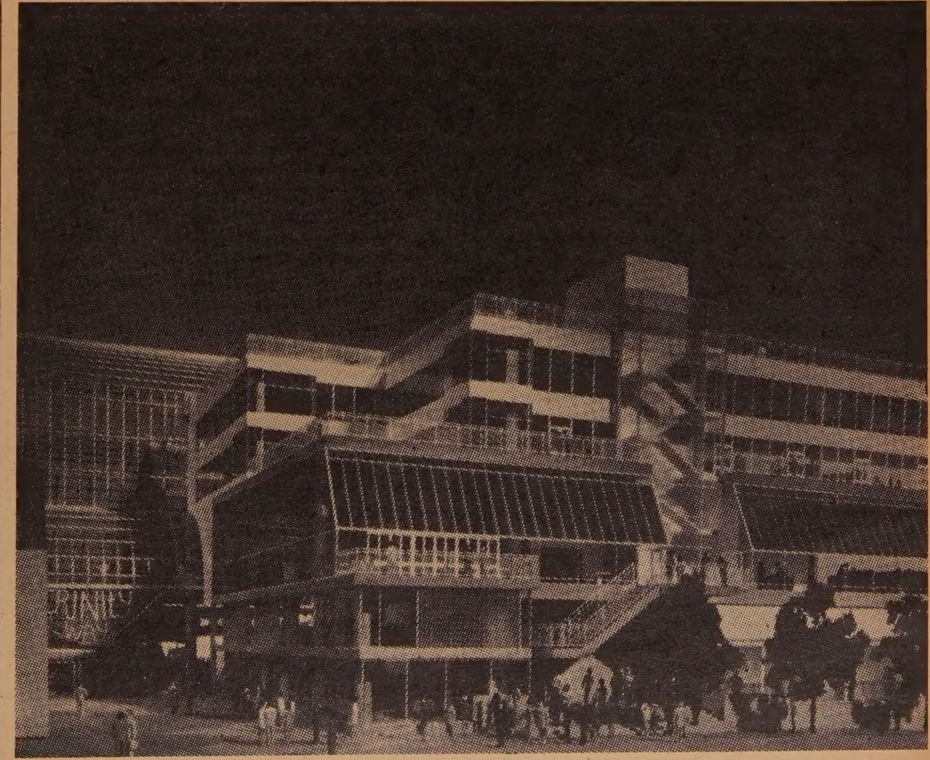
„Die Landschaftsarchitekten unserer Bezirksgruppe des BdA/DDR wurden mit der Erarbeitung eines Merkblattes zum Schutz von Bäumen beauftragt. Der Teil — Technischer Baumschutz — befaßt sich mit den Möglichkeiten von Schutzmaßnahmen vor willkürlicher und fahrlässiger Beseitigung oder Beschädigung von Bäumen ... Baumschutz im weitesten Sinne bedeutet Umweltschutz, bedeutet Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen, bedeutet durch die harmonische Verbindung der natürlichen und gebauten Umwelt Steigerung der Attraktivität einer Stadt."



Nach wie vor trostlos

Von 1973 bis 1975 sank in der BRD die Zahl der im Bauhauptgewerbe Beschäftigten um 23,1 Prozent. 358 361 Beschäftigte verloren dadurch ihren Arbeitsplatz. 1975 rechnete man mit einem krisenbedingten Rückgang der westdeutschen Bauproduktion um etwa 10 Prozent. 1976 wird ein weiterer Rückgang um 5 Prozent erwartet. Und auch für 1977 zeichnet sich nach Auffassung des „Hauptverbandes der Deutschen Bauindustrie" in der BRD noch kein Wachstum ab. Die Lage sei „nach wie vor trostlos".

Projekt für einen innerstädtischen Einkaufsbereich mit überdachten Straßen, Passagen und offenen Innenhöfen in einem neugestalteten Teil des Zentrums von Toronto. Entwurf: E. Zeidler



Die Aufgaben der Architekten der DDR und ihres Bundes bei der weiteren Verwirklichung der vom VIII. Parteitag der SED gestellten Hauptaufgabe

bda · DDR 7 KONGRESS

Referat von Prof.-Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski
auf dem 7. Bundeskongreß des BdA/DDR

Der 7. Bundeskongreß des Bundes der Architekten der Deutschen Demokratischen Republik findet in einer Zeit statt, in der die Werktätigen unseres Landes im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des IX. Parteitages der SED hervorragende Arbeitstaten vollbringen und damit gute Ausgangsbedingungen für den Übergang in das neue Planjahrfünft schaffen.

Die positive Bilanz, wie sie erneut von der 15. Tagung des ZK gezogen werden konnte, bestätigt, daß die vom VIII. Parteitag beschlossene und in der Hauptaufgabe zusammengefaßte Politik auf allen gesellschaftlichen Gebieten gute Früchte trägt. Immer deutlicher zeigt sich, daß der Leistungswille und die schöpferische Initiative der Werktätigen um so schneller wachsen, je mehr die Ergebnisse ihrer Arbeit der Erhöhung des eigenen materiellen und kulturellen Lebensniveaus zugute kommen.

Der Fortschritt in Städtebau und Architektur, der sich überall in unserem Lande, insbesondere mit der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms bemerkbar macht, ist dafür ein beredtes Zeugnis.

Die Ergebnisse der Erfüllung und Übererfüllung dieses gewaltigen Bauprogramms, dem Kernstück des sozialpolitischen Programms des VIII. Parteitages, haben bei vielen Werktätigen nicht nur Stolz und Freude ausgelöst, sondern sie geben ihnen zugleich Ansporn zu neuen höheren Arbeitstaten.

Deutlich zeigt sich: Die untrennbare Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik ist eine große mobilisierende Kraft. Es ist und bleibt deshalb das erklärte Ziel der Partei der Arbeiterklasse – wie Genosse Erich Honecker auf der 15. ZK-Tagung erneut unterstrich –, diesen bewährten Kurs, den Kurs der vom VIII. Parteitag beschlossenen Hauptaufgabe, konsequent fortzusetzen. Damit werden auch jene Bedingungen gefördert, die bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und dem allmählichen Übergang zum Kommunismus Städtebau und Architektur zu einem wichtigen materiellen und kulturellen Faktor zur allseitigen Stärkung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates werden lassen.

Wir sind gewiß, daß die Mitglieder unseres sozialistischen Fachverbandes und die Architekten unserer Republik darin eine hohe Verpflichtung sehen, noch mehr und effektiver zum Voranschreiten auf diesem guten Weg für das Wohl des Menschen und das Glück des Volkes beizutragen.

Unsere Gegenwart läßt erkennen, wie eindrucksvoll sich in der internationalen Arena die Kraft und Macht des Sozialismus vervielfacht haben und den Lauf der Geschichte zunehmend beeinflussen. Die Richtigkeit, die Vernunft und der politische Realismus des Friedensprogramms der Sowjetunion, zu deren Verwirklichung die DDR konstruktiv beiträgt, haben im Leben und im Kampf der Völker ihre Bestätigung gefunden. Davon zeugen die wichtigen Vertragswerke der zurückliegenden Jahre.

Das beweist die Schlußakte der Europäischen Sicherheitskonferenz von Helsinki, mit der die Anerkennung der Ergebnisse des zweiten Weltkrieges und der Nachkriegsentwicklung völkerrechtlich fixiert wurde und die einen neuen Abschnitt im Kampf um die Verwirklichung der Leninschen Politik der friedlichen Koexistenz eingeleitet hat, um eine lang anhaltende Periode dauerhaften Friedens, angefangen in Europa, weiterzuführen.

Die internationale Stellung der DDR hat sich in diesem Prozeß entscheidend verändert. Die diplomatische Blockade der imperialistischen Staaten ist dank der Unterstützung der Sowjetunion und der anderen Bruderländer durchbrochen. Heute ist unser sozialistischer Staat völkerrechtlich weltweit anerkannt. Er nimmt aktiv am internationalen Leben teil und setzt sich dafür ein, daß die Fortschritte für die Sache des Friedens unumkehrbar gemacht werden.

In diesem politischen Klima wächst und gedeiht unser Land. Kontinuierliche und dynamische Entwicklung unserer Volkswirtschaft, soziale Sicherheit und Geborgenheit, die für jeden sichtbare Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms, all das stärkt das Vertrauen der Bevölkerung in die Richtigkeit der Politik der Partei.

Dank fleißiger Arbeit der Bauschaffenden, besonders der Bauarbeiter, konnten die Aufgaben des Bauwesens seit dem VIII. Parteitag von Jahr zu Jahr erfüllt werden. Die Städtebauer und Architekten der DDR haben daran einen bedeutenden Anteil.

Die eindeutige Profilierung des industriellen Wohnungsbaus und der komplexen Umgestaltungsmaßnahmen vor allem auf die Bedürfnisse der Arbeiterklasse, die Erhöhung des Anteils gesellschaftlicher Einrichtungen wie Kaufhallen, Ambulatorien, Arbeiterwohnheime und Feierabendheime sowie die enorme Zunahme an Kindergarten- und Kinderkrippenplätzen haben zur beachtlichen Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen und Bürger unseres Landes beigetragen.



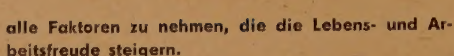
Die Beschlüsse der 10. Tagung des ZK zum Wohnungsbauprogramm mit dem Ziel, bis 1990 die Wohnungsfrage in der DDR schrittweise zu lösen, setzen bekanntlich neue höhere Maßstäbe für das architektonische Schaffen. Sie lösten ohne Zweifel unter den Städteplanern und Architekten ein starkes Wetteifern aus, um neue Wohngebiete zu schaffen, in denen sich die Menschen wohl fühlen können, ohne die dabei noch vorhandenen Unzulänglichkeiten zu übersehen.

Wenn Genosse Erich Honecker auf der 6. Baukonferenz die Architekten dazu aufforderte,

„... unter den Bedingungen des industriellen Typenbaus solche architektonischen, künstlerischen und städtebaulichen Lösungen zu schaffen, die den Lebensbedürfnissen der Menschen am besten entsprechen",

so ist damit nicht nur die aktive Rolle, die Städtebau und Architektur in unserer sozialistischen Gesellschaft zukommt, eindeutig gekennzeichnet, sondern auch der hohe Anspruch an eine schöpferische Arbeit des Architekten.

Bei der Verbesserung der Wohnverhältnisse, vor allem der Arbeiterklasse, kann es nicht schlechthin darum gehen, den Menschen ein Dach über dem Kopf zu garantieren. Es kommt vielmehr darauf an, in einer anspruchsvollen, den Möglichkeiten angemessenen architektonischen Qualität die Städte und Dörfer unseres Landes schrittweise so umzugestalten, daß alle Bürger gute Bedingungen für die Arbeit, für das Wohnen und für die Erholung erhalten. Das bedeutet, mit städtebaulich-architektonischen Mitteln Einfluß auf die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit, der sozialistischen Familien- und Gemeinschaftsbeziehungen sowie auf



alle Faktoren zu nehmen, die die Lebens- und Arbeitsfreude steigern.

Aber diese Zielsetzung realistisch anzustreben heißt, eine Grundfrage zum Ausgangspunkt und Kriterium aller Überlegungen, bereits beginnend bei der Forschung, Projektierung und städtebaulichen Planung, zu machen. Der Kampf um hohe städtebauliche, architektonische und funktionelle Qualität im komplexen Wohnungsbau muß überall mit der strikten Einhaltung der staatlichen Aufwandsnormative untrennbar verbunden sein. Nicht exklusive Wohnungen für wenige Privilegierte, sondern anständige, solide, zweckentsprechende Wohnungen für alle ist und bleibt das grundlegende Ziel bei der Lösung der Wohnungsfrage im Sozialismus, die nur unter seinen gesellschaftlichen Bedingungen überhaupt möglich wird und zu verwirklichen ist.

Der Weg, den wir zur erfolgreichen Lösung dieser Aufgaben zu beschreiten haben, kann deshalb nur der Weg der sozialistischen Intensivierung einschließlich der effektiven Gestaltung der städtebaulichen Beziehungen sein, und zwar so, wie er seit der 13. Tagung des ZK der SED mit aller Eindringlichkeit von der Partei vorgezeichnet wurde.

Vertiefung der Intensivierung und steigende Effektivität nicht nur auf technisch-ökonomische Zusammenhänge zu begrenzen, sondern sie zugleich als wichtige Grundlage der schöpferischen Arbeit im Schaffensprozeß zu erkennen und zu praktizieren, ist heute für uns Architekten das Gebot der Stunde.

Nur im Rahmen dieser bestimmten Strategie sozialistischen Wirtschaftens, die fest auf der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts basiert, ist die fortschreitende sozialistische Entwicklung der Architektur denkbar.

Die Verwirklichung der Hauptaufgabe, wie sie der VIII. Parteitag beschlossen hat und deren fester Bestandteil die Intensivierung ist, stellt auch den auf dem Gebiet des Industrie- und Landwirtschaftsbaus tätigen Architekten sehr verantwortungsvolle und interessante Aufgaben. Von ihrem Können wird nicht nur die Effektivität der Investitionen zur Stärkung der materiell-technischen Basis des Sozialismus wesentlich beeinflußt, sondern auch die kulturvolle Gestaltung der Arbeitsumwelt.

Mit Fug und Recht können wir sagen: Der tiefe Sinn des Sozialismus: „Alles zu tun für das Wohl der Menschen, für das Glück des Volkes" gibt unserem Beruf eine großartige Perspektive, die in ihrer sozialen Dimension, in ihrer lebensverändernden Wirkung faszinierend ist. Sie beinhaltet eine Aufgabenstellung, die alle Architekten zum politischen Engagement, zum volkswirtschaftlichen Denken und Handeln und zur künstlerischen Meisterschaft herausfordert.

Der weitsichtigen Politik unserer Partei der Arbeiterklasse gebührt das Verdienst, daß die Architekten der Deutschen Demokratischen Republik mit Zuversicht und Optimismus in die Zukunft blicken können. Es ist uns deshalb ein echtes inneres Bedürfnis, von diesem Kongreß aus dem Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und seinem Ersten Sekretär, unserem Freund und Genossen Erich Honecker, dafür und für die ständige Fürsorge und Unterstützung in unserer Arbeit herzlich zu danken.

Fortschritte in der Architektur – unser Beitrag zur positiven Bilanz seit dem VIII. Parteitag

Wenn wir heute feststellen können, daß die Politik des VIII. Parteitages auf allen Gebieten unseres Lebens gute Früchte trägt, so gibt dies auch Anlaß, uns selbst darüber Rechenschaft zu legen, was wir in gemeinsamer Arbeit erreicht haben, welchen Beitrag wir als Architekten und Mitglieder unseres sozialistischen Fachverbandes an der Seite



1 Die Berliner Kongreßhalle während der Beratungen des 7. Kongresses des BdA/DDR

der Arbeiterklasse und ihrer Partei zur positiven Bilanz beigesteuert haben.

Die konkreten Leistungen unserer Bundesarbeit sind in dem Ihnen schriftlich vorliegenden Rechenschaftsbericht umfassend dargelegt. Hier soll es uns vor allem darum gehen, wie durch unsere Arbeit das Leben der Bürger unseres Staates verändert wurde, welchen Weg wir mit unserem sozialistischen Architekturschaffen zurückgelegt haben. Dabei möchten wir vor allem das Bewährte und Richtungweisende in den Vordergrund rücken, um es für unsere künftige Arbeit noch wirksamer zu nutzen.

Die Jahre seit dem VIII. Parteitag und dem 6. Bundeskongreß waren für uns eine Zeit angestrengter Arbeit. Jeder von uns weiß, daß dabei sehr schwierige Probleme zu meistern waren. Die Orientierung auf die Hauptaufgabe erforderte für uns Architekten zunächst in vieler Hinsicht ein Umdenken, das Einstellen auf neue Aufgaben und Maßstäbe unseres Schaffens. Unser 6. Kongreß rief in Vorbereitung des VIII. Parteitages die besten Architekten auf, ihre Fähigkeiten in den Dienst des Wohnungsbaus zu stellen. Das war ein zutiefst ideologisches Problem, denken wir nur an die notwendige Einsicht, daß sich die Entwicklung der Architektur nicht von den realen ökonomischen Möglichkeiten lösen darf.

Wir können heute von unserem Architektenverband sagen: Es hat sich gelohnt, daß wir diesen Fragen nicht auswichen, sondern daß wir parteilich und offensiv die neuen Aufgaben in Angriff nahmen. Dabei hat uns die von der Partei der Arbeiterklasse geschaffene, vertrauensvolle und optimistische Atmosphäre der letzten Jahre, die auf das ganze geistige Leben ausstrahlte, sehr geholfen. Diese Atmosphäre unterstützte die sachliche und schöpferische Klärung von Problemen, sie schuf ein fruchtbares Klima für neue Ideen und ihre Realisierung.

Das Neue in der Architektur der DDR ist heute überall spürbar. Vieles, was an neuen Ideen, Plänen und Projekten vor kurzer Zeit noch auf dem Papier stand, ist heute dank der gemeinsamen Anstrengungen aller Bauschaffenden architektonische Realität geworden. Um das bestätigt zu finden, braucht man – wie das Dichterwort sagt – nicht in die Ferne zu schweifen.

Hier an unserem Tagungsort, im Herzen der Hauptstadt der DDR, sind wir Augenzeugen eines pulsierenden Baugeschehens, das täglich architektonische Ideen zur Wirklichkeit werden läßt.

In allen Teilen der Stadt entstehen neue Wohngebiete, die vielen Menschen eine neue Heimstatt bieten. Alte städtische Bereiche, wie in den Arbeiterwohnvierteln am Prenzlauer Berg, werden modernisiert und für das Wohnen angenehmer gestaltet. Die Rekonstruktion wertvoller historischer Ensemble macht weitere Fortschritte. Und schon gespannt erwartet die Bevölkerung den Tag, wo der am Marx-Engels-Platz seiner Vollendung entgegengehende Palast der Republik für sie seine Pforten öffnen wird.

Wir alle freuen uns darüber, daß aus Berlin und der ganzen Republik bewährte Architekten, wie die Kollegen Korn, Stingl, Guder, Graffunder, um nur einige zu nennen, gemeinsam mit all den fleißigen in der Hauptstadt tätigen Bauleuten einen guten Beitrag für das Wachsen und Gedeihen der sozialistischen Metropole unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates leisten, und wir möchten ihnen von dieser Stelle aus unsere herzlichsten Glückwünsche und Anerkennung übermitteln.

Hier in unserer Hauptstadt wird ebenso wie in allen anderen Bezirken unserer Republik deutlich, daß die Hauptaufgabe und das sozialpolitische Programm der Partei der gesamten Architekturentwicklung in der DDR starke Impulse verliehen haben.

Wenn wir die Entwicklung unserer Architektur in den vergangenen fünf Jahren einmal analytisch betrachten, so können wir – ohne dabei noch nicht befriedigend gelöste Probleme zu übersehen – doch ganz eindeutig eine Reihe von bemerkenswerten Fortschritten feststellen.

Worin drückt sich nun dieser Fortschritt, das Neue in der Architektur der DDR aus?

An erster Stelle sehen wir das Neue der Architektur in der Vertiefung ihres sozialen Charakters, in dem sich das Bemühen widerspiegelt, den differenzierten Bedürfnissen der Menschen, besonders der Arbeiterklasse, besser Rechnung zu tragen. Das drückt sich in dem breiten Spektrum des Gebauten aus. Es reicht von der Wohnung über Gemeinschaftseinrichtungen der Wohnsphäre, Einrichtungen des Gesundheits-, Sozial- und Erholungswesens, modernen Anlagen der Industrie und Landwirtschaft, ganzen rekonstruierten städtischen Bereichen und sorgsam erhaltenen Baudenkmälern bis zu solchen bedeutenden Kulturstätten wie der Stadthalle in Karl-Marx-Stadt.

Höhere Qualität des Wohnungsbaus

Vor allem aber wird das Neue in der Gestaltung der Wohnsphäre deutlich: Es wird mehr für die Bedürfnisse junger und kinderreicher Familien gebaut. Für alte, pflegebedürftige und behinderte Bürger wurden spezielle Wohnformen entwickelt, für die das Feierabend- und Pflegeheim in Cottbus-Sandow als Beispiel genannt zu werden verdient.

Heute kann sich bereits jeder bei uns davon überzeugen, obwohl wir noch am Anfang der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms stehen: Für das Wohlergehen der Kinder wird in der DDR unvergleichlich mehr gebaut als in jedem kapitalistischen Land. Daß die DDR in der Versorgung mit Krippen- und Kindergartenplätzen den ersten Platz in der Welt einnimmt, das beweist mehr als alles andere den Charakter unseres Architekturschaffens, denn wo mit Liebe für die Kinder gebaut wird, da wird für die Zukunft gebaut.

Gerade die Tatsache, daß das, was bei uns gebaut wird, allen Menschen zugute kommt, hat gestalterische Konsequenzen. Echte Sorge um den Menschen, das heißt zweckmäßige und effektive Lösungen, die in großer Breite für die Lebensbedingungen wirksam werden. Und in dieser für die sozialistische Architektur charakteristischen Richtung sind wir auf der Grundlage des sozialpolitischen Programms einen bedeutenden Schritt vorangekommen.

Das Ziel des Fünfjahrplanes, 500 000 Wohnungen zu schaffen, wurde bekanntlich schon Mitte dieses Jahres erreicht. Bis heute wurden für etwa 1,8 Millionen Menschen die Lebensbedingungen verbessert. Wir Architekten haben mit unserer Arbeit dafür wesentliche Voraussetzungen geschaffen und einen großen Schatz an Erfahrungen gewonnen, der uns helfen wird, die Aufgaben von morgen noch besser zu lösen.

In allen Bezirken gibt es Beispiele für die Weiterentwicklung der Wohngebäude hinsichtlich ihrer Baukörperform, ihrer Oberflächengestaltung und vor allem ihrer städtebaulichen Variabilität. Das gilt zum Beispiel für die Einführung der WBS 70 in Berlin und Neubrandenburg und für die Weiterentwicklungen des Erzeugnisangebotes in Erfurt, Schwerin und Rostock, die neue städtebauliche Raumbildungen ermöglichen.

Dieser richtige Weg führte auch dazu, daß heute die Eigenarten der Landschaft als Gestaltungselement besser genutzt werden, wodurch solche Wohngebiete wie Frankfurt-Nord, Rostock-Lichtenhagen, Cottbus-Sandow, Gera-Lusan, Suhl-Nord oder Potsdam „Am Kiewitt" einen unverwechselbaren Charakter erhalten.

Auch bei der Entwicklung der gesellschaftlichen Einrichtungen der Wohngebiete zeichnet sich eine positive Tendenz ab. Das kommt besonders dort zum Ausdruck, wo durch die Kombination solcher

Einrichtungen attraktive Zentren geschaffen wurden, die dem Bedürfnis nach kulturvoller Freizeitgestaltung und Kommunikation besser entsprechen. Bei neuen Wohngebietszentren in Erfurt – Nordhäuser Straße, Rostock-Evershagen, Jena-Lobeda, Hermsdorf, Leinefelde und Karl-Marx-Stadt sind dafür recht interessante Lösungen realisiert worden.

Anerkennung verdient auch die im Bezirk Cottbus angestrebte Lösung, mit variabel kombinierbaren Angebotsprojekten vielgestaltige Zentren zu entwickeln.

Aber besonders deutlich wird der Fortschritt im Wohnungsbau in den weit über 100 bestätigten städtebaulichen Konzeptionen für neue Wohngebiete. Hier ist der monotone Zeilenbau endgültig passé. An solchen Konzeptionen wie Rostock – Groß-Klein, Erfurt – Roter Berg, Leipzig-Grünau, Dresden-Prohlis oder Haldensleben – Süpplinger Straße, wird immer stärker die Tendenz sichtbar, zu neuen, raumbildenden Strukturen vorzustoßen mit Zonen intensiver Kommunikation, ruhigen, verkehrsfreien Wohnbereichen und zusammenhängenden, anziehenden Freiflächen und Wohngebietsparks für die Erholung und Entspannung.

Die Hypertrophie des hohen Anteils von vielgeschossigem Wohnungsbau vergangener Jahre beginnt, ausgewogeneren Kompositionen zu weichen.

Es wird immer mehr erkannt, daß schlangenartig gekrümmte Baukörper oder Ecklösungen – so sinnvoll sie oft sind – nicht das Universalrezept gegen Monotonie darstellen, sondern daß es darauf ankommt, alle Gestaltungsmittel von der funktionellen Ordnung bis zur bildenden Kunst in einer eindrucksvollen Gesamtidee zu vereinen.

Alle diese Fortschritte im Wohnungsbau sind nicht zuletzt ein Ergebnis des Wirkens des gesamten Architektenverbandes. Seit dem 6. Kongreß standen diese Fragen stets im Mittelpunkt unserer Arbeit. Der Bundesvorstand und das Präsidium gaben dafür eine klare Orientierung. Die Zentrale Fachgruppe „Städtebau" unter der Leitung des Kollegen Weigel, die Zentrale Fachgruppe „Wohn- und gesellschaftliche Bauten" unter der Leitung des Kollegen Dr. Krause und die gemeinsame Arbeitsgruppe „Architektur und bildende Kunst" unter Leitung von Dr. Flierl haben auf diesem Gebiet einen umfassenden Austausch der besten Erfahrungen organisiert, konstruktive Vorschläge erarbeitet und an Ort und Stelle beratend an der Entwicklung neuer Konzeptionen mitgewirkt. Eine große Aktivität entfalten unsere Bezirks-, Kreis- und Betriebsgruppen, um durch Vorschläge, Wettbewerbe, Variantenuntersuchungen und Einschaltung in die Erzeugnisentwicklung in den Kombinaten den Fortschritt im Wohnungsbau zu unterstützen.

Besonders verdienstvoll haben sich dabei die Bezirksgruppenvorsitzenden Tauscher (Rostock), Zeil (Frankfurt/Oder), Nitsch (Erfurt) und Lonitz (Gera) sowie der Betriebsgruppenvorsitzende Dr. Andrä (WBK Erfurt) eingesetzt.

Ein neues Verhältnis zur alten Substanz

Einen bedeutenden Schritt sehen wir in den intensiven Bemühungen zur Pflege des Stadtbildes sowie zur Modernisierung und Erhaltung wertvoller alter Bausubstanz. Die sozialpolitische Aufgabenstellung für die Modernisierung alter Wohngebiete, die stärkere Beachtung des ökonomischen Wertes vorhandener Bauwerke und nicht zuletzt die allgemein höhere Bewertung des kulturellen Erbes haben in den letzten Jahren zu einem neuen Verhältnis zur alten Bebauung geführt.

Mit der Modernisierung von traditionellen Arbeiterwohngebieten wurden nicht nur die Lebensbedingungen Hunderttausender Bürger verbessert, sondern, wie zum Beispiel an der Schönhauser Allee in Berlin, ganze Stadtbereiche neu belebt.

In vielen Städten, darunter in Weimar, Wismar, Stralsund, Zeitz, Gotha, Bautzen und Görlitz, wurde begonnen, alte innerstädtische Bereiche behutsam ohne große Abrisse umzugestalten, attraktive Fußgängerboulevards zu schaffen und ganze Straßenzüge oder Stadtteile gestalterisch aufzuwerten. Besondere Aufmerksamkeit und Anerkennung findet dabei die Umgestaltung der Klement-Gottwald-Straße in Halle, die durch ihre bis ins Detail liebevolle Gestaltung die Menschen erfreut. Dieses Beispiel ist das Ergebnis einer von den Stadtvätern und den Architekten weitsichtig und langfristig entwickelten Umgestaltungskonzeption.

Mit Freude können wir heute feststellen, daß es immer besser gelingt, Neues und Altes in unseren Städten zu verbinden und schöne Stadtbilder zu schaffen.

Die erreichten Ergebnisse sind verbunden mit einer großen ideologischen und fachlichen Arbeit des Bundes. Unsere Zentrale Fachgruppe „Rekonstruktion" hat unter Leitung von Prof. Dr. Deiters geholfen, die besten Erfahrungen einem großen Kollegenkreis zu vermitteln und hat bei der Umgestaltung einer Reihe von Städten beratend mitgewirkt. Besonders die Bezirksgruppen Berlin, Neubrandenburg, Suhl, Erfurt und die Kreisgruppe Plauen haben in enger Zusammenarbeit mit den Räten und der Nationalen Front durch Gestaltungskonzeptionen, Studien und Projekte für die Verschönerung von Städten und Gemeinden die Bürgerinitiative im „Mach-mit!"-Wettbewerb aktiv unterstützt.

Das Wesen der Initiative der Bezirksgruppe Neubrandenburg, deren Vorsitzender Kollege Karasch ist, besteht darin, daß mit den Räten und den Bürgern Gestaltungskonzeptionen für die Verschönerung der Gemeinden erarbeitet wurden, die den Initiativen der Bürger konkrete Ziele und eine sachkundige Anleitung geben.

Beispielhafte Bauten für Industrie und Landwirtschaft

Auch in der Architektur des Industrie- und Landwirtschaftsbaus können wir einen Niveauanstieg feststellen. Ob bei Neubauten oder Rationalisierungsvorhaben, überall ist erkennbar, daß der Gestaltung einer angenehmen und gesunden Arbeitsumwelt immer mehr die gleiche Bedeutung beigemessen wird wie einer rationellen Technologie und einem hohen ökonomischen Nutzeffekt der Investitionen.

Hervorragende, richtungweisende Beispiele unseres Industriebaus sind: das Federnwerk Marienberg, das Heizkraftwerk in Jena, die Rekonstruktion und Erweiterung des Strumpfkombinates ESDA und die Druckerei „Freie Erde" in Neubrandenburg sowie die Texturseidenzwirnerei in Leinefelde. Alle diese Industriebauten zeichnen sich dadurch aus, daß sie einen hohen Nutzeffekt der Investitionen nicht zuletzt deshalb haben, weil sie so gestaltet sind, daß die hier beschäftigten Menschen in einer kulturvollen Atmosphäre hochproduktiv und mit Freude arbeiten können. Es wurde also nicht nur eine ansprechende äußere Gestaltung erreicht, sondern vor allem auch bei der Gestaltung des Arbeitsmilieus und der Sozialbereiche ein hohes Niveau erzielt. Das gleiche gilt für neue Großanlagen der Landwirtschaft.

Auch auf diesen Gebieten hat der BdA durch die Arbeit seiner Zentralen Fachgruppe „Industriebau" und „Ländliches Bauen" unter Leitung der Kollegen Böttcher und Professor Dr. Niemke, der Betriebsgruppen in den Industriebaukombinaten sowie durch gemeinsame Beratungen mit dem FDGB und den Staatlichen Organen geholfen, das Neue durchzusetzen.

Landschaftsarchitektur im Dienst der Erholung und Umweltgestaltung

Charakteristisch für das Neue in unserer Architektur ist weiterhin, daß bei der Gestaltung der Freiflächen in den Städten und ganzer Landschaftsbereiche hervorragende schöpferische Leistungen erzielt wurden.

Das beginnt bei der Gestaltung interessanter Spielplätze in den Wohngebieten und geht bis zu solchen umfassenden Maßnahmen, wie sie im Bezirk Suhl für die Ausgestaltung des Erholungsgebietes im Thüringer Wald geplant und realisiert werden.

Der Volkspark Friedrichshain und der Monbijoupark in Berlin, der Kulturpark in Brandenburg, die Elbuferpromenade in Magdeburg und die Freundschaftsinsel in Potsdam sind Beispiele für Bereiche der Erholung und Freizeit, die sich durch große Beliebtheit bei der Bevölkerung auszeichnen. Ihr Wert besteht unter anderem darin, daß sie vielfältige Möglichkeiten für aktive Freizeitgestaltung bieten.

Beispielhaft sind auch die Initiativen Cottbuser Kollegen bei der Gestaltung eines Bäderringes der Stadt Cottbus und der Rekultivierung und Gestaltung von Tagebauen zu Erholungsgebieten sowie der Kreisgruppe Plauen unter Vorsitz unseres Kollegen Kolbe bei der Gestaltung eines Freigeländes der Stadt.

Hervorheben möchten wir ebenso die bedeutende Arbeit, die in dieser Hinsicht von Kollektiven der TU Dresden unter Leitung von Prof. Linke geleistet wird.

Bei der Verbreitung der besten Erfahrungen auf diesem Gebiet hat unsere Zentrale Fachgruppe „Landschaftsarchitektur" unter Leitung von Kollegen Dr. Lichey eine sehr aktive Arbeit geleistet.

Vorlauf in Stadtplanung und Forschung wurde erhöht

Zu all diesen Fortschritten hat wesentlich beigetragen, daß in den letzten Jahren der Vorlauf in der städtebaulichen Planung und Forschung erhöht werden konnte.

Das drückt sich darin aus, daß heute bereits die meisten Bebauungskonzeptionen für den komplexen Wohnungsbau in den Jahren bis 1980 fertiggestellt sind, daß jetzt in einer Reihe von Städten mit der Generalbebauungsplanung bereits der Vorlauf für die danach folgende Periode erarbeitet wird. Eine solche Kontinuität und Weitsicht in der städtebaulichen Planung zahlen sich – wie eine Reihe von Beispielen der letzten Jahre beweist – auf allen Ebenen aus, weil sie eine sorgfältige und effektive Bauvorbereitung sichern.

Wir haben auf unseren Bezirksdelegiertenkonferenzen feststellen können, daß unsere Mitglieder die Zusammenhänge der Synthese künstlerischer, technischer, funktioneller und ökonomischer Aspekte der Architektur immer besser verstehen und unsere Bezirks- und Betriebsgruppen die höhere Qualität im Städtebau und in der Architektur immer mehr zum Schwerpunkt ihrer gesellschaftlichen Arbeit machen.

Positiv haben sich bei unseren Architekten die Ergebnisse des vom Ministerium für Bauwesen geleiteten Austausches von Erfahrungen bei der Vorbereitung von komplexen Bauvorhaben und ihre städtebauliche und architektonische Wirksamkeit in Rostock und Erfurt ausgewirkt. In diesen freimütigen und auch sachlichen Aussprachen wurden von den Teilnehmern wichtige Erkenntnisse für ihre eigene Arbeit gewonnen. Eine kontinuierliche Fortführung dieses Erfahrungsaustausches wird vom BdA sehr begrüßt.

Wesentliche Erkenntnisse auf dem Gebiet des wissenschaftlichen Vorlaufes in der städtebaulichen Planung haben uns die Plenartagungen der Bauakademie der DDR über den Tiefbau und über den Städtebau gebracht, die in enger Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis vorbereitet worden waren. Die Arbeit des 31. Plenums der Bauakademie der DDR war von dem Gedanken getragen, die wissenschaftliche Durchdringung der Wesensmerkmale des sozialistischen Städtebaus und der Architektur insgesamt darauf zu richten, den Prozeß der weiteren Umgestaltung der Städte zu modernen Zentren des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens immer besser zu beherrschen. Das in den Beratungen der interdisziplinär zusammengesetzten Teilnehmer des Plenums behandelte umfangreiche Material ist zu einer wichtigen Arbeitsgrundlage für die Städtebauer und Architekten und darüber hinaus für den gesellschaftlichen Auftraggeber und alle beteiligten Disziplinen geworden.

Viele Angehörige der Akademie nutzen den Bund als Forum für die Diskussionen und den Gedankenaustausch zu Forschungsergebnissen bzw. zu im Prozeß der wissenschaftlichen Arbeit auftretenden Problemen. Publikationen von Ergebnissen gemeinsam durchgeführter Seminare und Fachtagungen werden in der Architektenschaft als Arbeitsmittel geschätzt.

Angesichts der für die Entwicklung in Städtebau und Architektur so entscheidenden Bedeutung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts wurde seit dem 6. Bundeskongreß mit großer Zielstrebigkeit die Zusammenarbeit der Organe des Bundes mit den Forschungsinstituten der Bauakademie der DDR intensiviert. Dem Präsidenten der Bauakademie der DDR, Prof. Heynisch, sowie dem Vizepräsidenten und Direktor des Institutes für Städtebau und Architektur, Prof. Dr.-Ing. Ule Lammert, möchte ich im Namen des Bundesvorstandes herzlich danken. Sie haben mit der inhaltlichen Profilierung der Plenartagungen der Bauakademie zur Entwicklung des Städtebaus und der Architektur wesentlich beigetragen.

Wenn wir alle Fortschritte in unserer Architekturentwicklung zusammenfassend betrachten, so können wir eine wichtige Feststellung machen:

Die größten, in breiter Gemeinschaftsarbeit und mit kämpferischem Geist der Architekten erreichten Fortschritte wurden dort erzielt, wo im Sinne der

Beschlüsse des VIII. Parteitages das Ringen um eine hohe Effektivität und Qualität zu einem Wesensmerkmal des schöpferischen Schaffensprozesses wurde.

Und wenn wir davon ausgehen, wie umfangreich, wie vielseitig und wie vielgestaltig gebaut wurde, vor allem aber für wie viele Menschen sich damit die Arbeits- und Lebensbedingungen spürbar verbessert haben, dann kann man mit vollem Recht sagen:

Die Zeit seit dem VIII. Parteitag war die erfolgreichste Periode unseres Schaffens.

In diesem Prozeß angespannter schöpferischer Arbeit hat sich ein festes Vertrauensverhältnis der Architekten zur Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei entwickelt. Unter ihrer Führung wuchs eine fähige Architektenschaft in unserer Republik heran, die der Sache des Sozialismus treu ergeben ist. Immer mehr Frauen haben an diesem schönen Beruf eine erstrebenswerte Perspektive für ihr ganzes Leben gefunden und stellen Tag für Tag ihr solides Können unter Beweis.

Für jeden sichtbar hat sich die Wertschätzung architektonischer Leistung durch unsere Gesellschaft und ihren sozialistischen Staat erhöht. Das zeigt sich nicht nur in der Auszeichnung solcher bewährter Architekten, wie der Kollegen Dr. Andres, Baumbach, Fichte, Göbel, Gruner, Guder, Henn, Kaufmann, Konrad, Landgraf, Dr. Lasch, Lösler, Müller, Nitsch, Pietsch, Roth, Rotling, Dr. Sniegon, Prof. Dr. Stahr, Tauscher, Prof. Dr. Urbanski und Weißer, mit dem „Nationalpreis". Diese hohe Wertschätzung findet ihren Ausdruck auch in der großen Aufmerksamkeit, die viele Bezirks-, Kreis- und Stadtleitungen der SED der Tätigkeit der Architekten und ihres sozialistischen Fachverbandes widmen, wofür den verantwortlichen Genossen, insbesondere in den Bezirksleitungen, unser herzlicher Dank gilt.

Die Wirksamkeit unserer gesellschaftlichen Organisation wird in hohem Maße durch die richtungweisende Arbeit des Ministeriums für Bauwesen aktiviert und gefördert.

Die Orientierung des Ministers für Bauwesen, Gen. Wolfgang Junker, auf der 10. Tagung des ZK und auf der 6. Baukonferenz enthielt richtungweisende Impulse für die baukünstlerische und volkswirtschaftliche Entwicklung von Städtebau und Architektur. Seine ständige kameradschaftliche Hilfe und Unterstützung, die er uns Architekten zuteil werden läßt, tragen wesentlich zur Klärung von Schaffensproblemen in unserem Bund bei. Dafür sagen wir Ihnen, Genosse Minister, unseren herzlichen Dank.

Die Grußadresse des ZK der SED an unseren Kongreß zeigt, daß unsere Partei diesen bewährten Weg zielstrebig weitergehen wird. Davon zeugt auch die mit großem Beifall aufgenommene Verleihung des Architekturpreises des Ministerrates der DDR. Was uns dabei besonders freut, ist die Tatsache, daß diese Auszeichnung zum Tag des Bauarbeiters erfolgt. So kommt auch auf diese Weise die enge Verbundenheit zwischen Architekt und Bauarbeiter, ohne die kein Bauwerk in guter Qualität entstehen kann, zum Ausdruck.

Was sind die wichtigsten Erfahrungen, die wir seit dem 6. Bundeskongreß gewonnen haben?

Erstens hat sich bewährt, daß wir als Weggenossen der Partei der Arbeiterklasse in allen Organen des Bundes eine aufgeschlossene, vertrauensvolle Atmosphäre entwickelt haben, in der alle politisch-ideologischen und fachlichen Fragen offen erörtert und, nach vorn orientierend geklärt werden.

Damit ist der Bund für viele Architekten zu einem Forum geworden, wo sie ihre Ideen und Probleme darlegen, Meinungen sachlich austauschen und wertvolle Anregungen für ihre schöpferische Arbeit erhalten können.

Dabei haben die zentralen Organe des Bundes auch eine ständige Unterstützung durch die Genossen der Abteilung Bauwesen beim ZK der SED und von der Parteigruppe des Bundesvorstandes erhalten, denen wir hier unseren Dank aussprechen möchten.

Zweitens war es sehr nützlich, daß wir überall in unserem Bund eine konstruktive Gemeinschaftsarbeit entwickelt haben mit zentralen Staatsorganen, mit örtlichen Volksvertretungen, ihren Räten und Bauämtern, mit der Nationalen Front, mit vielen gesellschaftlichen Organisationen, wie der IG Bau – Holz, dem VBK der DDR und der KDT und mit den Leitungen der Kombinate und Betriebe. Diese Zusammenarbeit hat dazu geführt, daß viele Probleme erfolgreich gelöst wurden.

Besonders gute Ergebnisse wurden dort erzielt, wo auf der Grundlage von Vereinbarungen zwischen Bezirksgruppen und Bezirksbauämtern sowie zwischen Betriebsgruppen und Kombinatsleitungen eine sehr konkrete und zielgerichtete Arbeit geleistet werden konnte.

Hervorragende Ergebnisse entstanden durch die Arbeit des BdA und seiner Mitglieder in der Bürgerinitiative im „Mach-mit!"-Wettbewerb.

Drittens bewährte sich, daß durch die Bezirksgruppen sowie die Zentralen Fachgruppen und Kommissionen vielseitige Formen der politischen und fachlichen Weiterbildung entwickelt wurden.

Dadurch gelang es, neue Erfahrungen und Erkenntnisse einem breiten Kreis von Fachleuten zu vermitteln und für die Praxis nutzbar zu machen.

Dazu hat auch der sich immer enger gestaltende Erfahrungsaustausch mit den Bruderverbänden der befreundeten sozialistischen Länder beigetragen.

Viertens hat sich bewährt, daß in allen Ebenen des BdA die gesellschaftliche Arbeit immer enger mit der Tätigkeit wissenschaftlicher Einrichtungen, wie den Instituten der Bauakademie der DDR, der TU Dresden, den Hochschulen des Bauwesens, dem Weiterbildungsinstitut für Städtebau und Architektur an der Hochschule Weimar und anderen Forschungseinrichtungen verbunden wurde.

Fünftens brachte uns voran, daß durch eine zielstrebige, kollektive Leitungstätigkeit der gewählten Organe eine hohe Praxisverbundenheit in der Arbeit entwickelt wurde. Dadurch gelang es, eine große Zahl von Kollegen, besonders auch jüngere Kollegen, aktiv in die gesellschaftliche Arbeit des Bundes einzubeziehen.

Wir wissen es zu schätzen, daß die positive Bilanz unseres Bundes nicht denkbar wäre ohne die von hohem Verantwortungsbewußtsein getragene ehrenamtliche Arbeit aller Funktionäre, ohne die Initiativen der zahlreichen aktiven Mitglieder unseres Architektenverbandes.

Ihnen allen, besonders den Vorsitzenden und Mitgliedern der Vorstände der Bezirks-, Kreis- und Betriebsgruppen, der Revisionskommissionen, der Zentralen Fachgruppen und Kommissionen, den Mitgliedern des Bundesvorstandes, des Präsidiums und seines Büros und nicht zuletzt auch den zuverlässigen Kolleginnen und Kollegen des Bundessekretariates möchten wir hier für ihre unermüdliche Arbeit herzlich danken.

Unser ganz besonderer Dank gilt unserem verehrten Präsidenten, Genossen Professor Edmund Collein, für sein langjähriges, außerordentlich verdienstvolles Wirken an der Spitze unseres Architektenverbandes und in der Leitung der UIA sowie unserem bewährten Bundessekretär, Genossen Werner Wachtel.

Wir können also alles in allem sagen: Unsere gemeinsame Arbeit hat sich gelohnt. Wir haben dabei viele Erfahrungen gewonnen, die es uns ermöglichen werden, in der kommenden Periode noch erfolgreicher für den Fortschritt im sozialistischen Architekturschaffen zu wirken.

Die weitere Verwirklichung der Hauptaufgabe – die Grundorientierung für die Entwicklung des Städtebaus und der Architektur in der DDR

Wenn wir auf unserem Kongreß die Leitlinien für die künftige Arbeit unseres Bundes bestimmen wollen, so heißt dies vor allem, von den grundlegenden Aufgaben auf dem Gebiet des Städtebaus und der Architektur bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft auszugehen.

Die weitere Verwirklichung der Hauptaufgabe stellt das gesamte Bauwesen in den kommenden Jahren vor außerordentlich hohe Anforderungen. Die zielstrebige Realisierung unserer Sozialpolitik und die Stärkung der Wirtschaftskraft der DDR sind mit dem umfangreichsten Bauprogramm verbunden, das wir uns je stellen konnten, und erfordert eine bedeutende Steigerung der Bauleistungen.

Der Beitrag der Architekten zur Intensivierung

Die Intensivierung mit allen ihren Seiten bleibt die entscheidende Voraussetzung für die Leistungskraft unserer Volkswirtschaft. Diese Orientierung, die vom Genossen Honecker auf der 15. ZK-Tagung gegeben wurde, trifft vollinhaltlich auf die Entwicklung von Städtebau und Architektur zu.

Die Verpflichtungen vieler unserer Kollegen im Wettbewerb zu Ehren des IX. Parteitages zeigen, daß gerade die Architekten sehr wesentlich zur Intensivierung und zur Erschließung ökonomischer Reserven in neuen Dimensionen beitragen können.

Bei der Intensivierung, die heute zum entscheidenden Kettenglied für die Lösung vieler Probleme geworden ist, richten wir die Aufmerksamkeit der Architekten vor allem auf folgende Schwerpunkte:

1. Durch die langfristige städtebauliche Planung wollen wir darauf Einfluß nehmen, optimale Standorte zu wählen und den Bauaufwand zu senken, eine intensive Nutzung der baulichen Grundfonds und des Baulandes zu gewährleisten und den Reproduktionsprozeß in den Städten zeit- und energiesparend zu gestalten.
2. Bei der Vorbereitung der Investitionen wollen wir durch eine sorgfältige Projektierung die Einhaltung und Unterbietung der Normative, eine höhere Materialökonomie bei guter Qualität und hohem Nutzeffekt der Investitionen erreichen.
3. Geht es uns darum, über die Erzeugnisentwicklung und das Projekt die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zu beschleunigen und in Gemeinschaftsarbeit mit Ingenieuren, Technologen und Neuerern der Produktion alle Intensivierungsfaktoren komplex zur Wirksamkeit zu bringen.

Im komplexen Wohnungsbau sollen durch Neubau, Modernisierung, Um- und Ausbau 750 000 Wohnungen bis 1980 mit den erforderlichen Gemeinschaftseinrichtungen geschaffen werden. Dafür stellt unser Staat Mittel in einem hohen, bisher nie gekannten Umfang zur Verfügung.

In diesem Zusammenhang gewinnt die Frage, wie wir als Architekten zur Ökonomie stehen, grundsätzliche ideologische Bedeutung. Diese Frage ist ja im Grunde genau so alt wie die Architektur selbst. Aber heute unter sozialistischen Verhältnissen ist der Architekt zum ersten Mal in der Geschichte echter Sachwalter des Volksvermögens geworden. In der Einstellung des Architekten zur Ökonomie drückt sich sein Verhältnis zu den vom Volk durch fleißige Arbeit geschaffenen Werten aus. Zugleich aber gilt es, stets zu erkennen, daß die Ökonomie kein Aspekt ist, der neben der architektonischen Gestaltung steht, sondern ein integrierter Bestandteil der Architektur.

So wie von uns Architekten ein klarer Standpunkt zur Ökonomie erwartet wird, sind unsere Kollegen Ökonomen und Technologen aufgerufen, ihren Beitrag für eine anspruchsvolle Architektur durch schöpferische Weiterentwicklung der Technologien und den Einsatz der Fonds zu leisten. Wenn dies auf allen Seiten klar ist, dann wird es in guter Gemeinschaftsarbeit leichter sein, die Forderung der 6. Baukonferenz zu erfüllen, Quantität, Effektivität und Qualität unseres Bauens zu erhöhen.

Mit dem riesigen Umfang unseres Bauprogramms der kommenden Jahre wird es objektiv erforderlich, den qualitativen Veränderungen in der Architektur unserer Städte und Gemeinden größeres Gewicht beizumessen.

Allein die Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms bedeutet die Neu- und Umgestaltung eines Volumens in der Größenordnung von einer Milliarde Kubikmeter umbauten Raumes. Die Baumaßnahmen des Wohnungsbauprogramms werden neu zu bebauende oder umzugestaltende Flächen von 300 bis 400 Quadratkilometern des Territoriums der DDR betreffen. Mit diesem Bauprogramm werden wir unsere Städte und Gemeinden tiefgreifend verändern.

Um welche Veränderungen geht es im besonderen?

– In sozialer Hinsicht werden Schritt für Schritt die strukturellen Mängel der kapitalistischen Stadt überwunden und die Lebensverhältnisse in allen Stadtbereichen und für alle sozialen Schichten, vor allem für die Arbeiterklasse, verbessert.

– Mit dem schrittweisen Übergang von der extensiven Erweiterung der Städte zur intensiven Stadtgestaltung entsteht die Möglichkeit, die funktionelle Struktur im Sinne harmonischer Beziehungen zwischen den Funktionen Arbeiten, Wohnen und Erholen neu zu ordnen und in Verbindung damit auch die Infrastruktur zu intensivieren und, wenn erforderlich, neu zu gestalten.

– Gleichzeitig sehen wir uns vor die große und verantwortungsvolle Aufgabe gestellt, mit den umfangreichen Neubau- und Rekonstruktionsmaßnahmen unter Wahrung des wertvollen Erbes das neue Gesicht sozialistischer Städte und Gemeinden immer ausdrucksvoller zu prägen.

Während sich in den kapitalistischen Ländern immer mehr abzeichnet, daß die allgemeine Krise

auch die Krise der Stadt vertieft, können wir sagen:
Unsere Städte und Gemeinden haben eine gute und gesicherte Perspektive. Aber wir dürfen auf diesem Gebiet, wenn wir schwerwiegende und nur mit großem Aufwand zu beseitigende Fehler vermeiden wollen, nichts dem Selbstlauf überlassen.
Unsere Praxis und besonders die reichen Erfahrungen des sowjetischen Städtebaus, die wir sehr sorgfältig studieren, lassen uns zu der Schlußfolgerung kommen, daß es notwendig ist, der Generalbebauungsplanung, ihrer Langfristigkeit, ihrem Niveau und der staatlichen Autorität der bestätigten Pläne höhere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Dazu gehört auch die Erarbeitung langfristiger Konzeptionen für die komplexe Stadtgestaltung, die Formierung der charakteristischen Züge der städtebaulichen Komposition einschließlich einer langfristigen künstlerischen Konzeption und die Beziehung der Stadt zum Umland und zur Landschaft. Teilplanungen – und mögen sie, für sich genommen, noch so sorgfältig sein – reichen nicht aus, um den notwendigen städtebaulichen Planungsvorlauf für die kommenden Aufgaben bei der Umgestaltung der Städte zu erreichen.
Wir können auf unserem Kongreß feststellen, und das haben auch alle Bezirkskonferenzen bestätigt: Wenn wir von den auf der 6. Baukonferenz dargelegten Zielen des Wohnungsbauprogramms für den Zeitraum von 1976–1980 ausgehen, sind wir uns bewußt, daß damit die Maßstäbe für die Arbeit der Architekten in vieler Hinsicht um ein Erhebliches höher gerückt sind.
Vorschläge, die sich über die ökonomischen Realitäten hinwegsetzen, helfen uns deshalb nicht weiter. Ebenso wenden wir uns aber auch gegen solche bereits von der Praxis widerlegten Auffassungen, daß sich bis 1980 an der Qualität und der Breite des Erzeugnisangebotes nichts ändern könne.
Wir sind der Auffassung, daß wir eine Reihe von realen Schritten zur Erhöhung der Qualität gehen können und müssen. Dabei legen wir die besten Erfahrungen und wissenschaftlichen Erkenntnisse, die in der DDR und bei unseren sowjetischen Kollegen gewonnen wurden, zugrunde.
Wir wissen, daß in der UdSSR und den anderen sozialistischen Bruderländern die von den Parteitagen beschlossenen Aufgaben zur weiteren Hebung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus der Völker auch zu weitreichenden langfristigen Programmen auf den Gebieten des Städtebaus und des Wohnungsbaus geführt haben.
Deshalb sehen wir als Bund der Architekten der DDR in der fortschreitenden engen Zusammenarbeit in den ständigen Arbeitsgruppen der Kommission Bauwesen des RGW ein hervorragendes Mittel zur Beschleunigung des sozialen und wissenschaftlich-technischen Fortschritts und zum Austausch der reichen Erfahrungen auf dem außerordentlich komplexen Tätigkeitsfeld der Städtebauer und Architekten der sozialistischen Länder. Unserem Bund war die kameradschaftliche Unterstützung und Zusammenarbeit, besonders unserer sowjetischen Kollegen, stets eine große Hilfe.

Lebensvolle Wohngebiete

Die Schwerpunkte, auf die sich unser Fachverband in der nächsten Zeit konzentrieren sollte, sind die Gestaltung lebensfroher Wohngebiete, die Entwicklung des Erzeugnisangebotes des Wohnungsbaus in seiner ganzen Breite, des Gesellschaftsbaus sowie der Modernisierung und Rekonstruktion der Altbausubstanz.
Die erste Schwerpunktaufgabe sehen wir in der ideenreichen, einprägsamen, menschliche Maßstäbe wahrenden, städtebaulich-räumlichen Gestaltung der Wohngebiete. Das beginnt bei der sorgfältigen Einordnung der Wohnungsbaustandorte in das Gesamtgefüge der Stadt und in die Landschaft. Es zeigt sich immer mehr, daß die Verbesserung einzelner Elemente der Wohngebiete allein nicht zum Ziel führt, sondern daß es notwendig wird, den Schritt zu einer komplexen Gestaltung des gesamten Wohnmilieus zu gehen.
Das heißt, daß wir alle Mittel, die der städtebaulich-architektonischen Gestaltung, der Landschaftsarchitektur, der bildenden Kunst und der Industrieformgestaltung eigen sind, gemeinsam harmonisch zum Klingen bringen wollen. Dabei messen wir auch den „kleinen Lösungen" – wie sie Erich Honecker auf der 6. Baukonferenz nannte – große Bedeutung für das Wohlbefinden der Menschen zu. Denn gerade im liebevoll gestalteten Detail zeigt sich die Achtung vor den Menschen, beweist sich die Meisterschaft des Architekten.

Zur Erzeugnisentwicklung im Wohnungsbau

Natürlich ist es im Städtebau wie in der Musik: Mit nur einer Taste kann man auch auf dem teuersten Klavier keine Musik machen.
Deshalb sehen wir den zweiten Schwerpunkt in der Gestaltung von Angebotsvarianten des komplexen Wohnungsbaus mit hohen Gebrauchswerteigenschaften für die künftigen Nutzer und zugleich mit einer variantenreichen Möglichkeit für die städtebauliche Komposition.
Auf die Erfüllung dieser Anforderungen ist die WBS 70 nicht zuletzt in ihrer wissenschaftlich-technischen Konzeption gerichtet. Aber bei allen Fortschritten, die die ersten realisierten Ergebnisse der WBS 70 zeigen, halten wir für wichtig, daß auf diesem Gebiet weiter zielstrebig an der Vervollkommnung gearbeitet wird. Wir wenden uns besonders gegen Tendenzen einer unzulässigen Einschränkung des mit der Wohnungsbauserie 70 gegebenen breiten Erzeugnisangebotes.
Ich möchte betonen, daß es uns nicht um eine unbegrenzte Ausweitung des Angebotes, nicht um eine willkürliche Ansammlung von Formen geht. Wir sehen den Weg auch nicht im Verlassen des bewährten Weges des industriellen Bauens, sondern vielmehr darin, eine neue Qualität im industriellen Bauen und seiner gestalterischen Beherrschung zu erreichen. Deshalb werden wir uns in Übereinstimmung mit der einheitlichen wissenschaftlich-technischen Politik vor allem darauf konzentrieren, die weitere Entwicklung dieser Serie und die volle Ausnutzung ihrer gestalterischen Möglichkeiten zu unterstützen.
Uns geht es darum, nicht auf halber Strecke stehenzubleiben – was ja sogar einen Rückschritt bedeuten würde –, sondern alle in der WBS-70-Konzeption eigenen Vorteile eines offenen Systems zur vollen Wirksamkeit zu bringen.
Wenn man die WBS 70 nicht als einen Zustand, ein abgeschlossenes Ergebnis, sondern als Entwicklungsprozeß sieht, kann man die Haltung mancher Kollegen nicht teilen, die sich in dieser Frage auf die Positionen eines abwartenden skeptischen Beobachters stellen.
Wir meinen, daß zur Realisierung aller Anforderungen an ein modernes Erzeugnisangebot im Massenwohnungsbau die Wohnungsbauserie 70 so, wie sie von Architekten und Technologen aus Wissenschaft und Praxis konzipiert wurde, günstige Voraussetzungen bietet. Das wird in Berlin und Neubrandenburg und zum Beispiel in der städtebaulichen Planung des fast ausschließlich auf der Basis der WBS 70 konzipierten Wohngebietes Bautzen-Gesundbrunnen sichtbar.
Mit Blickrichtung auf die 80er Jahre halten wir es für unerläßlich, den Wohnungsbau in seiner ganzen Breite weiterzuentwickeln. Das bedeutet, vorhandene Bauweisen wie Großblockbauweise, Tunnelschalverfahren, Deckenhubverfahren und traditionelle Bauweisen für die Lösung der mannigfaltigen Aufgaben im Neubau und bei der Umgestaltung und im individuellen Wohnungsbau noch effektiver zu gestalten und vor allem für noch interessantere städtebauliche Lösungen zu nutzen. Dabei geht es auch um praktische Anwendung der möglichen Variabilität hinsichtlich der Gestaltung der Baukörper und der Fassaden sowie um die funktionelle Kombinierbarkeit von Wohn- und gesellschaftlichen Bauten, bei der uns auch die Gebäudeteilprojektierung einen Schritt voranbringen wird.
Als dritten Schwerpunkt sehen wir die Erhöhung der Qualität der Gemeinschaftszentren der Wohngebiete. Bei einer sinnvollen Konzentration der Mittel im Territorium und einer rationellen Kombination sich ergebender Einrichtungen besteht durchaus die Möglichkeit, bei Einhaltung der Normative planmäßig und schrittweise gesellschaftliche Zentren zu schaffen, die das Leben im Wohngebiet in vielseitiger Weise bereichern. Dazu ist es erforderlich, in der nächsten Periode sorgfältig den Schritt von der Addition starrer Gebäudetypen zur stärkeren Kombination von Bauwerken zu vollziehen, um eine rationellere Nutzung der Sozial- und Versorgungsbereiche zu ermöglichen.
Obwohl es sowohl international als auch in der DDR für einen derartigen Weg gute Beispiele gibt, geht es uns auf diesem Gebiet noch nicht schnell genug voran. Viele damit zusammenhängende Fragen, zum Beispiel der Rechtsträgerschaft, der Zusammenfassung von Mitteln verschiedener Planträger, der Hygiene usw. bedürfen noch einer generellen Klärung.
Daß sich dennoch bei gutem Willen aller Beteiligten auch heute schon bessere Lösungen ermöglichen lassen, zeigen uns neue Wohngebietszentren in den Bezirken Erfurt, Karl-Marx-Stadt, Cottbus und Gera, die Eckbauten mit gesellschaftlichen Einrichtungen in neuen Rostocker Wohngebieten Lichtenhagen und Evershagen und die Nutzung der Erdgeschoßzonen von Wohngebäuden für Gemeinschaftseinrichtungen in Berlin, Schwerin, Neubrandenburg und anderen Städten.
In dieser Richtung gilt es auch, die Weiterentwicklung der WBS 70 und der schon bewährten Leichten Geschoßbauweise Cottbus sowie der neuen Skelettbauweise SKBM 72 und der künftigen SKBS 75 für den Gesellschaftsbau durch die Fachorgane unseres Bundes zu unterstützen.

Modernisierung und Rekonstruktion erfordern effektive Lösungen

Als vierten Schwerpunkt möchte ich die Modernisierung und Rekonstruktion alter Wohngebiete, vor allem die Verbesserung der Wohnverhältnisse in den traditionellen Arbeiterwohngebieten der Großstädte hervorheben.
Entsprechend der Orientierung der 10. Tagung des ZK der SED auf die Einheit von Neubau, Modernisierung und Werterhaltung konnten schon in den vergangenen Jahren wertvolle Erfahrungen bei der Modernisierung von Arbeiterwohngebieten, zum Beispiel in Berlin, Halle, Dresden, Leipzig und Zwickau, gesammelt werden. Es wurde aber auch die Notwendigkeit deutlich, sowohl für die Modernisierung von Altbausubstanz als auch für Neu- und Ersatzbauten in Rekonstruktionsgebieten neue, effektivere Lösungen vorzubereiten.
Wichtig erscheint uns ein stärkeres Engagement der Architekten für die außerordentlich interessanten und schwierigen Aufgaben bei der Umgestaltung in der Stadt. Neben der Schaffung des wissenschaftlichen Vorlaufs und genereller rechtlicher Regelungen ist es von außerordentlicher Bedeutung, langfristig den städtebaulichen Vorlauf zu schaffen. Diese Aufgabe muß noch energischer angepackt werden, wenn wir in den 80er Jahren bei der Lösung dieser Aufgabe zügig vorankommen wollen.
Es gilt vor allem, volle Klarheit darüber zu schaffen, daß die Hauptanstrengungen dabei auf die Umgestaltung der städtischen Altbaugebiete gerichtet werden, in denen die Arbeiterklasse konzentriert wohnt und lebt.
Das beginnt in der Hauptstadt, insbesondere in einem solchen Stadtbezirk wie Prenzlauer Berg, wo uns der Kapitalismus ein schweres Erbe hinterlassen hat. Das gilt in ähnlicher Weise für eine ganze Reihe Städte solcher Bezirke wie Karl-Marx-Stadt, Leipzig, Dresden, Halle und auch Magdeburg. Wir können diese komplizierte Aufgabe nur schrittweise lösen. Um so mehr müssen die territorialen Schwerpunkte der Modernisierung dem damit zutiefst verbundenen sozialpolitischen Anliegen entsprechen, wie es unsere Partei mit der Lösung der Wohnungsfrage klar und eindeutig gestellt hat.
Insgesamt gilt es, alle Formen des Wohnungsbaus als entscheidendes Mittel zur weiteren Gestaltung und Umgestaltung unserer Städte zu erkennen und so zu nutzen, daß die gesellschaftspolitischen Ziele des Sozialismus in einer anspruchsvollen städtebaulich-architektonischen Qualität realisiert werden.

Neue Aufgaben bei der Gestaltung unserer Hauptstadt

Dies gilt in ganz besonderem Maße für die Lösung der umfangreichen Bauaufgaben in unserer Hauptstadt, von der in den kommenden Jahren starke Impulse für die gesamte Stadtentwicklung und des komplexen Wohnungsbaus ausgehen. Neben dem Bau neuer Wohngebiete an der Leninallee, an der Greifswalder Straße, in Berlin-Buch und an weiteren Standorten wird mit dem Aufbau eines neuen Stadtteils im Raum Biesdorf/Marzahn begonnen, in dem künftig über 100 000 Menschen leben werden.
Weitere umfangreiche Bauaufgaben sind auf den Gebieten des Gesundheits- und Sozialwesens, des Handels und der Gastronomie zur weiteren Entwicklung der Infrastruktur und nicht zuletzt für

alle jene Einrichtungen zu lösen, die mit der weltweiten Anerkennung der DDR und dem Ausbau internationaler Beziehungen notwendig geworden sind.

Die Rekonstruktion der Charité, einer Stätte der medizinischen Betreuung und Forschung von internationalem Rang, die Rekonstruktion weiterer bedeutender historischer Ensembles Berlins, der Bau des Zentralhauses der Jungen Pioniere und die Gestaltung von Fußgängerboulevards im Herzen der Stadt kennzeichnen die Vielfalt der Aufgaben, die hier von Architekten zu lösen sind.

Für unseren Architektenverband wird es eine hohe Verpflichtung sein, dabei mit der Kraft seiner gesellschaftlichen Arbeit unterstützend zu wirken, damit sich in der Architektur unserer Hauptstadt der Sinn des Sozialismus besonders anspruchsvoll widerspiegelt. Dies wird um so überzeugender gelingen, je stärker dabei Architekten aus allen Teilen der Republik nicht nur einbezogen, sondern auch als Autoren voll verantwortlich mitwirken werden.

Wir begrüßen sehr die Initiative der Bezirksleitung der SED, des Magistrats und unserer Fachkollegen von Berlin, noch in diesem Jahr einen Wettbewerb zur städtebaulichen Gestaltung der Wilhelm-Pieck-Straße auszuschreiben, der im Jahre des 100. Geburtstages des ersten Präsidenten unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates zum Abschluß gebracht werden soll. Diesen Wettbewerb mit besten Kräften aktiv zu unterstützen, werden wir als eine Ehrensache unseres ganzen Architektenverbandes ansehen.

Industriebau – ein entscheidender Faktor bei der Stärkung der Wirtschaftskraft unserer Republik

Wir alle wissen, daß die anspruchsvollen Ziele unseres sozialpolitischen Programms einschließlich des Wohnungsbaus, nur auf der Basis des dynamischen Wachstums der Produktion zu realisieren sind, weil schließlich nur das verbraucht werden kann, was vorher an Werten geschaffen wurde.

Deshalb erfordert die Verwirklichung der Hauptaufgabe die weitere Intensivierung der gesellschaftlichen Produktion in allen Zweigen und Bereichen der Volkswirtschaft. Der Industriebau, dessen Leistungen in den kommenden Jahren bis 1980 auf mindestens 133 bis 135 Prozent ansteigen sollen, wird dabei zu einem ganz entscheidenden Faktor für die Stärkung der Wirtschaft unserer Republik.

Der auf der 13. Tagung des ZK dargelegte Kurs auf die Vertiefung der Intensivierung in unserer Volkswirtschaft hat für die Arbeit der im Industriebau tätigen Architekten grundsätzliche Konsequenzen:

Neben die Zielsetzung, neue Produktionsanlagen zu errichten, tritt damit in zunehmendem Maße die außerordentlich komplizierte und verantwortungsvolle Aufgabe, umfangreiche Baumaßnahmen zur Rationalisierung, Rekonstruktion, Modernisierung und Erweiterung vorhandener Betriebe, Werksanlagen und ganzer Arbeitsstättengebiete vorzubereiten.

Das erfordert, im Industriebau eine stärkere Disponibilität der Industriebaukapazitäten und der Entwicklung rationeller Technologien für Um- und Erweiterungsbauten bis hin zur Notwendigkeit einer besseren Nutzung der Prinzipien der Kooperation und Kombination bei der territorialen Rationalisierung zu erreichen.

Das verlangt aber vor allem auch eine richtige ideologische Einstellung zu dieser Aufgabe. Die Rekonstruktion und Modernisierung ist weder etwas Außergewöhnliches noch etwas für den Architekten Zweitrangiges, sondern eine objektive Tendenz, die künftig mehr und mehr den Industriebau – wie überhaupt unser ganzes Bauen – prägen wird.

Die Grundaufgabe der Industriearchitekten ist beim Neubau ebenso wie bei der Rekonstruktion die gleiche:

Bei beiden Formen des Industriebaus geht es für den Architekten nicht zuletzt darum, durch eine niveauvolle Gestaltung der Arbeitsumwelt optimale Bedingungen für die Menschen im Produktionsprozeß, für die Intensivierung der Produktion und damit für den sozialökonomischen Effekt der Investitionen zu schaffen.

Dazu gehört heute eine rationelle technologische und funktionelle Konzeption, eine die Arbeit erleichternde und dem Arbeitsschutz entsprechende Arbeitsplatzgestaltung, ein hohes Niveau der Sozialeinrichtungen, eine sorgfältige Gestaltung der Freiflächen und vieles andere mehr.

Dabei müssen wir stets im Auge behalten, daß auch der Industriebau ein wichtiger Faktor des Städtebaus ist. Der Neubau und die Rekonstruktion von Industriebauten müssen deshalb, ausgehend von der Generalbebauungsplanung, dazu beitragen, Gestalt und Umweltbedingungen der Stadt zukunftsorientierend zu verbessern.

Für die Lösung der künftigen Aufgaben im Industriebau, zu denen auch wichtige Aufgaben im Rahmen der sozialistischen ökonomischen Integration gehören, halten wir es darüber hinaus für erforderlich, noch intensiver die Erfahrungen im Industriebau der befreundeten sozialistischen Länder, z. B. die Erkenntnisse beim Bau der Industriekomplexe in Togliatti und Nabereshnije Tschelni, die großen Erfahrungen bei der Gestaltung des ersten gemeinsamen Investitionsvorhabens der DDR und der VR Polen, der Baumwollspinnerei in Zawierce, für unsere Arbeit nutzbar zu machen.

Bei den wachsenden Anforderungen, die heute und morgen an die architektonische Gestaltung der Arbeitsumwelt gestellt werden, ist jede Kombinatsleitung gut beraten, wenn sie die Architekten und die Betriebsgruppe des BdA stärker in die Entscheidungsfindung einbezieht. Und umgekehrt: Wo – wie im Projektierungsbetrieb Plauen des Metallleichtbaukombinates oder im Projektierungsbetrieb Stralsund des IBK Rostock – die Betriebsgruppen des BdA eine aktive Rolle spielen, dort geht es auch bei der Erreichung einer besseren architektonischen Gestaltung schneller voran.

Einen bedeutenden Faktor für die Erhöhung des Nutzeffektes der Investitionen sehen wir in der zeitlichen und territorialen Koordinierung von Investitionsvorhaben durch eine langfristige, zwischen Zweig und Territorium abgestimmte Industriebauplanung. Erfahrungen zeigen, daß durch komplexe Variantenuntersuchungen zur optimalen Einordnung und zur funktionellen Gestaltung sowie zur maximalen Nutzung vorhandener Grundfonds Einsparungen an Bauaufwand um etwa 15 Prozent, in Einzelfällen sogar bis zu 30 Prozent, erreicht werden können. Diese Frage wird noch aktueller, wenn wir an die Umgestaltung innerstädtischer Gebiete herangehen, deren Flächen zwischen 5 Prozent und 25 Prozent durch Arbeitsstätten genutzt werden, die je 1000 Einwohner bis zu 300 Arbeitsplätze aufweisen.

Bauen für unsere sozialistische Landwirtschaft

Der seit dem VIII. Parteitag beschrittene Weg zur weiteren Intensivierung der Landwirtschaft und der Übergang zu industriemäßigen Produktionsmethoden stellt den Architekten des Landwirtschaftsbaus vor die Aufgabe, neue Großanlagen mit hervorragenden Gebrauchswerteigenschaften, hoher Wirtschaftlichkeit und guten Arbeitsbedingungen zu gestalten und dabei zugleich ein höheres architektonisches Niveau zu erreichen. Das ist deshalb notwendig, weil solche modernen Anlagen mit ihren neuen Dimensionen in immer stärkerem Maße das Bild der Landschaft und der Dörfer beeinflussen und verändern.

Wir halten es deshalb für richtig, daß die Büros für Territorialplanung und die Büros für Städtebau rechtzeitig in die Standortüberlegungen einbezogen werden. Die dort tätigen Architekten sind durch ihre langfristige Kenntnis von Standortangeboten und Standortbedingungen im Territorium in der Lage, wesentlich zu einer optimalen Standortbestimmung sowohl hinsichtlich des Nutzeffektes der Investitionen als auch der umweltfreundlichen Einordnung in die Landschaft beizutragen.

Von gleichrangiger Bedeutung ist die Aufgabe, vorhandene Anlagen zu rationalisieren, zu erweitern, dabei zugleich die Arbeitsbedingungen und auch das architektonische Bild dieser Anlagen insgesamt zu verbessern.

Die Fortschritte in der sozialistischen Landwirtschaft sind mit einer bedeutenden Veränderung der Lebensweise auf dem Lande, mit der Erhöhung der Arbeits- und Lebensbedingungen und damit auch mit dem Willen der Menschen verbunden, ihre Gemeinden schöner zu gestalten und ihre Wohnverhältnisse durch Neubau, Umbau und Modernisierung zu verbessern.

Dabei gewinnt der Eigenheimbau in den ländlichen Gebieten immer mehr an Bedeutung.

Die hier überall vorhandene starke Initiative, nach dem Beispiel der Bezirksgruppe Neubrandenburg durch sachkundige Beratung zu unterstützen, sehen wir als eine wichtige Aufgabe für alle Bezirksgruppen unseres Verbandes an.

Eine aktive Mitarbeit der Architekten wird vor allem dort besonders notwendig und wirkungsvoll sein, wo sich auf der Basis der kooperativen Abteilungen Pflanzenproduktion der Landwirtschaft oder mit der Bildung von Gemeineverbänden neue arbeitsteilige Beziehungen über Gemeindegrenzen hinweg entwickeln.

Niveau und Leistungsfähigkeit der Projektierung erhöhen

Einen entscheidenden Platz in unserer Arbeit nimmt die bautechnische Projektierung ein. Sie bildet gewissermaßen den Dreh- und Angelpunkt, an dem die volkswirtschaftlich notwendigen Investitionen in einem jährlichen Umfang von annähernd 30 Mrd. Mark ihre konkrete bauliche Gestalt annehmen. Hier wird wesentlich über die gesellschaftliche Effektivität, über Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit sowie über die städtebaulich-architektonische Qualität des Gebauten entschieden.

Hier, in dieser wichtigen Phase der Bauvorbereitung, in der etwa 30 000 Spezialisten arbeiten, ist mit etwa 3000 Architekten auch die größte Gruppe unseres Berufsstandes tätig. Hier die Atmosphäre kollektiver Arbeit, das schöpferische Streben nach Intensivierung der Bauproduktion und hoher baukünstlerischer Qualität zu fördern ist eine der wichtigsten Aufgaben unseres Bundes.

In den Projektierungseinrichtungen gibt es hervorragende Initiativen zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Projektierung und zur Sicherung eines hohen Nutzeffektes der Investitionsvorhaben bereits vom Projekt her. Dabei hat sich besonders die Arbeit mit dem Projektpaß, verbunden mit kollektiv-schöpferischen Plänen, als ein wirkungsvolles Instrument bewährt. Mit diesem Paß, der als Begleitkarte des Projektes angelegt ist, wird gewährleistet, daß fortgeschrittenste wissenschaftlich-technische Erkenntnisse und Neuerungen zielstrebig übernommen werden.

Er zwingt uns zur engen Zusammenarbeit mit den bauausführenden Kollektiven und sorgt für den notwendigen, in beiden Richtungen verlaufenden Informationsfluß zwischen Baustelle und Projektierung. Die Verantwortung des Projektbearbeiters für die Qualität seines Projektes wird so wesentlich gefördert.

Die Kollegin Helga Ferge von der Industriebauprojektierung Erfurt, Betriebsteil Jena, konnte bekanntlich auf der 6. Baukonferenz berichten, wie allein im Jenaer Betrieb innerhalb von 10 Monaten, vor allem durch die Arbeit mit dem Projektpaß, mehr als 4000 t Zement, 1700 t Stahl und 1,25 Mio Mauerziegel eingespart werden konnten. Jeder von uns kann sich ausrechnen, welche Reserven freizusetzen sind, wenn diese Methode schöpferischer Arbeit mit dem Projektpaß in den mehr als 200 Projektierungseinrichtungen innerhalb und außerhalb des Bauwesens Fuß fassen würde.

Deshalb gilt es, mit der Kraft unseres Verbandes die Übertragung und immer breitere Anwendung dieser Erfahrungen noch wirksamer zu unterstützen. Das betrifft ebenso alle rationellen Projektierungsmethoden und die Erfahrungen bei der Vorbereitung und Anwendung der automatengestützten Projektierung, um unsere Projektanten mehr und mehr von Routinearbeiten zu entlasten und damit Reserven für ihren wirklich schöpferischen Schaffensprozeß zu erschließen.

Ein besonderes Anliegen für die ideologische Arbeit sollte darin bestehen, die noch unzureichende Anwendung von Angebots- und Wiederverwendungsprojekten im Industrie- und Gesellschaftsbau zu überwinden und den Kampf um höchste Materialökonomie bereits mit dem Projekt auf ein entschiedenes höheres Niveau zu heben. Wir müssen bei allen Architekten und Projektanten einen klaren schöpferischen Standpunkt schaffen, nicht zuzulassen, daß NSW-Importe an Materialien und Ausstattungen oder Engpaßmaterialien, wie zum Beispiel Kupfer, Eingang in bautechnische Projekte finden.

Der Sinn und der Vorzug sozialistischer Wirtschaftsweise besteht bekanntlich gerade darin, alle Komponenten baulicher Effektivität zu berücksichtigen, so wie das die Jenaer Kollegen zu praktizieren beginnen. Es hieße die Dinge völlig auf den Kopf stellen, würden die Projektanten allein von der Effektivität des Bauens ausgehen und sie gewissermaßen als Selbstzweck ansehen.

Die Effektivität kann nur gemessen werden an dem gesamten Aufwand für die Errichtung, für die Nutzung und für die Erhaltung des Bauwerkes.

Was nutzt ein Gebäude, dessen Reparaturkosten nach wenigen Jahren den Neubauwert übersteigen, was nutzt ein billiges Gebäude, dessen zusätzliche Heiz- und Klimatisierungskosten nach kurzer Zeit die scheinbare Einsparung verschlingen? Das ist kein Widerspruch zur Intensivierung, sondern wichtiger Bestandteil ihres Inhalts.

In dieser Richtung sollte unsere Zentrale Fachgruppe Projektierung das Denken und Handeln aller Architekten in der Projektierung unterstützen und besonders den vielen jungen Kollegen, die in der Projektierung tätig sind, helfen.

Das Architekturschaffen wird heute in der DDR über den Prozeß der Investitionstätigkeit in hohem Maße von großen leistungsfähigen Baukombinaten realisiert, die von der Projektierung bis zur kompleхen Ausstattung der Gebäude alles in sich vereinen.

Diese modernen Kombinate zeichnen sich durch einen relativ hohen technisch-ökonomischen Entwicklungsstand aus. Jeder von ihnen hat Pläne, um auf lange Sicht den wissenschaftlich-technischen Höchststand bei den einzelnen Gebäudetypen zu erreichen bzw. zu behaupten.

Diese mit hoher Autorität ausgestatteten Pläne, die für alle Kombinatsangehörigen verbindliche Ziele stellen, sind unerläßliche Instrumente für die Sicherung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Es ist zu überlegen, ob nicht mit gleicher Autorität ausgestattete langfristige Strategien, die ebenfalls Bestandteil des Kombinatsplanes sein müßten, helfen würden, durch kollektiven und konzentrierten Einsatz aller Potenzen höhere städtebaulich-architektonische Qualitätsmerkmale zu erreichen.

Architektur – ein untrennbarer Bestandteil der sozialistischen Kultur

Wenn wir uns die Verantwortung bei der Lösung aller dieser Bauaufgaben mit dem gebotenen Problembewußtsein vor Augen führen, dann sollte es in diesem Kreise klar sein, daß es in der Konsequenz nicht nur um kleine Qualitätsverbesserungen geht. Es reift vielmehr die Zeit heran, wo ideologische und theoretische Grundfragen der sozialistischen Architektur neu gestellt und im Lichte der auf das Wohlbefinden der Menschen gerichteten Politik der Partei neu beantwortet werden müssen.

Eines läßt sich bereits heute sagen:

Die Bedeutung der Architektur nimmt zu,

– weil mit dem Wohnungsbauprogramm etwa 10 Millionen Bürger bessere und kulturvollere Wohn- und Lebensbedingungen erhalten

– weil mit der Erfüllung elementarer Grundbedürfnisse des Menschen in unserer Gesellschaft kulturelle Bedürfnisse einschließlich der Ansprüche an die Architektur immer stärker in den Vordergrund treten und weil das Gebaute mit seiner langen Lebensdauer auch das Leben kommender Generationen beeinflußt

– weil unter unseren Händen und vor unseren Augen das im Sozialismus Entstandene und Gebaute in den Städten und Dörfern das Übergewicht bekommt und immer mehr das soziale und baukünstlerische Bild prägt

– weil in der sozialistischen Architektur das Erbe vergangener Epochen aufgenommen, gepflegt und zur Bereicherung des Heimatbildes weitergeführt wird und

– weil eine sozial fortschrittliche, technisch-funktionell komfortable und baukünstlerisch anspruchsvolle Architektur die sozialistische Lebensweise und die Persönlichkeitsentwicklung fördert.

So verstanden, ist die Architektur in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ein wichtiges Element zur weiteren revolutionären Veränderung der Wirklichkeit und ein wesentlicher Bestandteil der aufblühenden sozialistischen Kultur. Sie ist nicht ersetzbar und nicht auswechselbar. Ihre praktisch-nützlichen und ideologisch-ästhetischen Funktionen bilden eine untrennbare Einheit.

Hierauf beruht die tiefgreifende, komplexe Wirkung der Architektur, die sie auf die Entwicklung der Gesellschaft, auf das Bewußtsein und das Verhalten der Menschen hat.

Ihrer materiellen und ideellen Wirkung kann sich niemand entziehen. In ihr widerspiegelt sich die Schöpferkraft der werktätigen Menschen und die Sieghaftigkeit des Sozialismus. Deshalb ist die Architektur auch eine starke Kraft in der geistigen Auseinandersetzung unserer Zeit, auf dem Feld der weltweiten Klassenauseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus.

Wenn wir dies anerkennen, dann müssen wir auch jeder Tendenz einer Entideologisierung der Architektur entgegentreten und der ästhetisch-künstlerischen Qualität der Architektur einen Stellenwert geben, der den wachsenden kulturellen Bedürfnissen der Gesellschaft gerecht wird. Deshalb erfordert die weitere Entwicklung der Architektur der sozialistischen Gesellschaft heute mehr denn je klare ideologische Positionen und eine ständige aktive Weiterentwicklung der Architekturtheorie und der Baugeschichtsforschung.

Um was es heute geht, hat Prof. Bylinkin, ein kompetenter sowjetischer Fachmann, kürzlich sehr treffend ausgedrückt. Er sagt, von einer Analyse der sowjetischen Architekturpraxis ausgehend:

„Ein Fortschritt in der Architektur wird dort erreicht, wo es das Endziel des gesamten Prozesses ist, ein vollwertiges architektonisches Ergebnis zu erhalten. Diese Möglichkeit gibt es nur dann, wenn die Architekten an der Spitze des schöpferischen Prozesses in seiner ganzen Ausdehnung stehen, das heißt, vom Projekt bis zum Bau."

Wenn wir hier auf unserem Kongreß die Frage nach dem sozialen und kulturellen Inhalt der sozialistischen Architektur so betont und mit prinzipieller Schärfe stellen, dann geht es uns also auch um die logische Konsequenz, den gesamten architektonischen Schaffensprozeß so zu gestalten, daß alle schöpferischen Potenzen für den Fortschritt in der Architektur zum Wohle unserer Gesellschaft zur vollen Wirksamkeit gelangen.

Die Aufgaben der Architektur und ihres sozialistischen Fachverbandes

Wir sind Zeugen, wie heute der Prozeß der wissenschaftlich-technischen Revolution auf allen Seiten des Lebens der Gesellschaft einschließlich der Leitung der Produktion, der Bildung, der Lebensweise und Kultur, der Psyche des Menschen und der Wechselbeziehungen zwischen Natur und Gesellschaft aktiven Einfluß nimmt.

Im Gegensatz zu vielen besorgten, ja defätistischen Äußerungen, die im Mai dieses Jahres auf dem XII. UIA-Kongreß in Madrid zum Thema „Schöpfertum und Technologie" von Architekten aus kapitalistischen Ländern geäußert wurden, fassen wir die Revolution in Wissenschaft und Technik nicht als Bedrohung, Herausforderung oder Gefahr auf.

Wir sehen vielmehr in ihr die Schaffung wichtiger Methoden und Instrumente, die uns erst in die Lage versetzen, unsere hochgesteckten Ziele zu erreichen.

Daß mit der Industrialisierung des Bauens für die Architektur viele neue Fragen auf die Tagesordnung gesetzt wurden, bedarf keiner gesonderten Begründung.

Auch für uns ist das Thema „Schöpfertum und Technologie" ein hochaktuelles Problem, ganz gleich, ob wir im Wohnungs- oder Städtebau, im Industrie- oder Landwirtschaftsbau, in der Forschung oder Lehre tätig sind. Die Erfahrungen der sozialistischen Architekturpraxis in der DDR bestätigen die These, daß mit objektiver Gesetzmäßigkeit die Arbeit des Architekten systematisch immer stärker wissenschaftlich durchdrungen wird.

Vieles, was noch vor ein oder zwei Jahren geschätzt oder über den Daumen gepeilt wurde, ist heute Gegenstand exakter Berechnungen, Optimierungen oder wissenschaftlicher Analysen. Gerade die WBS 70 ist ein Beispiel dafür, wie exakt jede Minute Arbeitszeit, jedes Kilogramm Zement oder Stahl ermittelt und untereinander in Beziehung gebracht werden müssen.

Die besten Erfahrungen unserer sozialistischen Architekturpraxis bestätigen bereits, daß dieser Prozeß keineswegs gesetzmäßig auf Kosten der baukünstlerischen Komponenten der Architektur zu gehen braucht. Zweifellos werden mit der wissenschaftlichen Durchdringung immer höhere Anforderungen, aber auch breitere Möglichkeiten für anspruchsvolle architektonische Lösungen geschaffen. Es geht um das Problem, das älter ist als die Architektur selbst: Beherrscht der Meister das Werkzeug, oder wird er vom Werkzeug beherrscht?

Im Zuge des wissenschaftlich-technischen Fortschritts bleibt auch die Arbeit des Architekten kein Reservat für Spontanität, Empirismus oder geheimnisvolle, irrationale Kräfte. Wissenschaft ist für den Architekten ein Mittel zum Erreichen einer höheren architektonischen Qualität und zur Verringerung des gesellschaftlichen Aufwandes für die Errichtung und Nutzung der Bauwerke.

Wissenschaft potenziert die schöpferische Kraft des Architekten, aber sie ersetzt diese nicht.

In der sozialistischen Arbeit ist das Schöpfertum ein entscheidendes Wesensmerkmal. Schöpfertum schließt keinen aus, sondern schließt alle in den Prozeß der aktiven Gestaltung und der weiteren revolutionären Veränderung unserer Wirklichkeit ein. Schöpfertum in der Architektur bringt Neues zur Vervollkommnung der materiellen und geistigen Werte, die dem gesellschaftlichen Fortschritt dienen, hervor.

Umsetzung einer Gestaltungsidee heißt, daß auch objektive Gesetzmäßigkeiten, allgemeingültige Erkenntnisse und Gestaltungsprinzipien stets eine persönliche Interpretation und Anwendung durch den Architekten als Autor erfahren müssen, um mehr zu sein als schlechthin Häuserbau. Daher spielen natürlich das Können und die Erfahrungen des Architekten für die Qualität seiner Entwürfe und Bauten eine entscheidende Rolle.

Was heute bei uns noch zu kurz kommt, ist, die Leitung und Verantwortung der im architektonischen Schaffensprozeß führenden Persönlichkeit von Anfang an genauer abzugrenzen und festzulegen. Es gilt, die Verantwortung der Architekten für die funktionelle und gestalterische Lösung sowie für die Einhaltung der technisch-ökonomischen Kennziffern und für die Realisierung einer hohen baukünstlerischen Qualität bis in die Phase der Bauausführung eindeutiger zu bestimmen. Ohne die Bedeutung und die Kraft des Kollektivs zu schmälern, ist es unter den gegenwärtigen Bedingungen erforderlich, auch öffentlich die Architektenpersönlichkeit als verantwortlichen Autor stärker zu betonen, so wie das zum Beispiel bei der Stadthalle in Cottbus geschehen ist.

Eine wirkungsvolle schöpferische Methode im Architekturschaffen ist der Architekturwettbewerb. Er fördert den Prozeß der Ideenfindung, stimuliert die Gemeinschaftsarbeit und hilft ganz entscheidend, die kollektive Weisheit bei der Lösung der mannigfaltigen Aufgaben nutzbar zu machen. Es lohnt sich, den ganzen Fächer der Möglichkeiten zum Einsatz zu bringen, das heißt, sich nicht nur auf große städtebauliche Wettbewerbe, die auf staatlicher oder bezirklicher Ebene ausgeschrieben werden, zu beschränken, sondern auch die Durchbildung architektonischer Details, die mitunter auf Kombinatsbasis realisiert werden können, zu nutzen.

Die Auftraggeber und die Architekten sollten größere Anstrengungen unternehmen, um die besten Ideen aus den Wettbewerben auch bis zu ihrer baulichen Realisierung zu führen. Die Erfahrungen aus unserer jüngsten Wettbewerbspraxis zeigen, daß hier noch nicht genügend getan wird und deshalb viele baukünstlerische und volkswirtschaftliche Potenzen ungenutzt bleiben.

Unsere Warschauer Kollegen haben eine sehr interessante Form der Wettbewerbstätigkeit eingeführt und praktiziert. Der Warschauer Chefarchitekt hat Architektengruppen aus den Hauptstädten der sozialistischen Länder eingeladen, die in seminaristischer Form und nach Exkursion „vor Ort" Studien über die Struktur und architektonische Gestalt großer Baugebiete ausarbeiteten, um Grundzüge der weiteren Entwicklung der polnischen Hauptstadt zu ermitteln. An diesem Wettbewerb haben sich auch Kollege Stingl und sein Kollektiv beteiligt.

In der Leitung unseres Verbandes gibt es Vorstellungen, ein mehrwöchiges Sommerseminar mit internationaler Beteiligung einzurichten, wo ebenfalls am Reißbrett zur Lösung konkreter Aufgaben städtebaulicher und architektonischer Aufgaben in der DDR Ideen entwickelt und theoretische Fragen diskutiert werden.

Ein wichtiges Element schöpferischer Arbeit ist die Architekturanalyse. Die bisherigen Ergebnisse deuten darauf hin, daß die städtebaulich-architektonische Gestaltung unserer Gebäude und Ensembles sowie ihre landschaftliche Einbindung hinter der technisch-ökonomischen Entwicklung des industriellen Bauens zurückbleibt. In unserem Rechenschaftsbericht wurde dazu ausgiebig Stellung genommen.

Das Schöpfertum des Architekten entfaltet sich dort am wirksamsten, wo es in Übereinstimmung steht mit den Erkenntnissen der Soziologen, Volkswirtschafts- und Territorialplaner, Konstruktionsingenieure, Technologen, Bauökonomen, mit Innengestaltern und bildenden Künstlern, Farbgestaltern, Landschaftsgestaltern, Spezialingenieuren des Verkehrs und der stadttechnischen Versorgung.

Daraus abzuleiten, daß Architektur gewissermaßen

automatisch als die Summe vereinter Anstrengungen entstünde, wäre ein verhängnisvoller Trugschluß. Architektur entwickelt sich nur dort, wo die vereinten Anstrengungen einer klaren architektonischen Konzeption verpflichtet sind, die vorausgeplant, entworfen und entwickelt wurde.

Dazu bedarf es des engagierten Einsatzes des Architekten auf den verschiedensten Ebenen von der Stadtplanung über die Projektierung und Gebäudeentwicklung bis zur Ausbildung des baukünstlerischen Details.

In der Gemeinschaftsarbeit die Gesamtkonzeption nicht auszuzehren, sondern durch schöpferische Arbeit aller Beteiligten anzureichern, ist vor allem eine Frage der Führung und Leitung kollektiver Arbeit. Kollektivität ohne klare Zielstellung und Führung ist wie ein Schiff ohne Kompaß. Straffe Führung potenziert die Kräfte, das zeigt recht anschaulich der Bau des Palastes der Republik hier in Berlin.

Wir müssen im praktischen Prozeß der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit ständig das Bewußtsein vertiefen, daß Architektur mehr ist, als funktionelle Beziehungen städtebaulich-räumlich optimal zu organisieren. Architektur beginnt dort, und das ist durch die Geschichte der Architektur immer wieder bewiesen worden, wo mit der Erfüllung baulicher Bedürfnisse eine den herrschenden gesellschaftlichen Idealen entsprechende ideelle Ausstrahlungskraft erzielt wird. Damit wird ganz entscheidend auch ihr Kulturwert bestimmt.

Deshalb ist es unerläßlich, über jenes in den Investitionsordnungen festgelegte Maß materieller Forderungen hinaus reale, aber auch anspruchsvolle Ideen zu entwickeln. Die Gestaltung städtebaulicher Räume, ihre Gliederung, ihr Maßstab und die rhythmische Anordnung ihrer Baukörper in Verwirklichung dieser Ideen verleiht dem Gebauten die Ausdruckskraft, die fähig ist, Inhalt und Bedeutung zu vermitteln.

Deshalb ist es sinnvoll, zur Verbesserung der architektonischen Qualität, besonders ihrer ideellen Ausdruckskraft, die Prinzipien des Architekturensembles stärker zur Wirksamkeit zu bringen.

Vor vielen Jahren gehörte es zum guten Ton des Verbandes Bildender Künstler der DDR und des Bundes der Architekten der DDR, sich gegenseitig zur noch besseren Zusammenarbeit aufzurufen. Heute können wir feststellen, daß diese Zusammenarbeit immer mehr Praxis wird in der zentralen Ebene unserer Verbände und auch bei der Lösung konkreter Aufgaben bei der Gestaltung unserer Städte und Wohngebiete. Wenn wir einmal Umschau halten, können wir nicht ohne gewissen Stolz feststellen, daß die Bildhauer, Maler, Formgestalter, die Kunstschmiede, die Steinmetze und Grafiker mit beachtlichen Leistungen und oft mit sehr beliebten Kunstwerken den Schritt in den öffentlichen städtebaulichen Raum getan haben. Eine Stadt in der DDR ist ohne Werke der bildenden Kunst nicht mehr denkbar.

Wer sich von den erreichten Leistungen überzeugen will, der findet in den Zentren unserer Städte, wie in Berlin, Karl-Marx-Stadt, Dresden, Rostock, Cottbus, Halle-Neustadt, und in den Neubaugebieten ausreichend Beispiele. Es lohnt sich auch, die interessante Sammlung „Architektur und bildende Kunst" zur Hand zu nehmen, in der nachgewiesen wird, mit welcher thematischen und stilistischen Vielfalt in allen Bezirken der Republik ein reiches künstlerisches Schaffen entfaltet wurde.

Wir können ohne Übertreibung feststellen, daß der zurückgelegte Weg sehr produktiv und im Interesse beider Bereiche, der Architektur und der bildenden Kunst, fruchtbar war. Sehr fördernd haben sich dabei gemeinsame Ausstellungen von Architektur und baugebundener Kunst ausgewirkt, die in vielen Bezirken schon zu einer guten Tradition geworden sind.

Durch das Wohnungsbauprogramm erhält das Zusammenwirken von Architektur und bildender Kunst wichtige neue Impulse, geht es doch darum, die Wohnumwelt der Werktätigen nicht nur gesünder und komfortabler, sondern auch immer schöner und interessanter zu gestalten. Besonders jene städtischen Bereiche, die sich durch gesellschaftliche Kommunikation auszeichnen, wie die Einkaufszentren des Wohngebietes, die Pausen- und Erholungsbereiche in den Arbeits- und Ausbildungsstätten, die Erholungsgebiete der Städte und vor allem die Stadtzentren, sind durch Werke der bildenden Kunst in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit noch wirkungsvoller zur Geltung zu bringen.

Der aufeinander abgestimmte Einsatz von Plastiken, Brunnen, Wandbildern und dekorativen Gestaltungen im Zusammenhang mit Elementen der Kleinarchitektur schafft im städtischen Bereich erst jene kulturvolle Umwelt, die wir für das Leben der Menschen im Sozialismus brauchen.

Ein entscheidendes Mittel der besseren Zusammenarbeit ist ohne Zweifel die frühe Einbeziehung der bildenden Künstler in die städtebauliche Architekturplanung. Aber damit allein ist es nicht getan. Abgesehen davon, daß es auch im Interesse der Künstler und ihres Zeitbudgets liegt, von Fall zu Fall gemeinsam zu prüfen und zu entscheiden, wann und mit welcher Intensität die Mitarbeit der Künstler einsetzen sollte, so kommt es doch in erster Linie darauf an, größere Klarheit über bestimmte Schaffensprobleme im architektonischen und bildkünstlerischen Raum herbeizuführen.

Allein theoretisch lassen sich diese Probleme nicht lösen. Hier lohnt es sich, den Erfahrungsaustausch, der ja bekanntlich die billigste Investition ist, stärker zur Wirksamkeit zu bringen. In Weiterführung der jährlichen Seminare beider Verbände, die sich seit fast 10 Jahren gut bewährt haben, sollten am fertiggestellten Objekt die aktuellen Schaffensprobleme im Bereich von Architektur und bildender Kunst diskutiert werden.

Das wird dazu beitragen, verbunden mit einer offensiven Auftragspolitik von seiten der staatlichen Organe, der gesellschaftlichen Organisationen und der Investitionsträger, noch mehr Künstler für die Ausgestaltung unserer Städte und Dörfer zu gewinnen.

Die Architektenschaft der DDR hat sich in den letzten Jahren wesentlich verjüngt. Viele junge Architekten wurden in unseren Verband aufgenommen. Daraus ergeben sich für die Leitungstätigkeit hohe Verpflichtungen. Es geht vor allem darum, den jungen Architekten im BdA ein festes Betätigungsfeld zu geben, wo sie aktiv wirksam werden können, wo sie ihre Standpunkte und Meinungen vortragen können, wo sie Antworten auf die aktuellen Probleme unseres Architekturschaffens bekommen. Wir müssen gewährleisten, daß jeder junge Kollege die Möglichkeit erhält, in der gesellschaftlichen Arbeit des Verbandes an der Lösung praktischer Aufgaben teilzunehmen. Dabei gilt es, die mit den Studentengruppen an den Hochschulen und mit jungen Mitgliedern des Verbandes in den Fachgruppen gesammelten Erfahrungen auszuwerten und schnell zu verallgemeinern.

Wir begrüßen die eingeleiteten Schritte zur Verbesserung der Ausbildung an den Hochschulen, die mit der Verlängerung des Studiums auf 5 Jahre verbunden ist. Wir begrüßen, daß die Hoch- und Fachschulausbildung mit der praktischen Bautätigkeit stärker verbunden wird. Wir unterstützen den Einsatz von Studentenbrigaden in den Sommermonaten an Bauschwerpunkten und Jugendobjekten sowie bei Beispielplanungen und Überleitungskomplexen und auch daß die Studenten ihre Diplomarbeiten praxisbezogener anlegen.

Wir unterstützen alles, was dazu beiträgt, daß der junge Architekt

– zu einem leidenschaftlichen Kämpfer für unsere sozialistische Sache

– zu einer politisch und fachlich hochgebildeten Persönlichkeit und

– zu einem Menschen erzogen wird, der in kollektiver Gemeinschaftsarbeit die Architekturaufgaben mit hohem wissenschaftlichem und baukünstlerischem Niveau löst.

Die dazu erforderliche Einheit von Lehre und klassenmäßiger Erziehung legt auch unserem Bund hohe Verpflichtungen auf. Die älteren Kollegen sollten alles daransetzen, der heranwachsenden jungen Architektengeneration in kameradschaftlicher Form ihre politischen und fachlichen Erfahrungen zu übermitteln. Wir müssen dafür sorgen, daß den jungen Kollegen an unserer Seite Hilfe und Unterstützung gegeben wird, aber auch der notwendige Raum zur Entfaltung ihrer Fähigkeiten und der klare Auftrag zur Entwicklung ihres Verantwortungsgefühls.

Für eine höhere gesellschaftliche Wirksamkeit des Bundes der Architekten der DDR

Die weitere Vervollkommnung der Arbeitsweise des Bundes und die Erhöhung seiner gesellschaftlichen Wirksamkeit hängt wesentlich davon ab, wie es gelingt, ein interessantes, anspruchsvolles geistig-kulturelles Leben zu entwickeln, das von der schöpferischen Mitarbeit aller seiner Mitglieder getragen wird.

Sache der Leitungen des Bundes in allen Ebenen ist es, solche Bedingungen zu schaffen, daß ausnahmslos alle BdA-Mitglieder einen festen Platz in der Bundesarbeit finden, der ihren Neigungen und Fähigkeiten entspricht.

Dazu ist es notwendig, die planmäßige Arbeit der gewählten Vorstände und der Fachgremien weiter zu vervollkommnen und in engerer Zusammenarbeit mit den gesellschaftlichen und staatlichen Organen, insbesondere mit den Ständigen Kommissionen der Volksvertretungen, den Ausschüssen der Nationalen Front, der IG Bau – Holz, der KDT und dem VBK der DDR zu entwickeln. Besonderer Aufmerksamkeit bedürfen die Betriebsgruppen. Sie bilden die Basis der gesamten BdA-Arbeit. Ihre Tätigkeit ist unter anderem auf der Grundlage von Vereinbarungen mit den betrieblichen Leitungen vor allem für unsere jungen Mitglieder noch lebendiger und interessanter zu gestalten.

Vieles hängt davon ab, wie es gelingt, die interdisziplinäre Arbeit stärker zu entwickeln und sowohl mit Kräften außerhalb des Bundes und zwischen den verschiedenen Fachgruppen als auch zwischen bezirklichen und Zentralen Fachgruppen entsprechende Vereinbarungen zu treffen.

Neben dem bewährten System der Fachgruppen, das in allen Bezirken voll ausgebaut werden sollte, erscheint es zweckmäßig, zur komplexen Bearbeitung von bestimmten Problemen zeitweise interdisziplinäre Arbeitsgruppen zu bilden.

Die Bezirks-, Kreis- und Betriebsgruppen sollten dafür sorgen, daß ständig neue Mitglieder gewonnen werden und bei der Zusammensetzung der Organe des Bundes, vor allem der Leitungen, der Anteil der jungen Kollegen und der Frauen entscheidend erhöht wird.

Der Anteil der Frauen ist im BdA/DDR im Berichtszeitraum auf 14 Prozent angestiegen. Darüber sind wir erfreut, wissen jedoch, daß damit die Frauen in unserem Fachverband noch längst nicht jenes Gewicht haben, das der Zahl der Frauen in unseren Projektierungsbetrieben entspricht. Die leitenden Organe des Bundes haben deshalb Maßnahmen eingeleitet, die alle darauf gerichtet sind, unsere Kolleginnen in den Projektierungsbetrieben, den Büros und wissenschaftschaftlichen Instituten in ihrer beruflichen und gesellschaftlichen Entwicklung wirksam zu fördern.

So wie wir die Arbeit innerhalb unseres Bundes inhaltlich weiterentwickeln wollen, so streben wir gleichzeitig eine Ausweitung und Vertiefung der brüderlichen Zusammenarbeit mit den uns befreundeten Architektenverbänden der sozialistischen Staatengemeinschaft an, deren Repräsentanten als Gäste unter uns weilen. Wir möchten Ihnen, liebe Freunde und Genossen aus unseren Bruderverbänden, versichern, daß der Bund der Architekten der DDR, von der Politik des sozialistischen Internationalismus ausgehend, alles in seinen Kräften Stehende tun wird, damit diese Zusammenarbeit dazu beiträgt, die brüderlichen Bande zwischen unseren Staaten und Völkern noch enger zu gestalten.

Unser Kongreß gibt eine beeindruckende Bilanz über die Arbeit, die von den Architekten in Erfüllung der Beschlüsse des VIII. Parteitages geleistet wurde. Voller Optimismus blicken wir in die Zukunft. Ausgerichtet mit einer klaren Zielstellung, wie sie sich aus der Hauptaufgabe ergibt, geht es jetzt darum, hervorragende Leistungen in der Bauwissenschaft, der Stadtplanung und der Projektierung zu vollbringen, um damit unseren Beitrag für das Wohl der Menschen und das Glück des Volkes zu leisten.

Damit reiht sich der Bund der Architekten der Deutschen Demokratischen Republik unter der bewährten Führung der Partei der Arbeiterklasse in die Initiative aller Werktätigen ein, die in Vorbereitung des IX. Parteitages der SED ihre ganze Kraft für die Stärkung des Sozialismus und für die Sicherung des Friedens einsetzen.

Schlußwort auf dem 7. Kongreß des BdA der DDR

Wolfgang Junker
Mitglied des ZK der SED
Minister für Bauwesen

Der 7. Kongreß des Bundes der Architekten der Deutschen Demokratischen Republik geht seinem Ende entgegen. Er stand ganz im Zeichen der Vorbereitung des IX. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und war zutiefst erfüllt von dem Streben, konsequent voranzuschreiten auf dem bewährten Weg der vom VIII. Parteitag beschlossenen Hauptaufgabe.

Im Referat des Genossen Prof. Dr. Urbanski und in der vom hohen Verantwortungsbewußtsein getragenen Aussprache werden die eindrucksvollen Erfolge des architektonischen Schaffens und des Städtebaus der letzten Jahre sichtbar gemacht. Sie beweisen die Richtigkeit unseres Weges, der fest gegründet ist in der auf das Wohl des Menschen und das Glück des Volkes gerichteten Politik der Partei der Arbeiterklasse.

Die Einberufung des IX. Parteitages findet unter den Architekten und Städtebauern nicht nur große Zustimmung, sondern löst bei ihnen eine vorwärtsdrängende Initiative aus. In der Diskussion wurde eine Fülle ausgezeichneter Ideen, Vorschläge und Verpflichtungen unterbreitet. Sie werden mit dazu beitragen, den sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des IX. Parteitages noch erfolgreicher zu führen, den Plan 1975 allseitig zu erfüllen, einen erfolgreichen Planstart für 1976 und einen kontinuierlichen Übergang zum kommenden Planjahrfünft zu erreichen.

Alle hier unterbreiteten Vorschläge und Initiativen verdienen, daß sie, angefangen im Ministerium für Bauwesen, in der Bauakademie der DDR und anderen staatlichen Organen gründlich ausgewertet werden. Dazu gehören auch die kritischen Hinweise auf noch bestehende Hemmnisse, die im Interesse einer höheren Effektivität unseres Baugeschehens beseitigt werden müssen.

Mit Fug und Recht kann man sagen, dieser Kongreß manifestiert wie nie zuvor den festen Willen der Städtebauer und Architekten, mit ihrem ganzen Wissen und Können, ihrem künstlerischen Talent und mit hoher volkswirtschaftlicher Verantwortung die künftigen Aufgaben zu meistern, die aus der untrennbaren Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik, aus der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft für ihren Schaffensprozeß erwachsen.

Die Grußadresse des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den 7. Kongreß des Bundes der Architekten der Deutschen Demokratischen Republik, die hier von Ihnen so begeistert aufgenommen wurde, gibt dazu eine klare Orientierung. Die guten Ergebnisse, die im Fünfjahrplanzeitraum bisher erzielt wurden, unterstreichen, daß unsere Städtebauer und Architekten bei der Verwirklichung der Beschlüsse des VIII. Parteitages, sei es in der Durchführung der langfristigen Wohnungsbauprogramme, im Industrie- und Landwirtschaftsbau oder auf anderen Gebieten unserer Bautätigkeit, Hervorragendes geleistet haben. Fest verbunden mit unseren tüchtigen und fleißigen Bauarbeitern, verstehen wir die Worte des Genossen Erich Honecker auf der 6. Baukonferenz immer besser, daß das Bauen in unserem Lande eine politische Aufgabe im Dienste der Arbeiterklasse und des ganzen Volkes ist.

Auf der 13. Tagung des Zentralkomitees konnte der Erste Sekretär, Genosse Erich Honecker, bekanntlich eine eindrucksvolle Bilanz unserer gesellschaftlichen Entwicklung ziehen. Sie belegt, daß wir in den Jahren nach dem VIII. Parteitag gut vorangekommen sind, weil wir uns auf die Aufgaben konzentriert haben, die den grundlegenden Bedürfnissen der Werktätigen, insbesondere der Arbeiterklasse, entsprechen. Diese positive Bilanz ist das Ergebnis der hervorragenden Leistungen und ungezählter Initiativen unserer Werktätigen, darunter auch der Bauschaffenden unserer Republik.

Zur Verwirklichung der vom VIII. Parteitag gestellten Hauptaufgabe leistet das Bauwesen seinen Beitrag vor allem, indem es die materiell-technische Basis unserer Volkswirtschaft, indem es das Wohnungsbauprogramm als Kernstück des sozialpolitischen Programms verwirklicht. Im Bauwesen konnten seit dem Parteitag Jahr für Jahr die Pläne erfüllt und die Entwicklung im Wohnungsbau zu einem kraftvollen Aufschwung geführt werden. Bedeutende Leistungssteigerungen wurden im Industrie-, Landwirtschafts- und Verkehrsbau erzielt. Die Baumaterialienindustrie wurde vorrangig entwickelt und erreicht hohe Wachstumsraten zur bedarfsgerechten Versorgung des Bauwesens und der Bevölkerung. Die Kontinuität der Produktion ist



verbessert, das Wachstumstempo beschleunigt und die Effektivität erhöht worden. Hiervon gingen große Impulse hoher Leistungsbereitschaft aus. Die Atmosphäre sozialistischen Wetteiferns und der kameradschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den Bauarbeitern und der sozialistischen Intelligenz beschleunigt unseren Fortschritt. Der Stolz auf das Erreichte und das gewachsene sozialistische Bewußtsein der Bauschaffenden erweisen sich im Leben als eine wichtige Triebkraft. Von unschätzbarem Wert für unser Vorwärtsschreiten und für die Festigung unserer brüderlichen Beziehungen zur Sowjetunion waren und sind die Erfahrungen der sowjetischen Bauschaffenden, die auf allen Gebieten des Bauwesens, den konkreten Bedingungen entsprechend, angewendet werden und in guten Ergebnissen der Arbeit unserer Kollektive sichtbar zutage treten.

Auf der 15. Tagung des Zentralkomitees der SED ist durch Zahlen und Fakten verdeutlicht worden, daß ganz besonders im komplexen Wohnungsbau die Ziele des Fünfjahrplanes beträchtlich überboten werden. Was heute jedoch angesichts übererfüllter Pläne als selbstverständlich erscheint, ist durch harte Arbeit und durch Überwindung mancher Schwierigkeiten erreicht worden. Zahlen allein, so wichtig sie sind, vermögen deshalb nur unvollkommen die Größe der bewältigten Aufgaben und die sozialen Veränderungen, die sie bewirken, sichtbar zu machen. Sie drücken sich darin aus, daß mit unserer Arbeit in diesem Fünfjahrplanzeitraum für jeden neunten Bürger die Wohnverhältnisse wesentlich verbessert werden konnten.

In zwei Dritteln aller Neubauwohnungen und in weit über drei Vierteln aller Eigenheime zogen Arbeiterfamilien ein. Jede achte der neuerrichteten bzw. modernisierten Wohnungen konnte von einer kinderreichen Familie in Besitz genommen werden. Bei steigenden Familieneinkommen und stabilen Preisen und Mieten ist der Anteil der Wohnungsmiete am Einkommen der Bevölkerung weiter gesunken. Das durchschnittliche Ausstattungsniveau der Wohnungen wurde dabei erhöht.

Bei der Versorgung mit Kinderkrippen- und Kindergartenplätzen hat unsere Republik die Weltspitze inne. Im Jahre 1970 kamen auf tausend Kinder in der entsprechenden Altersgruppe 256 Krippenplätze. Heute stehen dafür 403 Plätze zur Verfügung. Für tausend Kinder im Vorschulalter hatten wir 1970 597 Kindergartenplätze. Heute sind es 804.

Sehr erfreulich ist auch, daß mehr ältere Bürger als ursprünglich vorgesehen einen Platz in neuen Feierabend- und Pflegeheimen erhalten werden, weil die Bauschaffenden auch hier die Fünfjahrplanziele überbieten.

Unser erfolgreiches Voranschreiten spiegelt sich besonders wider in der Gestaltung der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin. Die Berliner Bauschaffenden haben gemeinsam mit den Bauarbeitern aus allen Bezirken Hervorragendes geleistet. Neue Wohngebiete sind entstanden oder befinden sich im Bau. Der Palast der Republik erhebt sich in seiner ganzen Schönheit am Marx-Engels-Platz und geht seiner Vollendung entgegen. Am Arnimplatz im Stadtgebiet Prenzlauer Berg und in weiteren innerstädtischen Schwerpunktgebieten sind mit der komplexen Modernisierung Fortschritte erreicht worden. Wir übersehen jedoch nicht, daß der Ausbau der Hauptstadt künftig weit größere Bauaufgaben stellen wird.

Zur Bilanz unserer Erfolge gehören auch die bedeutenden Fortschritte und Ergebnisse, die unsere Architekten, Industrieplaner und Ingenieure im Industrie- und Landwirtschaftsbau vollbracht haben. Wir gehen davon aus, daß von der Stärkung der materiell-technischen Basis der Volkswirtschaft das Tempo unseres Wachstums bestimmt wird. Die Arbeit in einer kulturvollen, leistungsfördernden Arbeitsumwelt stellt dabei einen untrennbaren Bestandteil der sozialistischen Lebensweise dar. Unter diesem Gesichtspunkt messen wir dem bisher Erreichten und den künftigen Aufgaben der Architektenkollektive im Industrie- und Landwirtschaftsbau einen gleichen hohen Rang zu wie im komplexen Wohnungsbau. Das gilt es in der weiteren Arbeit noch stärker zu beachten.

Immer deutlicher tritt zutage, daß wir mit dem Bau von Wohnungen und den dazugehörigen gesellschaftlichen Einrichtungen, mit der Errichtung neuer und der Rekonstruktion vorhandener Bauten in Industrie und Landwirtschaft, fußend auf einem von der Partei der Arbeiterklasse bestätigten langfristigen Konzept, Schritt für Schritt die materielle Basis für die sozialistische Lebensweise schaffen. Die Beschlüsse des Zentralkomitees zur Vorbereitung des IX. Parteitages zeigen, daß dieser Kurs zielstrebig weitergeführt wird; denn in der Dynamik der Erhöhung des Lebensniveaus und der Stärkung der Leistungskraft unserer Volkswirtschaft liegt, wie Genosse Erich Honecker auf der 13. Tagung betonte, eine entscheidende Quelle unserer politischen Stabilität und des weiteren gesellschaftlichen Vormarsches.

Die guten Ergebnisse der zurückliegenden Jahre sind ebenso wie die erfolgreiche Lösung der künftigen Aufgaben ohne die schöpferische und tatkräftige Arbeit der Frauen im Bauwesen nicht denkbar. In Städtebau und Architektur, Konstruktion und Projektierung sind etwa 70 Prozent aller Beschäftigten Frauen. Ihnen allen möchten wir von dem 7. Bundeskongreß für ihre erfolgreiche Tätigkeit bei der Bewältigung unserer Aufgaben von ganzem Herzen danken.

Wir sind überzeugt, daß die Architektinnen, die Frauen und Mädchen in der Projektierung und in den Büros für Städtebau gemeinsam mit ihren Kollegen auch weiterhin ihre ganze Kraft, ihr Schöpfertum und ihr Können einsetzen werden, um im Bauwesen weitere Voraussetzungen für die Erhöhung der volkswirtschaftlichen Effektivität und der städtebaulichen und architektonischen Qualität zu schaffen.

Unser Vorwärtsschreiten in Städtebau und Architektur wird wesentlich davon bestimmt, wie das,

was sich bisher bewährt hat, zielstrebig genutzt wird. Bewährt hat sich als erstes, daß die Tätigkeit des Bundes der Architekten darauf gerichtet war, die Beschlüsse der Partei der Arbeiterklasse zur Grundlage des Denkens und Handelns der Architekten und Städtebauer zu machen. Die politisch-ideologische Arbeit, die ganz besonders von den Bezirks- und Kreis- sowie Stadtleitungen unserer Partei und den Parteiorganisationen geleistet wurde, hat die Einsichten in politische und volkswirtschaftliche Zusammenhänge vertieft und ist die Quelle vieler schöpferischer, beispielgebender Leistungen. Das Unterpfand weiterer Erfolge in Städtebau und Architektur liegt auch künftig darin, fest gestützt auf die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei, unsere Architekten zu befähigen, stets politisch verantwortungsbewußt zu handeln, ideenreiche und effektive Lösungen anzustreben und im Kollektiv aller Beteiligten um deren praktische Verwirklichung zu ringen.

Zweitens hat es sich bewährt, daß die ihrer Natur nach langfristigen Aufgaben des Städtebaus und der Architektur aus den weitsichtigen Beschlüssen der Partei abgeleitet und in einem bilanzierten Fünfjahrplan fest verankert wurden. Besonders in den Bezirken, in denen sich die Städtebauer und Architekten auf die Schaffung des städtebaulichen Vorlaufs konzentrieren, liegen heute bereits für den größten Teil der Wohnungsbaustandorte die von den Staatsorganen bestätigten Bebauungskonzeptionen vor. Diese langfristige Planung ermöglicht es, Projekte auszuarbeiten, in denen sich Zweckmäßigkeit und Schönheit der Bauwerke und Wohngebiete, höchste ökonomische Effektivität und klug überlegte Technologie harmonisch miteinander verbinden. Die Baukollektive können nach solchen Projekten rationell arbeiten. Die Aufgliederung der Arbeiten und des Aufwandes nach dem technologischen Prozeß wirkte zugleich förderlich auf die Anwendung der Slobin-Methode, die bekanntlich zu einer neuen Qualität schöpferischer Tätigkeit besonders im Wohnungsbau führte.

In dieser Langfristigkeit der Arbeit gründet sich auch unsere dritte, für die Zukunft besonders wichtige Erfahrung, das enge Zusammenwirken der Architekten mit den Wissenschaftlern in Forschung und Lehre. Viele neue Planungen und Projekte sind das Ergebnis einer direkten Zusammenarbeit zwischen Forschung, Lehre und Praxis. Wissenschaftliche Arbeitsgrundlagen, so zum Beispiel die Rationalisierungskonzeption des Bauwesens für 1976/1980 und die vom Ministerium für Bauwesen bestätigte Komplexrichtlinie für die Planung und Gestaltung von Neubauwohngebieten, sind geschaffen worden. Die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts ist und bleibt dabei der Eckpfeiler unserer intensiven erweiterten Reproduktion. Hartnäckiger noch als bisher sollte deshalb überall um die Lösung der wissenschaftlich-technischen Aufgaben gerungen werden, die uns zu einem höheren Effektivitätsgewinn verhelfen und an den internationalen Stand heran und darüber hinaus führen.

Viertens hat sich bewährt, bei der Inangriffnahme bedeutender Baukomplexe von Anfang an die enge sozialistische Gemeinschaftsarbeit von Städteplanern und Architekten, Landschafts- und Farbgestaltern, bildenden Künstlern sowie den gesellschaftlichen Auftraggebern zu organisieren. Überall, wo an die Lösung der gestellten Aufgaben so herangegangen wurde, sind städtebauliche Lösungen in hoher Qualität erzielt worden.

Ein wichtiges Ergebnis der vorausschauenden Arbeit besteht darin, daß es bei einem Teil der neuen Wohngebiete bereits gelang, die staatlichen Aufwandsnormative einzuhalten und teilweise zu unterschreiten. An diese guten Erfahrungen gilt es anzuknüpfen und in allen Bezirken, Kreisen und Städten den Wohnungsbau strikt im Rahmen der staatlichen Normative zu planen und durchzuführen.

Zu unseren guten Erfahrungen gehört in diesem Zusammenhang vor allem auch die kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Architekten und Städtebauern mit den Baustellenkollektiven. Dies führt zum gegenseitigen Verstehen, beschleunigte vielerorts die Umsetzung gemeinsamer Vorschläge und erbrachte einen höheren volkswirtschaftlichen Nutzen.

Zu all diesen Fragen haben die Genossen Lothar Lindner, Professor Fred Staufenbiel und Professor Lammert weitere gute Vorschläge in der Diskussion unterbreitet.



1
Genosse Krolikowski, Mitglied des Politbüros des ZK der SED, und Bauminister Junker im Gespräch mit dem Präsidenten des bulgarischen Architektenverbandes und dem Vorsitzenden der Moskauer Organisation des sowjetischen Architektenverbandes, die als Gäste am BdA-Kongreß teilnahmen

Kurz gesagt, die Autorität unserer heute erfolgreichsten Architekten, von denen viele auf diesem Kongreß genannt wurden, beruht darauf, daß sie sich sowohl in den Kombinaten als auch in der Zusammenarbeit mit den Staatsorganen und den Bürgern als Teil eines Kollektivs sehen und hier all ihre schöpferische Kraft, all ihr Wissen und Können für die beste Lösung einsetzen.

Das Bewährte, das uns gut vorangebracht hat, sollten wir für den Kampf um die Planerfüllung und für die Bewältigung der anspruchsvollen Aufgaben der nächsten Jahre umfassend im ganzen Bauwesen nutzen.

Folgende wichtige Aufgaben stehen vor den Städtebauern und Architekten besonders in den produktionsvorbereitenden Bereichen:

1. Die Kräfte und Mittel sind weiter zu konzentrieren auf die Investitionsobjekte, die noch im ersten Halbjahr 1976 produktionswirksam werden müssen.

2. Verstärkt muß daran gearbeitet werden, die Bebauungskonzeptionen vor allem auch für die kleineren Standorte des Wohnungsbaus fertigzustellen.

3. gilt es, die Arbeit an den Grundsatzentscheidungen für die 1976 zu beginnenden Vorhaben abzuschließen und die verbindlichen Preisangebote abzugeben.

4. sind die Ausführungsprojekte und die technologischen Projekte, nach denen im nächsten Jahr zu bauen ist, zügig auszuliefern. Darauf fußend, sind eine gute Arbeitsvorbereitung und eine rationelle Baudurchführung zu gewährleisten.

Wenn so überall entschlossen um die Erfüllung auch der aktuellen Aufgaben der Planerfüllung gerungen wird, schaffen wir zugleich gute Voraussetzungen für einen nahtlosen Übergang zum nächsten Planjahrfünft.

Auf der 15. Tagung des Zentralkomitees unserer Partei, die eine klare Orientierung zur Vorbereitung des IX. Parteitages gab, betonte Genosse Erich Honecker, daß es notwendig ist, überall die Tragweite der Beschlüsse der 13. und 14. Tagung des Zentralkomitees weiter zu verdeutlichen und neue praktische Konsequenzen daraus zu ziehen. Es wurde erneut unterstrichen, daß unsere Partei die auf dem VIII. Parteitag beschlossene Hauptaufgabe als langfristige Orientierung betrachtet und weiterhin konsequent verwirklichen wird. Unsere Politik besteht darin, den jetzt erreichten Lebensstandard nicht festzuschreiben, sondern das materielle und kulturelle Lebensniveau ständig weiter zu erhöhen. Natürlich ist das nur möglich, wenn die Anstrengungen zur Vertiefung der Intensivierung überall erheblich verstärkt werden, um die Arbeitsproduktivität und Effektivität insbesondere durch Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts wesentlich zu erhöhen.

Auf der 6. Baukonferenz wurden bekanntlich die Bauaufgaben zusammenhängend dargelegt, die wir im Zeitraum 1976/80 zu lösen haben. Davon sind die Aufgaben zum komplexen Wohnungsbau, zur Stärkung der materiell-technischen Basis der Volkswirtschaft und zum weiteren Ausbau der Hauptstadt, Berlin, für das Wirken der Städtebauer und Architekten von besonderer Bedeutung. Unser langfristiges Wohnungsbauprogramm, das jetzt bereits eine Schlüsselstellung inne hat, wird in unserer Sozialpolitik noch ein größeres Gewicht einnehmen. Im Zeitraum 1976/80 ist deshalb eine beträchtliche Steigerung des Wohnungsbauprogramms auf insgesamt 750 000 Wohnungen vorgesehen. Trotz dieser bedeutend größeren Zahl an Wohnungen darf kein Abstrich an der Qualität zugelassen werden, im Gegenteil! In der Diskussion wurde völlig zu Recht unterstrichen, daß in den kommenden Jahren das städtebaulich-architektonische Schaffen in unserem Lande zu einer noch wesentlich höheren Qualität geführt werden muß. Unseren volkswirtschaftlichen Möglichkeiten entsprechend sollte die Qualität und Funktionsfähigkeit der Neubauwohnungen weiter verbessert, die Ausstattung der Wohngebiete mit Gemeinschaftseinrichtungen, Kinderspielplätzen und Grünanlagen erweitert und höheren ästhetisch-gestalterischen Ansprüchen entsprochen werden.

Wie kaum eine andere Art menschlicher Tätigkeit reichen die Ergebnisse der Arbeit der Bauschaffenden, errichtet nach den Plänen und Projekten der Architekten, Städtebauer und bildenden Künstler, über die Erfordernisse des Tages hinaus. Aus dieser unbestreitbaren Tatsache ergibt sich ein komplizierter, immer wieder neu zu durchdenkender dialektischer Zusammenhang. Einerseits müssen wir unsere Arbeit an den jetzt vorhandenen dringlich zu befriedigenden Bedürfnissen der werktätigen Menschen orientieren, müssen ausgehen von den realen Möglichkeiten, die uns beim gegenwärtigen Stand der Entwicklung der Produktivkräfte zur Verfügung stehen. Daraus entspringt zum Beispiel die Notwendigkeit, die staatlichen Normative für den Wohnungsbau diszipliniert einzuhalten, die exakt zum Ausdruck bringen, was beim gegenwärtigen Leistungsstand erforderlich und möglich ist.

So gesehen ist dieses Normativ viel mehr als ein ökonomischer Richtwert. Es wird bestimmt vom sozial-politischen Anliegen unserer sozialistischen Gesellschaft, die Wohnungsfrage bis 1990 als soziales Problem in historisch kurzer Zeit, jedoch Schritt für Schritt zu lösen, und das heißt wiederum, wir brauchen gute und zweckentsprechende Wohnungen und dazugehörige gesellschaftliche Einrichtungen für die Arbeiterklasse und für alle Werktätigen. Die jungen Ehepaare sollen schnell zu einer Wohnung kommen. Aber auch für die älteren Bürger, die ein Leben lang fleißig gearbeitet haben, sollen die Wohnbedingungen zielstrebig verbessert werden.

Andererseits aber – und diese Verantwortung der Architekten und Städteplaner gilt es verstärkt auszuprägen – müssen die Ergebnisse unserer heuti-



2
Blick in den Kongreßsaal

gen Arbeit eine solche Qualität aufweisen, daß sie für einen langen Zeitraum Bestand haben und in die kommunistische Zukunft unseres Landes hineinreichen.

Wir verstehen dabei die Forderung nach Qualität im umfassenden Sinne, von der soliden, materialsparenden und dauerbeständigen Konstruktion über die funktionell einwandfreie und an hoher Ökonomie orientierte Projektierung der Gebäude, der Wohngebiete und ihre Einordnung in die bestehenden Strukturen bis hin zur meisterhaften künstlerischen, anspruchsvollen Gestaltung der Gebäude und Ensembles. Dazu gehört selbstverständlich – und ich möchte das hervorheben – auch eine schöne, gediegene, dem Zweck entsprechende innenarchitektonische Gestaltung unserer Bauwerke.

Aus diesem hohen Qualitätsanspruch ergibt sich eine erstrangige politische Verantwortung, die jeder an seinem Platz in der täglichen Arbeit wahrzunehmen hat.

Bei allen unseren Planungen und Überlegungen gehen wir konsequent von der Politik der Partei der Arbeiterklasse aus, die von engem Wechselverhältnis zwischen Wirtschafts- und Sozialpolitik, zwischen der Erhöhung der Produktion und der Verbesserung der Lebensbedingungen unseres Volkes bestimmt ist. Das erfordert, der Erhöhung der Leistungsfähigkeit und Effektivität des Industriebaues und damit auch der Industrieprojektierung weiterhin größte Aufmerksamkeit zuzuwenden; dem Industriebau ist nicht nur die Aufgabe gestellt, große Neubauvorhaben zu errichten, sondern sich vor allem auch auf die Bewältigung eines wachsenden Anteils kleiner Rationalisierungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen einzustellen. Partei und Regierung haben zur Verbesserung der Leitung und Planung der Investitionen weitreichende Beschlüsse gefaßt. Aufgabe der Leiter, wo immer sie im Investitionsgeschehen Verantwortung tragen, besonders auch der Generaldirektoren unserer Industriebaukombinate, ist es, auf der Grundlage dieser Beschlüsse konkrete Maßnahmen durchzuführen, um höhere Planmäßigkeit in der Vorbereitung der Investitionen zu erreichen. Mit der begonnenen zentralen Planung und Bilanzierung, der Vorbereitung wichtiger Industrieinvestitionen wurde den verantwortlichen Leitern bei den Auftraggebern und in den Industriebaukombinaten eine einheitliche Aufgabenstellung gegeben. Durch Konzentration der Kräfte auf die darin bestätigten Vorhaben ist die volkswirtschaftliche Effektivität der Investitionsvorbereitung und -durchführung weiter zu erhöhen. Gleiches gilt auch für die wachsenden Aufgaben auf dem Gebiet des Landwirtschaftsbaus. Denn auch hier vollzieht sich ein Prozeß, der mit der Entwicklung der Produktivkräfte auf dem Lande gleichzeitig hohe Ansprüche an die Dorfplanung und an die städtebauliche Gestaltung unserer Siedlungszentren stellt.

Für den neuen Fünfjahrplan 1976/80 wird der weitere Aufbau unserer Hauptstadt – das wurde auch hier bereits mehrmals betont – einen erstrangigen Platz bei der Lösung gesellschaftlicher und volkswirtschaftlicher Aufgaben einnehmen. Stets sollten wir uns alle davon leiten lassen: Unsere Hauptstadt ist das Spiegelbild der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung unserer Republik. Sie repräsentiert gegenüber jedem Besucher des In- und Auslandes unseren Staat, unser Volk, unsere Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur. Es bleibt deshalb eine vorrangige Aufgabe unserer ganzen Republik, aller ihrer Bezirke, der Industriezweige und vieler Betriebe, zu ihrem weiteren Aufblühen umfassend beizutragen. Der Aufbau eines neunten Stadtbezirks mit mehr als 35 000 Wohnungen und gesellschaftlichen Einrichtungen, die Fertigstellung größerer Neubaugebiete im Stadtbezirk Lichtenberg mit insgesamt 30 000 Wohnungen, die beginnende Umgestaltung des Stadtbezirks Prenzlauer Berg einschließlich der Neubebauung der Greifswalder Straße nehmen im Baugeschehen der Hauptstadt einen zentralen Platz ein. Insgesamt soll der Wohnungsbau in der Hauptstadt 1976/80 gegenüber dem jetzt zu Ende gehenden Fünfjahrplan um etwa 90 Prozent gesteigert und damit bessere Wohnverhältnisse für über 210 000 Bürger unserer Hauptstadt geschaffen werden.

Im Stadtzentrum wird 1976 der Palast der Republik als bedeutendstes Bauwerk am Marx-Engels-Platz termingerecht fertiggestellt sein und Zeugnis vom Können der Bauleute ablegen, wie sie bewußt, mit hohem technischem Können, ausgezeichneter Qualitätsarbeit und baukünstlerischer Meisterschaft eine große politische Aufgabe in kurzer Zeit bewältigt haben. Es ist vorgesehen, weitere Baumaßnahmen durchzuführen, mit denen der Aufbau des Stadtzentrums zielstrebig weitergeführt wird. Zu den wichtigsten Aufgaben unseres Baugeschehens in der Hauptstadt gehört die bereits begonnene Erneuerung der weltberühmten Charité, um die gesundheitliche Betreuung und die medizinische Spezialbehandlung der Bürger unserer Republik zu verbessern und unsere international anerkannte medizinische Wissenschaft weiter zu fördern.

Die Hauptstadt unseres sozialistischen Staates ist das Herzstück des Landes, eine Stadt produktiven Schaffens, in der die führende Rolle der Arbeiterklasse sich weiter ausprägt und die das bedeutendste Zentrum der Wissenschaft und Kultur unseres Landes darstellt. Deshalb ist der Ausbau der Berliner Industrie und der Einrichtungen der Wissenschaft ein ökonomisches und politisches Erfordernis. Immer dringlicher wird zugleich der Ausbau wichtiger Knotenpunkte des internationalen Reiseverkehrs sowie des überörtlichen Verkehrsnetzes und der Infrastruktur, damit sich alle Lebensbereiche dieser Millionenstadt harmonischer entfalten können.

Alles in allem, die Konzeption für die Ausgestaltung unserer Hauptstadt bis 1990 ist klar. Jetzt hängt Entscheidendes von den Bauschaffenden ab, angefangen in Städtebau und Architektur über die Projektierung bis zur Bauausführung.

Welche verantwortungsvollen Aufgaben die Berliner Architekten und Städteplaner dabei zu lösen haben, das wurde im Diskussionsbeitrag des Chefarchitekten der Hauptstadt, Genossen Roland Korn, dargelegt. Der Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik und der Magistrat der Hauptstadt haben Beschlüsse gefaßt, die vor allem darauf gerichtet sind, die Leistungsfähigkeit des Berliner Bauwesens zu erhöhen. Gleichzeitig ist vorgesehen, daß in noch größerem Umfang als bisher Baukapazitäten des zentral und örtlich geleiteten Bauwesens komplette Bauvorhaben des Wohnungs-, Gesellschafts- und Industriebaus durchführen. Die Architekten und Projektanten aus allen Bezirken unserer Republik sollten es als eine Ehrensache ansehen, daß bei den Bauten für die Hauptstadt beispielhafte architektonische und ingenieurtechnische Leistungen Anwendung finden. Sie werden Zeugnis ablegen von der hohen Qualität des Bauens in unserem Lande.

Die Vertiefung der Intensivierung hat bekanntlich für uns Bauleute zwei Aspekte. Zum ersten muß unsere Bautätigkeit vor allem dazu beitragen, den Intensivierungsprozeß in allen Zweigen der Volkswirtschaft zu vertiefen und deren materiell-technische Basis zu stärken. Andererseits ist auch im Bauwesen der entscheidende Leistungszuwachs im Zeitraum 1976/80 auf dem Hauptweg der Intensivierung zu erreichen. Das Kernproblem besteht darin, das im Bauwesen vorhandene beträchtliche wissenschaftlich-technische Potential mit höherer volkswirtschaftlicher Effektivität zu nutzen. Wir gehen davon aus, daß der wissenschaftlich-technische Fortschritt alle Tätigkeitsbereiche im Bauwesen durchdringt und beständig neue Möglichkeiten bietet, die Arbeitsproduktivität und Effektivität zu erhöhen und die Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen zu verbessern.

Seit der 6. Baukonferenz ist auf der Grundlage der zentralen Rationalisierungskonzeption des Bauwesens in den Kombinaten, VVB und Bezirksbauämtern eine umfangreiche Tätigkeit zur Ausarbeitung eigener Rationalisierungs- bzw. Intensivierungsprogramme geleistet worden. Diese breit angelegte Gemeinschaftsarbeit, in die die zahlreichen klugen

Ideen der Neuerer und Rationalisatorenkollektive eingeflossen sind, hat uns ein gutes Stück vorangebracht. Sie hat entscheidend dazu beigetragen, in den Baukombinaten die jetzt unmittelbar zu lösenden Aufgaben zur Intensivierung aller Phasen des Reproduktionsprozesses exakter herauszuarbeiten. Mehr denn je kommt es jetzt darauf an, alle entscheidenden Intensivierungsfaktoren in ihrer Komplexität zur Wirkung zu bringen.

Immer deutlicher wird, daß die Projektierung dabei eine Schlüsselposition einnimmt. Die weitere Entwicklung der bautechnischen Projektierung, die Erhöhung ihrer Leistungsfähigkeit und Effektivität nahm deshalb mit Recht in der Vorbereitung des 7. Bundeskongresses und auch in der Diskussion einen bedeutenden Platz ein.

Unter den rund 18 000 bautechnischen Projektanten unserer Republik leisten mehr als 3000 Architekten einen bedeutenden Beitrag bei der Vorbereitung und Realisierung der Baumaßnahmen der Volkswirtschaft. Die Entwicklung der Projektierung konnte besonders in den letzten beiden Jahren beschleunigt werden. In diesem Jahr wird ein Zuwachs von mehr als 9 Prozent gegenüber 1974 erreicht.

Das war vor allem möglich durch die Leistungen der Projektanten im sozialistischen Wettbewerb, die verstärkte Rationalisierung wichtiger Projektierungsprozesse und die Zuführung von jungen Kadern. Die Fortschritte in Städtebau und Architektur sind auch ein Ausdruck der hohen Leistungsbereitschaft der Arbeitskollektive in der bautechnischen Projektierung. Unsere Architekten sind in der Mehrzahl Mitglieder dieser in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit wirkenden Kollektive, in denen sich ein immer engeres Verhältnis zu den Bauarbeitern herausbildet. Besonders seit der Einbeziehung der Projektierung in die Kombinate des Wohnungsbaus, des Tiefbaus und des Industriebaus wurden in dieser Richtung gute Fortschritte erzielt.

Die 13. Tagung des Zentralkomitees hat die große Verantwortung der Projektanten für die Sicherung eines hohen Nutzeffektes der Investitionen mit allem Nachdruck unterstrichen. Davon ausgehend, wurden auf der 6. Baukonferenz die Aufgaben der Projektierung bis 1980 festgelegt. Zur Sicherung eines ausreichenden Projektierungsvorlaufes sind die Projektierungsleistungen auf 150 bis 153 Prozent zu steigern. Das bereits für 1976 vorgesehene Entwicklungstempo von 12 Prozent, das durch Planangebote der Kombinate und Betriebe seine reale Basis hat, zeigt, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Dabei ist auch in der Projektierung die Intensivierung der Hauptweg, um diese anspruchsvolle Zielstellung zu erreichen. Die Förderung der Initiative der Mitarbeiter in den Projektierungseinrichtungen im sozialistischen Wettbewerb findet gerade in letzter Zeit ihren Ausdruck in der immer breiteren Arbeit mit den Projektpässen und kollektiv-schöpferischen Plänen. Sie sind eine wichtige Methode der schnelleren Überleitung wissenschaftlicher Ergebnisse in die Produktion.

Von hohem politischem und ökonomischem Rang ist eine noch stärkere Hinwendung der Projektanten zur Materialökonomie. Die Größenordnung, um die es sich handelt, wird unter anderem dadurch gekennzeichnet, daß im kommenden Fünfjahrplan der spezifische Einsatz von Stahl um 2,4 Prozent und von Zement um 1,5 Prozent zu senken ist. In absoluten Größen ausgedrückt heißt das, 240 000 t Stahl und etwa 800 000 t Zement einzusparen. Wie wir diese hohen material-ökonomischen Effekte erreichen, wird in erster Linie durch die Architekten, Ingenieure und Ökonomen über das Projekt entschieden. Eine große Reserve liegt darin, durch Verallgemeinerung der besten Erfahrungen die in den Projekten jetzt noch vorhandenen erheblichen Unterschiede im Einsatz wichtiger Materialien für gleiche Gebrauchswerte schneller abzubauen. Dabei bilden die vorliegenden technisch-ökonomisch begründeten Normative des Materialeinsatzes für Wohngebäude, Schulen u. a. Objekte den Maßstab für die Beurteilung der Qualität der Projekte. Um die neuen, höheren Anforderungen an die Projektierung in konkrete Maßnahmen umzusetzen, wurde durch das Ministerium für Bauwesen die Gesamtkonzeption zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit und Effektivität der Projektierung bis 1980 ausgearbeitet. Damit sind die Hauptfaktoren bestimmt, und ist der volkswirtschaftliche Nutzeffekt der nächsten Jahre ermittelt.

An der Spitze steht dabei die spürbare Verbesserung der Leitung, Planung und Organisation. Die Qualifizierung der Planung und Bilanzierung, die



3
Diskussion in der Ausstellung des Kongresses

Reduzierung des Projektierungsaufwandes, die enge Zusammenarbeit zwischen Projektierung und Bautechnologie bereits in den ersten Phasen der Projektierung und die weitere Vertiefung der Spezialisierung sind dabei die größten Reserven. Die Rationalisierung der Projektierung als ein weiterer Hauptfaktor der Leistungssteigerung orientiert auf die umfassende Anwendung der elektronischen Datenverarbeitung, Foto- und Reproduktionstechnik im Projektierungsprozeß. Vor allem auf diesem Wege ist es möglich, den schöpferischen Anteil der Projektanten im Arbeitsprozeß zu erhöhen.

Die breitere Anwendung von Angebots- bzw. Wiederverwendungsprojekten ist ein weiterer Hauptfaktor bei der Intensivierung. Mit dem Plan 1976 wird festgelegt, daß solche Angebotsprojekte ausgearbeitet werden, die den wissenschaftlich-technischen Fortschritt repräsentieren, eine hohe Materialökonomie sichern und ein wirtschaftliches Bauen in unseren Kombinaten garantieren. Das betrifft speziell Angebotsprojekte für Gesellschaftsbauten und Mehrzweckgebäude für Industrie und Landwirtschaft. Gemeinsam mit dem Bund der Architekten und Praktikern aus den Kombinaten wurden die erforderlichen staatlichen Regelungen und entsprechenden Preisanordnungen ausgearbeitet, die Anfang des nächsten Jahres in Kraft treten.

Die verantwortungsvolle Aufgabe und Arbeit der Städtebauer und Architekten hat weit über das Bauwesen hinaus große Bedeutung für die Förderung des Intensivierungsprozesses in allen Bereichen der Volkswirtschaft. Durch ihre spezifische Rolle im Prozeß der langfristigen Planung haben sie besonders große Möglichkeiten, die Reserven aufzuspüren, die nicht offen zutage liegen, sondern erst im zweiten und dritten Zugriff nutzbar zu machen sind. Die Arbeit auf diesem Gebiet ist vor allem in folgenden Richtungen voranzutreiben:

Erstens soll die unter Leitung der Bezirks- und Stadtarchitekten in den Büros für Städtebau, in allen Bezirksstädten und in einer nicht geringen Anzahl von Kreisstädten bereits erfolgreich begonnene Arbeit an den Generalbebauungsplanungen kontinuierlich weitergeführt werden. Im Vordergrund stehen dabei solche Städte und Wohngebiete, in denen die Arbeiterklasse konzentriert ist. Gleichzeitig müssen bereits im Rahmen der Generalbebauungsplanung die vielfältig vorhandenen Möglichkeiten der territorialen Rationalisierung exakt untersucht und volkswirtschaftlich nutzbar gemacht werden. Ausgehend davon, daß sich in den kommenden Jahren unsere Bautätigkeit immer mehr in das Innere der Städte verlagert und der Wohnungsbau zunehmend in Mittel- und Kleinstädten erfolgt, sollten schrittweise weitere Kreisstädte in die Generalbebauungsplanung einbezogen werden.

Dabei gilt es, die in den Büros für Städtebau der Bezirke in der langfristigen Planung bereits gewonnenen umfangreichen Erfahrungen zur Erreichung einer hohen Qualität und Effektivität bei der Weiterführung der Arbeit zu nutzen.

Zweitens sollte der städtebauliche Vorlauf in der Ausarbeitung von Bebauungskonzeptionen für Wohngebiete schrittweise weiter ausgebaut werden. Für die hohe Qualität dieser Konzeptionen ist das enge kameradschaftliche Zusammenwirken von Architekten, Landschaftsgestaltern, Verkehrs- und Tiefbauingenieuren, Farbgestaltern und bildenden Künstlern in den Wohnungsbaukombinaten unumgänglich. Dieser Prozeß sollte von den Bezirksbaudirektoren und Bezirksarchitekten gut geleitet werden. Es hat sich in einer Reihe von Wohnungsbaukombinaten bewährt, daß für ein ganzes Wohngebiet ein verantwortlicher Architekt eingesetzt wird, der bereits bei der Ausarbeitung der Bebauungskonzeptionen maßgeblich mitwirkt, die Leitung der komplexen Projektierung des Ensembles, Gebäude und baulichen Anlagen übernimmt und die Errichtung des Wohngebietes bis zu seiner Fertigstellung betreut, der also gewissermaßen mit seiner ganzen Persönlichkeit für die Qualität des Gesamtensembles eintritt. Notwendig ist jetzt, daß wir die Voraussetzungen schaffen, diese verantwortliche Rolle des Architekten auch im Prozeß der Baudurchführung voll zu gewährleisten, wie es Genosse Dr. Ricken in der Diskussion vorschlug. Das Ministerium für Bauwesen wird dafür die entsprechenden Regelungen und Festlegungen treffen.

Drittens kann die erforderliche hohe Qualität in Städtebau und Architektur nur unter bewußter Ausnutzung der Vorzüge und Möglichkeiten der in ihren Grundlagen einheitlichen wissenschaftlich-technischen Politik im Bauwesen erreicht werden. Wir schätzen die in enger Zusammenarbeit mit dem Erzeugnisgruppenverband Wohnungs- und Gesellschaftsbau zielstrebig geleistete Arbeit zur Entwicklung neuer Erzeugnisserien wie der Wohnungsbauserie 70, der Stahlbetonskelett-Bauweise, der Leichten Geschoßbauweise Cottbus und anderer sehr hoch ein. Dabei betrachten wir jedoch den erreichten Erkenntnisstand nicht als abgeschlossen. Es ist im Gegenteil intensiv weiter daran zu arbeiten, um die vorgezeichnete Grundlinie mit immer besseren Lösungen ausführen und abrechnen zu können. Das gilt im besonderen Maße für die Wohnungsbauserie 70, die bei aller Notwendigkeit der strengen Einhaltung bestimmter Grundregeln und Normative ein weites Feld für Rationalisierung, funktionelle und gestalterische Vervollkommnung bietet.

Viertens muß der besseren städtebaulichen, architektonischen und auch funktionellen Gestaltung der neuen Wohngebiete die größte Aufmerksamkeit

geschenkt werden, wozu von vornherein eine klare Aufgabenstellung für die Architekten, Garten- und Landschaftsgestalter und bildenden Künstler durch den gesellschaftlichen Auftraggeber gehört. Jeder von uns spürt doch, welche positive Wirkung gelungene Werke der Architektur und des Städtebaus auf das Wohlbefinden, auf die Förderung des Gemeinschaftslebens, auf die ästhetische Bildung und Erziehung der Menschen haben. Gerade die sorgfältige Behandlung der Details, der Farbgestaltung und der Kleinarchitektur hat hierbei eine nicht zu unterschätzende Wirkung. Wir sind überzeugt, daß unsere Architekten und Städtebauer, bildenden Künstler und Landschaftsgestalter diese Aufgabe mit neuen Vorschlägen und Ideen in der praktischen Arbeit verwirklichen werden.

In diesem Zusammenhang, liebe Genossen und Freunde, mit der vollen Wahrnehmung der hohen Verantwortung der Architekten und Städtebauer für die Gestaltung der baulichen Umwelt unserer sozialistischen Gesellschaft, möchte ich deutlich hervorheben: In unserem Staat der Arbeiter und Bauern ist der Bauherr das Volk. Seine von ihm gewählten Volksvertretungen bestimmen als gesellschaftliche Auftraggeber auf der Grundlage der Volkswirtschaftspläne, was und mit welchem Aufwand gebaut wird. Ehrenvolle Verpflichtung der Architekten ist es, bei Verwirklichung der geplanten Bauvorhaben und Komplexe ihre gesellschaftliche Verantwortung, insbesondere für hohe volkswirtschaftliche Effektivität und städtebaulich-architektonische Qualität, voll wahrzunehmen. Wir sind dafür, daß diese Rolle der Architekten weiter erhöht und gefestigt wird.

Bei der weiteren Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms nimmt die Rekonstruktion der Städte und nimmt die Modernisierung von Wohnungs- und Gesellschaftsbauten einen immer größeren Platz ein. Darin besteht ein sehr wichtiges sozialistisches Anliegen bei der schrittweisen Lösung der Wohnungsfrage, wie sie unsere Partei stellt.

Schließlich geht es darum, für einen großen Teil der Arbeiterklasse, der Bürger gute Wohnverhältnisse zu schaffen, die noch in den städtischen Gebieten leben, die uns als Erbe des profitorientierten Mietskasernenbaus im Kapitalismus hinterlassen wurden. Es ist aber zugleich ein Gebot wirtschaftlicher Vernunft, diese Aufgabe unter dem Aspekt der intensiven Nutzung vorhandener baulicher Grundfonds zu lösen und gleichzeitig das Alte mit dem Neuen harmonisch zu verbinden.

Neben dem Wohnungsbau, der teils der Erweiterung des Wohnungsbestandes, und auch zunehmend dem Ersatz für nicht mehr erhaltenswürdige Altbausubstanz dient, hat deshalb unter unseren konkreten Bedingungen die Modernisierung und Umgestaltung von Altbauwohngebieten eine außerordentlich große Bedeutung. Dabei besteht die Aufgabe nicht nur in der Modernisierung von Wohnungen, sondern ganzer Wohngebiete, wozu Genosse Prof. Deiters in seinem Diskussionsbeitrag sehr wichtige soziale und kulturpolitische Gesichtspunkte aufgeworfen hat. Die höhere Qualität und Quantität, die künftig bei der Umgestaltung altstädtischer Wohngebiete erreicht werden muß, erfordert meines Erachtens, diese Frage gründlich zu beachten. Die Effektivität auf diesem Gebiet unserer Bautätigkeit wird ebenfalls maßgeblich in der Vorbereitung durch die Projektierung bestimmt.

Das Ministerium für Bauwesen und die örtlichen Räte stehen vor der Aufgabe, in den nächsten Jahren Maßnahmen zur schrittweisen Entwicklung entsprechender Kapazitäten in den kreisgeleiteten Betrieben einzuleiten. Die Arbeit der Architekten und Projektanten auf diesem Gebiet reicht bekanntlich auch hier von der verantwortlichen Mitwirkung an der Ausarbeitung von Grundkonzeptionen bis zur unmittelbaren Vorbereitung der Bauproduktion. Dabei sind wir uns bewußt, daß die Modernisierung der Wohngebiete und der einzelnen Wohnungen sich in unmittelbarem Kontakt mit den Bürgern vollzieht. Das erfordert ein hohes Maß an politisch verantwortungsvoller Arbeit, menschlichem Einfühlungsvermögen und Umsicht. Für diesen bedeutenden Teil unseres Wohnungsbauprogramms brauchen wir in zunehmendem Maße die Mitarbeit von Architekten.

Indem wir uns stärker den umfangreichen Modernisierungsmaßnahmen zuwenden, gewinnt die Arbeit der Kreis- und Stadtarchitekten größere Bedeutung denn je. Viele dieser Architekten leisten seit Jahren einen konkreten Beitrag für die Realisierung der komplizierten und umfangreichen Aufgaben des Städtebaus in den Kreisstädten, in den kleineren Städten und Gemeinden. Die Tätigkeit zahlreicher Kreis- und Stadtarchitekten zeichnet sich durch enge Verbindung zu den Kreisbaubetrieben, Bauhandwerkern sowie den Ständigen Kommissionen Bauwesen der Volksvertretungen und zu den Bauaktivs der Gemeinden aus. Notwendig ist es, durch die schrittweise kadermäßige Stärkung der Kreisentwurfsgruppen noch bessere Bedingungen für die Arbeit der Kreis- und Stadtarchitekten zu schaffen. Daran wird das Ministerium für Bauwesen gemeinsam mit den Bezirksbaudirektoren in Auswertung dieses Kongresses verstärkt arbeiten.

Es hat sich auch als nützlich erwiesen, die Kreis- und Stadtarchitekten zentral am Institut für Weiterbildung der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar systematisch zu Lehrgängen und Erfahrungsaustauschen zusammenzufassen, um wichtige Fragen der städtebaulichen Planung, der Modernisierung und Erhaltung unserer Bausubstanz zu beraten. Das wird auch künftig eine wichtige Methode der Arbeit sein.

Die Bewahrung und Aneignung des humanistischen und revolutionären Erbes ist bekanntlich ein Grundzug unserer sozialistischen Kulturpolitik. Unsere Republik hat einen großen Schatz historischer Bauten und wertvoller städtebaulicher Ensembles. Zu ihrer Erhaltung wurden in den letzten Jahren zunehmend mehr materielle und finanzielle Mittel unseres Staates eingesetzt. Zahlreiche Architekten, Denkmalpfleger und Bauhandwerker haben mit hoher künstlerischer Meisterschaft und solidem handwerklichem Können zur Erhaltung der Werke der Baukunst Großes geleistet. Davon zeugen viele Bauten in der Hauptstadt Berlin, in Halle, in Wismar, in Mühlhausen und in vielen anderen Städten. Unsere Linie im neuen Fünfjahrplan ist es, diese Entwicklung fortzusetzen und besonders weltbedeutende städtebauliche Ensembles in Berlin und Dresden sowie auch in einer Reihe von mittleren Städten wiederaufzubauen bzw. zu restaurieren. Mit diesen interessanten Aufgaben übernehmen die Städtebauer und Architekten eine große kulturpolitische Verantwortung gegenüber zukünftigen Generationen. Die Rekonstruktion historisch wertvoller Bauten sollte mit der Erarbeitung und Bestätigung einer Gesamtkonzeption beginnen, aus der die zu erhaltenden und zu rekonstruierenden Gebäude und bauliche Anlagen und ihre künftige Einbeziehung in die sozialistische Stadtgestaltung klar ersichtlich sind. Der schrittweise Ausbau der auf diesem Gebiet vorhandenen, teilweise auch neu zu schaffenden spezialisierten Kapazitäten wird entsprechend einem mit dem Ministerium für Kultur abgestimmten Plan festgelegt.

Mit besonderer Freude und Genugtuung können wir feststellen, daß die politischen Aktivitäten und das fachliche Wirken des Bundes der Architekten sich einreihen in die große Initiative der Werktätigen, die der VIII. Parteitag in unserem Lande auslöste. Er leistete damit einen bedeutenden Beitrag zur positiven Bilanz, auf die wir alle zu Recht stolz sind.

Der 7. Bundeskongreß hat gleichzeitig die neuen Aufgaben formuliert, die von den Maßstäben unserer Partei in Vorbereitung des IX. Parteitages ausgehen und von den Architekten und ihrem Fachverband zielstrebig zu lösen sind. Davon zeugen das Referat des Genossen Prof. Wolfgang Urbanski wie auch die Diskussion. Zu den weitreichenden Ergebnissen des Verbandes führte besonders die initiativreiche Arbeit der Bezirksgruppen sowie der Fach-, Kreis- und Betriebsgruppen. Für diese große politische Aktivität, für sein großes Wirken bei der Lösung der Hauptaufgabe sowie für die erfolgreiche Durchführung dieses Kongresses möchte ich dem Bund der Architekten der Deutschen Demokratischen Republik, allen seinen Mitgliedern und dem Bundesvorstand im Namen der hier anwesenden Genossen der Partei- und Staatsführung, insbesondere des Mitgliedes des Politbüros und Sekretär des Zentralkomitees, Genossen Werner Krolikowski, den herzlichsten Dank aussprechen.

Wir möchten — und sicherlich tue ich das auch im Namen des gesamten Kongresses — besonders dem Präsidenten des Bundes der Architekten der Deutschen Demokratischen Republik, unserem bewährten Genossen Prof. Edmund Collein, für seine große bisher geleistete Arbeit von ganzem Herzen danken.

Mit Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit und stets im Sinne der großen Verantwortung der Städtebauer und Architekten für die allseitige Stärkung unserer Republik hat Edmund Collein großen Anteil an der sozialistischen Entwicklung des Bundes der Architekten.

Die in Bezirken, Kreisen und Betrieben durchgeführten Wahlen des Verbandes demonstrieren auf vielfältige Weise den wachsenden Willen seiner Mitglieder, mit hohen Leistungen für die weitere Verwirklichung der Hauptaufgabe beizutragen. Im gesamten Verlauf der Wahlen spiegelte sich besonders deutlich wider, daß der Bund der Architekten der Deutschen Demokratischen Republik ein treuer Weggefährte der Partei der Arbeiterklasse ist. Wir sind fest überzeugt, daß der Architektenbund auch künftig unter seinen Mitgliedern eine zielstrebige politisch-ideologische Arbeit zur weiteren Vertiefung ihres sozialistischen Bewußtseins leistet und ihre fachliche Weiterbildung auf vielfältigste Art und Weise unterstützen wird. In der ständigen Fürsorge für die Heranbildung junger klassenbewußter und fachlich befähigter Architekten sollte der Bund der Architekten eines seiner edelsten Ziele sehen. Dafür hat unsere junge Kollegin Diplomingenieur Sigrid Firle gute und wertvolle Vorschläge unterbreitet, wofür wir ihr auch noch einmal ganz herzlich danken möchten.

Ganz besonders liegt uns am Herzen, daß der neu zu wählende Bundesvorstand mit darauf Einfluß nimmt, Ausbildung, Lehre und Forschung noch praxisbezogener zu gestalten. Der kürzlich gefaßte Beschluß des Sekretariats des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zur Erhöhung der Qualität der Ausbildung an den Universitäten und Hochschulen bietet auch dafür vielfältige Möglichkeiten. Die Erfahrungen an der Sektion Architektur der Technischen Universität Dresden, an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar und an anderen Ausbildungsstätten zeigen, daß die Herstellung enger Partnerbeziehungen mit den Baukombinaten sich dabei gut bewährt. Auf diesem Wege können unsere bewährten Architekten in den Projektierungsbetrieben einen sehr nützlichen Beitrag leisten, durch Vermittlung ihrer reichen Erfahrungen ihre jungen künftigen Kollegen bereits während ihres Studiums noch besser auf die Belange der Praxis vorzubereiten.

Alle grundlegenden Fragen, die der 7. Bundeskongreß erörterte, jeder Schritt, den wir heute tun, jeder Gedanke an unsere Zukunft ist bestimmt von der unerschütterlichen Gewißheit, daß in der Gemeinsamkeit mit der Sowjetunion das Unterpfand unserer Erfolge liegt. Zielstrebig schreitet der Prozeß der sozialistischen ökonomischen Integration in der um die Sowjetunion gescharten Staatengemeinschaft voran. Dieser Prozeß wird sich in den kommenden Jahrfünft auch auf dem Gebiet des Bauwesens kontinuierlich fortsetzen. Für die Architekten und Städtebauer, für alle Bauschaffenden unseres Landes eröffnen sich damit weitere neue Möglichkeiten, um einen qualitativ und quantitativ wachsenden Beitrag zur Stärkung unseres brüderlichen Bündnisses mit der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und damit der sozialistischen Staatengemeinschaft zu leisten.

Die Vorbereitung und Durchführung dieses nun zu Ende gehenden Kongresses hat überzeugend sichtbar gemacht, daß der Bund der Architekten der Deutschen Demokratischen Republik sich seiner großen, wachsenden Verantwortung sehr wohl bewußt ist. Die vorwärtsdrängende und gesunde optimistische Atmosphäre, die diesen Kongreß erfüllte und die von ihm ausstrahlt, entspricht den großen und den edlen Zielen, die den Bauschaffenden unseres Landes durch die Beschlüsse unserer Partei gestellt sind.

„Bauen formt das Antlitz unserer sozialistischen Heimat. Es prägt die Umwelt, in der das Volk lebt. Auch kommenden Generationen werden durch die Leistungen der Bauschaffenden Kunde gegeben von der Weitsicht unserer Partei, dem Können der Bauleute, der Größe unserer Zeit." Diese Worte des Genossen Erich Honecker auf der 7. Baukonferenz sollten auch für die weitere Arbeit des Architektenbundes Leitgedanke sein, wenn es jetzt darum geht, den reichen Wissens- und Erfahrungsschatz dieses Kongresses zu nutzen, um mit hohen schöpferischen Leistungen aller Architekten unserer Republik zur würdigen Vorbereitung des IX. Parteitages beizutragen. Dazu wünsche ich Ihnen im Namen des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik viel Schaffenskraft, gute Gesundheit und beste Erfolge.

Forum der sowjetischen Architekten

Bericht vom VI. Kongreß des Bundes der Architekten der UdSSR

Architekt Daniel G. Kopeljanski, Moskau



Zum sechsten Male versammelten sich die Delegierten des Bundes der Architekten der UdSSR im Großen Kremlpalast. Sie vertraten mehr als 12 000 Berufskollegen, die in Großstädten ebenso wie in kleinen Siedlungen über das ganze Land hinweg tätig sind – von Moskau bis Wladiwostok und von Murmansk bis Jerewan. Die Arbeit des Kongresses, der in Vorbereitung des XXV. Parteitages der KPdSU stattfand, machte die Maßstäbe des modernen sowjetischen Bauschaffens und die wachsende Bedeutung der Architektur für die Lösung der großen Aufgaben, die der Aufbau des Kommunismus in der UdSSR stellt, in überzeugender Weise deutlich.

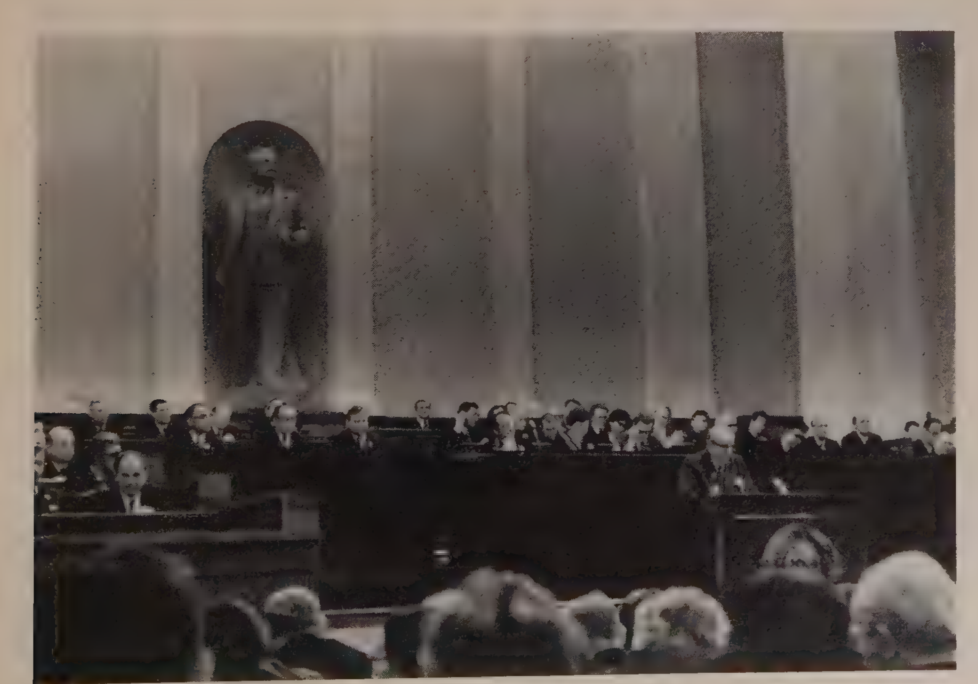
Das Referat, das der Erste Sekretär des Bundes der Architekten der UdSSR, Prof. G. M. Orlow, vor diesem Kongreß hielt, war eine tiefschürfende Analyse der Leistungen und der Probleme, die sich in der sowjetischen Architektur und im Städtebau während der Berichtsperiode gezeigt hatten. In vier Jahren des Fünfjahrplanes wurde ein gewaltiges Programm des Investitionsbaus verwirklicht, das ein Volumen von 388 Milliarden Rubel erreichte. In dieser Zeit wurden fast 1700 große Industriebetriebe und mehr als 9 Millionen Wohnungen erbaut. Bis zum Ende des laufenden Fünfjahrplanes werden 56 Millionen Menschen neue Wohnungen erhalten oder unter verbesserten Wohnbedingungen leben.

Die Arbeit der sowjetischen Architekten, die sich in der Sphäre des Investitionsbaus aktiv betätigen, hat richtungweisend auf die Schaffung einer ebenso zweckmäßigen wie ästhetisch einwandfreien Umwelt für die Arbeit, das Wohnen und die Freizeitgestaltung eingewirkt. Zum ersten Mal wurden höchste staatliche Auszeichnungen wie der Leninpreis und Staatsprämien an Kollektive von Projektanten und Baumeistern für ihre Leistungen auf dem Gebiet des Massenwohnungsbaus und Städtebaus vergeben (Bezirk Lasdinai in der Stadt Wilnjus, erste Baustufe der Stadt Togliatti, eine Serie von Filmtheatern im Typenbau).

In seinen weiteren Ausführungen stellte G. M. Orlow jedoch fest, daß diese großen Leistungen, die in ihrer Art weithin sichtbare Zeichen schöpferischer Tätigkeit sind, noch kein so breites Echo gefunden haben, wie es notwendig wäre. Der Bund der Architekten und seine Organisationen mußten völlig begründete Kritik der Partei- und Staatsführung hinnehmen, auch die Presse und andere Vertreter der Öffentlichkeit bemängelten, daß die Einförmigkeit der Bebauung in den Städten und den neuen Wohnbereichen noch nicht überall überwunden werden konnte, und daß die Qualität der Bauten nicht den Anforderungen entspricht.

Im Tätigkeitsbericht und in anderen Vorträgen auf dem Kongreß wurde mit Nachdruck die Auffassung vertreten, daß es unmöglich ist, eine gute Architektur zu schaffen, wenn die Qualität der Bauarbeiten nicht gut ist. Der Bund der Architekten hat bislang noch keinen entscheidenden Einfluß auf die Erhöhung des Qualitätsniveaus der Architektur- und Baupraxis genommen. Die allseitige Einführung des Systems „Eine Projektierungsorganisation – ein Auftraggeber – ein Auftragnehmer" in der sowjetischen Städtebaupraxis kann zu einem wirksamen Instrument bei der Lösung dieses überaus aktuellen Problems werden.

In der Rede des Genossen Orlow und in zahlreichen Diskussionsbeiträgen von Delegierten wurden die Aufgaben umrissen, die der Bund auf den Gebieten der Vervollkommnung der beruflichen Meisterschaft und der Effektivität der Projektierungsarbeit zu leisten hat, damit Werke hohen künstlerischen Niveaus geschaffen werden können, die der sozialen und der ideologischen Rolle der Architektur in der Entwicklung der Gesellschaft gerecht werden. Die Qualität des industriellen Typenhausbaus muß auf das Niveau der besten Einzelbauwerke angehoben werden – das ist eine würdige Aufgabe! Die fortschrittlichen Erfahrungen der Architekten und Baumeister Moskaus, Leningrads und von Wilnjus zeigen gangbare Wege, auf denen dieses Ziel bei zielstrebiger Nutzung der vielfältigen Möglichkeiten, die durch die Landschaft, Polychromie, Silhouettenakzente und



1
Blick in den Saal des Moskauer Kremls, in dem der VI. Kongreß des Architektenverbandes der UdSSR stattfand

2
Das Präsidium des Kongresses. Am Rednerpult der 1. Sekretär des sowjetischen Architektenverbandes, Prof. G. M. Orlow



3
Blick in den Konferenzsaal. Im Vordergrund der Präsident des BdA/DDR, Prof. Dr.-Ing. W. Urbanski (1. v. l.), und Architekt A. Hoffmann (3. v. l.), die als Gäste am sowjetischen Architektenkongreß teilnahmen, sowie der Autor unseres Berichtes, Architekt D. Kopeljanski (2. v. l.)

durch die Synthese mit den bildenden Künsten zur Verfügung stehen, erreicht werden kann. Wenn diese Reserven schöpferischer Möglichkeiten ungenutzt bleiben, wird die Vervollkommnung allein von Typenprojekten nach einigen Jahren nur wieder zu einer neuen Einförmigkeit der Bebauung führen.

Gerade aus diesem Grunde unterstützten die Delegierten in ihren zahlreichen Vorträgen mit aller Kraft die Gedanken, die auf die Erschließung der Möglichkeiten gerichtet waren, auf der Basis moderner architektonischer Formen zu einer neuen architektonischen Ausdruckskraft der Wohnstrukturen vorzudringen.

Mit Entschiedenheit verwarf der Kongreß einzelne Versuche einer Rückkehr zur dekorativen Verzierung, da auf diesem Wege nur die Fehler der Periode der „Übertreibung", gewissermaßen auf industrieller Basis, wiederholt würden.

Ein anderes wichtiges Thema, das auf dem Kongreß unter größter Beteiligung erörtert wurde, war die Herausbildung städtebaulicher Ensembles, die den Städten mit ihren unterschiedlichen kulturhistorischen Wachstumsbedingungen und dem Tempo ihrer weiteren Entwicklung Rechnung tragen.

Im Rechenschaftsbericht wurden Beispiele für die Schaffung eindrucksvoller Ensembles gesellschaftspolitischen, memorialen oder kulturellen Charakters in den Städten Uljanowsk, Taschkent, Aschchabad, Nawoi, Alma-Ata, Archangelsk, Joschkar-Ole und an vielen anderen Plätzen analysiert. Als besonders aussagekräftig wurde das Neuererbeispiel der Gestaltung des Karl-Marx-Platzes in der Stadt Aschchabad gewürdigt. Hier hat man ein bestimmtes Niveau der erwarteten Synthese von Kunst und einer echten „Menschlichkeit" der Architektur erreicht, das ohne Zweifel eine grundlegende Besonderheit der sozialistischen Baukunst ist. Es ist nur natürlich, daß die Probleme der Gestaltung des architektonischen Eindrucks des Stadtkerns von Moskau und der Zentren seiner Projektierungszonen auf dem Kongreß größtes Interesse fanden. Im Rechenschaftsbericht und in der Diskussion wurde insbesondere vermerkt, daß sich eine Reihe von Projekten für die Bebauung von Flächen im Zentrumsbereich Moskaus noch nicht durch Klarheit des kompositorischen Gedankens auszeichnet. Sicherlich wird die Errichtung der olympischen Bauten für das Jahr 1980 ein starker Impuls für die Gestaltung neuer großer Gesellschafts- und Sportbauten in der sowjetischen Hauptstadt sein, der auch die Schaffung neuer Lösungen für die komplizierten Probleme der Organisation des Verkehrswesens beeinflussen wird.

Bei seiner Betrachtung der wichtigsten Aufgaben des Industriebaus und der städtebildenden Rolle von Industriekomplexen wies G. M. Orlow darauf hin, daß man im Zeitraum des zehnten und elften Fünfjahrplans den Bau von mehr als 200 neuen Städten erwarten darf.

Während des Aufbaus einer Reihe neuer Städte, z. B. von Ust-Ilimsk, sind die Vorzüge, die die sozialistische Integration den RGW-Ländern bietet, immer deutlicher erkennbar geworden. Man darf mit gutem Grund annehmen, daß die gemeinsame Erörterung der bei diesen Vorhaben auftretenden Probleme mit den Kollegen aus den Organisationen der Architekten in den Bruderländern erlauben wird, völlig neuartige sozialistische Städte zu erbauen, in denen die Wohn-, Gesellschafts- und Industriebauten durch eine ausdrucksvolle Architektur gekennzeichnet sind.

Im Referat wurde weiter die außerordentliche Beachtung hervorgehoben, die das ZK der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR der sozialistischen Umgestaltung ländlicher Siedlungen beimessen. Es ist bekannt, daß während der Berichtszeit eine Reihe von experimentellen Siedlungen errichtet worden ist, die eine neue Entwicklungsstufe in der Architektur des Dorfes erkennen lassen. Bislang handelt es sich hierbei jedoch nur um Einzelbeispiele. Gemeinsam mit Gosgrashdanstroi (Staatliches Komitee für den Wohnungsbau) muß der Bund der Architekten der UdSSR in kürzester Frist einen Plan erarbeiten und zur praktischen Anwendung bringen, durch den den Projektierungsorganisationen, die den Wohnungs- und Industriebau in den landwirtschaftlichen Bereichen des Landes durchzuführen haben, aktive schöpferische Unterstützung geleistet wird.

Wie zu erwarten war, nahmen die Bedingungen und Aufgaben zur Verbesserung der schöpferischen Tätigkeit in der Arbeit des Kongresses einen wichtigen Platz ein. Dieser Komplex umschließt eine Reihe sehr aktueller Fragen, die bei weitem noch nicht alle geklärt sind. Zu ihnen gehören die Erarbeitung einer Verordnung über die Rechte und Pflichten des Projektanten, die wissenschaftliche Organisation der Projektierungstätigkeit sowie die Ausstattung der Projektierungsinstitute mit modernen Arbeitsmitteln der Organisationstechnik sowie mit elektronischen Rechenmaschinen.

Im Referat wurde auch vermerkt, daß die überaus geringe Zeitspanne, die für die Projektierungsarbeit eingeräumt wird, häufig nur scheinbar eine Einsparung ist, da auf diese Weise nicht ausgereifte Ergebnisse auf den Bauplatz gelangen. In ganz speziellen Ausführungen behandelte der Vortragende Fragen des Schutzes der schöpferischen Interessen der Mitglieder des Bundes, ethische Probleme der Urheberschaft und Aufgaben auf dem Gebiet der Stärkung der Autorität der Baumeister, besonders der Chefarchitekten in den Städten.

Auf dem Kongreß wurden zahlreiche Probleme erörtert, die sowohl die Theorie als auch die Praxis der Architektur berühren. So wurde z. B. in absolut eindeutiger Weise die Forderung erhoben, dem industriellen Massenwohnungsbau eine feste ästhetische Grundlage zu geben. In diesem Zusammenhang wurde mit vollem Recht darauf hingewiesen, daß die von den praktischen Problemen des Bauwesens losgelöste Absolutierung ästhetischer Probleme unangemessen und unzulässig ist. Heute, da sich die schöpferischen und organisatorischen Kontakte der Architekten mit dem Wohnungsbau und der Bauindustrie allgemein erfolgreich entwickeln, darf man mit Überzeugung erklären, daß die Abkehr von einer solchen fehlerhaften Auffassung der einzig reale Weg zur Steigerung der Qualität im Bauwesen und folglich auch zu einem Aufschwung der Architektur zu einer neuen Entwicklungsstufe ist.

Genosse G. M. Orlow erklärte, daß dieser neue Entwicklungsabschnitt der Architekturwissenschaft komplizierte Aufgaben stellt. Niemand wird von der Wissenschaft „schöpferische Rezepte" erwarten (die auch gar nicht erforderlich sind!). Die zuverlässige Ausrichtung der Projektierungstätigkeit verlangt aber nach allgemeintheoretischen Schlußfolgerungen und Konzeptionen, die der Alltagserfahrung vorauseilen. Genosse G. M. Orlow sagte dazu: „Die Architektur wird nur dann zu einem ideologischen Faktor und zu einer Kunst, wenn sie gegenüber dem Menschen, der Gesellschaft, den geistigen Werten und Idealen und schließlich gegenüber der Kultur als Ganzes wahr ist. Gerade hierdurch wird die historische Bedeutung der sowjetischen Architektur sowie ihr klarer humanistischer Gehalt bestimmt."

In seiner Schlußresolution versicherte der Kongreß dem Leninschen Zentralkomitee der KPdSU und der Sowjetregierung, daß die sowjetischen Architekten der Partei bei der Lösung der großen Aufgaben des Aufbaus der kommunistischen Gesellschaft in der UdSSR stets treu und aktiv zur Seite stehen werden.

1

Wohnkomplex VII in Schwedt

Erfahrungsbericht aus der Sicht des Komplexprojektanten

Dipl.-Ing. Christoph Dielitzsch, Hauptarchitekt
im VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat
Frankfurt (Oder), Betrieb Projektierung

1
Blick auf den Wohnhof am Kindergarten 1 am Erich-Weinert-Ring

2
Freiflächen an fünfgeschossiger Bebauung

Im Planungsgebiet Obere Talsandterrasse im Nordwesten der Stadt Schwedt entsteht eines der größten Wohngebiete für etwa 28 000 Einwohner. Seit dem VIII. Parteitag im Jahre 1971 richtete die örtliche Volksvertretung, Generalauftraggeber, Komplexprojektant und das Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat ihr Augenmerk auf diesen Bauschwerpunkt. In dem Gebiet leben heute bereits über 21 000 Einwohner, deren Durchschnittsalter beträgt etwa 26 Jahre. Im neuen Wohnkomplex VII, auf den hier im besonderen eingegangen wird, sind qualitative Weiterentwicklungen einiger Faktoren des komplexen Wohnungsbaus in der Stadt ablesbar. Gebautes wird gewertet, gelobt und im Prozeß der Aneignung der geschaffenen Umwelt von den Einwohnern kritisch betrachtet. Neue Probleme, die in den einzelnen Phasen der Planung hinter anderen Faktoren zurückstanden, werden sichtbar und drängen zu Überlegungen für alle an der Bauvorbereitung und -durchführung Beteiligten.

Als Architekten haben wir teil an den Erfolgen, die beim Aufbau eines Wohngebietes oder eines neuen Ensembles erzielt werden, zugleich sind wir aber auch in dialektischer Weise mit allen Problemen und Widersprüchen des Aufbaus konfrontiert. Unsere gesellschaftliche Wirksamkeit als verantwortliche Architekten für die Projektierung neuer Wohngebiete wird an der Leistung des ganzen Baukombinates bei der Erfüllung der staatlichen Planziele gemessen. Hinsichtlich der quantitativen Ent-

2



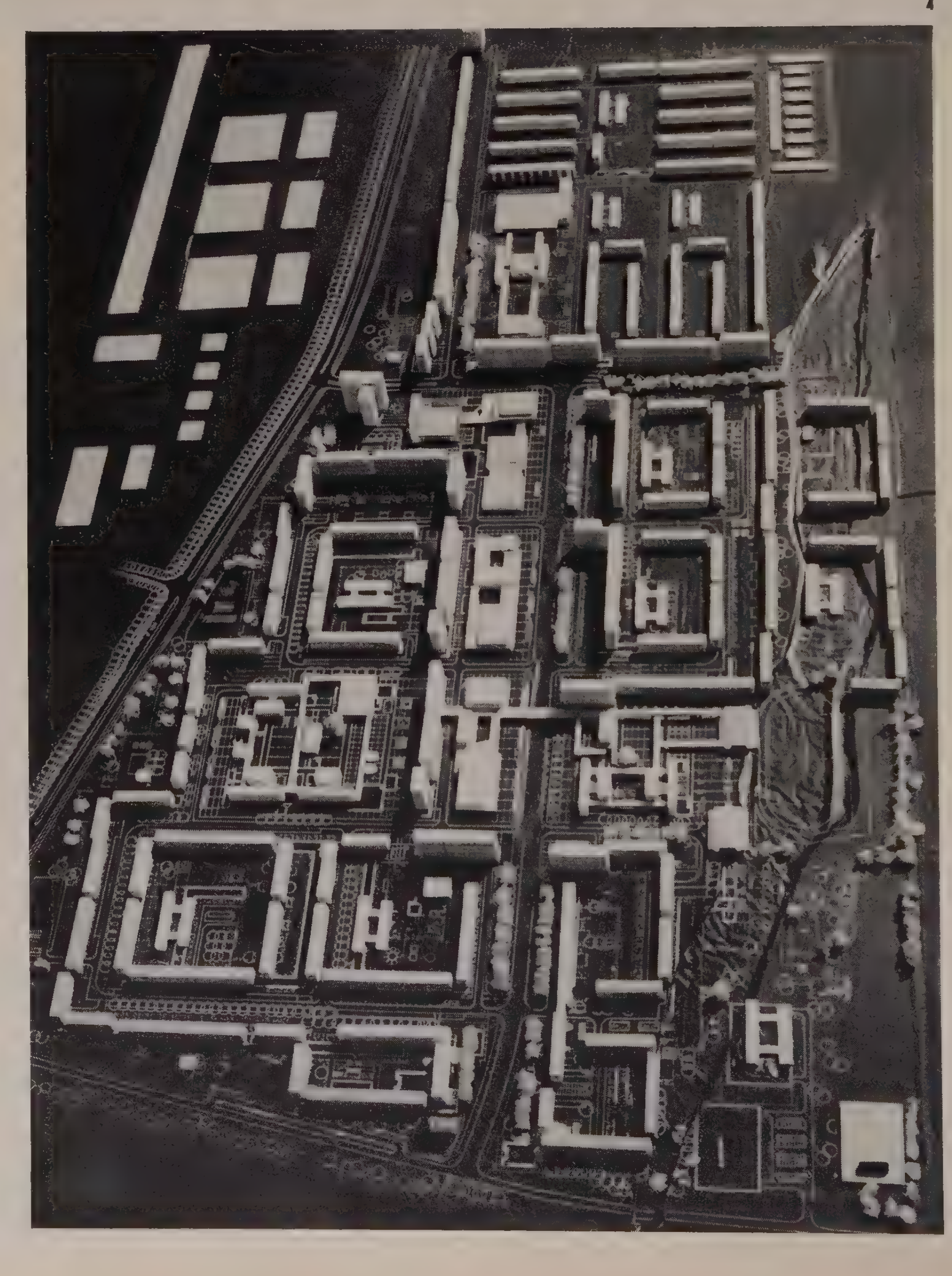
3

4

wicklung, der Vervollkommnung der Grundsatztechnologien und besonders in der Herstellung der Wohngebäude, Schulen, Kindergärten und Kaufhallen haben in Schwedt alle am Investitionsprozeß beteiligten beachtliche Leistungen aufzuweisen. Gleichzeitig steht aber für uns die Frage nach der erreichten Qualität des Wohnungsbaus in der Gesamtheit aller Eigenschaften im Vordergrund. Zwischen den praktisch-funktionellen und den ideell-ästhetischen Momenten der Architektur entsteht unter dem Einfluß der sozialistischen Lebensweise eine neue Qualität von Wechselbeziehungen. Zu Recht wird von dem Bewohnern die Übereinstimmung von Schönheit mit dem Funktions- und Gebrauchswert der Elemente der Raumstruktur wie der Ensembles, Gebäude, Freiräume und nicht zuletzt der technischen Ausstattung einschließlich der Anlagen für den fließenden und ruhenden Verkehr gefordert. Da eine umfassende Wertung und Analyse zur erreichten städtebaulich-architektonischen Qualität die Fertigstellung der komplex geplanten Wohnumwelt erfordert, sollen im folgenden nur einige Aspekte diskutiert werden, die vom derzeitigen Realisierungsstand des Wohnkomplexes VII abgeleitet werden können.

Die städtebauliche Bearbeitung durch den Komplexprojektanten stellte folgende Merkmale für die Konzeption des Stadtteiles in den Mittelpunkt:

- räumlich-strukturelle Gliederung des Wohngebietes mit dem Ziel, Schwerpunkte des gesellschaftlichen Lebens als Zentren der Begegnung und Betätigung zu schaffen
- Überwindung der Tendenz räumlicher und funktioneller Monotonie
- Integration der Teilsysteme, Bildung, Kultur und Freizeitgestaltung
- aktive Erholung als strukturbestimmendes Element des Wohnkomplexes und Berücksichtigung effektiver Weg-Zeit-Beziehungen
- Ausnutzung der ökonomisch vertretbaren



Zeitraum der Realisierung: 1971 bis 1977

Kennziffern

Anzahl der Einwohner:	17 300
Anzahl der Wohnungen:	5 400
Einwohnerdichte:	300 EW/ha
5- bis 6geschossige Bebauung:	70 Prozent
Vielgeschossige Bebauung:	30 Prozent
Gesamtinvestition je Wohnungseinheit:	52 000 Mark
Kapazität der geplanten gesellschaftlichen Einrichtungen:	Einzugsbereich teilweise 27 000 Einwohner für Einrichtungen des Wohnbezirkszentrums
Kindergärten:	900 Plätze
Kinderkrippen:	400 Plätze
Schulen:	3600 Plätze
Turnhallen:	1800 m² Sportfläche

Kapazitäten

■ Bereich A — Schüler/Kultur

Schülergaststätte mit Mehrzwecknutzung	Hauptkapazität	
	Schülerspeisung	720 Plätze
	Podiumsveranstaltung	504 Plätze
	Mehrzwecknutzung	
	Theater, Chor- und Sprechveranstaltung	496 Plätze
	Tanzveranstaltung	220 Plätze
	Filmveranstaltung	386 Plätze
	Gaststätte	240 Plätze
	Klubräume	80 Plätze
	Gesellschaftsraum	90 Plätze

■ Bereich B — Handel

Kaufhalle	1200 m² Verkaufsraumfläche
Menüladen	54 m² Verkaufsraumfläche
Fischladen	54 m² Verkaufsraumfläche
Dienstleistungseinrichtung	700 m² Funktionsfläche
Buchhandlung	100 m² Verkaufsraumfläche
Blumenladen	55 m² Verkaufsraumfläche
Drogerie	88 m² Verkaufsraumfläche
Espresso	72 Plätze
Terrasse	50 Plätze
Friseur/Kosmetik	40 Arbeitsplätze
Gemüseverkauf	80 m² Verkaufsraumfläche

■ Bereich C — Gastronomie, Versorgung

Post	8 Schalterplätze	
Selbstbedienungspostamt	60 m²	
Sparkasse	8 Schalterplätze	
Fernmeldeteilamt	9000 Anschlüsse	
Kaufhalle	800 m² Verkaufsraumfläche	
Zeitungsverkauf	20 m² Verkaufsraumfläche	
Gaststätte	Tanzbar	102 Plätze
	Café	74 Plätze
	Terrasse	200 Plätze
	Milchbar	30 Plätze
	Spezialbierstube	82 Plätze
	Kegelbahn	30 Plätze
Klub	Zirkelräume	192 m²
	Vortragsraum	140 Plätze
	Klubräume	168 m²
Kinderbibliothek	15 000 Bände	
Erwachsenenbibliothek	35 000 Bände	
Ambulatorium	25 Ärztearbeitsplätze	
	8 Schwesternplätze	
Sportplatz und Erholungsflächen	6 ha	
Schwimmhalle	25-m-Bahn	

Realisiert durch VEB Wohnungsbaukombinat Frankfurt (Oder) bisher

- 3900 Wohnungen, davon 1600 elfgeschossig
- 4 Schulen
- 3 Kindereinrichtungen
- 1 Kaufhalle (1200 m²)
- Postamt/Sparkasse (1976)

3
Bebauung am Erich-Weinert-Ring. Fünfgeschossiger Wohnungsbau (Typ P2 S) mit Hausdurchgang und elfgeschossige Ecklösungen

4
Modellfoto des Wohnkomplexes VII

5
Kaufhalle im Wohngebietszentrum an der Friedrich-Engels-Straße

6
Friedrich-Wolf-Ring. Fußgängerzone an fünfgeschossigen Wohngebäuden. Durch Terrassierung wurde eine Differenzierung des Fußgängerbereiches angestrebt.

7
Elfgeschossiges Wohngebäude Johann-Wolfgang-v.-Goethe-Ring. In Abstimmung mit der technologischen Konzeption konnte ein Kastanienbaum erhalten werden.



5



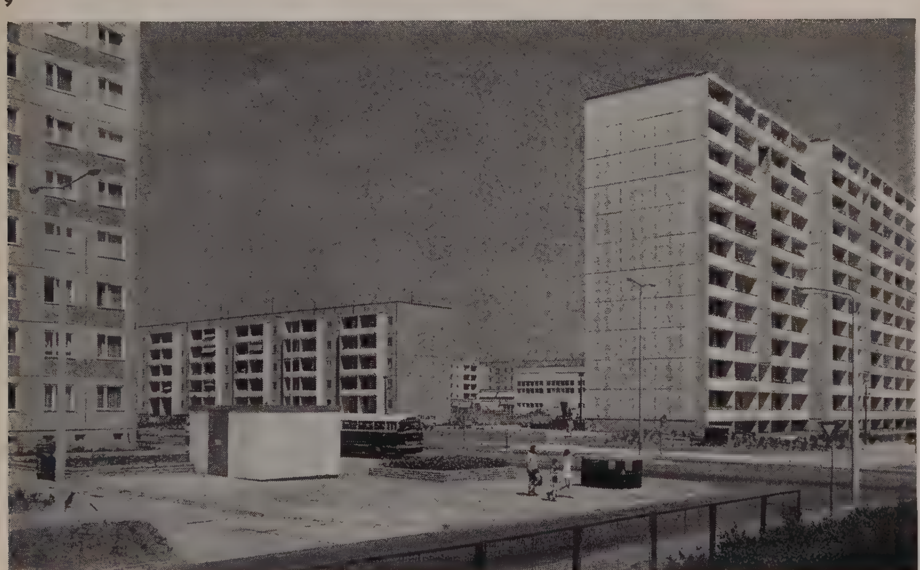
6



7

8

9



8
Im Bau befindliches Wohngebietszentrum an der Friedrich-Engels-Straße mit Kaufhalle und Post/Sparkasse (Vordergrund)

9
Mit dekorativem Keramikmuster gestalteter Giebel (Block 713)

10
Fußgängernebenachse, die durch zwei Wohnhöfe führt

11
Zentraler Bereich der Friedrich-Engels-Straße

12
Blick in einen Wohnhof

13
Fünfgeschossige Bebauung am Friedrich-Wolf-Ring

14
Lageplan Wohnkomplex VI und VII

10



Komponenten zur Schaffung eines günstigen Mikroklimas als Ausgangspunkt für Wohlbefinden der Einwohner und naturverbundene Erholung unter der Zielstellung einer Einwohnerdichte über 300 Ew/ha

- klare funktionelle und räumliche Ordnung der Straßen und Wohnhofbildungen, die frei von ruhendem und fließendem Verkehr sind.

Die zum großen Teil realisierte Raumstruktur in diesem Wohnkomplex stellt einen Kompromiß dar, der sowohl die verkehrstechnischen Forderungen des fließenden und ruhenden Verkehrs erfüllt, andererseits aber auch die Erfaßbarkeit der städtebaulichen Räume des Wege- und Straßensystems des Wohngebietes sichert. In der städtebaulichen Lösung konnten die vielfältigen funktionellen Beziehungen zwischen Wohnung, Wohngruppe und Stadtteilzentrum räumlich erlebbar gestaltet werden. So ergeben sich wirkungsvolle Kontrastbeziehungen zwischen den engen Straßenräumen und den aufgeweiteten Wohnhöfen mit maximal 1,8 ha Größe.

11

12



13



14


B. BRECHT PLATZ
SCHULSPEISUNG
GASTSTÄTTE
TURNHALLE
SPORTPLATZ

15

EDGAR-ANDRÉ-STRASSE

OTTO-GROTEWOHL-STRASSE

DR.-OTTO-NUSCHKE-STRASSE

EHM-WELK-STRASSE

15
Randausbildung zwischen den Wohnkomplexen VII und VI

16
Lageplan eines Spielplatzes für größere Kinder im Süden des Wohnkomplexes

17
Wohngruppe am geplanten Bertolt-Brecht-Platz

18
Balkonbrüstungen aus PVC verleihen den Gebäuden eine plastische Struktur.

19
Variantenuntersuchungen zum Stadtteilzentrum. Studentenentwurf der HAB Weimar

20
Perspektive der Gaststätte im Wohngebietszentrum (z. Z. in der Investitionsvorbereitung)

21
Studie für die Passage im Wohngebietszentrum

16
17



Solche Beziehungen werden auch ausgeprägt zwischen den Zonen mit 5geschossiger Bebauung und den mit 11geschossigen Baukörpern. Diese wiederum wurden im Bereich des Wohngebietszentrums konzentriert angeordnet und lassen die gesellschaftliche Bedeutung des Zentrumsbereiches sichtbar werden. Es muß hier jedoch eingeschätzt werden, daß das Wechselspiel von Freiräumen in Form von Passagen, engeren Straßen und Plätzen mit den Mitteln des industriellen Bauens noch nicht voll ausgeschöpft werden konnte. Kleinteiligkeit im Sinne der Blickbeziehungen des Fußgängers ist in einigen Bereichen erreicht worden. An einigen Beispielen wird sichtbar, daß die mit den Straßen parallel verlaufenden Fußgängerwege besonders an Schnittpunkten und Kreuzungen eine hohe kommunikative Bedeutung haben.

Ein besonderes Problem stellt im Wohngebiet die Lösung des Verkehrs bei einer Einwohnerdichte ab 300 Ew/ha dar. Da auf die Anordnung von Parkpaletten verzichtet wurde, konnte eine gleichmäßig gute Erfüllung aller Faktoren nicht erreicht werden. Die Kritik der Einwohner richtet sich insbesondere gegen die Anordnung von Großparkplätzen in der unmittelbaren Wohnumgebung, andererseits besteht jedoch die Forderung nach Sichtbeziehungen zwischen Wohnung und PKW sowie nach kurzen Entfernungen zu den Anlagen des ruhenden Verkehrs.

In Diskussionen mit Bewohnern der neuen Wohngebiete geht es nicht nur um die Darstellung der aus unserer Sicht als Städtebauer und Architekten erreichten qualitativen Weiterentwicklungen von baulichen Lösungen, sondern aus der Sicht der Einwohner des oft noch unfertigen Wohngebietes um Detaillösungen in der engeren Wohnumwelt. Die hohe Einwohnerdichte, insbesondere die Bereiche 11geschossiger Wongebäude, zwingen künftig zu intensiverer Ausstattung der Freiräume. Die steigende Inanspruchnahme verlangt einen benutzungsgerechten Ausbau der Rasen- und Gehölzflächen.

Es wird immer sichtbarer, daß eine angenehme Atmosphäre im Wohngebiet wesentlich durch größere Bäume bestimmt wird, die in den ersten Jahren jedoch häufig fehlen. Hier geht es nicht nur um die ästhetische und räumliche Wirkung, sondern auch um die Beeinflussung des gesamten Mikroklimas im unmittelbaren Wohnbereich.

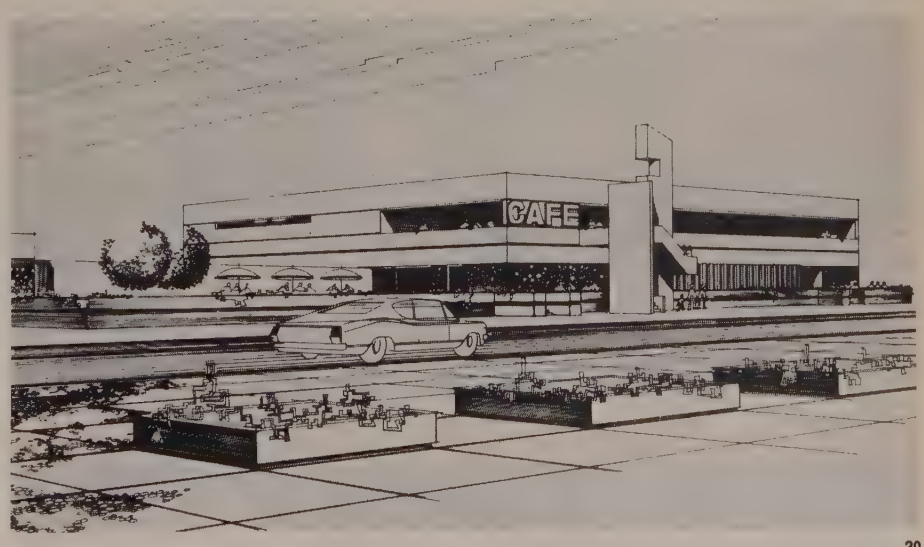
Die engere Wohnumwelt muß immer stär-



18



19



20



21



22



23

24



ker in den Mittelpunkt der Gestaltung gerückt werden. Handelt es sich doch um jene Zonen der Wohnumwelt, in denen der Bewohner sich täglich bewegt, und in diesem Gebiet ist er zuerst Fußgänger, die daraus resultierenden Bedürfnisse müssen hier die Priorität erhalten. Der Nahbereich muß die fundamentalen Interessen der Bewohner befriedigen und reichhaltig sein. Wichtig dabei ist das Erleben des Raumes und die Mannigfaltigkeit des Geschehens und der Betätigung. Wir sollten uns darüber im klaren sein, daß auch nach Realisierung der baulichen Umwelt in dialektischer Weise die Dynamik sozialer und kultureller Prozesse zu neuen Überlegungen der Ergänzung und Weiterentwicklung der vorhandenen architektonischen Umwelt zwingt.

Die Vorbereitung dieses Wohnkomplexes läßt für die künftige Arbeit einige Schlußfolgerungen zu. Es hat sich als richtig erwiesen, die städtebauliche Konzeption auf einem stabilen Grundgerüst der räumlichen Ordnung sowie der Prinzipien der Verkehrs- und Tiefbaustruktur aufzubauen. Der zeitlichen Dynamik der Erzeugnisentwicklung und verschiedener sich verändernder Formen der Investitionsvorbereitung und der Erfassung neuer Bedürfnisse kann so am ehesten entsprochen werden. Dabei sind Standortreserven, Erweiterungsmöglichkeiten und Aktivitäten der Einwohner in der engeren Wohnumwelt bis zu einem gewissen Grade vorzusehen.

Es hat sich als vorteilhaft gezeigt, eine Gestaltungskonzeption vorrangig auf Farb- und Materialkonzeption, Licht, Werbung und auf die künstlerische Konzeption zu beschränken. Alle übrigen Detailaussagen sollten erst mit den einzelnen Vorbereitungs- und Bauabschnitten konkretisiert werden. Die Mitarbeit bei der standortbezogenen Erzeugnismodifizierung durch den Komplexprojektanten muß in jedem Falle gesichert werden. Dabei hat sich für die Kontinuität der Umsetzung der städtebaulich-architektonischen Grundlinie dieses großen Wohnungsbauvorhabens die Wahrnehmung der Verantwortung durch einen leitenden Architekten in allen Phasen der Vorbereitung und Realisierung am effektivsten erwiesen. Künftig ist es jedoch erforderlich, dem für die Gestaltung verantwortlichen Architekten stärker das Recht der Autorenkontrolle bis hin zur Realisierung kulturvoller architektonischer Details einzuräumen.

Die Ausführung der Gebäude und ihrer Fassadendetails hat für die Formqualität außerordentlich große Bedeutung. Eine größere Variationsbreite der Außenhaut, der Materialien und standortspezifischer Loggiavarianten sowie frei handhabbare Hauseingangsvarianten sind unerläßlich. Um im Rahmen des industrialisierten Bauens alle Möglichkeiten voll auszuschöpfen und die Fertigungstechnologien für die Erhöhung der Qualität der gebauten Umwelt weiterzuentwickeln, ist es erforderlich, daß das Baukombinat in seiner Gesamtheit die Architekturkonzeption für ein Wohngebiet voll akzeptiert und sich seiner Verantwortung als Finalproduzent voll bewußt ist.

22
Selbstbedienungskaufhalle im Wohnkomplex VII

23
Erdgeschoßterrassen im Wohnkomplex VI

24
Bebauung am Friedrich-Wolf-Ring

1

Gestalterische Aspekte des Industriebaus in Rostock

Dipl.-Ing. Ernst Gahler
VEB Industriebaukombinat Rostock
KB Forschung — Projektierung — Technologie
BT Rostock

1
Blick auf einen Teil des Überseehafens

2
Warnowwerft Warnemünde — Bauhelling und Schiffbauhalle

Die historisch gewachsenen, territorial zersplitterten und durch den Krieg zerstörten, stark dezimierten Industriesubstanzen der Ostseestadt konnten nach 1945 in ihrer inneren Struktur kaum den Bedingungen einer industriellen Großproduktion entsprechen und wiesen in ihren produktiven Bereichen schwerwiegende Disproportionen auf. Diese Ausgangssituationen sowie die Rückständigkeit in der Wirtschaftsstruktur zu überwinden, erforderte, eine der Stadt gemäße, küstentypische Wirtschaft aufzubauen.
Die geographische und verkehrsgeographische Lage der Stadt, 12 km von der Ostsee entfernt, am linken Ufer der Warnow, bietet natürliche Bedingungen für ein bandartiges Siedlungssystem, das von der Warnow und einem nicht sehr hohen und nicht bewaldeten Höhenzug markiert wird und ausgezeichnete Möglichkeiten für eine maritime Nutzung (1).
Die zielstrebig aufgebauten profilbestimmenden Industriezweige, wie Schiffbau, Seeverkehr und Hafenwirtschaft, Fischwirtschaft und Bauwesen, prägen als städtebildende Faktoren maßgebend die städtebauliche Entwicklung und die Arbeitsumwelt.
Die Agglomeration der spezifischen Hafenindustrie mit technologischen und topographischen Bindungen an die „Flußmagistrale Warnow" wie

Überseehafen
Warnowwerft Warnemünde
Fischkombinat
Neptunwerft
Stadthafen
Industrie- und Lagerbezirk Marienehe

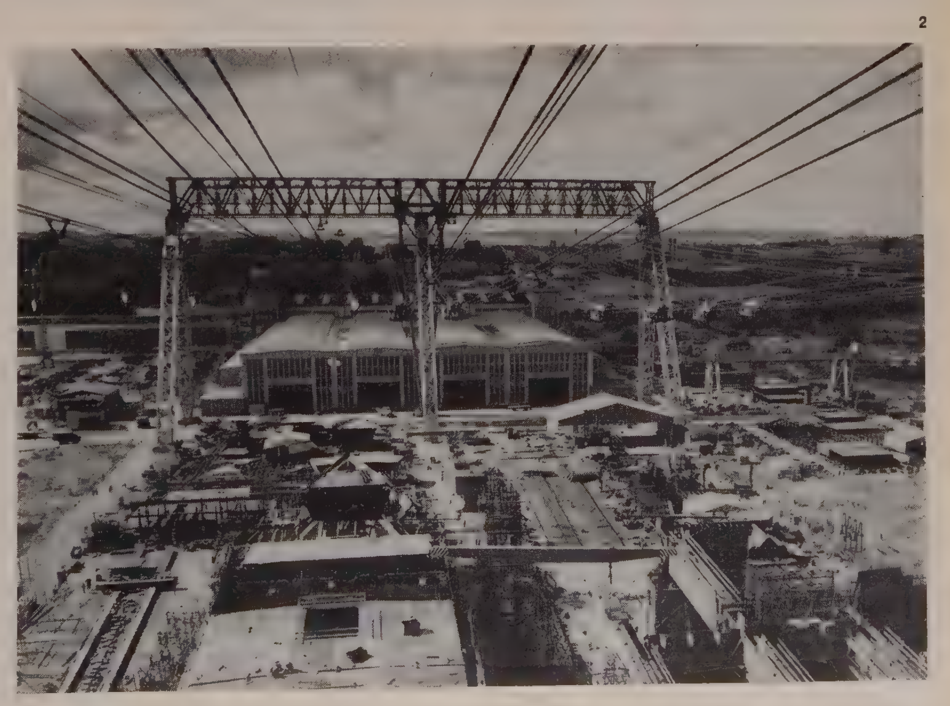
lassen als Industriebetriebe mit großen Flächeneinheiten die natürliche Tendenz zu einer kettenartigen Hafenstruktur erkennen.
Diesen Industriestandorten sind die derzeit größten städtebaulichen Wohnungsbauvorhaben zwischen Rostock und Warnemünde wie Lütten Klein, Evershagen, Lichtenhagen, Schmarl und Groß Klein zugeordnet. Alle Elemente dieser städtischen Ordnung von Arbeits- und Wohngebieten werden mit der Stadtautobahn und S-Bahn verkehrstechnisch erschlossen (2).

Größere und mittlere Betriebe der metallverarbeitenden Industrie, der Bau- und Baustoffindustrie, des Großhandels und der Nahrungsgüterwirtschaft sowie bedeutende Betriebe der Energieversorgung und des Verkehrswesens befinden sich in Randlage oder sind in das innerstädtische Baugebiet eingestreut. Im Bereich des Überseehafens sind umfangreiche Reserveflächen für nachfolgende Kooperationsindustriebetriebe ausgewiesen.
Im Industriebau unserer Hafenstadt ist im wesentlichen ein kontinuierlicher Entwicklungsprozeß zu verzeichnen.
Bis zum Jahre 1960 erfolgten Rekonstruktionen, der Umbau vorhandener Industriebausubstanzen sowie die Realisierung großer hafengebundener Industriebetriebe mit ihren Kooperationspartnern nach einer voraus erarbeiteten Gesamtkonzeption.

Warnowwerft Warnemünde

Vor dem Krieg gab es bis auf die kleine Neptunwerft keine nennenswerte Werftindustrie an der Ostseeküste.
Die mächtige Werft an der Mündung der

2





3

4

Warnow hat vier Hellingen von je 220 m Länge und gestattet den Bau von Hochseeschiffen. Im Ensemble mit den Hellingen wurden Plattenlager, Schiffbauhalle, Vormontageplätze, Ausrüstungshallen, Magazingebäude, Versorgungsanlagen und sonstige Nebenanlagen realisiert. Die Industriehochbauten wurden erstmals in Stahlbetonfertigteilbauweise mit Elementen von über 30 t errichtet. Die Gründung erfolgte auf mehreren tausend Stahlbetonrammpfählen. Wahrzeichen der Werft als beachtenswerte Ingenieurkonstruktion ist die Kabelkrananlage. Die Seile überspannen die Hellingen und Vormontageplätze mit einer freien Länge von 318 m. Die 40 m hohen Stahlportale haben in Querrichtung eine Stützweite von 64 m.

Im Intensivierungsprogramm sind gegenwärtig umfangreiche Rekonstruktionen und Neubauten geplant.

Fischkombinat Rostock

Vor 25 Jahren wurde mit dem Aufbau eines neuen Industriezweiges, der Hochseefischerei, begonnen.

Bedeutende Industriehochbauten, wie Fischverarbeitungshallen, Versorgungslager, Kühlhäuser, Fischmehlfabrik, Eisfabrik und sonstige Nebenanlagen, bilden die bauliche Substanz dieses Großbetriebes. Vorbildliche Sozialanlagen komplettieren den Industriekomplex.

Neptunwerft Rostock

Seit dem 19. Jahrhundert besteht dieser Betrieb. Er war ein Zentrum der Rostocker Arbeiterbewegung und wurde im zweiten Weltkrieg fast völlig zerstört.

Nach 1945 bauten Arbeiter und Ingenieure die Werft zu einem sozialistischen Großbetrieb auf, der nach den Gesichtspunkten einer modernen Fertigungstechnologie arbeitet. Die Werft besitzt einen umfangreichen Reparaturbereich.

Stadthafen Rostock

Er ist heute nur ein kleiner Betriebsteil des Überseehafens und wird von kleineren

3
Industrie- und Lagerbezirk Rostock-Marienehe. 1. Bauabschnitt mit Backwarenfabrik, Kühlhäusern und Heizkraftwerk

4
Standortverteilung der Industrie im Stadtgebiet
1 alte Siedlungsgebiete
2 neue Wohngebiete
3 Industrie- und Hafengebiete
4 Angebotsflächen für die Industrie
5 Grünbereiche

5
Stadthafen mit Stadtsilhouette

6
Blick auf das Werkgelände des Fischkombinates

7
Schiffswerft „Neptun"

Schiffen angelaufen. Hier werden vor allem Metalle, Heizöl und kleinere Mengen von hochwertigen Schüttgütern umgeschlagen. Zahlreiche Kräne und Kranbrücken dienen dem Umschlag. Dieser Betriebsteil ist Lehrbereich des Seehafens.

Dieselmotorenwerk

Hier entstand in den vergangenen Jahren ein Großbetrieb, um die Werften mit Schiffsdieselmotoren zu versorgen.

Mit dem Ausbau des Überseehafens nach 1960 wurde eine neue Etappe eingeleitet, die Merkmale und Vorteile der internationalen sozialistischen Integration beinhaltet. Das in dieser Etappe entstandene technische und ökonomische Potential trägt wesentlich zur Stärkung unserer Republik bei. Dieser Abschnitt wird gezeichnet durch die intensiv erweiterte Reproduktion und durch Rekonstruktionen der vorhandenen Altbausubstanzen nach Stufenprogrammen. Neben dem kontinuierlichen Aufbau einer leistungsstarken Bauindustrie mit einem Plattenwerk für den Wohnungs- und Gesellschaftsbau sind auch technische Ausbildungsstätten für den Seeverkehr und die Hafenwirtschaft wie die Technische Fakultät der Universität Rostock, die Ingenieurhochschule Warnemünde und ein Organisations- und Ausbildungszentrum errichtet worden.

Überseehafen Rostock

Er stellt ein wichtiges Großbauvorhaben des Verkehrswesens dar und hat für die Außenhandelsbeziehungen hervorragende Bedeutung.
Neben dem Ölhafen entstanden Kais von 1200 m Länge, an denen Schiffe aus vielen Ländern löschen und laden.
Dank seiner kurzen Verbindung zur offenen See ist der Hafen schnell erreichbar und leistungsfähig. Der weitere Ausbau dieses Seehafens erfolgt permanent und planmäßig. Eine Schüttgut-Umschlaganlage zeigt bereits ihre Konturen, die von Werktätigen der ČSSR errichtet wird. Neben der 2,7 km langen Bandanlage entsteht eine Waggon-Beladestation, die täglich etwa 100 000 t Erz umschlagen kann.

Industrie- und Lagerbezirk Marienehe

Um ein hohes Versorgungs- und Betreuungsniveau für die Bevölkerung zu sichern, war die Erschließung von neuem Industrie- und Lagergelände erforderlich. In städtebaulich guter Einordnung und Verkehrsanbindung an die Wohngebiete werden neue arbeitsintensive Produktionsstätten der verschiedenen Bereiche und Zweige geschaffen.
Dazu gehören:
- Bau- und Baustoffindustrie (Bindemitteltankstelle, Plattenwerk WBK,



5



6

7



Baustoffversorgung, Baumechanik und Verwaltung)

- Lagergelände des Großhandels
(Backwarenfabrik RWK 4, Kühlhäuser, GHG Obst und Gemüse, Möbel und Kulturwaren, Haushaltswaren, Waren des täglichen Bedarfs)
- Produktionsbetriebe in Nachbarschaft von Wohngebieten
(Jugendmode, Metallaufbereitung)
- Dienstleistungsbetriebe
- Heizwerk
- Gemeinschaftlich zu nutzende Einrichtungen
(Verwaltung, Einrichtungen zur Gesundheitspflege, Sport, Erholung; Verkehrshof)

Dieser Industriekomplex befindet sich in etappenweiser Realisierung.

Städtebauliche Betrachtungen

Die zunehmende Verflechtung und Komplexität der Produktions-, Arbeits- und Lebensbedingungen erfordern, daß die primär städtischen Funktionen Arbeiten – Wohnen – Erholen – gesellschaftliche Versorgung und Infrastruktur als abgegrenzte territoriale Einheit aufgefaßt werden. Typisch für die Stadt ist das Fehlen von Mischgebieten mit Wohnungen und nichtstörenden Produktionsstätten. So ist gegenwärtig ein Fehlbedarf an Arbeitsstätten in der Nachbarschaft der neuen Wohngebiete zu verzeichnen, der systematisch durch die Ausweisungen von frauenintensiven Betrieben der Leichtindustrie und Dienstleistungseinrichtungen ausgeglichen werden muß. Bei den Tendenzen der Verflechtung nichtstörender Produktionsstätten mit dem Wohnbereich ist die Bestimmung der geeigneten Industriekategorien, der optimalen Betriebsgröße, der Anschlußfunktionen und Parameter Grundlage für die Zielstellung (3). Zwischen den reproduktiven Wohnbereichen und den produktiven Arbeitsstätten werden immer engere Verflechtungen und eine Stabilisierung der Wohn- und Arbeitsumwelt angestrebt. Der Standort der ansässigen küstentypischen Industrie als Teil kommunaler und staatlicher Entwicklungsplanung schließt eine erstrebenswerte beschäftigungsmäßige Zuordnung der naheliegenden Wohngebiete nicht absolut ein. Der Einzugsbereich mit etwa 40 bis 50 Minuten Wegezeit als Normalfall (Wohnung–Arbeitsstelle) ist mit leistungsstarken Massenverkehrsmitteln auf maximal 30 Minuten abzubauen. Dem entspricht die Anordnung der Arbeitsstätten in guter Verkehrslage oder in einer Entfernung von höchstens 2 bis 3 km von den Wohnkomplexen, wobei zu berücksichtigen ist, daß ein Teil der Arbeitskräfte das Wohngebiet oder die ganze Stadt durchqueren muß. Der Grundsatz, Arbeitsplätze und Wohnungen so einander zuzuordnen, daß keine Verkehrsmittel benutzt werden müssen, ist als Idealfall praxisunwirksam, da Angehörige einer Familie fast immer an verschiedenen Arbeitsstandorten tätig sind.

Die Grünzonen zur Verbesserung des Mikroklimas mit ihren abschirmenden Wirkungen gegen Wind, Lärm und Staub sind besonders für die Erholung von großer Bedeutung.

Den Erholungssuchenden an den Uferzonen muß durch die Nutzung der Schönheiten, wie sie unsere Landschaft bietet, eine Küsten- und Hafenatmosphäre vermittelt werden, die unverwechselbar für unsere Stadt ist und den Wünschen unserer Bürger entgegenkommt. Die guten natürlichen Bedingungen mit günstigen Voraussetzungen, teilweise ungenutze Re-



8

9



8
Produktionsgebäude des Werkes für Schiffselektronik

9
Rekonstruiertes Brauereigebäude

10
Redaktionsgebäude des VEB Ostseedruck

11
Ansicht der Produktionshalle des VEB Dieselmotorenwerk

12
Werkhalle im Dieselmotorenwerk

serveflächen am Wasser, sollten für Wohngebietsparks, Sportflächen und Erholungseinrichtungen jeglicher Art etappenweise ausgebaut werden.

Planerische Tendenzen

Am Aufbau der Rostocker Industrie hat der VEB Industriebaukombinat Rostock mit den Projektierungsbetrieben Rostock und Stralsund, die auf eine 25jährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken können, entscheidenden Anteil (4).

Dem bautechnischen Projektanten von Industrieanlagen obliegt es, den Gesamtkomplex nach wirtschaftlich-technologischen, räumlich-gestalterischen, aber auch



10

11



ergonomischen Faktoren und Gesichtspunkten in zweckmäßige Industriearchitektur umzusetzen.

Das Aufgabenprofil grenzte bisher im wesentlichen die sogenannten Projektierungsphasen (entsprechend GBl. I/71) der Industrieprojektierung ein, wie

- Bearbeitung von Studien und Investitionsvorentscheidung
- Bautechnische Bearbeitung von Objekten nach den Phasen Grundsatzentscheidung und Durchführungsunterlagen
- Generalprojektantentätigkeit für Schwerpunktaufgaben

Die notwendigen Mitwirkungshandlungen entsprechend den Aufgaben und Problemen der Industriebauplanung sind bisher noch nicht ausreichend praxiswirksam geworden.

Mit der Einführung der Industriebauplanung im Kombinat sind besondere spezifische Voraussetzungen notwendig wie die Aktivitäten unserer Auftraggeber und aller am Planungsprozeß tätigen Instanzen.

Von besonderer Bedeutung sind hierbei:

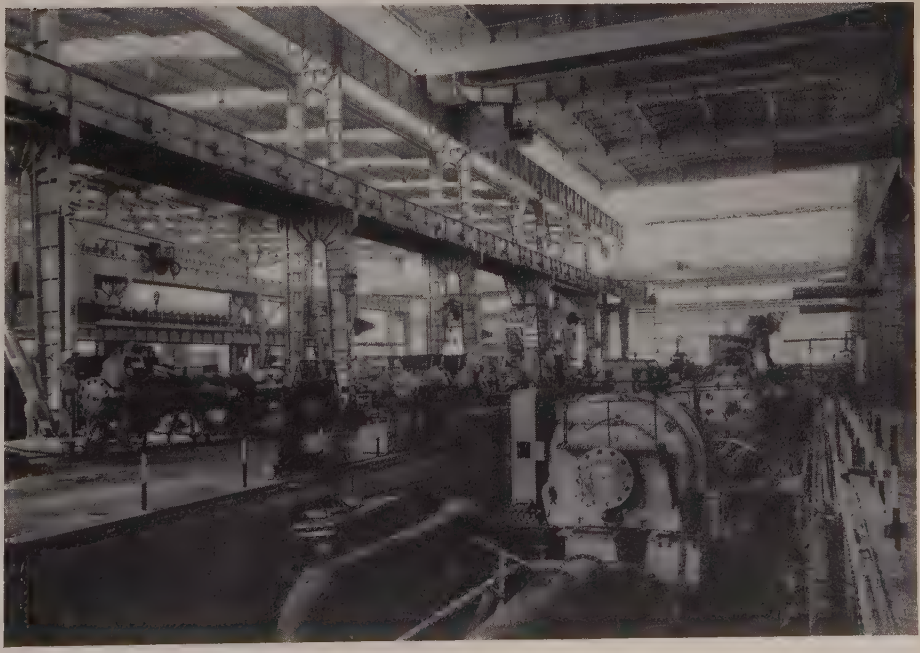
- politisch-strategische Dokumente für die Entwicklung der Betriebe für mindestens 5 Jahre
- langfristige Kennziffernvorgaben der Grundfondsentwicklung nach realisierbarem Stufenprogramm
- Analysen der Substanz (Zustand der Gebäude)
- Funktionsabläufe nach bewährten Fragespiegeln
- Anforderungen an den bautechnischen Aufwand
- Effektivitätskriterien
- Rechtzeitige Einbeziehung von Gutachterstellen.

Auch die Bereitschaft des Baukombinates, trotz fehlender Bilanzanteile und Kapazitäten frühzeitig mitzuwirken, ist Bedingung für eine echte Partnerschaft (5). Allein gelassene Auftraggeber arbeiten Dokumentationen aus, die eine Kundenberatung seitens des Baubetriebes erschweren.

Ausgangspunkt für die Schaffung niveauvoller Projekte sollte sein, bereits bei der Bearbeitung der präzisierten Generalbebauungspläne beratend mitzuwirken und mit Grundfondskonzeptionen der Hauptindustriezweige den Planungsprozeß aktiv zu beeinflussen. Mit Hilfe von Komplexstudien und durch Variantendarstellungen muß die mitunter geringe Vorstellungskraft und Unsicherheit der Investoren über die perspektivische Entwicklung ihrer Betriebe zu einer konkreten Zielstellung werden. Als Mittel zur Entscheidungsfindung, Bilanzierung, Materialplanung und langfristigen Vorbereitung der Investition leitet die Industriebauplanung rechtzeitig Schlußfolgerungen ein, die eine stabile Planung auch für das Baukombinat zuläßt. Dabei ergeben sich günstige Voraussetzungen zur Einbeziehung der EDV und zur Intensivierung der Projektierung (8).

Die intensiv erweiterte Reproduktion sowie die zunehmende Dynamik bei der Entwick-

12





13

14



13
Blick auf die Ingenieurhochschule in Warnemünde

14
Hörsaaltrakt der Technischen Fakultät der Universität Rostock

15
Rundlaufkanal im Bereich der Technischen Fakultät

16
Organisations- und Ausbildungszentrum Schiffbau

lung von Wissenschaft und Technik fordern, daß historisch gewachsene und an den Standort gebundene Industriebetriebe dringend einer geplanten und gestalteten Sanierung bedürfen, wobei es wichtig ist, vorhandene Produktionsmittel ökonomisch einzuschätzen und die Ressourcen rationell zu nutzen (7). Um eine ständige Produktionssteigerung zu erreichen, ist die Umgestaltung und Erweiterung der vorhandenen Betriebe, ihre Modernisierung ein wirksames Mittel. Die Praxis zeigt, daß im Verlaufe von 10 Jahren die Großbetriebe durch Rekonstruktionsmaßnahmen ihre Leistungsfähigkeit auf das Doppelte und mehr gesteigert haben. Deshalb kommt der Rekonstruktion und Erweiterung ein führender Platz in der perspektivischen Entwicklung zu.

Die verbreitete Praxis des Bauens eingeschossiger Industriehallen sollte durch die Organisation mehrstufiger Produktionsprozesse mit zwei- bis drei- oder mehrgeschossigen Bauten abgelöst werden. Geeignete Bauweisen mit ökonomischen Nutzungsparametern sind zwingende Voraussetzungen hierfür.

Materialtechnische und Gestalterische Aspekte

Die greifbaren und nicht beeinflußbaren Massensortimente wie Beton- und Fassadenelemente bestimmen in letzter Instanz das gestalterisch-konstruktive Detail, die gestalterische Aussage und schlechthin entscheidend die Gebrauchswerteigenschaften unserer Industriehochbauten.

Eine gestalterische Anlehnung an die landschaftsgebundene Architektur des Wohnungsbaus mit einer Materialkombination Backstein – Putz und Waschbeton im typischen Kontrast von hell und dunkel wäre wünschenswert (8).

Materialökonomische Aspekte fordern grundsätzlich industrielle Bauweisen, die mit Skelett und Platte (einschließlich zugehöriger Ausbauelemente) gleichzeitig und kombinierbar für Produktions- und Nachfolgebauten zur Verfügung stehen.

Diese Bauweisen ermöglichen eine komplexe Realisierung städtebaulicher Konzeptionen und lassen erkennen, daß eine Vielzahl von Arbeitsstätten mit dem Wohnen zu einer funktionellen Einheit verflochten werden können, was wesentliche volkswirtschaftliche Vorteile bietet im Sinne der Überlagerung der Funktion Arbeiten – Wohnen.

Die Gestaltung des Arbeitsmilieus im Produktionsbereich ist derzeit nur unter erschwerten Bedingungen möglich und von ausbautechnischen Angebotsmöglichkeiten abhängig.

Die entscheidende Sphäre zur Herausbildung sozialistischer Persönlichkeiten ist und bleibt der Arbeitsprozeß und das Arbeitskollektiv. Die komplexe architektonische Arbeitsumweltgestaltung einschließlich ihrer Synthese mit der bildenden Kunst bildet den Wertmaßstab für unsere sozialistische Gesellschaft.

Thesen zur Entwicklung

■ Für die städtebauliche Einordnung von Bauten und Anlagen der Industrie, der Lagerwirtschaft und des Verkehrs sollte eine komplexe Dokumentation mit der Qualität eines städtischen präzisierten Generalbebauungsplanes erarbeitet werden. Aus der Entwicklung der Gesamtstadt sind die Baumaßnahmen der Industrie konkret abzuleiten.

■ Langfristige Prognosen zur Entwicklung der Betriebe und Industriegebiete sind in Zusammenarbeit mit den Organen des Städtebaus, der Territorialplanung und den Industriebetrieben auszuarbeiten. Der Prozeß der Einordnung und räumlichen Verteilung von Betrieben entsprechend den territorialen Verflechtungen ist fortzusetzen, damit fragmentarische Sofortplanungen überwunden werden.

■ Voraussetzungen zur etappenweisen Einführung einer Industriebauplanung im Baukombinat müssen geschaffen werden. Das Angebot von Bauelementen für die territorialen Bauweisen muß noch verbessert werden. Die Skelettbauweise ist durch eine kombinierbare Wandbauweise zu komplettieren. Kooperationsbeziehungen zur Baustoff- und Ausbauindustrie, die in der Lage sein muß, vorgefertigte Bauelemente vom Fensterrahmen bis zum Gitterrost auf Grund eines Kataloges ab Lager zu liefern, sind zu verbessern.

■ Um einer einheitlichen Gestaltung der baulich räumlichen Umwelt im Bezirk gerecht zu werden, sind die Grundsätze für die Entwicklung von Städtebau und Architektur des Küstenbezirkes auf die Industriebauten sinngemäß zu übertragen. Die zur Verfügung stehenden Baustoffe und Bauelemente (bezirklich und überbezirklich) sollten dann diesen vorgegebenen Qualitätsparametern entsprechen. Es muß gefordert werden, daß die zur Schaffung der materialtechnischen Voraussetzungen notwendigen Zulieferungen und kooperativen Leistungen der Industrie planmäßig erfolgen.

Das Bedürfnis unserer Werktätigen nach einer angenehm gestalteten Arbeitsumwelt ist gesellschaftliches und individuell begründetes Anliegen. Der Weg zur Arbeit, die Gestaltung des Betriebsgeländes, die Gestaltung und Ausgestaltung der Arbeits- und Freizeiträume, die Ausstattung mit gesellschaftlichen, kulturellen, sportlichen und sozialen Einrichtungen spielen eine nicht zu unterschätzende Rolle. Sie sind und bleiben prinzipielles Anliegen zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen.

Literatur

(1) Witt, H.; Raif, F. K.: Rostock, VEB Hinstorff Verlag, 1974

(2) Goldzamt, E.: Städtebau sozialistischer Länder, VEB Verlag für Bauwesen, 1973

(3) Lander, K. H.: Entwicklungsstand und Tendenzen der Verflechtung nichtstörender Produktionsstätten mit dem Wohnbereich, in: deutsche architektur, 21 (1972) Heft 8, S. 494 bis 495

(4) Wilken, U.: Ein Vorbereitungsbetrieb im Industriebau, in: deutsche architektur, 22 (1973) Heft 12, S. 756 bis 760

(5) Scharf, G.: Der Betrieb von morgen wird heute geplant, in: Die Wirtschaft, Nr. 20/75, S. 9

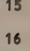
(6) Stosz, H.: Die EDV – ein wirksames Mittel zur Intensivierung der Projektierung, in: Bauplanung – Bautechnik, 29 (1975) Heft 10, S. 469 bis 470

(7) Bauakademie der DDR: Städtebauliche Entwurfsgrundlagen für Industriegebiete (1970) Hefte 1 bis 7

(8) Rat des Bezirkes Rostock, Bezirksbauamt: Grundlinien zur sozialistischen Gestaltung der baulich-räumlichen Umwelt im Bezirk Rostock, Mai 1973



15



16



1

Komplexe Instandsetzung und Modernisierung in der Altstadt von Wismar

Dipl.-Arch. Winfried Domhardt
Stadtarchitekt Wismar

Ausgehend von den sozialpolitischen Beschlüssen des VIII. Parteitages und dem auf dem 10. Plenum des ZK der SED beschlossenen Wohnungsbauprogramm, wurden in vielen Städten und Gemeinden konkrete Maßnahmen getroffen, die Arbeits- und Lebensbedingungen der Bürger gerade auch in Altbaugebieten entscheidend zu verbessern.
Daraus ergaben sich auch für die Volksvertretung der Stadt Wismar eine Reihe detaillierter Aufgaben. Eine wichtige Aufgabe besteht in der Erhaltung der Altbauwohnsubstanz und deren Modernisierung sowie in der schrittweisen Umgestaltung des zentralen Bereiches der Altstadt.
Die Erhaltung und Modernisierung von Wohngebäuden ist keine Übergangslösung, sondern ein fester Bestandteil der perspektivischen Grundfondspolitik. In vielen Fällen ist der Weg, vorhandene Wohngebäude zu modernisieren und dadurch eine wesentliche Verbesserung der Wohnqualität zu erzielen, effektiver als der Abriß und Ersatzneubau.

2



Städtebaulich-architektonische Gesamtkonzeption:
Kollektiv des Büros des Stadtarchitekten Wismar

Farb- und Oberflächengestaltung:
Kollektiv der FAK Heiligendamm
PGH Maler Wismar

Projektierung und Bauausführung Hochbau:
Kollektiv des VEB Bauhof und Erzeugnisgruppe Baureparaturen Wismar

Projektierung und Bauausführung Tiefbau:
Kollektiv der Abt. Verkehrs- und Nachrichtenwesen beim Rat der Stadt Wismar
in Zusammenarbeit mit dem HAG, Abt. Projektierung,
den örtlichen Versorgungsträgern
und dem VEB Straßen- und Tiefbau Wismar

Grüngestaltung und -anlagen:
Kollektiv der Abt. Verkehr und Nachrichtenwesen und des HAG Wismar, Abt. Projektierung,
VEB Stadtwirtschaft

Künstlerische Gestaltung:
Mitglieder des Verbandes bildender Künstler der DDR

Hauptauftraggeber Hochbau:
VEB Gebäudewirtschaft Wismar

Hauptauftragnehmer Hochbau:
VEB Bauhof Wismar

Hauptauftraggeber Tiefbau:
Rat der Stadt Wismar,
Abt. Verkehrs- und Nachrichtenwesen

Hauptauftragnehmer:
VEB Straßen- und Tiefbau

1
Blick auf die Gesamtanlage der rekonstruierten Krämerstraße

2
Blick von der Hegede auf den Fußgängerboulevard

3
Bereich in der Krämerstraße. Im Hintergrund die Löwenapotheke. Plastik in der Grünanlage, von Joachim Jastram entworfen

4
Boulevardbereich in der Lübsche Straße



3

4



Die Altstadt von Wismar erfüllt auf Grund ihrer Größe, ihrer Lage und ihrer Struktur bedeutende Aufgaben im Rahmen des gesamten Stadtorganismus. Auf einem Gebiet von 78 Hektar innerhalb der Ringstraßen wohnen etwa 16 500 Einwohner (das sind 29 Prozent der gesamten Stadtbevölkerung). Darüber hinaus erfüllt dieser Bereich für die Gesamtstadt mit ihren annähernd 57 000 Einwohnern und für das Einzugsgebiet mit annähernd etwa nochmals 50 000 Einwohnern wichtige Zentrumsfunktionen. Im Altstadtgebiet befinden sich auch rund 6200 Arbeitsplätze. Es handelt sich dabei um die größte Konzentration von Arbeitsstätten außerhalb des Werftgeländes der Stadt Wismar. Hier in der Altstadt befinden sich aber auch neben zwei großen Kaufhäusern 143 von 229 Geschäften der Stadt, die Mehrzahl der Gaststätten sowie zahlreiche öffentliche Dienststellen.

In der Altstadt wohnen überwiegend Arbeiterfamilien und Rentner. Die Altstadt wurde den Bedürfnissen einer mittelalterlichen Handels- und Hafenstadt entsprechend in ihren Straßenzügen angelegt und blieb in ihrem Grundriß im wesentlichen über fast sieben Jahrhunderte hinweg bis in unsere Zeit so erhalten. Die wichtigsten Einrichtungen und Zentrumsfunktionen konzentrieren sich im Bereich des historischen Straßennetzes in der Nähe des Marktes.

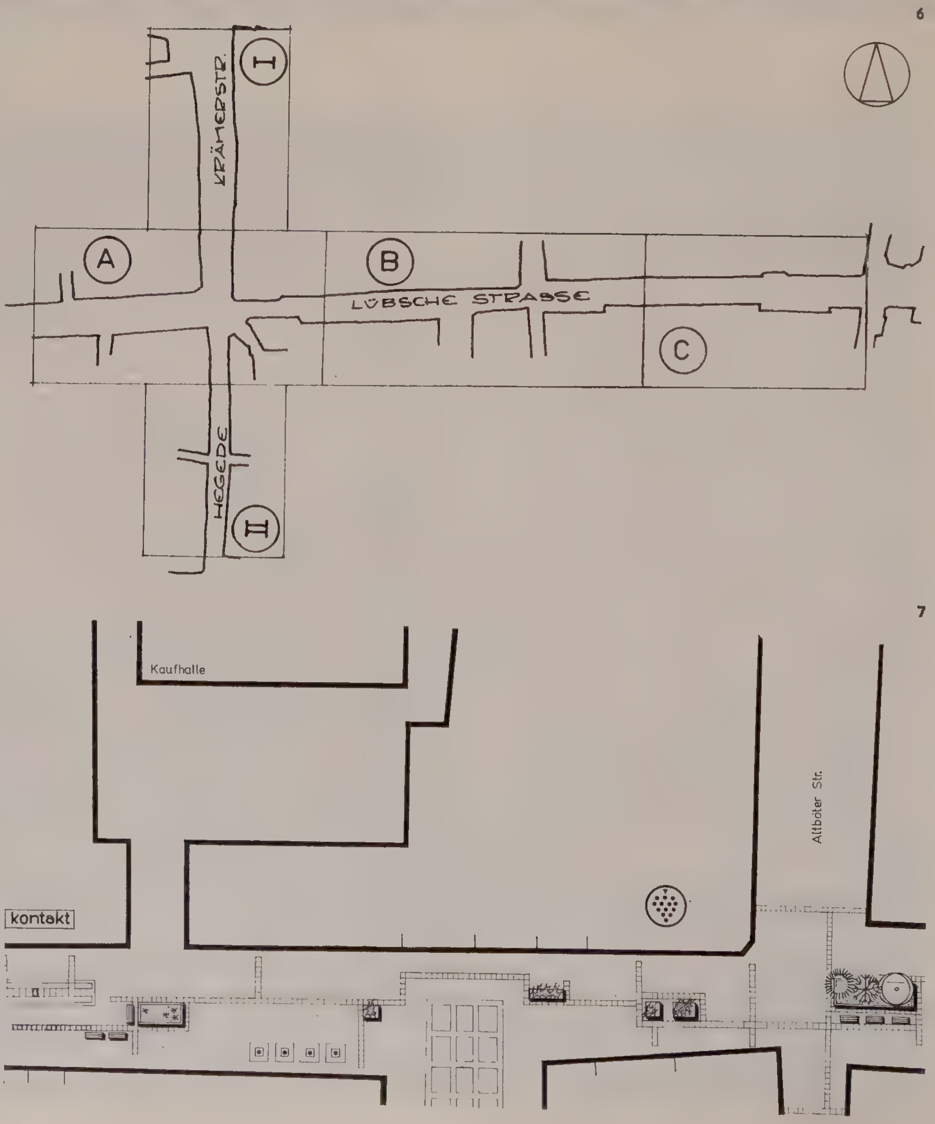
Zur besseren Koordinierung der Baukapazitäten wurde bereits im Jahre 1970 mit der Schaffung einer örtlichen Erzeugnis-

gruppe Baureparaturen begonnen. 29 Betriebe der verschiedensten Eigentumsformen schlossen sich zur Erfüllung der großen Bauaufgaben im Bereich der komplexen Werterhaltung und Modernisierung zusammen. Gleichzeitig mit der Bildung der Erzeugnisgruppe Baureparaturen wurde ein Hauptauftraggeberorgan für die komplexe Werterhaltung beim VEB Gebäudewirtschaft gebildet, um die Fragen der langfristigen Vorbereitung dieser Programme der Öffentlichkeitsarbeit und der Einbeziehung der Bürger zu organisieren und zu koordinieren.

Im Zusammenhang mit der Ausarbeitung der Dokumentation zur Generalbebauungsplanung wurde auch die gesellschaftspolitische Zielstellung für die Umgestaltung der Altstadt erarbeitet. Dieses Material war dann die Grundlage für die städtebaulichen Konzeptionen, die nun schrittweise realisiert werden.

Entsprechend dieser gesellschaftspolitischen Zielstellung, sollte die Altstadt von Wismar als städtebauliches, denkmalgeschütztes Ensemble auch für die weitere Zukunft Zentrum der Gesamtstadt und des Einzugsgebietes bleiben. Es lag also nahe, nach der Schaffung entsprechender materieller Voraussetzungen, die komplexe Rekonstruktion, die Instandsetzung und Modernisierung im Herzen der Stadt, im Bereich des Marktplatzes und im Bereich der an den Marktplatz anschließenden Hauptgeschäftsstraßen zu beginnen. Gleichzeitig wurde auch festgelegt, diese instand gesetzten und modernisierten Straßenzüge im Kernbereich der Altstadt zu Fußgängerzonen auszubauen, um damit einen wichtigen Teilabschnitt des geplanten innerstädtischen Hauptfußwegenetzes als Be-

5
6



7

standteil der Generalverkehrsplanung zu realisieren.

Im Umkreis von 3 Kilometern um das Stadtzentrum von Wismar leben und arbeiten über 50 000 Einwohner. Viele Arbeitsplätze sind von den Wohngebieten aus fußläufig zu erreichen. Es ging hier um die Verbindung der Industriegebiete mit den Wohnstätten durch Hauptfußwege und die Anbindung des Stadtzentrums an die Arbeitsstätten und die Wohngebiete. Es ging darüber hinaus auch um interessante Verbindungen zwischen dem Stadtzentrum und den Wohngebieten einerseits zu den Bereichen der Feierabend- und Wochenenderholung andererseits. So werden z. B. vorhandene Verbindungswege weitergeführt in Richtung Westen entlang dem Steilufer der wismarschen Bucht über Hoben bis zum Strandbad Zierow oder im Osten zum Landschaftsschutzgebiet um den Mühlenteich und den Wallensteingraben. Die Konzeption zur künftigen Erschließung der Altstadt geht davon aus, das System der äußeren Erschließung konsequent durchzusetzen. Der eigentliche Bereich der Altstadt mit ihrem Zentrum soll durch einen Verkehrsring und eine Sammelstraße sowie eine Anliegerstraße erschlossen werden. Alle übrigen Straßen sollen, mit Ausnahme der ehemaligen Hauptgeschäftsstraßen, die zu Fußgängerboulevards und Einkaufsstraßen umgestaltet werden, den Charakter befahrbarer Wohnwege erhalten.

Die im wesentlichen seit 1971 durchgeführten Maßnahmen der komplexen Rekonstruktion, Instandsetzung und Modernisierung von ganzen Altstadtstraßenzügen zeigen, daß dieser Weg von der Bevölkerung und den Besuchern der Stadt Wismar positiv aufgenommen wurde. Bisher ist ein Fußgängerbereich im Kern der Stadt mit einer Länge von 700 m und 8500 m² Verkehrsfläche ausgebaut worden. Im Straßenbereich wurden die Netze der stadttechnischen Versorgung nicht nur instand gesetzt, sondern auch modernisiert und erweitert. Und nicht zuletzt wurden im Bereich dieses Fußgängerboulevards 159 Gebäude mit Wohnungen und Geschäftsräumen instand gesetzt und modernisiert. In 391 Wohnungen wurden die Lebensbedingungen für 1747 Einwohner wesentlich verbessert. Im Zusammenhang mit der Realisierung der Handelsnetzkonzeption der Stadt Wismar wurde durch diese Baumaßnahme der letzten Jahre innerhalb der Altstadt von Wismar ein Bereich von besonderer Kommunikationsqualität und Erlebnisdichte geschaffen.

Bei der Auswertung der bisherigen Erfahrungen mit dieser Fußgängerzone stellt sich heraus, wie überraschend gering der Anteil des Versorgungsverkehrs am gesam-



5
Brunnen am Marktplatz

6
Skizze des Gesamtbereiches des Fußgängerboulevards

7
Detail des Fußgängerbereiches Wismar, Abschnitt B

8
Detail des Fußgängerbereiches Wismar, Abschnitt C

9
Detail des Fußgängerbereiches Wismar, Abschnitt I

10
Blick von der Krämerstraße zur Nikolaikirche

11

ten Verkehrsaufkommen der Altstadt ist. Das ließ sich sehr leicht an der zwingend notwendigen Verkehrsbelegung des jetzt für den öffentlichen Fahrzeugverkehr gesperrten Boulevards nachweisen. Hier sind nur noch Versorgungsfahrten innerhalb eines beschränkten Zeitraumes gestattet.

Eine weitere Erfahrung besagt, daß die „Möblierung" der Fußgängerzonen entscheidend dazu beiträgt, nicht nur den Gesamteindruck zu verbessern, sondern dem Fußgänger erst das sichere Gefühl dafür zu geben, daß er in diesem Straßenraum das Primat vor allen anderen Verkehrsarten besitzt. Nicht zuletzt ist zu erkennen, daß eine geometrische oder ornamentale Gestaltung der Gehbahnoberfläche von den Passanten kaum wahrgenommen wird, weil die Möglichkeit der Draufsicht fehlt. Der Fußgänger nimmt primär den Wechsel im Material und der Farbigkeit als angenehm wahr.

Entsprechend den vorliegenden Beschlüssen und auf der Grundlage der gesellschaftspolitischen Zielstellung, werden diese Maßnahmen auch in den kommenden fünf Jahren weitergeführt. 120 Gebäude mit 423 Wohnungen werden erneuert und weitere Straßen zu Boulevards umgestaltet. Der Grad der Modernisierung wird schrittweise erhöht.

An diesen Leistungen haben die Werktä-

12



11
Rekonstruierte Giebel in der Lübsche Straße

12
Plan der Hauptstraßen mit Fußwegenetz

13
Detail: Giebel in der Karl-Liebknecht-Straße



14



13



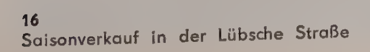
15

16



14
Konzeption zur weiteren Entwicklung der Altstadt
- Bereich mit überwiegend Zentrumsfunktionen
- Bereich mit überwiegend Wohnfunktionen
- erster Bereich der Umgestaltung
- Angebotsfläche für zentrale gesellschaftliche Einrichtungen
- Großgrün
- wichtige Baudenkmäler
- erhaltenswerte Straßen und Platzräume
- Fußgängerbereich
- Fußgängerverbindung
- wichtige Blickbeziehungen
- Nahverkehrslinien

15
Konzeption zur Verkehrserschließung der Altstadt
- Hauptverkehrsstraße 1. Ordnung
- Verkehrsstraße 2. Ordnung
- Sammelstraße
- Anliegerstraße
- befahrbare Wohnwege
- P Stellflächen für Anlieger und Besucher – Bestand
- P Stellflächen für Anlieger – Planung
- P Stellflächen für Besucher – Planung
- Hauptumsteigepunkte



16
Saisonverkauf in der Lübsche Straße

17
Krämerstraße vor der Umgestaltung zum Fußgängerboulevard

18
Rekonstruierte Gebäude in der Karl-Liebknecht-Straße

19
Blick auf einen Teil des Fußgängerbereiches Lübsche Straße



17



18

19



tigen im Rahmen der Bürgerinitiative einen großen Anteil. Im Jahre 1972 wurden Leistungen im Wert von rund 47 000 Mark durch die Bürgerinitiative erbracht. Das entsprach etwa 8,6 Prozent aller Baureparaturleistungen in der Innenstadt. Im Jahre 1974 haben die Bürger in der Innenstadt durch ihre Arbeit einen Wert von 264 000 Mark geschaffen, das sind rund 25 Prozent aller Bauleistungen in der Innenstadt. Betriebe der Stadt, wie der VEB Mathias-Thesen-Werft und das Dieselmotorenwerk, erschlossen in ihren Werkstätten Reserven, um Baumaschinen zu warten und zu reparieren. Im VEB Anhängerbau und im VEB Mechanisierung wurden Kleinmechanismen für das städtische Bauwesen, für die Bauaufgaben auf dem Sektor der Reparaturen und der Modernisierung gebaut.

An der planmäßigen Verwirklichung der Handelsnetzkonzeption für die Innenstadt haben die Verkaufsstellenkollektive selbst großen Anteil. So erarbeiteten sechs Gruppen junger Neuerer Umgestaltungsprojekte für wichtige Industriewarengeschäfte.

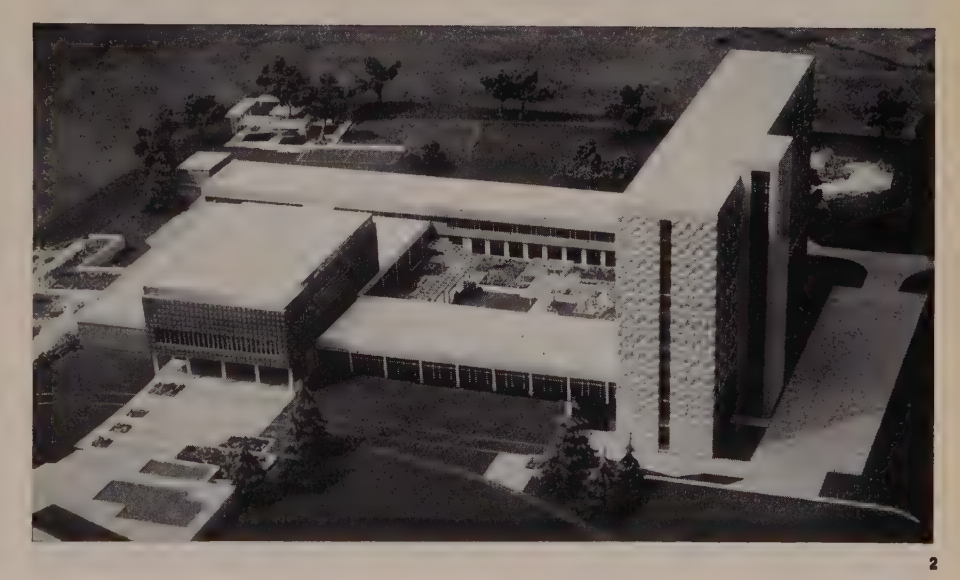
Kaum ein Bürger Wismars kann sich heute noch vorstellen, daß es in diesem Stadtbereich einmal anders war, daß in diesen Straßen häßliche graue Fassaden dominierten. Heute kann man hier angenehm wohnen, man kann in Ruhe einkaufen und sich an den restaurierten Fassaden und den liebevoll gestalteten architektonischen Details erfreuen. Man hat ausreichend Gelegenheit, sich nach einem Einkaufsbummel zu stärken und auszuruhen. Bürger aller Altersgruppen nutzen die hier gebotenen Gelegenheiten zur Kommunikation und unmittelbaren Teilnahme am Leben und Treiben ihrer Stadt. So entsteht immer mehr eine Identifikation der Bürger mit ihrer Stadt, und immer mehr Menschen sehen, daß es sich lohnt, aktiv mitzuarbeiten bei der Neugestaltung älterer Stadtbereiche. Auch bei künftigen städtebaulichen Aufgaben wird sich diese konkrete Kooperation zwischen Bürgern und Bauschaffenden bewähren.

Bezirksparteischule der SED in Erfurt

Heinz Gebauer, VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt
Betriebsteil VII Projektierung,
Projektierungsbereich Weimar



1
Blick auf das dreigeschossige Seminargebäude



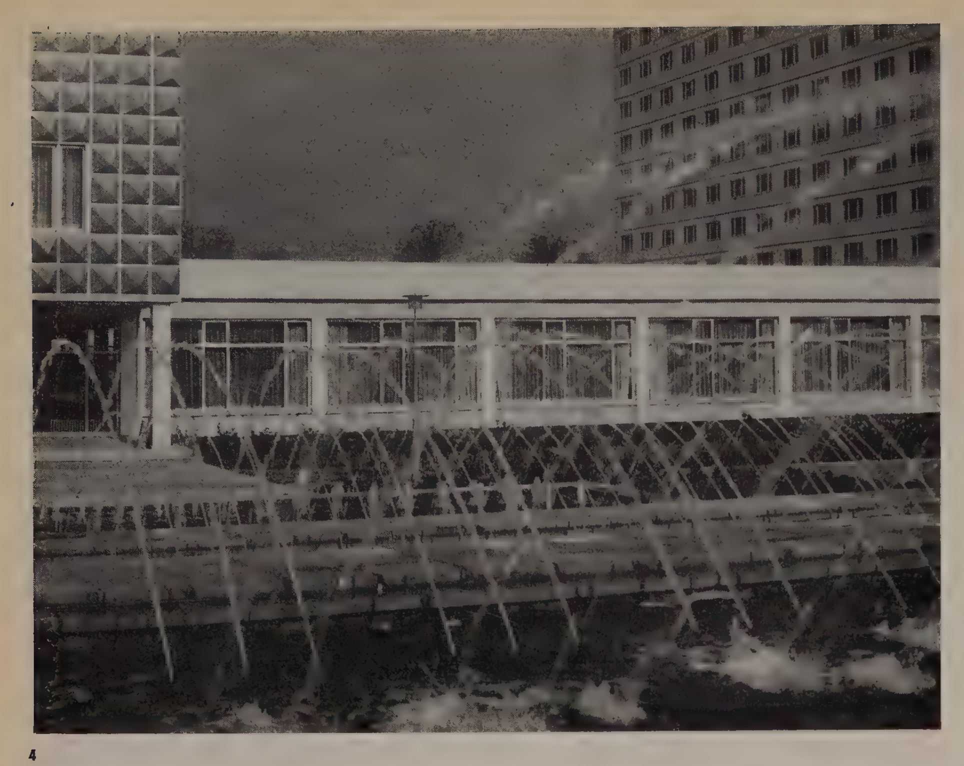
2
Modell der Gesamtanlage



3
Zwölfgeschossiges Internatsgebäude

Städtebauliche und funktionelle Lösung

Der Neubau der Bezirksparteischule der SED hatte zum Ziel, einen für die Aufgaben der Bezirksparteischule voll funktionsfähigen Komplex mit günstigeren Bedingungen für die Weiterbildung zu schaffen. Dabei sollte durch die Anwendung optimaler funktioneller, technologischer und bautechnischer Lösungen ein hoher ökonomischer Nutzeffekt der Investitionen erzielt werden.
Nachdem der Standort und das Raumprogramm bestätigt waren, wurden mehrere Studien erarbeitet. In der weiteren Bearbeitung bestand die Schwierigkeit darin, mit den gegenwärtigen Baumethoden sowie vorhandenen Montagekapazitäten eine gute technische und technologische Lösung zu garantieren. Von Beginn an erfolgte eine enge Zusammenarbeit mit den bauausführenden Betrieben.
Als Standort war das Gebiet Erfurt-Süd zwischen Steiger und zentralem Sportbereich ausgewiesen. Die städtebauliche Konzeption ergab einen allseitig umbauten, relativ flachen Komplex mit Zentrallage des Mehrzwecksaales, angepaßt an die vorhandene Hanglage. Der Schulkomplex fügt sich günstig in die städtebauliche Situation ein. Das 12geschossige Internat wird als Dominante städtebaulich wirksam.
Entsprechend dem Raumprogramm gliedert sich der Schulkomplex in drei Hauptbereiche:
Lektions- und Wirtschaftsgebäude, Internat und Seminargebäude.
Von der Eingangshalle aus werden alle Hauptbereiche erschlossen. Sie ist funktioneller Mittelpunkt für alle räumlichen Beziehungen. Mehrzwecksaal, Lektionssäle, Speisesaal und Klubgaststätte liegen eng zusammen. Es ist möglich, Schulungen, Tagungen und Kongresse durchzuführen, ohne daß eine Beeinträchtigung des Schulbereiches erfolgt. Entsprechend der geforderten Aufgabenstellung verbinden sich funktionell alle notwendigen Bereiche in der gleichen Geschoßebene. Durch die Schaf-



4



5

Generalprojektant:
Wohnungsbaukombinat Erfurt
Betriebsteil VII Projektierung
Projektierungsbereich Weimar

Komplexverantwortlicher:
Heinz Gebauer

Studie:
Heinz Gebauer, Walter Schönfelder

Entwurf:
Heinz Gebauer, Walter Schönfelder
Erich Neumann, Gottfried Mempel,
Hannelore Henze

Konsultation:
Institut für Technologie kultureller Einrichtungen Berlin, Udo Schultz

Künstlerkollektiv:
Werner Wagner, Siegfried Terber

Statik und Konstruktion:
Karin Lüth

Bauwirtschaft:
Fred Kohn

Grünplanung:
Erhard Kister

Erschließung:
Johannes Zohm, Erich Müller
Heinz-Dieter Christoph

Stahlbau:
VEB Sächsischer Brücken- und Stahlhochbau Dresden

Heizung, Sanitär, Elektro:
VEB Kombinat Technische Gebäudeausrüstung, Betrieb TGA Gera

Lüftung:
VEB Lufttechnische Anlagen, Dresden, Außenstelle Erfurt

Schwachstrom:
VEB Fernmeldeanlagenbau Leipzig, Betriebsteil Erfurt

Innenausbau:
VEB Innenprojekt Halle, Betriebsteil Meiningen

Küchentechnologie:
VEB Wärmegerätewerk Dresden

Leitkollektiv:
Arno Jäger, Josef Schwarzmann

Generalauftragnehmer:
VE Bau- und Montagekombinat Erfurt
Kombinatsbetrieb Industriebau Erfurt

4
Freianlage vor dem Gebäudekomplex

5
Aufgangsbereich im Seminargebäude

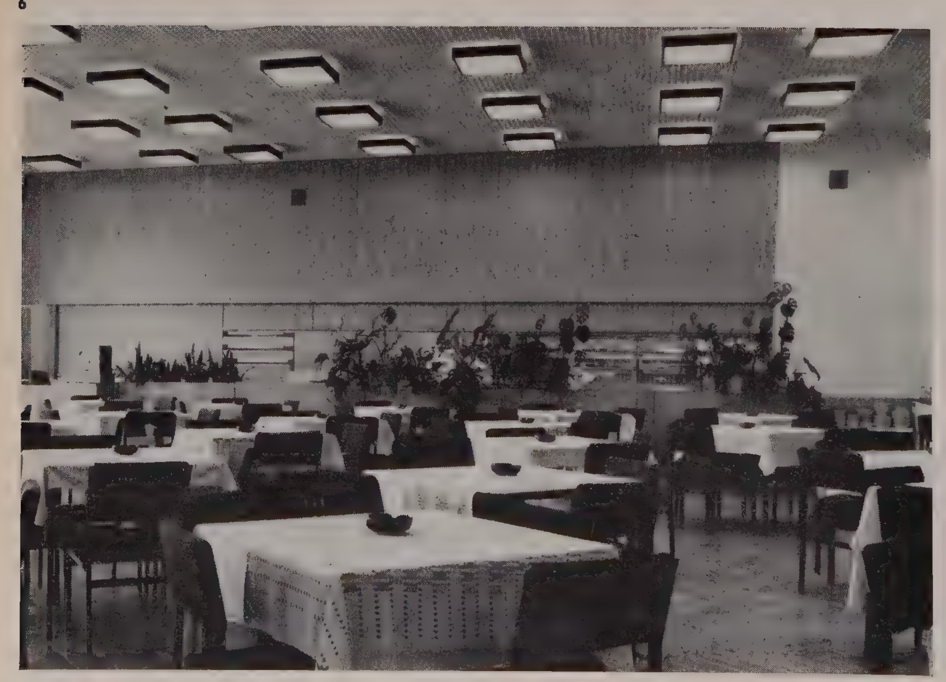
6
Gaststätte im Seminargebäude

7
Fassadendetail des Internatsgebäudes

8
Großer Mehrzwecksaal im ersten Obergeschoß

9
Kleiner Lektionssaal

6



fung von kurzen Wegen zu den einzelnen Einrichtungen wurden die Forderungen voll erfüllt.

Die optisch sichtbare Gestaltung des Komplexes erfolgte unter dem Aspekt, die räumliche Einheit ablesbar und erlebbar zu machen. Die Fassade des Mehrzwecksaales aus emailliertem Blech fügt sich harmonisch in das Stadtbild ein. Die gewählten Farben lassen die räumliche Gestaltung wirksam werden.

Ein klares Konzept in der vorbereitenden Phase der Baudurchführung gewährleistete einen organischen Bauablauf.

Durch das Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED, Werner Lamberz, wurde im Namen des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands die Bezirksparteischule der Bezirksparteiorganisation der SED Erfurt übergeben. Die neue Bezirksparteischule erhielt den verpflichtenden Namen „Ernst Thälmann". In einem Festakt anläßlich der Eröffnung und Namensgebung würdigte Werner Lam-

berz die Leistungen der Projektanten und Bauschaffenden.

Konstruktive Lösung

Der Gebäudekomplex ist ein monolithischer Bau. Im Bereich des Mehrzwecksaales wurde eine Stahlskelettkonstruktion eingesetzt; erstmalig wurde hier die VT-Falten-Dachdeckung für den Gesellschaftsbau angewandt. Im Kellergeschoß befinden sich technische Räume und Sporteinrichtungen, im Erdgeschoß die Eingangshalle, die Zentralgarderobe, der Speisesaal mit 400 Plätzen, die Küche, eine Klubgaststätte mit 180 Plätzen und zwei Lektionssäle mit je 200 Plätzen. Der Mehrzwecksaal mit 550 Plätzen ist im ersten Obergeschoß untergebracht. In Übereinstimmung mit der Aufgabenstellung sollten die Lektionssäle ein hohes Maß an Flexibilität aufweisen. Die technische und gestalterische Konzeption hatte das Ziel, mit einem Minimum an Materialien und finanziellem Aufwand ein Optimum in der künstlerischen und technischen Nutzung zu erreichen. Der Mehrzwecksaal kann als Hörsaal, für kulturelle und gesellschaftliche Veranstaltungen und für Filmvorführungen genutzt werden. Der Mehrzwecksaal hat ein ansteigendes Parkett und weist ein günstiges Erschließungssystem auf. Der Zuschauerraum öffnet sich der Podiumszone muschelförmig und ermöglicht zugleich eine erwünschte enge Kontaktform zwischen Lehrendem und Lernenden. Die Saaldecke wurde entsprechend der Raumakustik konzipiert und stellt mit den lamellenartig angeordneten Lichtträgern das gestalterisch strukturbestimmende Raumelement dar. Die Lektionssäle und der Mehrzwecksaal besitzen eine umfangreiche technische Ausstattung.

■ Internat
Der Hochkörper mit 12 Geschossen ist in Montagebauweise 5 Mp (Wohnungsbau) mit monolithischem Untergeschoß errichtet. Alle Internatszimmer wurden als Zweibettzimmer konzipiert und mit WC und Dusche ausgestattet. In jedem Geschoß sind ein Klubraum, eine Teeküche und ein Konsultationsraum vorhanden. Im ersten Obergeschoß befindet sich die Schulleitung. Das Erdgeschoß beherbergt Lehrkabinette, Lesesäle und die Bibliothek. Im Kellergeschoß befinden sich eine Arztstation, eine Bäderanlage, die Hausmeisterwohnung und technische Räume. In dem vorgesetzten Treppenhausturm sind drei Personenaufzüge angeordnet.

■ Seminargebäude
Der dreigeschossige Baukörper wurde in der 2-Mp-Skelettbauweise errichtet. Im Seminargebäude befinden sich alle Seminarräume mit je 30 Plätzen. Im Kellergeschoß sind technische Räume, Werkstätten und Sporträume vorhanden. Im Erdgeschoß befinden sich Lehrerzimmer und Verkaufseinrichtungen.

■ Innenhof und Außenanlagen
Der allseitig umbaute Innenhof dient der Pausenerholung und ist von allen Gebäudeteilen direkt erreichbar. Er wird begrenzt von dem Speisesaal, den Lektionssälen, der Bibliothek und den Lesesälen und erhielt als schmückendes Element eine Büste Ernst Thälmanns. Der Haupteingang wird von Wasserspielen belebt.

Der Gebäudekomplex wird von einer parkähnlichen Anlage umgeben, der auch die Sportanlagen zugeordnet sind. Der vorhandene alte Baumbestand wurde weitgehendst erhalten.



7

9

8



1
2

Architekturimpressionen aus der Syrischen Arabischen Republik

Dr.-Ing. Dirk Radig
Technische Universität Dresden
Sektion Architektur, Gebiet Wohnbauten



3



Nicht nur die Baukunst vergangener Jahrhunderte beeindruckt den architekturinteressierten Besucher der SAR, sondern ebenso das neue Baugeschehen. Neben den Sehenswürdigkeiten, die jeden Touristen begeistern, wie die Altstadt von Damaskus mit ihren unzähligen historischen Bauten, die ausgegrabenen Ruinenstätten aus vergangenen Jahrhunderten oder solche wieder funktionstüchtigen Monumente, wie das Amphitheater in Bosra, sind es mehr und mehr auch neue Bauwerke, die Interesse erregen. Es soll in diesem Beitrag der Versuch unternommen werden, typische Tendenzen des Baugeschehens in der Syrischen Arabischen Republik darzustellen und dabei insbesondere auf den Wohnungs- und Gesellschaftsbau einzugehen.

Neue Wohngebiete in und um Damaskus, Industriebauten im Bereich einer Reihe von Städten, Verkehrsbauten, Häfen und schließlich das größte Bauobjekt des Landes, der Euphrat-Damm mit seinem Kraftwerk und Nebenanlagen für die Bewässerung prägen zunehmend das Gesicht der SAR. Trotz ständiger aggressiver Übergriffe seitens des imperialistischen Israel ist die Bautätigkeit in der SAR nie zum Stillstand gekommen. Erstaunlich schnell wurden auch Kriegsschäden behoben.

Die Mechanisierung des Baugewerbes ist fast ausschließlich auf den Rohbau beschränkt. Der Anteil handwerklicher Fachkräfte ist relativ hoch. Die Qualität der Bauausführung ist allgemein gut.

Der schrittweise Aufbau nationaler Industriebetriebe führt auch zu einem erhöhten Bedarf an Wohnungen. Der Lösung der Wohnungsprobleme kommt daher eine große Bedeutung zu. Die meisten Wohnungen entstehen auf Grund privater Investitionen und werden von den Bauherren vermietet. Der staatliche Anteil bei Neubauten beschränkt sich auf Ersatzneubauten in Abrißgebieten und erforderliche Verkehrsanlagen. Nach einem Generalbebauungsplan werden in Damaskus mehrere große Wohngebiete am Rande der Stadt errichtet, die sich durch eine offene Be-

4
5

1
Vielgeschossige Wohngebäude im Westen von Damaskus (Mezza)

2
Bürogebäude im modernen Verkehrs- und Geschäftszentrum von Damaskus

3
Ehemaliges Grab inmitten von Verkehrsanlagen und Wohngebäuden – städtebaulich reizvoller Kontrast in Damaskus

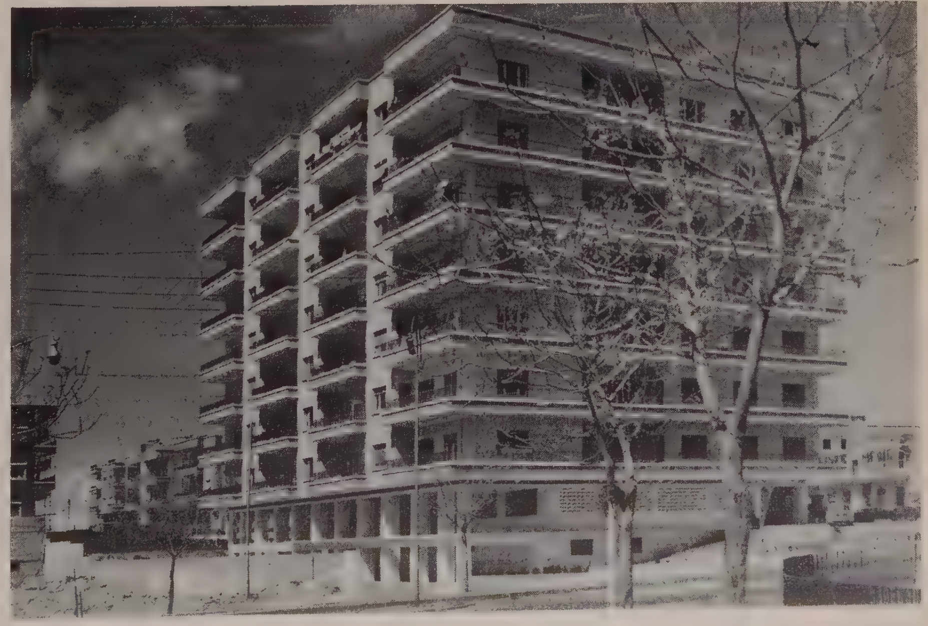
4
Vielgeschossige Wohngebäude in Damaskus

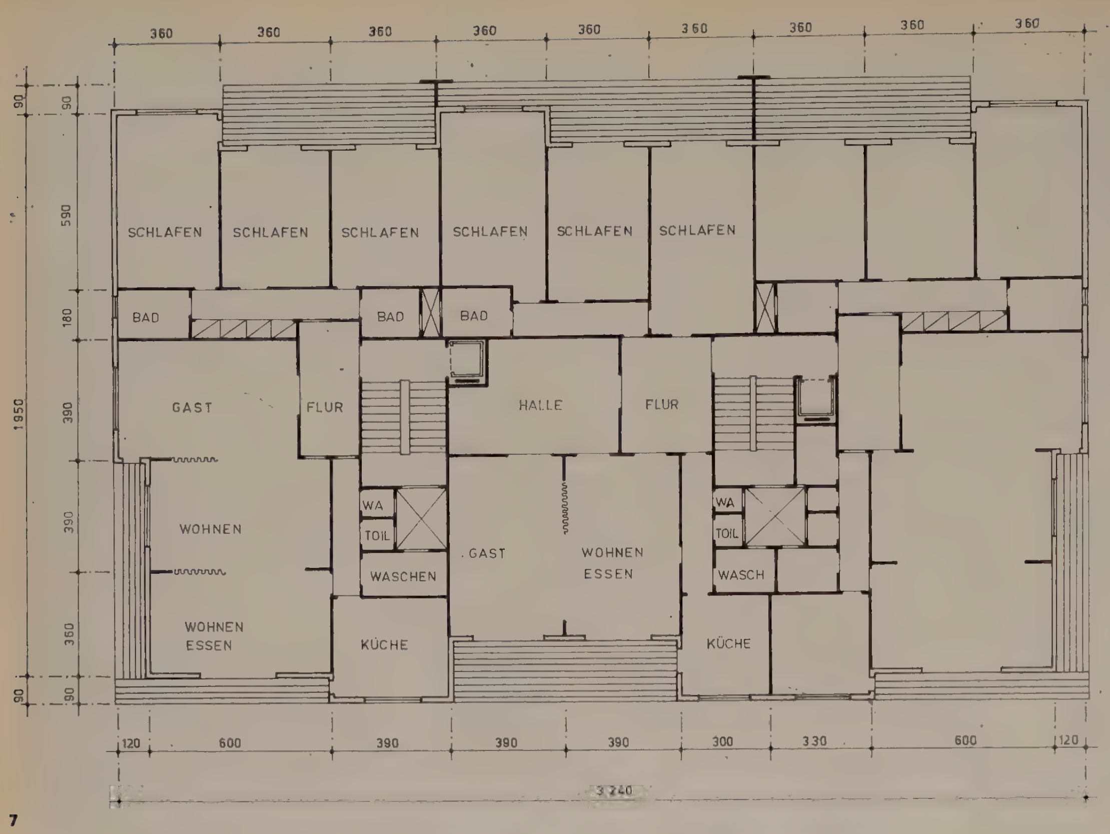
5
Wohngebäude, das in den sechziger Jahren entstand

6
Vielgeschossige Wohngebäude in Damaskus

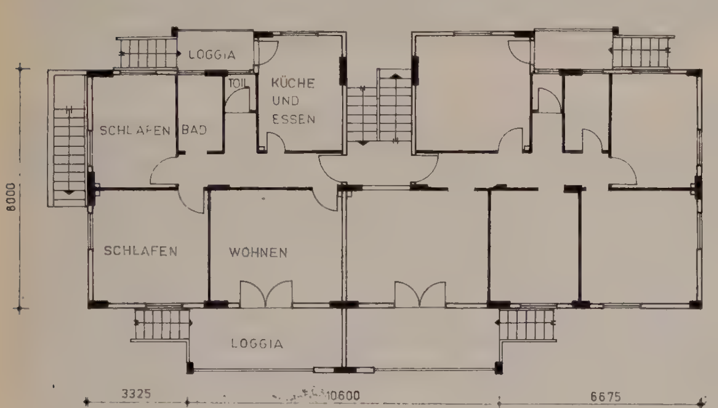
bauung und gemischte Geschoßzahlen auszeichnen. Staatliche Richtlinien schreiben bestimmte Gebäudetiefen und -längen, Abstände und zum Beispiel auch die Anordnung von Balkons und Loggien vor. Die Ergänzung der Wohngebiete mit gesellschaftlichen Einrichtungen erfolgt schrittweise. Die Errichtung von Schulen wird durch entsprechende staatliche Regelungen gesichert. Geschäfte, Dienstleistungseinrichtungen und Gaststätten sind in der Erdgeschoßzone oder in Anbauten untergebracht. Für traditionelle Märkte werden oft freistehende, neue Flachbauten errichtet. Die Mieten der von privaten Auftraggebern finanzierten Neubauwohnungen betragen rund 50 Prozent des Gehalts eines staatlichen Angestellten. Komfortable Eigentumswohnungen können sich auf Grund ihrer Einkommen nur einige wenige leisten. Für Arbeiterfamilien sind diese Mieten bzw. Kaufpreise kaum zu erschwingen. Daher besteht großes Interesse an vergleichsweise mietgünstigeren genossenschaftlichen Woh-

6





7



8

8
Vielgeschossiger Wohnungsbau mit Mietwohnungen für offene Bebauung — Normalgeschoß 1 : 250

7
Mehrgeschossige Sektionswohngebäude des staatlichen Wohnungsbauprogramms Erdgeschoß 1 : 250

9
Vielgeschossiges Sektionshaus mit traditioneller Möblierung. Studie für die Westvorstadt in Damaskus — Mezza Normalgeschoß 1 : 333

10
Neues Wohngebiet im Westen von Damaskus am Hang des Quasjonberges (Bauzustand 1973)

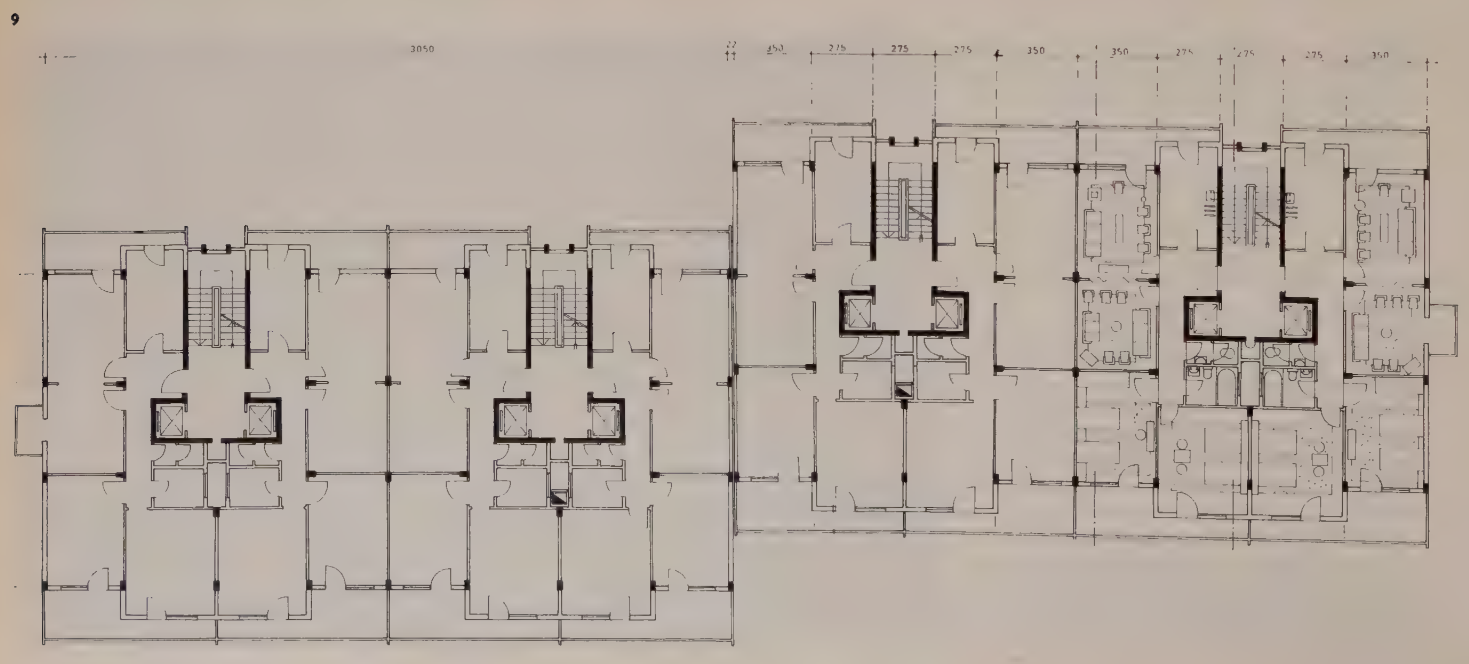
12
Blick auf das Wohngebiet kurz vor dem Ausbau

11
Lehrgebäude der Universität Damaskus, Medizinische Fakultät

13
Studentenwohnheime der Universität Damaskus an der neuen Stadtautobahn

nungsneubauten, die von den einzelnen Fachgewerkschaften errichtet werden.
Erstaunlich ist die fast durchweg bei mehrgeschossigen Gebäuden angewendete Skelettbauweise in monolithischer Ausführung mit Holzschalungen. Grundlage dafür ist die im Land vorhandene Zementerzeugung. Naturstein in unterschiedlichster Bearbeitung findet im Bauwesen breite Anwendung. Auch beim Wohnungsbau — besonders im Norden des Landes — spielt der Naturstein bei Verblendungen oder Giebeln eine große Rolle.
Aus den Vulkangebieten im Süden des Landes mit ihren Aschehalden werden Zuschlagstoffe für Leichtbeton und Deckendämmungen bezogen. Aus diesen Zuschlagstoffen und Leichtbeton entstehen zum Teil auf den Baustellen Leichtbetonsteine für Wände und Hohldecken.
Alle Skelettbauten werden mit Leichtbetonsteinen ausgefacht und durch die Stahlbetonstruktur mit meist zusätzlichen Kragplatten für den Sonnenschutz versehen, die zugleich die Fassaden betonen und gliedern. Das gilt besonders für neue Bauten, die stark zurückgesetzte Fensterflächen aufweisen. Bei historischen Gebäuden überwiegt dagegen die geschlossene Wand mit kleinen Fenstern, Arkaden und Loggien.

9





11

10

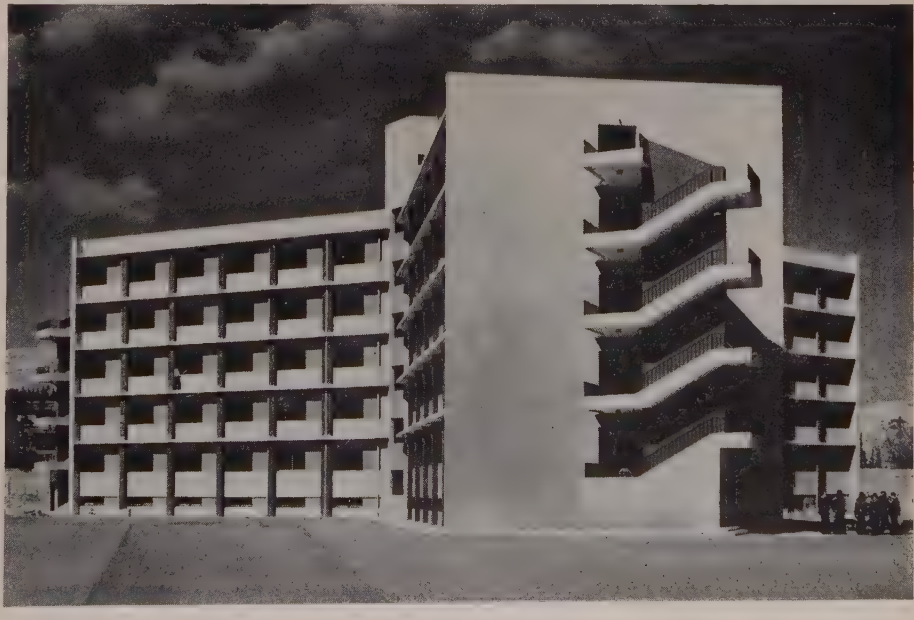
12



Bei der Verarbeitung des Natursteins werden besonders bei öffentlichen Gebäuden und Objekten der Denkmalspflege gute qualitative Lösungen erreicht.
Glatte Kalksteinverkleidungen werden dort angewendet, wo Fassaden bzw. Wandflächen starker Verschmutzung durch Sand- und Staubablagerungen ausgesetzt sind. Das trifft klimabedingt für den Norden des Landes zu. Für die Innenräume wird Stuckputz angewendet, der mit pflegeleichten Farbstoffen behandelt wird. Die Fenster sind vorwiegend einfach verglast, Schiebefenster (aus Stahl oder Aluminium) sind üblich. Im Wohnungsbau werden durchbrochene Klappläden an der Außenwand eingesetzt, die auch als Komfort-Rolläden ausgeführt werden können.
Bei allen Wohngebäuden in den Städten fallen zahlreiche Loggien und Umgänge auf. Sie sind in den jeweiligen Bauordnungen der Gebiete vorgeschrieben. Weitere Bestimmungen regeln die Ausführung von Luftschächten in den Gebäuden. Auch die Gestaltung der Erdgeschoßzonen ist meist verbindlich fixiert und beinhaltet auch Flächen für Geschäfte und Garagen. Die Fußböden in den Wohnblocks sind meist mit geschliffenen Steinplatten ausgelegt. Mit viel Sorgfalt werden Grünpflanzenbereiche und Blumenflächen in den Wohnungsbau mit einbezogen. Die so vielfältigen Mosaiktechniken vergangener Epochen trifft man nur noch selten an. Sie werden meist bei konfessionellen Neubauten in abgewandelter moderner Form



13





14



15

16



angewandt. Es wäre sicher zu begrüßen, wenn man diese schönen und traditionellen Techniken, besonders im Bereich geplanter repräsentativer Neubauten, verstärkt anwenden würde. Das im Bau befindliche Nationaltheater in Damaskus wäre dafür ein geeignetes Objekt. Beeindruckend sind auch Universitätsneubauten in Damaskus und Aleppo. Dort wurde eine breite Vielfalt von architektonisch städtebaulichen Lösungen, die Anregungen für weitere Bauten vermitteln, demonstriert. Die Studenten, die fast alle in Studentenheimen untergebracht sind – ein Novum für das Land – erhalten so zugleich in der Praxis einen Eindruck vom modernen Bauen und werden angeregt, diesen Weg weiterzugehen.

Beachtenswert ist auch die Baudenkmalpflege des Landes, die sich vorwiegend mit Ausgrabungen historischer Komplexe befaßt. Die über 2000 Jahre alte Baugeschichte hinterließ allerorts wertvolle Zeugnisse. Die Bemühungen der Denkmalpflege gehen dahin, einzelne Objekte zu erhalten und ihnen neue Funktionen zuzuordnen. Römische Amphitheater, arabische Karawansereien, mittelalterliche Burgen dienen vornehmlich dem Tourismus, der im Rahmen der Volkswirtschaft eine wesentliche Rolle spielen soll.

Beeindruckend ist das Bemühen der fast ausschließlich im Ausland ausgebildeten syrischen Architekten um die Aufnahme und Weiterverarbeitung typisch arabischer Architekturelemente einerseits und die Orientierung auf effektive Bauweisen andererseits, die auch den Vergleich mit dem internationalen Niveau ermöglichen.

Die durch Klima und vorhandene Materialien gegebenen Voraussetzungen bieten dem Architekten auch interessante Gestaltungsmöglichkeiten. So sind vorwiegend flache Bebauungen mit geräumigen Innenhöfen typisch für Syrien, da diese Gebäudeform den besten Schutz gegen Gebirgswinde und den Wüstensand bietet. Die großflächige Anlage einer Spezialschule mit Internats- und Nebengebäuden in der Nähe von Damaskus ist dafür beispielgebend. Der Architekt wollte das Gelände mit seinen Erhebungen weitgehend erhalten und den Schülern weite Bewegungsflächen im Freiraum belassen. Den Erfolg dieser Konzeption kann man in der Praxis erleben.

Um die Ausbildung nationaler Fachkräfte, besonders von Bauingenieuren und Architekten, ist der Staat sehr bemüht. In Damaskus, Aleppo und Lattakia gibt es an den Universitäten und Hochschulen Fakultäten für Bauwesen, die jährlich mehrere hundert Absolventen ausbilden. Der Bedarf des Landes an gut ausgebildeten Fachleuten im Bauwesen steigt aber gerade auf den Gebieten des Wohnungs- und Städtebaus sowie Industriebaus ständig an. Das Interesse, das in der SAR dem Bauwesen in unserer Republik entgegengebracht wird – insbesondere dem Wohnungsbauprogramm – wird auch auf diesem Gebiet zu einer Vertiefung der kooperativen Zusammenarbeit führen.

14
Internatsschule in der Nähe von Damaskus mit zur Landschaft geöffneten Höfen

15
Übernachtungstrakt der neuen Internatsschule mit Loggien vor jedem Vierbettzimmer

16
Lehrgebäude der Universität Aleppo mit Natursteinfassaden

32. Plenartagung der Bauakademie der DDR



Die 32. Plenartagung der Bauakademie der DDR fand unmittelbar nach dem 16. Plenum des ZK der SED am 28. November 1975 in Berlin statt. Die wissenschaftliche Arbeitsberatung stand im Zeichen neuer, höherer Aufgaben der Bauwissenschaft, die sich in Vorbereitung des IX. Parteitages und in Auswertung der Beschlüsse der vorangegangenen Tagungen des ZK der SED, insbesondere zur Realisierung des Wohnungsbauprogramms und zur verstärkten Nutzung heimischer Rohstoffe und Sekundärrohstoffe, für das Bauwesen ergeben.

Professor Werner Heynisch, Mitglied des ZK der SED und Präsident der Bauakademie der DDR, hob die Verantwortung der Bauwissenschaft für die Vertiefung der Intensivierung und die Erhöhung der Materialökonomie im Bauwesen hervor. Er unterstrich die dazu erforderliche Gemeinschaftsarbeit mit den Kollektiven in der Produktion sowie die enge Forschungskooperation mit Partnern in der UdSSR und den anderen RGW-Ländern für eine schnelle, praxiswirksame Lösung der Forschungs- und Entwicklungsaufgaben.

Erfolgreiche Bilanz des Bauwesens und der Bauforschung

In seinem auf der 32. Plenartagung der Bauakademie vor dem Plenum und zahlreichen Gästen vorgetragenen Bericht würdigte Prof. Heynisch die Beschlüsse des VIII. Parteitages der SED als eine Kraftquelle für die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Bauwesen. Er hob hervor, daß die 32. Plenartagung der Bauakademie in einer Zeit besonders intensiver politischer Tätigkeit und schöpferischer Aktivität in Vorbereitung des IX. Parteitages der SED stattfindet. Die Hauptaufgabe als eine langfristige strategische Orientierung, in der sich die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik verkörpert, bestimmt auch in Zukunft die Aufgaben des Bauwesens und damit auch der Bauwissenschaft.

Anknüpfend an die optimistische Bilanz, die der Minister für Bauwesen auf der 6. Baukonferenz und auf dem 7. Kongreß des BdA der DDR zog, verwies Prof. Heynisch darauf, daß die Bauschaffenden von 1971 bis 1975 ihre Leistungsfähigkeit und Effektivität bedeutend erhöhen konnten. Die Bauproduktion stieg jährlich über 6 Prozent. Im Bereich des Ministeriums für Bauwesen wurde eine durchschnittliche arbeitstägliche Leistung von annähernd 75,0 Millionen Mark Bauproduktion erreicht. Die Arbeitsproduktivität konnte auf über 125 Prozent gesteigert werden. Das ist mehr, als es die Direktive zum Fünfjahrplan vorsah. Das war nur möglich, weil der Prozeß der Intensivierung besser beherrscht wurde, der wissenschaftlich-technische Fortschritt beschleunigt wurde und die Arbeitsbedingungen für unsere Bauarbeiter verbessert wurden.

Durch die großen Leistungen im komplexen Wohnungsbau wurden für über 1,8 Millionen Bürger die Wohnbedingungen verbessert. Alle die bedeutenden Bauleistungen waren nicht zuletzt möglich, weil die Werktätigen in der Baumaterialienindustrie und Vorfertigungsindustrie ihre Produktion seit dem VIII. Parteitag um durchschnittlich 8 Prozent steigerten. Mit dieser vorrangigen Entwicklung wurden wichtige materielle Voraussetzungen für eine bessere Stabilität und Kontinuität im gesamten Bauwesen geschaffen.

Der Minister für Bauwesen, Genosse Wolfgang Junker, hat auf der 6. Baukonferenz hervorgehoben, daß der in den letzten Jahren erreichte Produktivitätszuwachs zu zwei Drittel auf die Anwendung wissenschaftlich-technischer Ergebnisse zurückzuführen ist. Dafür bilden die sich ständig vertiefende sozialistische ökonomische Integration und die Forschungskooperation im Rahmen des RGW und besonders mit der UdSSR das Hauptkettenglied.

Praxiseffektive Forschungsergebnisse

In Erfüllung der Pläne Wissenschaft und Technik 1971–1975 konnten über 1400 Forschungs- und Entwicklungsergebnisse erfolgreich vor den Auftraggebern verteidigt und entsprechend den volkswirtschaftlichen Möglichkeiten in die Praxis eingeführt werden.

An der Spitze rangieren dabei Ergebnisse wie die Wohnungsbauserie 70, die Sammelkanalbauweise und weitere rationelle Tiefbauverfahren, die Stahlzellenverbundbauweise im Kraftwerksbau und die Einführung des Transportbetons.

Durch neue ingenieurtheoretische Erkenntnisse konnte eine höhere Qualität der Erzeugnisse sowie des Niveaus der Produktion erreicht werden.

Für die weitere sozialistische Umgestaltung der Städte trugen Ergebnisse der Forschung wesentlich bei. Gemeinsam mit den örtlichen Organen führten Forschungskollektive der Bauakademie Begutachtungen von Bebauungskonzeptionen und Beispielplanungen für Wohngebiete durch. Das trug zur Erhöhung der städtebaulichen Qualität, zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen bei und ermöglichte die Einhaltung und Unterbietung der staatlichen Aufwandsnormative.

Alle diese Arbeitsergebnisse wurden in enger sozialistischer Gemeinschaftsarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis zu einer hohen Effektivität geführt.

Besonders in der Hauptstadt Berlin haben sich hervorragende Produktions-, Projektierungs- und Forschungskollektive zu aufeinander eingeschworenen Gemeinschaften entwickelt. Sie ringen im sozialistischen Wettbewerb mit Erfolg um die Erfüllung und Überbietung der Plan- und Gegenplanaufgaben. Dabei werden in die Forschungsarbeiten Arbeiterforscher und Neuerer der Produktion einbezogen, von ihnen stammen viele kluge Ideen und Vorschläge, die zu einer hohen Effektivität der gemeinsamen Arbeit führten und die Überleitungszeiten verkürzten. Über 250 Mitarbeiter der Bauakademie kämpfen gemeinsam im sozialistischen Wettbewerb in den Betonwerken und auf den Baustellen mit den Bauschaffenden Berlins um die Verbesserung der Wohnbedingungen der Berliner Werktätigen und um Beispiellösungen für die gesamte Republik. Für den Weißenseer Weg und den 9. Stadtbezirk wurden Bebauungskonzeptionen ausgearbeitet sowie an Planungen für die sozialistische Umgestaltung traditioneller Arbeiterwohnzentren mitgewirkt.

Weitere Forschungsleistungen wurden für die Projektierung und Ausführung des Palastes der Republik erbracht.

Wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und anderen RGW-Ländern

In der zielstrebigen Vertiefung der Forschungskooperation mit der UdSSR und den anderen sozialistischen Bruderländern im RGW ist die Bauakademie in den letzten fünf Jahren bedeutend vorangeschritten. Ausgehend von den gemeinsam erarbeiteten Hauptrichtungen der Entwicklung von Wissenschaft und Technik im Bauwesen, wurde das arbeitsteilige Zusammenwirken an Forschungsschwerpunkten vereinbart. Zum beiderseitigen Nutzen wurden Forschungsaufgaben gemeinsam und damit in kürzester Zeit gelöst und in die Praxis übergeführt. Weitere Effekte der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit erwachsen aus der Übertragung von Erfahrungen und Arbeitsmethoden, wie sie beispielhaft mit der Anwendung der Slobin-Methode sichtbar werden.

In Nutzung eigener sowie sowjetischer Erfahrungen gründet sich die Wohnungsbauserie 70 auf die folgerichtige Weiterentwicklung der bewährten Plattenbauweise. In den Hauptparametern stimmt die WBS 70 mit den Entwicklungskonzeptionen des Wohnungsbaus der UdSSR und anderer Länder des RGW überein. Die WBS 70 konnte bisher in sechs Bezirken der DDR eingeführt werden, wobei bereits 24 Taktstraßen nach der oft von den Kollektiven weiterentwickelten sowjetischen Slobin-Methode arbeiten. Im Vergleich zu 1974 konnten 1975 mehr als doppelt soviel auf der Grundlage der WBS 70 errichteter Wohnungen den Bürgern übergeben werden.

Die Beschlüsse der 15. und 16. Tagung des ZK der SED stellen neue, erhöhte Anforderungen an das Leistungsvermögen der Kollektive der Bauakademie und jedes einzelnen Mitarbeiters. Die Kollektive der Bauakademie haben erweiterte Zielstellungen für die Führung des sozialistischen Wettbewerbes zu Ehren des IX. Parteitages der SED beschlossen.

Bauforschung zur Steigerung der Leistungsfähigkeit in der Baumaterialienproduktion

In seinem Referat „Aufgaben der Forschung zur effektiven Nutzung einheimischer Rohstoffe und Sekundärrohstoffe als Beitrag zur Vertiefung der Intensivierung und Erhöhung der Materialökonomie im Bauwesen" ging Prof. Dr. Dieter Helff, Direktor des Instituts für Baustoffe der Bauakademie, davon aus, daß die 6. Baukonferenz die Aufgabe stellte, die Produktion der Baumaterialien- und Vorfertigungsindustrie im Zeitraum von 1976 bis 1980 vorrangig auf 140 bis 142 Prozent zu steigern. Eine bedeutende Rolle spielen hierbei die Anstrengungen zur Verbesserung der Materialökonomie durch die effektivere Nutzung unserer einheimischen Rohstoffressourcen und den sparsamsten Materialeinsatz.

Wichtiges Anliegen der Baumaterialienforschung ist es, dafür ausreichend wissenschaftlichen Vorlauf zu schaffen und gleichzeitig dazu beizutragen, den spezifischen Materialeinsatz, vor allem an Energie, Hauptbaustoffen und Importmaterialien, zu senken. Von der Bauakademie wird ab 1976 die komplexe Leitung und Durchführung des Forschungsvorhabens „Schaffung wissenschaftlich-technischer Grundlagen für die effektive Nutzung einheimischer Rohstoffe und Sekundärrohstoffe zur Herstellung von Baustoffen und Baustoffkombinationen einschließlich ihrer Fertigungstechnologien" wahrgenommen werden.

Massenbaustoff Beton

Beton wird für überschaubare Zeit der entscheidende Hauptbaustoff bleiben. Bis zum Jahre 1980 wird die Betonproduktion der DDR erheblich ansteigen. Auf der Grundlage der Rationalisierungskonzeption des Bauwesens erwachsen der Betonforschung daraus für die Herstellung und sparsamste Anwendung außerordentlich anspruchsvolle Aufgaben. In den Betonwerken können noch große Reserven durch Breitenanwendung vorliegender Erkenntnisse und Erfahrungen genutzt werden. Die Forschung hat vor allem stofflich-verfahrenstechnische Aufgaben zur Weiterentwicklung der Betone und ihrer Herstellungstechnologie zu lösen und zur schnellen Breitenwirksamkeit beizutragen. Zur Senkung des hohen zeitlichen und materiellen Aufwandes bei der Betonerhärtung in der Vorfertigungsindustrie sind gemeinsam mit dem für den Formenbau verantwortlichen Maschinenbau konzentrierte Anstrengungen nötig. Vorrangig ist an der Entwicklung thermischer Schnellhärtungsverfahren zu arbeiten. Auch die chemische Industrie wird dazu durch Produktion von Erhärtungsbeschleunigern beitragen.

Weiterhin wird der Entwicklung von Plastifikatoren, sogenannten Superverflüssigern, große Aufmerksamkeit geschenkt. Durch richtige Zusatzmittel kann Beton ohne jegliche Verdichtungsarbeit hergestellt und die Pumpfähigkeit von Transportbeton wesentlich verbessert werden.

Gipsbaustoffe verstärkt einsetzen

Die DDR verfügt über reiche Vorkommen an Gipsstein. Damit sind günstige Voraussetzungen gegeben, den Einsatz von Gipsbauelementen rasch zu steigern. Auch international ist die Anwendung von Gipsbauelementen in den letzten Jahren bedeutend angewachsen.

Zu den Gipsbauelementen zählen sowohl in zentralen Fertigungsanlagen hergestellte Massenprodukte, wie Gipskartonplatten und Gipsdekorplatten, als auch spezielle komplettierte Ausbauelemente, wie Gipssanitärzellen, die in der Regel Betonelemente substituieren.

Gerade für den Wohnungsneubau einschließlich der Modernisierung ist notwendig, Gipsbaustoffe und -elemente verstärkt einzusetzen. Hier können auch die Erfahrungen sowjetischer Bauleute bei der Produktion von Gipssanitärzellen auf modernen Produktionsanlagen aufgegriffen und weiterentwickelt werden. Die Kollektive des WBK Berlin und der Bauakademie haben gemeinsam eine Pilotanlage für Gipsbeton-Sanitärzellen fertiggestellt. In der Erprobung werden bereits jetzt erhebliche Kosteneinsparungen gegenüber vergleichbaren Betonzellen sowie eine Reduzierung des Arbeitsaufwandes und des Materialeinsatzes nachgewiesen. Inzwischen wird auch in anderen Wohnungsbaukombinaten, dem Beispiel der Hauptstadt folgend, am Aufbau derartiger günstiger Fertigungslinien gearbeitet.

Reserven durch Nutzung von Industrierückständen erschließen

Durch Forschungsarbeiten und durch Neuerervorschläge wurden in den letzten Jahren Voraussetzungen geschaffen, jährlich etwa 6 Millionen Tonnen Sekundärrohstoffe aus verschiedenen Industriezweigen der Baumaterialienproduktion zuzuführen.

Dieser Weg muß konsequent weiter beschritten werden, um bis 1980 den Anteil von Schmelzrückständen und anderen Industrieabfallstoffen für die Baumaterialienherstellung auf 9 Millionen Tonnen zu erhöhen.

Hauptaufgabe der Baustofforschung ist es, technisch-ökonomische Untersuchungen der Sekundärrohstoffe für Aufbereitungstechnologien, Transport und optimalen Einsatz der Erzeugnisse vorzunehmen. Große Aufmerksamkeit gilt der Erweiterung der Materialbasis für Leichtbetone, z. B. Leichtbeton-Hohlblocksteine, durch den kombinierten Einsatz von Naßasche und Kaolinsanden.

Auf weite Sicht gesehen fallen im Zusammenhang mit der sozialistischen Umgestaltung der Klein- und Mittelstädte in steigendem Maße Abbruchmassen an, für deren Verwertung effektive Lösungen auszuarbeiten sind.

Die Verwertung von Asche für bituminöse Straßendecken, wie sie von der Bergakademie Freiberg gemeinsam mit dem Bezirksbauamt Cottbus erfolgreich erprobt wurde, weist auf die vielfältigen Möglichkeiten der stärkeren Nutzung von Sekundärrohstoffen für das Bauwesen hin.

Primärbaustoffproduktion konsequent intensivieren

Das Anliegen der Forschungs- und Entwicklungsarbeiten in der Primärbaustoffindustrie sind die weitere Intensivierung der Produktionsprozesse und die zielstrebige Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse. Da in der Zementindustrie der Umfang an Grundfonds je Beschäftigten sehr hoch liegt, ist der optimalen Auslastung der technischen Grundfonds in den Betrieben größte Bedeutung beizumessen. Die Produktion von Baumaterialien ist außerdem überdurchschnittlich energieintensiv. Der Schwerpunkt der Forschungsarbeiten liegt deshalb bei solchen Aufgaben, die in der Baumaterialienproduktion zu einer Senkung des spezifischen Wärmeverbrauchs und zur Erhöhung der Grundfondseffektivität führen.

Es ist notwendig, den Erkundungsvorlauf für Lagerstätten einheimischer Rohstoffe in den nächsten Jahren auszubauen und die Lagerstätteninhalte zu analysieren und zu bewerten.

Im Zusammenhang damit sind verbesserte Gewinnungs- und Verarbeitungstechnologien zu entwickeln sowie die Transport-, Umschlag- und Lagerprozesse zu verbessern.

Die Zulieferung aus anderen Zweigen und Bereichen umfaßt etwa 50 Prozent des Wertes der im Bauwesen verarbeiteten Materialien. Notwendige Einsparungen gilt es vor allem bei der Verringerung des Einsatzes von wertvollen Importmaterialien vorzunehmen. Einerseits muß der spezifische Einsatz der Materialien je Erzeugniseinheit gesenkt und andererseits die Produktions- und Materialeinsatzstruktur stetig vervollkommnet werden.

Für die Senkung des spezifischen Einsatzes der Materialien je Erzeugniseinheit trägt die Bauforschung eine große Verantwortung. Daraus leiten sich unter anderem auch Aufgaben für die ingenieurtheoretische Grundlagenforschung bis zur Entwicklung materialsparender Konstruktionen und Bauelemente ab.

Einen Schwerpunkt der Forschungsarbeiten bildet die Entwicklung einer optimalen Rohrstruktur. Es ist unter anderem vorgesehen, Plastrohre für Kalt- und Abwasserleitungen umfassend einzusetzen und auch durch erdverlegte Druckrohrleitungen erhebliche Stahleinsparungen zu erzielen.

Konstruktive Vorschläge in der Diskussion

An der wissenschaftlichen Diskussion beteiligen sich Mitglieder der Bauakademie und Gäste aus den Betrieben und Kombinaten der Baumaterialienindustrie sowie Hochschullehrer.

Der Stellvertreter des Ministers für Bauwesen, Genosse Günter Oehlert, präzisierte die Schwerpunkte der Baustofforschung für den kommenden Fünfjahrplan. So ist z. B. bei der Entwicklung der Betone der spezifische Zementeinsatz zu senken und die Effektivität der Herstellungsprozesse in der Vorfertigung und auf der Baustelle zu erhöhen. Zur langfristigen proportionalen Entwicklung der Zweige der Baumaterialien und zur Entwicklung der Materialstruktur sind Entscheidungsgrundlagen auszuarbeiten.

In weiteren Diskussionsbeiträgen wurden unter anderem konstruktive Vorschläge für die Intensivierung der Erhärtungs- und Formgebungsprozesse in der Betonherstellung, für den stärkeren Korrosionsschutz von Betonstahl sowie für die gemeinsame Forschung mit der Glas- und Keramikindustrie und der chemischen Industrie unterbreitet.

Zusammenfassend erklärte Prof. Heynisch: Die 32. Plenartagung hat erneut sichtbar gemacht, daß die Mitglieder der Bauakademie, die Kollektive in den Kombinaten und VVB, die Wissesnchaftler an den Hochschulen und Forschungseinrichtungen anderer Zweige sich ihrer großen Verantwortung für die weitere Erhöhung der Leistungsfähigkeit und Effektivität des Bauwesens bewußt sind.

Im Ergebnis der Plenartagung wird dem Minister für Bauwesen ein Entscheidungsvorschlag zum Plan Wissenschaft und Technik der Baumaterialienindustrie einschließlich der Überleitungsmaßnahmen für den Zeitraum bis 1980 vorgelegt.

Ehrungen am Vorabend der Plenartagung

Am Vorabend der Plenartagung wurden verdiente Mitglieder und Mitarbeiter der Bauakademie für ihr langjähriges schöpferisches Schaffen geehrt.

Auf Vorschlag des Präsidiums und des Wissenschaftlichen Rates der Bauakademie wurde Prof. Edmund Collein der akademische Grad eines Dr.-Ing. ehrenhalber für seinen Beitrag zur Entwicklung des Städtebaus und der Architektur in der DDR verliehen.

Die Ehrenplakette der Bauakademie für hervorragende Leistungen in der Bauforschung wurde an
Professor Dr. Gustav Bürgermeister
Professor Dr. Otto Englberger
Professor Dr. Dr. Paul Mlosch
Professor Josef Hafrang
Dipl.-Ing. Hans Duntz
verliehen.

Im Einvernehmen mit dem Minister für Bauwesen der DDR und dem Minister für Hoch- und Fachschulwesen der DDR wurden folgende Wissenschaftler der Bauakademie zum Professor bei der Bauakademie der DDR ernannt:
Dipl.-Ing. Joachim Eichstädt
Dr. Wolfgang Fasold
Dr. Peter Mosch
Dr. Joachim Olden
Dr. Manfred Schulz
Dr. Werner Teuber.

Aus der Diskussion auf dem 7. Bundeskongreß des BdA/DDR



Unser Berlin als sozialistische Hauptstadt gestalten

Dipl.-Ing. Roland Korn,
Chefarchitekt der Hauptstadt der DDR, Berlin

Es ist für mich eine besondere Ehre, im Namen der Berliner Architekten auf dem 7. Bundeskongreß des BdA der DDR, der ganz im Zeichen der Vorbereitung des IX. Parteitages der SED steht, die Diskussion eröffnen zu dürfen. Aus der vom Genossen Erich Honecker unterzeichneten Grußadresse des Zentralkomitees an unseren Kongreß leiten wir hohe Ansprüche an die eigene Arbeit ab ...

Der konsequente Kurs der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik schließt die weitere Entwicklung Berlins, der Hauptstadt der DDR, ein und wird von uns als eine gesamtstaatliche Aufgabe ersten Ranges verstanden.

Darum möchte ich zu der Entwicklung der Hauptstadt aus der Sicht der Aufgaben in der nächsten Zukunft sprechen. Ganz ohne Zweifel haben die Bauschaffenden der Hauptstadt – ganz besonders seit die DDR weltweit anerkannt ist – durch ihre Leistungen zum wachsenden Ansehen unseres Staates beigetragen ... Daran haben auch viele Architekten anderer Bezirke Anteil, die ihr Wissen, ihr Können und ihre Erfahrung in den Dienst der Entwicklung der Hauptstadt gestellt haben ...

Berlin, das politische Führungszentrum unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates, ist die größte Industriestadt unserer Republik, das bedeutendste Zentrum von Wissenschaft, Kultur, Bildung, Handel und Verkehr. Berlin ist der Mittelpunkt des politischen, wirtschaftlichen und geistigen Lebens unserer sozialistischen Republik ...

Der Schwerpunkt der künftigen Investitionsmaßnahmen für den komplexen Wohnungsbau ist durch das sozialpolitische Programm des VIII. Parteitages vorgezeichnet. Neben dem Bau neuer Wohngebiete wird dem Um- und Ausbau, der Werterhaltung und in zunehmendem Maße der Modernisierung vorhandener Wohnbausubstanz, besonders in den traditionellen Wohnbezirken der Arbeiterklasse, große Aufmerksamkeit geschenkt. Dazu gehören auch wichtige Aufgaben auf dem Gebiete des Gesundheitswesens, des Sozialwesens und des Handels, die durch umfangreiche Baumaßnahmen in allen Stadtbezirken zu lösen sind. Ich möchte dabei auf den Bau von 45 Kaufhallen in den Altbaugebieten bis 1980 verweisen. Von hohem sozialpolitischem Rang ist auch der Neubau der Körperbehindertenschule im Wohngebiet Leninallee/Weißenseer Weg. Die junge Generation erhält im kommenden Jahrfünft mit dem Zentralgebäude der Jungen Pioniere ein Zentrum für Spiel, Sport und Freizeitbeschäftigung.

Die bedeutendsten Wohnungsbauvorhaben der Hauptstadt werden sich bis 1980 im östlichen Stadtgebiet konzentrieren. Der neunte Stadtbezirk in Biesdorf/Marzahn wird nach seiner Fertigstellung Anfang der achtziger Jahre für etwa 100 000 Einwohner das bisher größte zusammenhängend gestaltete Gebiet sein. Das sind Dimensionen, die eine höhere Qualität in der Städtebauplanung und Städtebauforschung erfordern ...

Es gilt, in den Wohngebieten – ob Neubau, Um- und Ausbau oder Modernisierung – solche Bedingungen zu schaffen, die von Übereinstimmung der Bürger mit der gebauten Umwelt und der gesellschaftlichen Entwicklung zeugen. Darin sehen wir das wohl wichtigste Betätigungsfeld der Architekten und Städtebauer und ihre Verantwortung, im Rahmen der volkswirtschaftlichen Möglichkeiten nach immer besseren Lösungen zu suchen. Das liebevoll gestaltete Detail, die Berücksichtigung vorhandener Altbauten, die Einordnung landschaftlicher Gegebenheiten, viel Grün, gute Kleinarchitektur und die bildende Kunst sind Wege, um unsere Wohngebiete immer anziehender zu gestalten. Dafür sind das Allende-Viertel, das schon weitgehend vollendet ist, als Neubaukomplex sowie die Gebiete um den Arnimplatz und um den Arkonaplatz als modernisierte Altbaugebiete gute Beispiele ...

Ein Problem der harmonischen Stadtentwicklung besteht gegenwärtig darin, daß der überwiegende Teil der Neubaugebiete an der Peripherie der Stadt errichtet wird, um den sehr hohen Bedarf an Wohnraum möglichst schnell zu befriedigen. Das erfordert Lösungswege, um diese Gebiete in den gesamten Stadtorganismus voll zu integrieren, sie direkt an das Stadtzentrum mit seinen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Bereichen anzubinden. Die Hauptverkehrsverbindungen zwischen Wohngebieten und dem Stadtzentrum haben große Bedeutung für die weitere Entwicklung eines charakteristischen Stadtbildes. Damit rückt die Gestaltung der Hauptmagistralen immer mehr in das Blickfeld unserer Tätigkeit. In den nächsten Jahren wird uns vor allem die Leninallee beschäftigen, die sich zu einer neuen Hauptmagistrale entwickeln soll. Dieser rund 10 km lange Straßenzug führt vom Stadtzentrum in die großen Neubaugebiete Leninallee/Weißenseer Weg, Hohenschönhausen, in das Industriegebiet Lichtenberg-Nord-Ost und zu dem künftigen neunten Stadtbezirk Biesdorf-Marzahn. Diese Magistrale findet im Stadtzentrum ihre Fortführung mit der Wilhelm-Pieck-Straße. Der städtebauliche Wettbewerb zur Gestaltung der Wilhelm-Pieck-Straße zu Ehren des 100. Geburtstages des ersten Präsidenten unserer Republik soll uns überzeugende Lösungen für die Gestaltung dieser Straße bringen, die auf längere Sicht auch wichtige Erfahrungen für die Rekonstruktion in Altbaugebieten des Stadtzentrums vermitteln sollen ...

Im Zusammenhang mit der wachsenden internationalen Bedeutung unseres sozialistischen Staates sind in dem vor uns liegenden Zeitraum auch auf dem Gebiet des Gesellschaftsbaus große und umfangreiche Aufgaben zu bewältigen. Dazu gehört vor allem die weitere Vervollkommnung des Stadtzentrums ...

Für uns ist der Palast der Republik der städtebaulich-architektonische Höhepunkt des Zentrums. Mit den anderen Bauten am Marx-Engels-Platz und den angrenzenden Bereichen des Berliner Forums rund um den Fernsehturm erhält das Stadtbild etwas Typisches, ich meine vielleicht so etwas wie Berlinkolorit. Dazu gehört auch die Einordnung des Berliner Doms, der nach seiner Rekonstruktion durchaus in Harmonie zu den neuen Bauten ein Stück Stadtgeschichte dokumentieren wird, ebenso wie auch der Wiederaufbau des baukünstlerisch wertvollen Platzes der Akademie mit dem Schauspielhaus von Schinkel, dem Deutschen und dem Französischen Dom.

Diese Aufgaben verlangen Feinfühligkeit und hohe Sorgfalt in der Arbeit der Städtebauer und Architekten. Wir wollen auch die Friedrichstraße zu einem neuen Anziehungspunkt entwickeln. Mit dem neuen Hotel und dem Internationalen Handelszentrum entstehen am Bahnhofsvorplatz Friedrichstraße markante städtebauliche Dominanten. Eine sozialpolitische und architektonische Aufgabe ersten Ranges ist für uns der Ausbau und die Rekonstruktion der Charité. Mit dem Neubau des Klinischen Zentrums beginnt gleichzeitig die Umgestaltung des Nordwestraumes im Stadtzentrum. Das alles sind Aufgaben, von denen in der Vergangenheit viele Architekten ihr Leben lang vergeblich träumten. Sie sind unserer Generation schon fast zur Selbstverständlichkeit geworden. Aber gerade deshalb sollten wir uns immer die große Verantwortung verdeutlichen, die den Architekten und Städtebauern durch die sozialistische Gesellschaft übertragen wurde und die uns verpflichtet, mit Schöpferkraft an der Herausbildung sozialistischer Städte mitzuwirken, in denen sich die Menschen wohl fühlen ...

Das Funktionieren einer Stadt hängt entscheidend von einer langfristigen Planung der städtebaulichen Entwicklung ab. Auf der Grundlage des in Ausarbeitung befindlichen Generalplanes zur Entwicklung der Hauptstadt müssen wir die zeitlichen Realisierungsetappen im Generalbebauungsplan ausweisen. Je besser und langfristiger wir die vor uns stehenden Aufgaben vorbereiten, desto ökonomischer, besser, schneller und schöner werden wir unser Berlin bauen ...

Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis – eine objektive Notwendigkeit

Prof. Dr.-Ing. Ule Lammert
Vizepräsident der Bauakademie der DDR

Liebe Genossen und Kollegen! Gestatten Sie mir, dem 7. Kongreß des Bundes der Architekten der DDR die herzlichsten Grüße des Präsidiums, aller Mitglieder und Mitarbeiter der Bauakademie zu überbringen ...

Auf der 6. Baukonferenz hat unser Minister die hohe Verantwortung der Wissenschaft für die weitere Steigerung der Arbeitsproduktivität, für hohe volkswirtschaftliche Effektivität und Materialökonomie, aber auch besonders für eine hohe städtebaulich-architektonische Qualität betont.

Die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts ist auch Voraussetzung für bessere Wohnbedingungen, für die Umgestaltung der Städte zu modernen Zentren des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens. Für uns heißt das, ohne die Sorgfalt gegenüber dem notwendigen wissenschaftlichen Vorlauf zu vernachlässigen, praxisorientiert zu forschen, unsere Kräfte mit dem hohen Können und Wissen unserer Kollegen in den Städten und Bezirken, in den Kombinaten und Büros zu vereinen.

In der Städtebauforschung konzentrieren wir uns
erstens auf die schnelle Überführung der vorhandenen wissenschaftlichen Erkenntnisse und besten Erfahrungen in die Praxis
zweitens auf die Verbesserung der städtebaulich-architektonischen und funktionellen Qualität der Neubaugebiete und
drittens auf die Schaffung des wissenschaftlichen Vorlaufs für die Umgestaltung der innerstädtischen Arbeiterwohngebiete ...

Es hat sich bewährt, daß wir in den vergangenen Jahren zu allen wichtigen Problemen unseres Schaffens, wie zu Fragen der Stadtplanung, der Umgestaltung, der Erzeugnisentwicklung im Wohn- und Gesellschaftsbau, der Grüngestaltung und zu Fragen der Architekturtheorie gemeinsam, Akademie und Bund, Kolloquien und Seminare durchführten. Auf diesen Veranstaltungen wurde im schöpferischen Meinungsstreit das neueste Wissen vermit-

telt und die reichen Erfahrungen der Praxis ausgetauscht. Veranstaltungen, wie sie in Rostock und Erfurt unter Leitung des Ministeriums für Bauwesen durchgeführt wurden, bestätigten, daß auch in der Architektur der Erfahrungsaustausch die billigste Investition ist.
Bewährt hat sich auch, daß wir es uns in der Akademie nicht leicht gemacht haben, das richtige Verhältnis – ich möchte sagen, den richtigen Ton – zu den Kollegen in den Büros und Kombinaten sowie zu den gesellschaftlichen Organisationen zu finden . . .
Die Mitarbeit bei der Gestaltung unserer Hauptstadt ist Sache aller Bauschaffenden. Auf unserem Kongreß wurde die hohe Verantwortung, die die Architekten hierfür tragen, hervorgehoben. Es ist logisch und selbstverständlich, daß dies auch eines der entscheidenden Anliegen der gesamten Akademie ist. Auf diese Aufgabe konzentrieren wir unsere Kräfte. Hier erfolgt vor allem und zuerst die Einführung und Erprobung neuer Erkenntnisse. Es gehört jetzt zum Alltag, daß gemeinsam mit Brigaden der Kombinate auf den Berliner Baustellen Kollektive der Akademie an der Einführung der WBS 70, an Aufgaben des Tiefbaus, an der Rationalisierung der Vorfertigung arbeiten. Die Architekten der Akademie haben an den wichtigsten Aufgaben in Berlin unmittelbar mitgearbeitet, sei es an der Planung für Biesdorf/Marzahn, am Palast der Republik oder am gesellschaftlichen Zentrum Weißenseer Weg. Jetzt konzentrieren wir uns auf die Aufgaben der Umgestaltung und die Arbeit am Generalplan. Unsere Kollegen haben in der praktischen Arbeit bewiesen, daß sie verstanden haben, wenn es um unsere Hauptstadt geht, gilt es, das ganze Können mit viel Elan in die Waagschale zu werfen.
Wenn wir von Erfolgen in der wissenschaftlichen Arbeit sprechen, so müssen wir freimütig bekennen, diese waren nur möglich dank der sich ständig vertiefenden Zusammenarbeit mit unseren Kollegen in den sowjetischen Partnerinstituten . . .
Ganz im Sinne des im Oktober 1975 unterzeichneten Vertrages bereiten wir jetzt mit unseren Freunden den nächsten, höheren Schritt, die gemeinsame Bearbeitung von Vorhaben des Wohnungsbaus in der DDR und in der UdSSR vor . . .
Wir wissen alle, die Qualität der Wohngebiete wird durch viele Faktoren bestimmt. Für uns alle ist sehr deutlich geworden, daß unter den Bedingungen des industriellen Bauens die soziale, funktionelle und gestalterische Qualität von Städtebau und Architektur immer stärker von den zur Verfügung stehenden Erzeugnissen des Wohn- und Gesellschaftsbaus bestimmt wird. Auf die Entwicklung unserer Gesellschaft, auf die Herausbildung sozialistischer Lebensweise baulich zu antworten, heißt auch, Schritt für Schritt im Rahmen des jeweils Möglichen, mit hoher ökonomischer Effektivität und unter kluger Nutzung der technischen Möglichkeiten das Angebot an Erzeugnissen zu vervollkommnen und vielseitiger zu gestalten.
Die Bedeutung der Erzeugnisse erkennend, hat die Bauakademie seit 1971 in enger Gemeinschaftsarbeit mit dem Erzeugnisgruppenverband bedeutende Kapazitäten für die Rationalisierung der Plattenbauweise, für die Entwicklung der WBS 70 eingesetzt. Jetzt ist die Arbeit zur qualitativen Verbesserung des Gesellschaftsbaus zu intensivieren. Unseren Ansprüchen entsprechende und in Zukunft ausbaufähige gesellschaftliche Einrichtungen sind auf der Grundlage einer einheitlichen wissenschaftlichen technischen Politik zu entwickeln . . .
Die Zeit, wo Hans Poelzig den Architekten sagte, es sei egal, woraus man baut, Hauptsache, es hat Musike, ist vorbei. Heute, unter den Bedingungen des industriellen Bauens kann es dem Architekten, dem Städtebauer nicht mehr gleichgültig sein, woraus er baut. Er muß aktiv auf Erzeugnisentwicklung und Technologie Einfluß nehmen. Sonst kommt keine Musike zustande. Um die Musik geht es aber. Mehr Musik in der Architektur der Wohngebiete, bei der Umgestaltung und sicher auch bei den Einrichtungen der Industrie und Landwirtschaft ist notwendig und möglich. Das erwarten die Bürger von uns Architekten.
Es liegen heute viele richtige, in Praxis und Beispielplanung erprobte wissenschaftliche Erkenntnisse und gute Erfahrungen vor. Wir können Standorte optimieren, für die Planung der Wohngebiete verfügen wir über einen ganzen Katalog von Grundsätzen und Richtwerten, der von städtebaulichen Programmen bis zu den hygienischen Bedingungen reicht. Dies bildet eine gute, im weiteren auszubauende Grundlage für die Wohngebietsplanung.
Genauso klar ist uns allen aber auch, daß eine Addition aller dieser Faktoren noch nicht zu gut gestalteten Wohngebieten führt . . .
Um aus der Vielzahl von Teilen und Bedingungen ein architektonisches Ganzes, ein sozialistisches Wohnmilieu zu gestalten, sind neben exaktem Wissen und einer klaren politisch-ideologischen Position und einem parteilichen Standpunkt schöpferische Ideen, künstlerische Begabung und Können, Phantasie und der Einsatz der ganzen Persönlichkeit des Architekten vonnöten. Wir müssen uns meines Erachtens wieder in verstärktem Maße bewußt machen, daß Architektur auch Kunst ist. Sie ist, wie es Clara Zetkin ausdrückte, die sozialste aller Künste . . .
Unser Land ist reich an alter Substanz und schönen Städten. Sie sind Bestandteil unserer Kultur und prägen das Heimatbewußtsein der Menschen. Sie verkörpern in großem Maße den Reichtum unseres Volkes. Sie haben oft nur einen Nachteil: Sie entsprechen in vieler Hinsicht nicht mehr den heutigen Anforderungen. Dies trifft besonders für die traditionellen Arbeiterwohngebiete zu und beeinflußt das Leben von Millionen Menschen. Die Umgestaltung dieses uns aus der kapitalistischen Vergangenheit überlieferten „Erbes" ist deshalb bei weitem nicht nur eine kulturhistorische oder ökonomische, sondern die entscheidende sozialpolitische Aufgabe zur Lösung der Wohnungsfrage in den achtziger Jahren. Das von der Partei beschlossene Wohnungsbauprogramm geht deshalb von der Einheit von Neubau, Modernisierung und Werterhaltung aus. Alle drei Elemente haben ihren festen Platz im Reproduktionsprozeß. In Weiterführung dieses Gedankens formulierten wir auf unserer 31. Plenartagung: Erhalten was möglich, modernisieren was nötig und ersetzen was unbrauchbar ist.
Zur Schaffung des wissenschaftlichen Vorlaufs wurden in den letzten Jahren in enger Zusammenarbeit mit den örtlichen Organen von der Bauakademie eine Reihe städtebaulicher Planungen zur Umgestaltung durchgeführt. Durch sie konnten viele Erkenntnisse gewonnen werden, die heute bereits bei weiteren Arbeiten berücksichtigt werden. Sichtbar wurden aber auch die Fragen, die jetzt vor allem wissenschaftlich zu durchdringen sind. Entscheidend ist es auch für den Ersatzneubau und die Modernisierung, die Möglichkeiten, die uns der wissenschaftlich-technische Fortschritt bietet, voll auszunutzen. Für diese Aufgaben sind Technologien zu entwickeln, deren Effektivität denen des industriellen Neubaus nahe kommen. Erst dann verfügen wir auch über Kriterien, die eine sachkundige volkswirtschaftliche Entscheidung ermöglichen . . .
Ausgehend von der Komplexität der Umgestaltung als politischer, sozialer, volkswirtschaftlicher, technischer und kultureller Aufgabe, hat die Bauakademie eine Forschungskonzeption als Grundlage für den Perspektivplan erarbeitet, in die alle Institute der Akademie, beginnend beim Städtebau bis hin zu den Baustoffen, einbezogen sind. Eine enge Zusammenarbeit mit anderen Bereichen, wie den Gesellschaftswissenschaften, dem Verkehrswesen und den Hochschulen, ist darin eingeschlossen. Die Gemeinschaftsarbeit mit den Bezirken und Städten wird weiter ausgebaut . . .
Alle Erkenntnisse sind dabei so schnell als möglich am Beispiel eines typischen innerstädtischen Arbeiterwohngebiets zu erproben. Wir würden uns freuen, mit unseren Berliner Kollegen an der Erarbeitung einer Konzeption zur schrittweisen Umgestaltung des Prenzlauer Bergs unsere gute Zusammenarbeit fortzusetzen.
Parallel zu diesen Arbeiten soll weiter an dem wissenschaftlichen Vorlauf für die Umgestaltung von Klein- und Mittelstädten gearbeitet werden.
Die Wissenschaftler der Akademie sind sich der hohen Verantwortung, die sie zum Wohle unserer Menschen tragen, bewußt. Ob Architekt oder Ingenieur, wir wissen, daß die uns gestellten Aufgaben bei der Gestaltung der Umwelt der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft nur zu lösen sind, wenn wir sie als Einheit von Spezial- und Wirtschaftspolitik anpacken . . .
In diesem Sinne ist für uns die Zusammenarbeit zwischen Ingenieuren und Architekten, zwischen Wissenschaftlern und Praktikern eine objektive Notwendigkeit. Diese Zusammenarbeit in Vorbereitung auf den IX. Parteitag und zur Realisierung der großen Aufgaben, die uns dort gestellt werden, weiter auszubauen und zu vertiefen, ist ein entscheidendes Anliegen der Bauakademie der DDR und des Bundes der Architekten.

Zur Weiterentwicklung des komplexen Wohnungsbaus

Dr. Carl Krause,
Zentrale Fachgruppe Wohn- und gesellschaftliche Bauten

Die Frage, wie wir als BdA an der weiteren Entwicklung des komplexen Wohnungsbaus mitwirken können, gehört, denke ich, zu den wichtigsten Fragen, die wir auf diesem Kongreß stellen, weil sie unmittelbar das Kernstück des sozialpolitischen Programms des VIII. Parteitages, nämlich die allseitige Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms betrifft . . .
Wir stellen fest, daß sich der komplexe Wohnungsbau unter den Bedingungen des industriellen Bauens mit seinen technologischen Zwängen von Vorfertigung und Bauausführung, der hohen Steigerungsrate sowie der strikten Einhaltung der Normative städtebaulich-architektonisch weiterentwickelt und viele gute Ergebnisse erreicht hat . . .
Ich gehe zunächst einmal von den bekannten Leistungen der Rostocker Wohnungsbauer aus, deren Ausgangspunkt eine Gestaltungskonzeption war, die zwischen den verantwortlichen Institutionen des Bezirks einschließlich der Kombinatsleitung beschlossen wurde. Sie enthielt alle Einzelheiten zur Charakteristik und Lage der Stadt, zu Merkmalen der Gebäudearchitektur mit Schwerpunkten und Versuchsobjekten, die Formulierung bestimmter Vorsätze und Festlegung der Verantwortlichkeiten . . .
Aber wir haben in Rostock auch deutlich gespürt, daß die Architekten, als schöpferische Autoren aus der Anonymität herausgetreten und verantwortungsbewußt mit dem Erzeugnis verbunden, sich zu solchen guten Ergebnissen verpflichtet fühlten. Darin liegt nicht nur ein Ansporn, sondern auch die Ursache einer verantwortungsvolleren Verbundenheit mit den gebauten Erzeugnissen vom ersten Gedanken bis über die Fertigstellung hinaus . . .
Die Zentrale Fachgruppe hat sich im März mit den Ergebnissen des Frankfurter Wohnungsbaus befaßt. Dieser neue Wohnungsbau in Frankfurt (Oder) ist gekennzeichnet von einer geschickten städtebaulich-architektonischen Nutzung der topografischen Besonderheiten für das Gesamtgepräge der Stadt durch eine Bebauung an der oberen Kante des Hanges, einer Hangbebauung parallel zu den Höhenlinien und durch eine differenzierte Ensemblebildung mit einem sehr einfachen Punkthaustyp . . .
Diese und andere Beispiele – so in Erfurt und Cottbus – beweisen, daß mit dem industriellen Plattenbau eindrucksvolle städtebauliche Ideen verwirklicht werden können.
Die Zentrale Fachgruppe Wohn- und gesellschaftliche Bauten hat sich in den zurückliegenden Jahren ständig mit der Gestaltbarkeit der WBS 70 befaßt. Das ist nicht ohne heftige Auseinandersetzungen abgegangen. Auf dem letzten Bundeskongreß sind durch Dr. Lembcke unsere Erwartungen an ein „Stufensystem nach Bauelementen, Baugruppen, Gebäudeteilen, die einen lebendigen abwechslungsreichen Städtebau ermöglichen", genannt worden. Von diesen Forderungen ist heute vieles erreicht . . .
Wir halten es für richtig, daß territorial konkrete Architekturkonzeptionen auf eine spezifische Auswahl der Erzeugnisse orientieren. Aber eine Auswahl kann man nur treffen, wenn ein entsprechendes Angebot aufbereitet ist. Wir weisen darauf hin, daß die Technologie in Zukunft nicht umhin kann, höheren Anforderungen gerecht zu werden. Wir müssen gemeinsam an dem Ziel arbeiten, daß nicht das Werkzeug uns beherrscht, sondern daß wir mit den Technologen zusammen das Werkzeug zur Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms und der Umgestaltung unserer Städte meistern lernen.
Beispielsweise ist die Nutzung der Erdgeschoßzone in Wohngebäuden ein Erfordernis. Im Oktober 1975 fand eine Tagung der Kammer der Technik mit dem BdA statt, die hierfür konkrete Möglichkeiten aufzeigte, und die Dringlichkeit der Nutzung bestimmter Erdgeschoßbereiche im Hinblick auf die unmittelbare Realisierung von Zonen für das gesellschaftliche Leben im Wohngebiet betonte . . .
Noch höhere Anforderungen an die Meisterung der Technologie sind hinsichtlich der Umgestaltungsaufgaben nach 1980 absehbar, die sicher nicht allein durch die WBS 70 gelöst werden können. Wenn wir uns vor Augen halten, daß sich die Modernisierung in den vergangenen Jahren in einer Weise entwickelt hat, wie wir es uns auf dem letzten Bundeskongreß noch nicht vorstellen konnten, dann öffnet uns das den Blick für die Formen, die Umgestaltungsaufgaben unter Einbeziehung des Ersatzneubaus annehmen können . . .
Wie gedenkt nun die Zentrale Fachgruppe künftig an der Weiterentwicklung des komplexen Wohnungsbaus mitzuwirken? . . .
Unsere Arbeit und Wirksamkeit wird sich zielgerichtet auf folgende Hauptprobleme richten müssen:

- erstens auf die Weiterentwicklung des industriellen komplexen Wohnungsbaus im Rahmen der einheitlichen technischen Strategie der WBS 70
- zweitens auf die Lösung der Aufgabe, über die Ausstattung mit reinen Versorgungseinrichtungen hinaus Zonen für ein echtes gesellschaftliches Leben im Wohngebiet unter Einbeziehung der Erdgeschoßzone unmittelbar zu gewährleisten, um einem Hauptmerkmal sozialistischen Städtebaus besser gerecht zu werden
- drittens auf die Weiterentwicklung von Gestaltungsvarianten der Gebäude, besonders auch der Fassadengestaltung im Zusammenhang mit territorialen Gestaltungskonzeptionen
- viertens auf die Sicherung rationeller und qualitätsgerechter Ausbaulösungen und die schrittweise Erweiterung variabler Ausstattungsvarianten . . .
- fünftens auf die Zusammenhänge von städtebaulicher Konzeption und Erzeugnisentwicklung einschließlich des Schaffensprozesses der Architekten . . .
- sechstens auf die weitere städtebauliche und architektonische Beherrschung des Eigenheimbaus im Sinne einer dichteren Bebauung und Nutzung für kleinere Umgestaltungsaufgaben
- siebentens auf den Erfahrungsaustausch mit den bildenden Künstlern über die schöpferische Einbeziehung von Werken der bildenden Kunst in

die Raumgestaltungsideen der Architekten für die Wohngebiete und
- achtens auf die Anforderungen und Lösungsmöglichkeiten des Ersatzneubaus für die Umgestaltungsaufgaben im Zusammenhang mit der Rekonstruktion und Modernisierung von innerstädtischen Gebieten.

Dabei darf es uns nicht nur um die Auswertung von guten Ergebnissen und um Stellungnahmen zu Tagesfragen gehen, sondern auch um das Erkennen langfristiger Erfordernisse und Fragen des Verlaufs. Wir meinen, daß mit der Einschätzung des Erreichten, der Auseinandersetzung mit dem aktuellen Geschehen und der Sorge um die Erfordernisse der Zukunft ein guter Dreiklang entsteht. Unsere fachlichen Erfahrungen und kollektiven Meinungen sollten sich dabei stärker in unserer Fachpresse widerspiegeln.

Schließlich halten wir es für richtig, wenn wir uns in allen Fragen der Qualifizierung des komplexen Wohnungsbaus davon leiten lassen, eine hohe Meisterschaft anzustreben . . .

Gemeinsame Verantwortung für eine hohe Effektivität und Qualität

Günter Busse
Direktor des Wohnungsbaukombinats Magdeburg

Seit dem VIII. Parteitag und dem 6. Bundeskongreß hat sich der Wohnungsbau unserer Republik wie noch nie zuvor entwickelt . . .

1970 produzierten wir in den Kombinaten des Erzeugnisgruppenverbandes Wohnungsbau 50 300 Wohnungen, 2800 Unterrichtsräume und rund 22 600 Kindergarten- und Kinderkrippenplätze. 1975 werden es rund 67 000 Wohnungen, 3700 Unterrichtsräume und rund 30 000 Kindergarten- und Kinderkrippenplätze sein.

Wir haben in den letzten Jahren in gemeinsamer Arbeit erreicht, daß sich besonders unsere Architekten im Kollektiv mit den Ingenieuren, Technologen, Meistern und Brigadieren und nicht zuletzt mit den Produktionsarbeitern immer stärker als Finalproduzent verantwortlich fühlen. Die überwiegende Mehrheit unserer Architekten weiß und geht immer mehr davon aus, daß Städtebau und Architektur nicht mehr Sache der Architekten allein ist, sondern Sache des gesellschaftlichen Auftraggebers, und in diesem umfassenden gesellschaftlichen Sinne fühlt sich der Architekt gemeinsam mit der Bauausführung in den Kombinaten immer mehr verantwortlich.

Die besten Ergebnisse in dieser wichtigen Zielstellung wurden dort erzielt, wo die leitenden Architekten unserer komplexen Erzeugnisprojektanten mit den leitenden Kadern der Kombinate, den Organen der Räte der Bezirke, Kreise und Gemeinden, den Büros für Stadt- und Gebietsplanung und nicht zuletzt mit dem Bund der Architekten gut zusammenarbeiten.

Es ist – und das zeigt sich immer entscheidender – notwendig, von beiten Seiten, und zwar von der Produktion für den Städtebau und die Architektur und von den Architekten für die Produktion, besonders auch für deren Intensivierung und Erhöhung der Effektivität, ein echtes, nach vorn orientiertes gegenseitiges Verständnis aufzubringen, und es ist notwendig, daß die Leitungen der Kombinate ihrerseits stets ein offenes Ohr für die Städtebauer und Architekten haben. Das muß auch fester Bestandteil der politisch-ideologischen Arbeit der Kombinatsleitungen sein . . .

Aufgabe der Wohnungsbaukombinate als Generalauftragnehmer war und ist es, planmäßig und mit hoher Qualität nicht nur, wie es so schön heißt, Erzeugnisse, sondern Wohnkomplexe und Wohngebiete funktionstüchtig zu produzieren und den gesellschaftlichen Auftraggebern zu übergeben. Sie sind so zu errichten und zu gestalten, daß sie ständig mit den Lebensbedürfnissen der Werktätigen und der sich entwickelnden sozialistischen Lebensweise übereinstimmen. Dazu gehören ein ständig steigendes, vielfältiges Angebot an Wohnungen und mit den dazu erforderlichen Gemeinschaftseinrichtungen, eine zweckmäßige funktionelle Organisation des Wohngebiets und ihre Beziehung zur Gesamtstadt, eine städtebaulich-architektonische Qualität, die den Anforderungen einer sozialistischen Umweltgestaltung gerecht wird.

Diese Aufgabe kann von den Wohnungsbaukombinaten nur unter den Bedingungen und mit den Mitteln industriellen Bauens gelöst werden . . .

Die Projektierungsbetriebe der Kombinate stellen mit den bautechnischen und bautechnologischen Projekten die verbindlichen Ausführungsunterlagen für die Produktion bereit und beeinflussen durch ihre Mitarbeit sehr stark die Rationalisierungskonzeption der Kombinate. Über den Planteil Wissenschaft und Technik leiten sie die Erzeugnisentwicklung und bestimmen durch ihre Arbeitsergebnisse in einem erheblichen Maße, mit welcher Effektivität und mit welcher Qualität die Kombinate ihre Aufgaben erfüllen.

Um diesen Effektivitäts- und Qualitätseffekt letztlich zu gewährleisten, müssen wir in den Kombinaten noch wirksamere Voraussetzungen schaffen. Die Architekten müssen dazu vor allem die technische Politik der Kombinate kennen und die Möglichkeit haben, an ihr schöpferisch mitzuwirken. Im Arbeitsergebnis der Kombinate zeigt sich wiederum, wie die Zielstellungen auf dem Gebiet von Städtebau und Architektur in den wissenschaftlich-technischen Konzeptionen der Kombinate Berücksichtigung fanden und wie sie verwirklicht wurden . . .



Gute Ergebnisse wurden überall dort erzielt, wo die Kombinate frühzeitig an der Bearbeitung der Bebauungskonzeptionen in enger Verbindung mit dem Tiefbau mitwirkten. In diesem Zusammenhang betonen wir bei der Gestaltung der Komplexe die führende Rolle der Architekten und halten es für erforderlich, daß der verantwortliche Architekt aus der noch oft vorhandenen Anonymität heraustritt. Dafür werden sich die Kombinate einsetzen. Andererseits muß der Architekt auch den Mut aufbringen, aus der Anonymität selbst herauszutreten.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für die erfolgreiche Meisterung der vor uns stehenden Aufgaben ist, wie Sie wissen, die Durchsetzung einer einheitlichen technischen Politik des Bauwesens, die im Wohnungsbau u. a. in der Einführung der WBS 70 ihren Ausdruck findet. Dabei haben wir gemeinsam eine schöne, aber auch schwere und komplizierte Aufgabe zu lösen. Qualität und Normative, Qualität und Kosten, Qualität als allgemeine Effektivität sind komplex zu lösen.

Zusammengeschlossen im Kooperationsverband WBS 70 und unter Leitung des Instituts für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der Deutschen Demokratischen Republik, ist der überwiegende Teil der Wohnungsbaukombinate an der Entwicklung und Einführung der WBS 70 beteiligt. Im arbeitsteiligen Prozeß wird für den mehr- und vielgeschossigen Wohnungsbau eine Vielzahl an Segmenten- und Gebäudeteilvarianten erarbeitet. Dokumentationen, Kataloge und Projekte werden nach einer einheitlichen Methodik aufbereitet, so daß, verbunden mit einer einheitlichen Ausrüstung der Kombinate in den Vorfertigungsanlagen, die Übernahme und Einführung der verschiedensten Segmente und Gebäudeteilvarianten durch einzelne Kombinate unseres Bezirks möglich wird.

Mit der weiteren Entwicklung der WBS 70 müssen wir trotz der enormen quantitativen Entwicklung in der Industrie und Bauproduktion aber der Lösung städtebaulicher und architektonischer Aufgaben im Wohnungsbau in den nächsten Jahren besser Rechnung tragen. Die einfache monotone Wiederverwendung sogenannter Blockwerke oder Gebäudeteile sind stark einzuschränken, und es muß eine standortbezogene Gestaltung der Wohngebäude ermöglicht werden.

Wir sind der Auffassung, daß künftig für jeden Wohnkomplex eine spezifische städtebauliche und architektonische Note das Ziel gemeinsamer Anstrengungen in den Kombinaten sein muß. Hierbei werden sich eine Reihe neuer technologischer Probleme ergeben, die aber auf einer höheren Stufe der Produktionsorganisation zu bewältigen sind . . .

Wege zur Intensivierung in der Projektierung

Dr. Andreas Nestler,
Zentrale Kommission Projektierung

Die Zentrale Kommission Projektierung beschäftigte sich in der Vergangenheit sehr intensiv und aufmerksam mit allen Erscheinungen und Problemen, die mit der schöpferischen Weiterentwicklung der Arbeit des Architekten und der Persönlichkeit der Architekten und Projektanten überhaupt im Zusammenhang standen. Gleichermaßen war die höhere Qualität unserer Projekte und Bauwerke Gegenstand der Arbeit der Kommission.

Ich möchte mich hier mit einigen Fragen der Intensivierung der bautechnischen Projektierung befassen, da gerade in diesem Zusammenhang das eigentliche Anliegen unseres Fachverbandes zum Ausdruck kommt, nämlich die weitere Qualifizierung seiner Mitglieder zu sozialistischen Persönlichkeiten, die sich bewußt in den Integrationsprozeß von Projektierung und Ausführung einordnen und ihn durch schöpferische und ideenreiche Mitarbeit schnell zum Ziele führen helfen.

Die Herstellung dieser Integration und ihre effektivsten Formen werden maßgeblich die weitere Entwicklung des Bauwesens zu einer industriellen Organisationsform möglich machen, ohne die eine sozialistische Großproduktion mit ihrer straffen und eindeutigen Wirtschaftsorganisation nicht denkbar ist . . .

Wir meinen, daß die Zusammenführung von Projektierung und Bauausführung in den Kombinaten, deren Richtigkeit inzwischen durch das Leben bewiesen wurde, viele ideologische Barrieren niederreißen half, die der Anwendung neuer, produktiver Methoden entgegenstanden. Aus der unmittelbaren Zusammenarbeit von Vorbereitung und Ausführung unter einer Leitung im Kombinat erwuchsen besonders auf dem Gebiet der raschen Umsetzung von Ergebnissen aus Forschung und Entwicklung Erfolge, die es auszubauen gilt.

Durch die Arbeit mit den Projektpässen beispielsweise konnte in den Bau- und Montagekombinaten Kohle und Energie im letzten Jahr eine sichtbare Breitenanwendung der Maßnahmen der Planteile Überleitung und Rationalisierung erreicht werden . . .

Der Weg, zur Leistungssteigerung mit Angebotsprojekten und wiederverwendungsfähigen Projektlösungen zu arbeiten, war auch im Hinblick auf die Qualität bisher erfolgreich. Die Anwendungsdichte und das Bemühen der Architekten, möglichst rationell zu arbeiten, könnten wesentlich unterstützt werden, wenn diese Arbeitsweise durch entsprechende Preisregulierungen stimuliert und nicht eingeschränkt würde. Die kommende Preisanordnung trägt diesem Anliegen erstmals Rechnung, ohne daß damit das Problem schon als gelöst zu betrachten ist . . .

Überhaupt muß die Wirksamkeit ökonomischer Hebel besser als bisher zur Unterstützung gewollter und der Leistungssteigerung dienender Maßnahmen eingesetzt werden. So leidet der Integrationsprozeß zwischen Projektierung und Bauausführung darunter, daß innerhalb eines Kombinats an einem Erzeugnis zwei nicht korrespondierende Preisregelungen für Projektierung und Ausführung wirksam sind. Mit stimulierenden ökonomischen Regelungen können solche wertvollen Erfahrungen, wie sie vom VEB Ingenieurhochbau Berlin mit der Konzentration auf eine Bauweise gewonnen wurden, die, in einem einheitlichen Katalog dargestellt, in der Anwendung hohe Flexibilität ermöglicht, sehr wirksam unterstützt werden . . .

Auch die auf der Grundlage des vereinheitlichten Geschoßbausystems entwickelten Angebotsprojekte können erweitert werden. Die Attraktivität dieser und anderer Angebots- und Wiederverwendungslösungen könnte erhöht werden, wenn vor allem die TGA-Teile der Projekte so flexibel gestaltet würden, daß sie nicht bei ihrer Anwendung neu be-



arbeitet werden müssen. Auch dabei können wir als Architekten außerordentlich wirksam werden und sowohl Qualität als auch Leistung verbessern helfen. Insbesondere wirkt sich der noch wachsende hohe Anteil bautechnischer Rekonstruktionsmaßnahmen sehr hemmend aus. Es gilt durch Teillösungen in der Arbeit der Projektanten, Technologen und Bauausführung das Prinzip der Wiederverwendung im Sinne einer industriellen Serienfertigung durchzusetzen. Als ausgezeichnetes Beispiel dieser Arbeit mit einheitlichen, von der Projektierung bis zur Ausführung durchgängigen Lösungen, von einheitlichen und miteinander korrespondierenden Arbeitsunterlagen, Formblättern und anderem gilt der im BMK Kohle und Energie entwickelte und eingeführte Arbeitsmittelkatalog...

Bei der Erhöhung der Qualität unserer Projekte und Bauwerke, für die wir als Architekten die Verantwortung tragen, hat die langfristige und komplexe Vorbereitung große Bedeutung. Dabei verstehen wir die Qualität als Komplex der städtebaulich-gestalterischen, der funktionellen, der bautechnischen und selbstverständlich der bautechnologischen Qualität.

Die zwei hauptsächlichen Wirkungsweisen des Bauwesens, in denen sich die Besonderheit der dezentralen Fertigungsbedingungen der Gebäude als Endprodukt jeweils spezifisch verbergen, sind stärker als in den letzten Jahren bei allen neuen Regelungen zu beachten.

Die eine Wirkungsweise ergibt sich aus der Notwendigkeit, den Investitionsauftraggeber als späteren Nutzer und für die konkrete Investition Verantwortlichen bei der Vorbereitung zu unterstützen, das heißt also, die Entwurfsphase oder Vorbereitungsphase aktiv wahrzunehmen und die Mitarbeit nicht erst von der Bilanzierung abhängig zu machen, die nach Gesetz wiederum erst nach Abschluß der Vorbereitungsphase erfolgen darf. Wir dürfen nicht vergessen, daß im Wohnungsbau etwa 100 Prozent und im Industriebau etwa 45 Prozent der materiellen Investitionen durch das Bauwesen vorzubereiten und zu realisieren sind.

Die zweite Wirkungsweise besteht in der unmittelbaren Vorbereitung der Bauproduktion, in der Ausarbeitung der Projekte und der Bautechnologien nach einheitlichen Grundsätzen. Das Problem besteht darin, beide Teilprozesse integriert in den Kombinaten zu organisieren. In diesem Zusammenhang müssen die Qualifikation der Architekten und Projektanten so erhöht und der Prozeß so gestaltet werden, daß alle Vorteile einer Fachspezialisierung bei zweckmäßiger Arbeitsteilung und Organisation zu mehr und in jeder Hinsicht besseren Bauwerken führen.

Der gesamte Leitungsprozeß ist so zu organisieren, daß die Produktivität steigt. Dabei sollten solche neuen Wege, wie sie im BMK Erfurt, im IBK Rostock und anderen Kombinaten mit dem Einsatz von Komplex- oder Vorhabenverantwortlichen für Schwerpunktvorhaben oder andere ausgewählte Aufgaben beschritten wurden, mehr als bisher verfolgt werden.

Voraussetzung für einen optimalen Effekt in diesem Zusammenhang ist die straffere Organisation aller Bau- und Vorbereitungskapazitäten ...

Eine wesentliche Aufgabe der Intensivierung besteht in der Optimierung der gesellschaftlichen Faktoren, d. h. in der Herstellung einer hohen Langfristigkeit bei Planung und Vorbereitung unserer Investitionen. Zum Beispiel werden in Gera unter der gegebenen Voraussetzung der Übereinstimmung aller gesellschaftlichen Auftraggeber unter Führung der Parteiorganisation komplexe Standortvorbereitungen betrieben, die den wirksamsten Einsatz der Tiefbau- und Hochbaukapaziäten in den unmittelbaren Vorbereitungs- und Realisierungsphasen ermöglichen. Die verbreitet noch vorhandene Ansicht, daß langfristige Planung im Interesse eines optimalen Projektes identisch sei mit langen Projektierungszeiten, kann unter den gegenwärtigen und künftigen Bedingungen der dynamischen Entwicklung unserer gesellschaftlichen und ökonomischen Bedürfnisse nicht mehr gelten. Wir müssen künftig weiträumiger und prinzipieller alle Grundsatzprobleme der außerordentlich komplizierten und miteinander verflochtenen Prozesse unserer für das Bauwesen maßgebenden Entwicklung behandeln und mit den Möglichkeiten der Industrieplanung und Industriebauplanung langfristige Vorbereitungen einleiten ...

Fruchtbarer Dialog mit der Öffentlichkeit

Dr.-Ing. Hanspeter Kirsch
Stadtarchitekt von Magdeburg

Seit dem VIII. Parteitag hat sich das Bauwesen unseres Bezirks bedeutend entwickelt, und Hand in Hand mit dieser Entwicklung ging auch ein Qualitätsanstieg in Städtebau und Architektur. Das zeigte sich bei der Begutachtung von Bebauungskonzeptionen für neue Wohngebiete im Architekturwettbewerb 1974 und 1975; zunehmend werden die Verbesserungen in Städtebau und Architektur auch auf unseren Bauplätzen sichtbar.

Es wurde Kontinuität gewonnen, und der Vorlauf im Städtebau in der Vorbereitung der Investitionen konnte ausgebaut werden, auch wenn wir mit dem hier erreichten Stand noch längst nicht zufrieden sind.

Die Architekten des Bezirks haben ihren Anteil an dieser Entwicklung. Sie haben sich fachlich und politisch weitergebildet und in diesem Prozeß wichtige Erkenntnisse und Erfahrungen gewonnen. Die wichtigste Seite dieser Erkenntnis liegt auf politisch-ideologischem Gebiet, sie liegt in der tieferen Einsicht in das Wesen der führenden Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei ...

Nach einer sehr gründlichen Verständigung über diese Einschätzung, verbunden mit einer Analyse unseres Standes, Vergleichen mit fortgeschrittenen Bezirken, wie zum Beispiel Rostock und Erfurt, und einer exakten Einschätzung unserer eigenen Potenzen und Möglichkeiten stellte die Partei allen Bauschaffenden, eingeschlossen uns Architekten, eine anspruchsvolle Aufgabe. Das Sekretariat der Bezirksleitung der SED orientierte auf den Kampf um Spitzenleistungen und organisierte dazu die politische Arbeit der gesamten Bezirksparteiorganisation. Das dazu durch das Sekretariat der Bezirksleitung beschlossene Programm stellte sehr konkrete Aufgaben auch für die städtebauliche und architektonische Entwicklung.

Zum einen erhielten wir die Aufgabe, schnell sichtbare Veränderungen im architektonischen Niveau, unmittelbar in Verbindung mit dem praktischen Baugeschehen, zu organisieren. Zum anderen ging es darum, durch eine wesentliche Verbesserung der Qualität in der städtebaulichen Arbeit auf längere Sicht eine komplexe Niveausteigerung in Städtebau und Architektur zu sichern.

Unter Leitung des Sekretariats der Bezirksleitung wurden zur Lösung dieser Aufgaben auch die erforderlichen politisch-organisatorischen Voraussetzungen geschaffen. So arbeitet seit dieser Zeit kontinuierlich und planmäßig der vom 1. Sekretär der Bezirksleitung geleitete Arbeitskreis Bauwesen, ein Gremium, in dem Grundsatzfragen der gegenwärtigen und perspektivischen Entwicklung des gesamten Bauwesens im Bezirk — einschließlich der Fragen des Städtebaus und der Architektur — beraten und zur Entscheidung vorbereitet werden. Die Mitgliedschaft wichtiger Partner des Bauwesens, wie Plankommission, Finanzorgane, Versorgungsbetriebe und anderer sowie die Einbeziehung aller Kombinate und Betriebe vom Kreis- bis zum zentralgeleiteten Bauwesen sichern dabei das einheitliche Handeln der gesamten Bezirksparteiorganisation.

Eine Arbeitsgruppe zur Entwicklung der Stadt Magdeburg berät regelmäßig und bis ins Detail vor allem die herangereiften Probleme der städtebaulichen und architektonischen Entwicklung der Bezirksstadt, und schließlich leitet der Bezirksbaudirektor eine Arbeitsgruppe Architektur und Gestaltung, in der erforderliche staatliche Entscheidungen, besonders für die materielle Produktion des Bauwesens, zur Sicherung der jeweils nächsten

Schritte in Städtebau und Architektur erarbeitet werden. In dieser Organisation sind die Architekten des Bezirks und ist unser Verband aktiv einbezogen.
Als Ergebnis der bisherigen Arbeit zeigen solche Bebauungskonzeptionen wie die für das Stadtbezirkszentrum Nord, das Neustädter Feld und andere, daß das Niveau der städtebaulichen Ergebnisse bei Einhaltung der Normative verbessert werden konnte. Für die architektonische und farbliche Gestaltung des Wohnungsbaus in Magdeburg-Nord gab es inzwischen einen Architekturpreis. Hier werden erste Schritte gestalterischer Verbesserungen im industriellen Bauen sichtbar.
Uns allen geht aber die Veränderung noch zu langsam, und die öffentlichen Architekturdiskussionen drängen nach wie vor auf eine rasche Entwicklung. Eine wichtige Erkenntnis ist, daß Erfolge in Städtebau und Architektur auf Dauer nur bei einer positiven Entwicklung des gesamten Bauwesens erreichbar sind. Deshalb ist es nunmehr möglich, für die nächsten Jahre komplexere Aufgaben in Angriff zu nehmen, die von außerordentlicher Bedeutung für das soziale und kulturelle Niveau in unseren Wohngebieten sind, wie die Entwicklung im Gesellschaftsbau und beim Bau und bei der Gestaltung der Freiräume, Erholungs- und Spielflächen . . .
Ausgehend von der kritischen Atmosphäre und den wachsenden Leistungen in Städtebau und Architektur, hat sich auch der Charakter der Beziehungen zwischen Architekten und der Öffentlichkeit in den letzten Jahren verändert. Unsere Bezirkskonferenz konnte einschätzen, daß zum Beispiel die Mitarbeit von Mitgliedern unseres Verbandes im Wettbewerb „Schöner unsere Städte und Gemeinden" wesentlich angewachsen ist. In öffentlichen Diskussionen, Einwohnerforen und anderen Begegnungen lernen wir den Willen der Bürger unseres Bezirks kennen, an der Gestaltung ihrer Umwelt aktiv mitzuwirken. Das wird auch deutlich an dem großen Echo, das die Ausstellung „Städtebau und Architektur" in der Stadt Magdeburg seit ihrer Eröffnung hat . . .
Diese Kontakte mit den Menschen verändern Schritt für Schritt unsere eigene Einstellung. Ging es in der Vergangenheit oft nur darum, ein Projekt, eine städtebauliche Planung vor den Bürgern zu erläutern und „über die Runden zu kommen", so setzt sich immer mehr der Gedanke durch, in einem frühen Stadium Rat und Anregung der Öffentlichkeit für unsere Arbeit einzuholen. Erst dabei wird deutlich, welche fachliche und politische Qualifikation erforderlich ist, wenn es zum Beispiel darum geht, in diesen Aussprachen Wünsche und volkswirtschaftliche Möglichkeiten in Übereinstimmung zu halten. Auch hier liegt eine große Aufgabe unserer Bezirksgruppe auf politisch-erzieherischem Gebiet, alle Architekten noch besser zu befähigen, die Zusammenhänge zwischen dem sozialen und kulturellen Anliegen der Baukunst und ihrer materiellen und ökonomischen Bedingtheit überzeugend und mit verständlichen Worten in der Öffentlichkeit zu vertreten. Uns ist der Kreis von Architekten noch zu klein, der das beherrscht. Natürlich interessiert die Bürger in erster Linie, wie sich unsere Umwelt durch das Bauen heute und morgen verändert. Hier ist und bleibt der Schwerpunkt der demokratischen Mitwirkung der Öffentlichkeit.
Wir meinen aber, daß es an der Zeit ist, auch über eine weitere Perspektive der Gestaltung unserer Städte und Gemeinden, über Ideen und Konzeptionen in einen fruchtbaren Dialog mit der breiten Öffentlichkeit zu treten, also auch hier Kontinuität und Vorlauf auszubauen . . .
Wir meinen, daß unsere Bezirksgruppe jetzt die Aufgabe hat, durch eine umfassende politische Arbeit die Gemeinschaftsarbeit zu vertiefen und konsequent auf die Verbesserung der Qualität der Arbeit in allen Stufen zu orientieren . . .
Wir wollen deutlich machen, daß sich Städtebau und Architektur und der BdA/DDR auch im Bezirk Magdeburg entwickelt haben und auf dem Vormarsch sind, und wir sind der Meinung, daß die wichtigsten Aufgaben unserer Bezirksgruppe auch künftig auf politisch-ideologischem Gebiet liegen.

Wertvolle Bausubstanz erhalten

Prof. Dr.-Ing. Ludwig Deiters,
Vorsitzender der Zentralen Fachgruppe Rekonstruktion

Vor fünf Jahren wurde auf dem 6. Bundeskongreß der Vorschlag angenommen, eine Zentrale Fachgruppe Rekonstruktion zu gründen . . .
Inzwischen sind auch auf diesem Gebiet wichtige Aufträge des VIII. Parteitages erfüllt worden. Das Ziel, 120 000 Wohnungen zu modernisieren, ist längst überschritten. Große Ensembles von Altbauten wie in der Klement-Gottwald-Straße in Halle und in großen Teilen des Stadtkerns von Weimar sind aufgewertet worden und dienen vielseitigen gesellschaftlichen Bedürfnissen. Wertvolle kulturhistorische Bauten wie das Schloß in Güstrow oder die Konzerthalle „Philipp-Emanuel-Bach" in Frankfurt (Oder) bereichern das kulturelle Leben und bedeutende historische Gedenkstätten wie die Erinnerungsgedenkstätten der revolutionären Ereignisse von 1524/25 in Mühlhausen sind so wiederhergestellt und ausgestaltet werden, daß sie die Entwicklung unseres historischen und politischen Bewußtseins beeinflussen.
Zu diesen Arbeiten hat auch unsere Fachgruppe ihren Beitrag geleistet . . .
Die Städte und Siedlungen zeugen mit der noch immer brauchbaren Ordnung ihrer Straßen und Plätze, den Bauten früherer Generationen und denen, die wir selbst bis heute errichtet haben, höchst anschaulich von einem jahrhundertelangen Entwicklungsweg, zu dessen humanistischen Zielen sich die sozialistische Gesellschaft bekennt . . .
Wir bauen in unseren Städten, an unserem Siedlungsnetz entsprechend unseren Bedürfnissen. Dafür gab und gibt es keinen Zeitpunkt „Null". Das bauliche Erbe und das, was wir heute bauen, soll mit dem, was weiter geplant wird, sinnvoll im Leben der sich entwickelnden sozialistischen Gesellschaft in dialektischer Einheit zusammenwirken.
Darum ist immer wieder auf die Einheit von Erhaltung, Ersatz und Erweiterung in unserer Baupolitik orientiert worden. In der weiteren Strategie wird es nun darauf ankommen, die Proportionen dieser Maßnahmen untereinander neu festzulegen, das heißt, entsprechend dem Bestand und der Notwendigkeit die Entwicklung der entsprechenden Kapazitäten für Rekonstruktion, Ersatz- und Erweiterungsbau daraus abzuleiten.
Wenn wir aus der politischen Entwicklung seit rund fünf Jahren die Konsequenzen ziehen, wird das Maß für die Rekonstruktion des wertvollen Bestandes mit Nachdruck höher anzusetzen sein als bisher. Hierzu sei an vier wesentliche Fakten erinnert.
1. Besonders seit dem VIII. Parteitag hat unsere Partei immer wieder auf die Bedeutung der Erhaltung der proletarischen und sozialistischen Traditionen hingewiesen und die Einbeziehung dieses Aspektes in die Hauptaufgabe, die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen, gefordert.
In den Wohngebieten, in denen seit vielen Jahrzehnten Arbeiter wohnen und weiter wohnen wollen, sind beide Ziele zu verbinden, die Weiterentwicklung der sozialistischen Traditionen und das sozialpolitische Programm. Es wäre falsch, die hier gewachsenen Haus- und Straßengemeinschaften auseinanderzureißen, alte und junge Bürger zu trennen, Arbeiter von ihren nahegelegenen Betrieben zu entfernen.
Dort, wo die komplexe Rekonstruktion von Arbeiterwohngebieten durchgeführt wurde, wie in Berlin, Halle und Zwickau, konnten die örtlichen Staatsorgane und Bauschaffenden auf die aktive Unterstützung der Bevölkerung rechnen. Die überwiegende Mehrheit der Bewohner ist nach der Modernisierung in ihre frühere Wohnung oder in eine andere im alten Wohngebiet zurückgekehrt.
2. Das 13. Plenum forderte zu einer höheren Wertung der Materialökonomie auf. Darum müssen wir heute erneut darüber nachdenken, daß die Erhaltung jedes brauchbaren und reparablen Altbaus das Material für einen Ersatzneubau erspart, außerdem die Energie für Abbruch und Transport. Darum wurde auch im Referat wie im Schlußwort der 6. Baukonferenz nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die Erhaltung und Erschließung der Altbauten mit ihren mannigfaltigen Werten und gesellschaftlichen Funktionen in das sozialpolitische Programm einzubeziehen sind.
3. Die Leistungen der sozialistischen Länder zur Erhaltung und neuen Erschließung der Baudenkmale und der historischen Siedlungskerne finden zunehmend internationales Interesse. Die Erwähnung der Denkmalpflege in der Schlußakte von Helsinki ist auch ein Ausdruck für ihre Rolle im kulturellen Wettbewerb.
4. Unser neues Denkmalpflegegesetz, das die Volkskammer der DDR im Juni 1975 angenommen hat, entspricht der von der UNESCO 1972 verabschiedeten Konvention zur Erhaltung des Kultur- und Naturerbes der Welt. 1976 wird in der Volksrepublik Polen auf einer Zusammenkunft von Regierungsexperten der Text einer neuen UNESCO-Konvention zur Erhaltung der Siedlungskerne und zu ihrer Einbeziehung in das heutige Leben formuliert. Ich glaube, unsere Delegierten können auf Grund des Standes der Arbeiten und Zielstellungen in der DDR hierzu ihren Beitrag leisten.
Aus diesen Zusammenhängen heraus ergeben sich Probleme der Leitung und Planung sowie des wissenschaftlich-technischen Vorlaufs für die Rekonstruktionsaufgaben.
Die Erhaltung und Erschließung der Altbausubstanz wird wesentlich von Leitungs-, Planungs- und Ausführungsorganen des Bauwesens getragen, die in Fragen der Umweltkultur – besonders auf dem Gebiet der bildenden Kunst und Denkmalpflege – von den Organen der Kultur unterstützt werden.
Die Rekonstruktion der Altbauten darf aber von niemandem mehr als Angelegenheit dieser Ressorts allein angesehen werden. Wir tragen die damit zusammenhängenden Probleme deshalb in der Phase der Vorbereitung des IX. Parteitages vor, um in diesem Rahmen die Verantwortung aller Bereiche des gesellschaftlichen Lebens anzusprechen. . .
Der notwendige wissenschaftliche Vorlauf muß nun schon im Wettlauftempo geschaffen werden. Dazu gehört zum Beispiel die Vereinfachung und intensivierte Anwendung einer städtebaulichen Planungsmethodik zur Rekonstruktion, die aus der zusammengefaßten Analyse Aussagen über den tatsächlichen Bedarf an Erhaltungs- und Ersatzneubaukapazität erlauben.
Für die Praxis der Rekonstruktionsarbeit sollte man unserer Meinung nach die Ergebnisse städtebaulicher Untersuchungen beschleunigt durch zentral unterstützte Experimentalvorhaben in ihrer Anwendbarkeit erproben . . .
Hierzu wünschen wir uns auch interdisziplinäre Wettbewerbe zur Erlangung guter und rationeller Vorschläge für die Rekonstruktion von Wohnungen sowohl in Bauten der Jahrhundertwende wie in wertvollen kulturhistorischen Bauten.
Schließlich sei zuletzt, aber damit beileibe nicht gering bewertet, noch auf die Entwicklung geeigneter Bauweisen für den Neubau in Rekonstruktionsgebieten hingewiesen . . . Wir erkennen die Entwicklungsarbeit des WBK Rostock für altstädtgerechte Plattenbauten in Greifswald, die mit einem interessanten Wettbewerb der Architekten und Ingenieure begann, sehr hoch an. Wir meinen, daß sich die hier entstehenden viergeschossigen Wohnbauten auch für andere günstige Standorte innerhalb historischer Stadtkerne und nicht zuletzt auch außerhalb der Kerne eignen werden. Es wird aber nicht selten auch komplizierte Situationen geben, für die der Plattenbau nicht die notwendige Anpassungsfähigkeit besitzt. Darum wurde in Mühlhausen so nachdrücklich auf die Entwicklung anderer industrialisierter Bauweisen, so des Lift-Slab-Verfahrens, hingewiesen . . .

Gemeinsame Ziele aller Bauschaffenden im sozialistischen Wettbewerb

Lothar Lindner,
Vorsitzender des Zentralvorstandes der IG Bau-Holz

Als Industriegewerkschaft Bau-Holz fühlen wir uns mit dem Architektenverband in gemeinsamer Arbeit, die sich gerade jetzt im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des IX. Parteitages der SED aufs neue bewährt, auf das engste verbunden. Uns vereint vor allem das gemeinsame Streben, als Bauschaffende der Deutschen Demokratischen Republik unserer Verantwortung bei der weiteren Durchführung der Hauptaufgabe – vor allem bei der Erfüllung des Wohnungsbauprogramms – gerecht zu werden.
Viele Architekten, insbesondere in den Projektierungsbetrieben und auf den Baustellen, so die Kollektive unter Leitung von Dr. Gerhard Lehmann und Lothar Köhler im Wohnungsbaukombinat Berlin, die Kollegen Baumbach und Kaufmann vom Wohnungsbaukombinat Rostock, der Kollege Roth aus dem Wohnungsbaukombinat Erfurt sowie viele Leiter haben großen Anteil daran, daß sich der sozialistische Wettbewerb im Bauwesen nach dem VIII. Parteitag der SED in immer größerer Vielfalt und Breite entwickelt. Ohne Übertreibung können wir sagen, noch nie gab es so vielfältige, von hohem Bewußtsein getragene Initiativen, wie gegenwärtig im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des IX. Parteitages der SED. In zunehmendem Maße entwickelt sich die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zwischen den Produktionskollektiven und unseren Architekten mit dem Ziel, die Intensivierung entschieden zu vertiefen. Gegenwärtig arbeiten 40 Prozent der Architekten in den Projektierungsbetrieben, im Industrie-, Wohnungs- und Landwirtschaftsbau nach persönlichen und kollektivschöpferischen Plänen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität bzw. nach Ingenieur- und Projektpässen.
Ausgehend von diesen guten Erfahrungen, sollten diese Wettbewerbsformen überall zur Hauptmethode des schöpferischen Wetteiferns der Architekten, Projektanten und Ingenieure im sozialistischen Wettbewerb werden. Nur auf diesem Wege wird es immer besser möglich, meß- und abrechenbare Verpflichtungen zu übernehmen und erfolgreich, entsprechend unserer Wettbewerbslosung, zu Ehren des IX. Parteitages der SED aus jeder Mark, jeder Stunde Arbeitszeit, jedem Gramm Material einen größeren Nutzeffekt zu erwirtschaften . . .
Rechtzeitige und gute Projektierungsunterlagen sind wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Wettbewerbsführung. Besonders vom Projekt her ist es möglich und notwendig, unseren Taktstraßen und Brigaden eine wirksamere Unterstützung zur Anwendung der Erfahrungen der Besten, insbesondere der Slobin-Methode, zu geben, deren Verwirklichung den Kern des sozialistischen Wettbewerbs im Bauwesen bildet. Heute arbeiten im Bauwesen unserer Deutschen Demokratischen Republik 104 Taktstraßen im Wohnungsbau. Das sind 80 Prozent aller in den Taktstraßen der Wohnungsbaukombinate Beschäftigten. 65 Kollektive arbeiten im Industriebau und 52 Kollektive im Tiefbau nach Objekt- bzw. Brigadeverträgen auf der Grundlage der Erfahrungen der Slobin-Methode. Sie haben entscheidend dazu beigetragen, daß wir gute Ergebnisse in der Materialökonomie, Erhöhung der Qualität und auch der Senkung der Kosten erreicht haben.

Ich habe die Bitte an unsere Architekten, mit dazu beizutragen, daß durch bessere ökonomische und technisch-wissenschaftliche Vorbereitung die Voraussetzungen geschaffen werden für eine durchgehendere Anwendung der Slobin-Methode.

Und ich denke auch, daß mit Hilfe unserer Städteplaner, Architekten und Projektanten sowie auch unserer Ingenieure in den vorbereitenden Bereichen Voraussetzungen geschaffen werden könnten, um zu einer dauerhaften Anwendung der Slobin-Methode zu kommen, und ich würde den Bund der Architekten bitten, daß wir uns auch in Auswertung dieses Kongresses besonders diesem Thema gemeinsam zuwenden sollten, um auf diese Weise unseren Produktionskollektiven auf den Baustellen eine noch wirksamere Unterstützung zu geben und die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zu fördern ...

In Auswertung der 13. Tagung des ZK der SED und der 6. Baukonferenz wurden neue Aktivitäten ausgelöst die, ausgehend von den guten Erfahrungen von Rostock, Halle, Cottbus, Schwerin und anderen, und nach dem Beispiel der sowjetischen Bauleute der Stadt Orel, zu einem kontinuierlicheren Ablauf von der Vorbereitung bis zur Übergabe beitrugen. Als Zentralvorstand unterstützen wir diese Initiativen, weil sie uns einen bedeutenden Schritt in der Intensivierung bei gleichzeitiger Verbesserung der Arbeitsbedingungen voranbringen, einen kontinuierlichen Produktionsfluß, eine bessere Auslastung der Grundmittel, die volle Ausnutzung der Arbeitszeit und damit eine bedeutende Senkung der Stillstands- und Wartezeiten ermöglichen.

Es sollte eine unserer wichtigsten gemeinsamen Aufgaben sein, diese guten Erfahrungen der langfristigen, komplexen Vorbereitung, der Sicherung des notwendigen städtebaulichen Vorlaufes als Grundlage für hohe Kontinuität im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des IX. Parteitages stärker zu fördern...

Eine gute sozialistische Wohnumwelt trägt entscheidend dazu bei, daß die Menschen aufgeschlossen, leistungsbereit und mit Freude schöpferisch tätig sind. Dabei liegt uns als Gewerkschaften die Entwicklung, guter, menschlicher, kulturvoller Beziehungen im Wohngebiet ebenso am Herzen wie im Betrieb. Davon ausgehend, unterstützen wir die im Referat dargelegte Notwendigkeit, beginnend bei der Städteplanung, verstärkt darauf einzuwirken, daß gleichlaufend mit dem Bau der Wohnungen, so wie das in vielen Städten immer besser geschieht. Die Errichtung und kontinuierliche Übergabe der gesellschaftlichen Einrichtungen und die rechtzeitige Übergabe der Kindereinrichtungen, Spiel- und Freizeitflächen für Kinder und Erwachsene sowie Kaufhallen, Dienstleistung und Gesundheitseinrichtungen sowie auch Gaststätten erleichtern das Leben der Werktätigen, vor allem der arbeitenden Frauen und Mütter und führen zu einer besseren Erholung und sinnvollen Freizeitgestaltung, sie fördern auch viel wirksamer die Entwicklung der zwischenmenschlichen Beziehungen.

Eine solche Komplexität sollte für uns in unserer gemeinsamen Arbeit Kriterium der Wohnqualität sein; denn an einem solchen komplexen Rahmen urteilt schließlich und letzten Endes der Bewohner, ob er sich wohl und zu Hause fühlt.

In diesem Zusammenhang halten wir es für sehr wichtig, mehr noch darüber nachzudenken, wie wir der zunehmenden Belästigung der Werktätigen durch Lärm und Schadstoffe entgegenwirken können. Es ist notwendig, hier zu schnelleren Lösungen zu kommen. Das ist um so bedeutsamer, da immer mehr Menschen zur Mehrschichtarbeit übergehen. Auf Grund des veränderten Arbeits- und Lebensrhythmus für diese Menschen wird ein ruhiges, vom Verkehrslärm weitestgehend abgeschirmtes Wohnen zu einem wichtigen Bedürfnis ...

Die vom Genossen Krolikowski überbrachte Grußadresse des ZK der SED macht erneut sichtbar, welch großes Vertrauen die Partei der Arbeiterklasse den Architekten und allen Bauschaffenden entgegenbringt, die mit ihren schöpferischen Ideen und durch ihrer Hände Arbeit entscheidend den gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß in unserer Deutschen Demokratischen Republik weit, ja, Jahrzehnte in unsere kommunistische Zukunft hineingehend beeinflussen. Daraus erwächst für uns die große Verpflichtung, noch enger zusammenzuarbeiten und die Vereinbarung zwischen dem Bund der Architekten der DDR und dem Zentralvorstand der IG Bau-Holz im Ergebnis dieses bedeutsamen Kongresses mit neuem Leben zu erfüllen. Als Industriegewerkschaft Bau-Holz betrachten wir es als unser wichtigstes und zugleich schönstes Ziel, gemeinsam mit Ihnen zur Lösung der Wohnungsfrage zum Wohle und zum Glück der Arbeiterklasse und des ganzen Volkes der Deutschen Demokratischen Republik beizutragen.

Intensivierung und höhere Qualität eine Einheit

Architekt Erich Kaufmann, WBK Rostock

Indem wir voll die Ziele verwirklichen, die der VIII. Parteitag gestellt hat, und indem wir alle dabei genannten Erfahrungen auswerten, zeichnet sich deutlich die kommende Wegstrecke, die mit der Vorbereitung auf den IX. Parteitag beginnt, ab.

Grundlage unserer Arbeit war für uns die von der Parteiführung und den staatlichen Organen bestätigte langfristige Konzeption sowohl für alle technischen Bereiche als auch baukünstlerischen Belange für den Raum im Nordwesten von Rostock, also den Raum Lütten Klein.

Ich betone, daß es nicht nur die baukünstlerische Seite war, die in dieser langfristigen Konzeption enthalten ist, sondern auch die technischen Probleme, die damit im Zusammenhang stehen.

Diese langfristige Konzeption war und ist der Leitfaden für die einzelnen Wohngebiete sowohl für Evershagen und jetzt Lichtenhagen als auch für die kommenden Wohngebiete in diesem Raum ...

Es geht nicht schlechthin darum, Wohnungen zu projektieren und sie irgendwo in die Landschaft zu setzen, sondern die kontinuierliche Gestaltung und Vervollkommnung unserer sozialistischen Lebensumwelt zur Grundlage unserer Arbeit zu machen. Dabei kommt der Entwicklung von Städtebau und Architektur von der ersten konzeptionellen Überlegung bis zur komplexen Realisierung als einer geschlossenen Kette gemeinsamen Anliegens von Architekten und Ausführungskollektiven große Bedeutung zu.

Der BdA der DDR und damit auch der Bezirksvorstand in Rostock unterstützt die Architekten in diesem Prozeß, um diesem wesentlichen Schwerpunkt der ideologischen Arbeit des Verbandes gerecht zu werden und zu immer komplexeren Lösungen zu kommen ...

Im Referat des Ersten Sekretärs, des Genossen Erich Honecker, auf der 15. Tagung des ZK der SED wurde darauf hingewiesen, daß wir vor der Aufgabe stehen, die Intensivierung entscheidend zu vertiefen und dabei die qualitativen Faktoren der Produktion umfassend zu beachten.

Die Praxis zeigt, daß diese Forderungen nicht im Widerspruch zu architektonischen Problemen stehen, sondern zu einer harmonischen Einheit gehören müssen.

Die Überbetonung einer Seite, ob der technischen, technologischen, ästhetischen oder ökonomischen, hat immer zu mangelhaften Lösungen geführt. Das ist bis zur Nutzung hin gültig. Alles, was wir entwickeln, entwickeln wir für die Menschen.

Als wir vor Jahren im ersten Teil von Evershagen sehr schöne Hauseingangslösungen projektiert hatten, wurde uns bestätigt, daß sie umweltfreundlich wären und interessante Lösungen darstellen, aber der ökonomische und technische Aufwand nicht vertretbar wäre. Daraufhin wurden sie, wie der Volksmund sagt, wegrationalisiert. Der Aufwand sank, aber damit auch die gestalterische und funktionelle Qualität. Und 1974 standen wir wieder unter Kritik, doch diesmal mit Recht anders. Die Lösungen wären nicht vertretbar, weil sie zu monoton und zu einfach wären. Diese Erfahrung bestätigt auch am kleinen Detail, wie wichtig die harmonische Einheit in der Architektur ist und bleiben wird ...

Eine zweite Schlußfolgerung kann man ebenfalls ziehen: Wenn wir langfristig unsere technische Politik durch die WBS 70 festgelegt haben, ist diese Entscheidung richtig.

Die Qualität der jeweiligen Lösungen wird durch die Architektenschaft maßgeblich bestimmt und nicht in der formalen Bewältigung technischer Vorgaben gelöst. Wir haben jedenfalls durch die technischen Vorgaben der WBS 70 gute Ergebnisse erreicht, sowohl in der Einhaltung der Normative als auch in der Erhöhung des Gebrauchswertes.

Die positiven Ergebnisse, die wir generell im Wohnungsbau erreicht haben, sollten wir jetzt mit gleicher Energie auch im Gesellschaftsbau anstreben...

Durch die enge Zusammenarbeit mit den Baukollektiven im Rahmen der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit konnte bei einer Reihe neuer Bauvorhaben, wie Alters- und Pflegeheimen oder der Serie von gesellschaftlichen Ecklösungen in Lichtenhagen in zwanzig Varianten wesentlich an der termin- und qualitätsgerechten Realisierung mitgewirkt werden, und neue Erkenntnisse für die weitere Projektierung gewonnen werden.

Diese Zusammenarbeit ist darum so wichtig, weil bereits so in die Vorbereitungsarbeit viele gute Hinweise von den Arbeitern auf der Baustelle einfließen können ...

Heutiges und Künftiges verbinden sich im Denken und Handeln des Architekten logischerweise einfach aus seiner Stellung im Kombinat. Er muß sich für die Tagesfragen auf der Baustelle genauso interessieren wie für die Projektlösungen von morgen. Daraus ergibt sich aber auch, daß er aktiv im sozialistischen Wettbewerb des Kombinates eingebunden ist. Bei uns sind beide Architektenkollektive, die für die Rostocker Wohngebiete verantwortlich zeichnen, durch konkrete Wettbewerbsprogramme beteiligt, die regelmäßig auch abgerechnet werden ...

Unsere Arbeit muß auch künftig entscheidend dazu beitragen, das Gesicht unserer sozialistischen Städte ständig so zu verändern, daß die Vorzüge und die Überlegenheit unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung für jedermann noch sichtbarer werden ...

Weiterbildung kontinuierlich in jedem Jahr

Dr. Ing. Werner Rietdorf, Vorsitzender der Zentralen Kommission Aus- und Weiterbildung

Wir können sagen, daß in den letzten Jahren, nicht zuletzt auch durch die zielgerichtete und beharrliche Arbeit unserer Zentralen Kommission, eine Reihe bedeutender Fortschritte auf dem Gebiet der Ausbildung erreicht werden konnte.

So trat im vorigen Jahr der präzise Studienplan für die Grundstudienrichtung Städtebau und Architektur in Kraft... Einer der Grundzüge des neuen Studienplanes besteht in der Erhöhung der Wissenschaftlichkeit, in der gegenstandsbezogenen wissenschaftlichen Ausbildung bei gleichzeitig verstärkter Erziehung zu künstlerischer Meisterschaft im Sinne der bewußtseinsbildenden und kulturschaffenden Funktion der Architektur. Hier hat sich in den letzten Jahren im Zusammenwirken der Vertreter der sozialistischen Architektenverbände eine einheitliche Auffassung herausgebildet, die insbesondere auch von den außerordentlich beeindruckenden Erfolgen der Architektenausbildung in der Sowjetunion geprägt wird.

Der neue Studienplan fixiert Ziele und Schwerpunkte der Ausbildung, charakterisiert den Inhalt des Studiums und legt seinen Aufbau und Ablauf fest. Mit ihm wird, einem objektiven Bedürfnis folgend, das Fünfjahresstudium in der Architektenausbildung wieder eingeführt. Dabei werden die gewachsenen Traditionen in der Profilierung der drei Hochschulen berücksichtigt und spezifische Unterschiede in der Ausbildung der Architekten, Landschaftsarchitekten und Städteplaner begründet. Es werden Voraussetzungen geschaffen für eine Verbesserung der Praxisbezogenheit der Ausbildung und durch die Einführung der Vorimmatrikulation sowie die Wiedereinführung von Eignungsprüfungen die Chancen erhöht, daß nur die am besten geeigneten Studienbewerber zum Architekturstudium zugelassen werden.

Aufgabe der kommenden Jahre wird es sein, die großen Möglichkeiten, die der neue Studienplan enthält, sinnvoll zu nutzen und weiterzuentwickeln ...

Bedeutende Anstrengungen unternahm unser Fachverband in der vergangenen Periode auch auf dem Gebiet der Weiterbildung, einem Gebiet, das immer mehr zu einem Schwerpunkt der Arbeit unseres Bundes wird.

Aufbauend auf der im Jahre 1968 bestätigten Bildungskonzeption, haben sich neben den zentralen und betrieblichen Aktivitäten vor allem die bezirklichen Weiterbildungsseminare gut entwickelt. Sie sind auf grundsätzliche politisch-ideologische und fachliche Themen orientiert und werden für jene Kolleginnen und Kollegen durchgeführt, die im allgemeinen nicht in den Nomenklaturen des Weiterbildungsinstitutes Weimar oder anderer zentraler Weiterbildungseinrichtungen erfaßt sind. In mehr oder weniger zyklischen Veranstaltungsreihen werden diese Kader mit neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen, mit Ergebnissen interdisziplinärer Arbeit und mit nationalen und internationalen Erfahrungen bekanntgemacht.

Die Entwicklung nach dem VIII. Parteitag ist dabei vor allem durch folgende Ergebnisse charakterisiert:

1. Die Weiterbildung wurde in ihrer Thematik komplexer angelegt und berücksichtigt zunehmend sozialpolitische Fragestellungen, Probleme der Entwicklung der Lebensweise in der sozialistischen Gesellschaft, Fragen der Verantwortung der Architekten und der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit.
2. Die Weiterbildung wurde vorrangig orientiert auf jene Schwerpunkte, die für unsere gesellschaftliche und volkswirtschaftliche Entwicklung bestimmend sind, also auf das Wohnungsbauprogramm, den Ausbau der materiell-technischen Basis und die breite Durchsetzung der Intensivierung und der territorialen Rationalisierung.
3. Die Weiterbildung wurde mehr und mehr zielgerichtet konzentriert auf die spezifischen Aufgaben im Territorium ...

Als besonders effektiv erwiesen sich die von einigen Bezirksgruppen, zum Beispiel Erfurt und Suhl, gemeinsam mit der staatlichen Leitung organisierten Entwurfsseminare. Unter Nutzung langjähriger Erfahrungen aus dem Weiterbildungsinstitut Weimar werden diese Seminare so durchgeführt, daß sich die Teilnehmer aktiv qualifizieren durch die kollektive Ausarbeitung von Studien und Varianten für die Stadtplanung, den Neubau oder die Umgestaltung von Wohngebieten. Die Ergebnisse dieser Seminare dienen nicht nur der Weiterbildung, sondern können darüber hinaus von den örtlichen Räten, den Büros und Kreisbauämtern als Entscheidungshilfen verwendet werden.

Bewährt haben sich auch Exkursionen, die in vielfältiger Form entsprechend den Möglichkeiten im Rahmen der bezirklichen Weiterbildung organisiert werden. Sie erreichen oftmals, wie Erfahrungen aus Berlin, Karl-Marx-Stadt, Potsdam, Halle und Neubrandenburg zeigen, einen besonders hohen Effekt nach dem Grundsatz „Einmal sehen ist besser als zehnmal hören!" ... Vor wenigen Wochen wurde auf der 14. Präsidiumssitzung in Frankfurt

(Oder) das Rahmenlehrprogramm für die künftige bezirkliche Weiterbildung beschlossen ...
Kennzeichnend für das neue Rahmenlehrprogramm ist vor allem eine klare Ausrichtung auf die spezifische Verantwortung des Architekten in der sozialistischen Gesellschaft, auf seinen Beitrag zur kulturvollen Gestaltung unserer Arbeits- und Wohnumwelt und seine Bemühungen um hohe politische Reife und große künstlerische Meisterschaft. In diesem Sinne bilden der eingangs angeführte neue Studienplan für die Ausbildung und das Rahmenlehrprogramm für die Weiterbildung eine inhaltliche Einheit.

In Vorbereitung des IX. Parteitages gilt es nun, die im Rahmenlehrprogramm festgelegten Zielstellungen mit Leben zu erfüllen und in allen Bezirken in Zusammenarbeit mit der staatlichen Leitung eine interessante, anregende Weiterbildung zu organisieren.

Worauf kommt es besonders an?

Die in den letzten Jahren gefundenen differenzierten Formen der bezirklichen Weiterbildung sind zu stabilisieren und auszubauen. Dabei gilt der Grundsatz: „Was sich bewährt hat, muß nicht mit Gewalt durch Neues ersetzt werden."

In jenen Bezirken, in denen die Weiterbildungsarbeit bisher noch zu sporadisch erfolgte, sind langfristige inhaltliche und organisatorische Verbesserungen auf der Grundlage der jetzt vorliegenden zentralen Orientierung zu schaffen.

Die bezirkliche Weiterbildung muß mehr als bisher in die Kaderentwicklungspläne der Kombinate und Betriebe eingebunden werden. Dabei sollten neue Möglichkeiten für das Zusammenwirken von Betrieb und Bezirksgruppe erschlossen werden.

In den Bezirken, in denen die Bezirksleitakademien des Bauwesens die Hauptverantwortung für die Weiterbildung der Architekten übernommen haben, sollte der BdA stärker inhaltlich auf das Bildungsprogramm Einfluß nehmen, um zu sichern, daß die Weiterbildung der Spezifik des Architektenberufs gerecht wird.

Die Zusammenarbeit des BdA der DDR mit der Kammer der Technik, dem Kulturbund, dem Verband Bildender Künstler der DDR und der URANIA zur Vorbereitung und Durchführung der bezirklichen Weiterbildung ist zu verbessern.

In den Weiterbildungsveranstaltungen auf allen Ebenen des Bundes ist die Komplexität der Wissensvermittlung zu erhöhen.

Nach Möglichkeit sollten die Weiterbildungsmaßnahmen eng mit solchen kreativitätsfördernden Methoden wie der Ausarbeitung von Studien und Varianten verbunden werden.

Unter Nutzung vorhandener Publikationsorgane und Informationsmedien sind der Erfahrungsaustausch mit Fachkollegen innerhalb und außerhalb der DDR sowie der fachliche Meinungsstreit zu fördern.

Getreu den Prinzipien sozialistischer Intensivierung werden wir auf den gewonnenen Erfahrungen aufbauen, Bewährtes kontinuierlich und in hoher Qualität fortführen und ohne eine Erhöhung des Aufwandes und bei Wahrung des Prinzips der vollen Ausnutzung der Arbeitszeit für die Planerfüllung noch mehr Kolleginnen und Kollegen – besonders auch jüngere – in eine planmäßige, systematische und zielgerichtete Weiterbildung einbeziehen, und zwar nicht alle zehn Jahre, wie wir das hier gehört haben, sondern kontinuierlich in jedem Jahr.

Generalbebauungsplan für die Stadt als Ganzes

Walter Nitsch,
Stadtarchitekt von Erfurt

Die vom VIII. Parteitag und vom 15. Plenum des ZK der SED gegebene prinzipielle Orientierung, die Effektivität auf dem Wege der Intensivierung zu erhöhen, erfordert gerade unter den in Erfurt geltenden Bedingungen neue Überlegungen hinsichtlich einer möglichst sinnvollen Beschränkung des räumlichen Wachstums der Stadt sowie einer schrittweisen Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen in der historischen Baustruktur im inneren Stadtbereich durch ein entsprechendes Programm städtebaulicher Maßnahmen.

Die städtebauliche Arbeit erfordert einen großen Entwicklungsvorlauf. Durch die Generalbebauungsplanung, entwickelt auf der Grundlage der Vorgaben der politischen Führung und der staatlichen Leitung des Bezirks, wird eine hohe Sicherheit in der Vorbereitung und Durchführung erreicht.

In der Bezirksstadt Erfurt wird das äußere und innere Stadtbild nachhaltig durch die enorme Entwicklung des komplexen Wohnungsbaus geprägt. Im Sinne der Stadtentwicklung wurden diese Probleme prinzipiell und langfristig geregelt.

Dominierend für die siebziger Jahre ist die Stadtentwicklung im Stadtbezirk Erfurt-Nord. Hier werden bis 1980 für rund 60 000 Einwohner neue sozialistische Wohn- und Lebensbedingungen geschaffen werden. Diese Wohnungsbauentwicklung steht in engem Zusammenhang mit den Investitionsvorhaben der Industrie, der Lagerwirtschaft und des bezirklichen Bauwesens, so daß sich günstige Beziehungen zwischen Wohnung und Arbeitsplatz ergeben werden.

Folgerichtig geht es jetzt darum, diese komplexen städtischen Teilgebiete stadt- und landschaftsgestalterisch in das System der Gesamtstadt voll einzubeziehen ...

Die perspektivische Entwicklung des Wohnungsbaus nach 1980 wird im Südosten der Stadt erfolgen. Hier werden Wohnungen für etwa 45 000 Einwohner entstehen. Es ergeben sich neue Bedingungen insofern, als stark hängige Baulandflächen in guter Wohnlage mit einer rationellen städtebaulichen Lösung erschlossen werden müssen, und auch das Erzeugnisangebot auf diese Bedingungen abgestimmt werden muß. Die Klärung hierüber erfolgt durch einen zur Zeit laufenden Wettbewerb ...

Aus dem Dargelegten wird sichtbar, daß wir in Erfurt einen guten Vorlauf geschaffen haben, und daß wir uns mit Konzeptionen befassen, die bis an die neunziger Jahre heranreichen ...

Neben der Sicherung des Wohnungsbaus auf den Außenstandorten kommt es also darauf an, für die nächsten Jahre die Voraussetzungen für eine planmäßige Rekonstruktion der Grundfonds durch die Umgestaltung zu schaffen. Unter Wahrung des Prinzips der Einheit von Neubau, Modernisierung, Instandsetzung und Instandhaltung werden gegenwärtig die richtigen Proportionen festgelegt, unter Berücksichtigung der Bedingungen der materiell-technischen Basis, mit dem Ziel, nach 1980 verstärkt in der Innenstadt zu bauen und den erforderlichen Ersatzneubau langfristig vorzubereiten.

Wie eine Reihe von Beispielen zeigt, ist mit einem geringen Investitionseinsatz die Schaffung von Fußgängerzonen möglich. Diese Komplexmaßnahme ist eine wesentliche funktionelle Verbesserung und eine gestalterische Aufwertung des Zentrumsbereiches. Diese Maßnahme ist als ein weiterer Schritt zur Umgestaltung zu werten. Auch unter den komplizierten Bedingungen der Beibehaltung der Straßenbahn in unseren Fußgängerhauptachsen wird in Erfurt dieser Schritt gegangen. Mit Unterstützung der Baukapazitäten des kreisgeleiteten Bauwesens des Bezirks werden hier 120 Objekte, 40 Geschäfte, sieben Gaststätten und anderes mehr, modernisiert.

Genauso wie die Kreise der Bezirksstadt helfen, genauso haben wir die ehrenvolle Pflicht, die Hauptstadt der DDR zu unterstützen. Wir haben viele Aufgaben in unserem Bezirk. Aber als es galt, der Hauptstadt zu helfen, so zum Beispiel im Rahmen der Beratergruppe des BdA, bei Konsultationen am Palast der Republik oder bei der Mitwirkung an der Planung des Gebietes Biesdorf/Marzahn, war das für uns eine Ehrensache. Diese klare Haltung zu den Bauaufgaben der Hauptstadt werden wir auch in Zukunft beziehen ...

In allen Bezirken gibt es Bestrebungen, die Plastizität der Baumassen zur Überwindung der Monotonie zu erhöhen. Gute Ansätze in dieser Richtung zeigte der Fassadenwettbewerb zur Erhöhung der Gestaltung der WBS 70.

Bei der im Herbst dieses Jahres durchgeführten Fachexkursion der Bezirksgruppe in die Sowjetrepublik Litauen konnten wir uns in Vilnius von der hohen Qualität von Städtebau und Architektur überzeugen und einige in der Durchführung befindliche interessante Experimentalvorhaben besichtigen, die diesen erhöhten Erwartungen entsprechen.

Die Beherrschung des industriellen Bauens, die schöpferische Weiterentwicklung des Erzeugnisangebotes sind und bleiben auch weiterhin eine erstrangige Aufgabe für die Erhöhung der Effektivität und der Qualität. Der Bezirksvorstand Erfurt hat sich mit dieser Problemausstellung befaßt und Einfluß auf die Erhöhung der Qualität ausgeübt in der Form, daß Problemdiskussionen durchgeführt wurden über die im Wohnungsbaukombinat ausgearbeitete Konzeption zur schrittweisen Einführung der WBS 70 und die weitere Entwicklung des Erzeugnisangebots des Gesellschaftsbaus. Anhand der Ergebnisse des Fassadenwettbewerbs wurden Zielsetzungen beraten, die vom allseitigen Bestreben getragen sind, die theoretisch vorhandenen Erkenntnisse und Ansätze zur weiteren Qualitätsverbesserung rasch produktionswirksam zu machen...

Durch die Weiterentwicklung der Architekturkonzeptionen im Bezirk haben wir im Wohngebiet Nordhäuser Straße neue Akzente gesetzt; wechselseitige Hauseingänge, Ecklösungen, Balkonverkleidungen mit starker Plastizität und Farbigkeit sind zum Einsatz gelangt. Durch den Einsatz und die Entwicklung weiterer plastischer Fassadenelemente, Erker, Kastenrahmen sowie durch den Einsatz von PUR-beschichteten Platten, kann eine noch höhere Qualität erreicht werden, ohne die durch Kostennormative vorgegebenen Bindungen aufzugeben.

Wir schätzen ein, daß wir sowohl im Projekt, als auch in bezug auf die Oberflächengestaltung, Materialwahl, die Qualität der Vorfertigung und Mängelfreiheit bei der Baudurchführung noch weitere Reserven erschließen können und müssen ...

Die politisch-ideologische Arbeit der Bezirksgruppe Erfurt und die Weiterbildungsarbeit ist voll auf die Realisierung des sozialpolitischen Programms und auf die Vorbereitung des IX. Parteitages orientiert. Damit steht unsere Arbeit in voller Übereinstimmung mit unserem Klassenauftrag, den werktätigen Menschen im Bezirk und in der Stadt Erfurt planmäßig zu besseren und niveauvolleren Arbeits- und Lebensbedingungen zu verhelfen.

Eine offene, schöpferische und kämpferische Atmosphäre durchsetzen

Dipl.-Ing. Helmut Stingl,
Vorsitzender der Bezirksgruppe Berlin

Vor allem aus dem großartigen Wohnungsbauprogramm unserer Partei und aus unserer Mitverantwortung für die weitere Gestaltung der Hauptstadt unseres sozialistischen Arbeiter-und-Bauern-Staates sind die Aufgaben der Bezirksgruppe Berlin abgeleitet. Mit Erfolg haben wir besonders in den Jahren seit dem VIII. Parteitag zur Entwicklung unserer Hauptstadt beigetragen, und jeder, der heute in unsere Stadt kommt, kann sich von den positiven Veränderungen überzeugen ...

Die gestern an den Kongreß gerichtete Grußadresse des ZK der SED hat uns jedoch erneut mit aller Deutlichkeit bewußt gemacht, daß wir künftig weit höhere Anforderungen an unsere Arbeit stellen müssen ...

Das Programm für den komplexen Wohnungsbau bis 1980 wird in bisher nicht gekannten Dimensionen die Kraft und das Können aller Bauschaffenden der Hauptstadt und der Republik herausfordern.

Gestatten Sie mir, dies an wenigen Zahlen deutlich zu machen. Wir werden 55 000 Neubauwohnungen errichten und davon 34 000 Wohnungen in vielgeschossigen Objekten. Würden diese lückenlos aneinandergereiht, so ergäbe das ein Objekt von 25 km Länge und 33 m Höhe. Hinzu kommen 30 Wohnhochhäuser, 80 Schulen mit 60 Turnhallen und andere gesellschaftliche Einrichtungen ...

In Vorbereitung dieses Kongresses wurden viele interessante und fruchtbare Aussprachen in den Betriebsgruppen durchgeführt, bei denen die Probleme der Intensivierung in der Vorbereitung und Durchführung des komplexen Wohnungsbaus und, daraus abgeleitet, die der städtebaulichen Qualität unserer Wohngebiete im Mittelpunkt standen. Dabei wurde hervorgehoben, welche entscheidende Bedeutung für die Intensivierung der Projektierungs- und Bauprozesse die rechtzeitige Vorbereitung der Wohnungsbaustandorte in der gesetzlich festgelegten Qualität besitzt.

Wir sind überzeugt, daß durch die notwendige Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen dem Auftraggeber, dem Büro für Städtebau und den Kombinaten weitere Reserven erschlossen werden können und müssen.

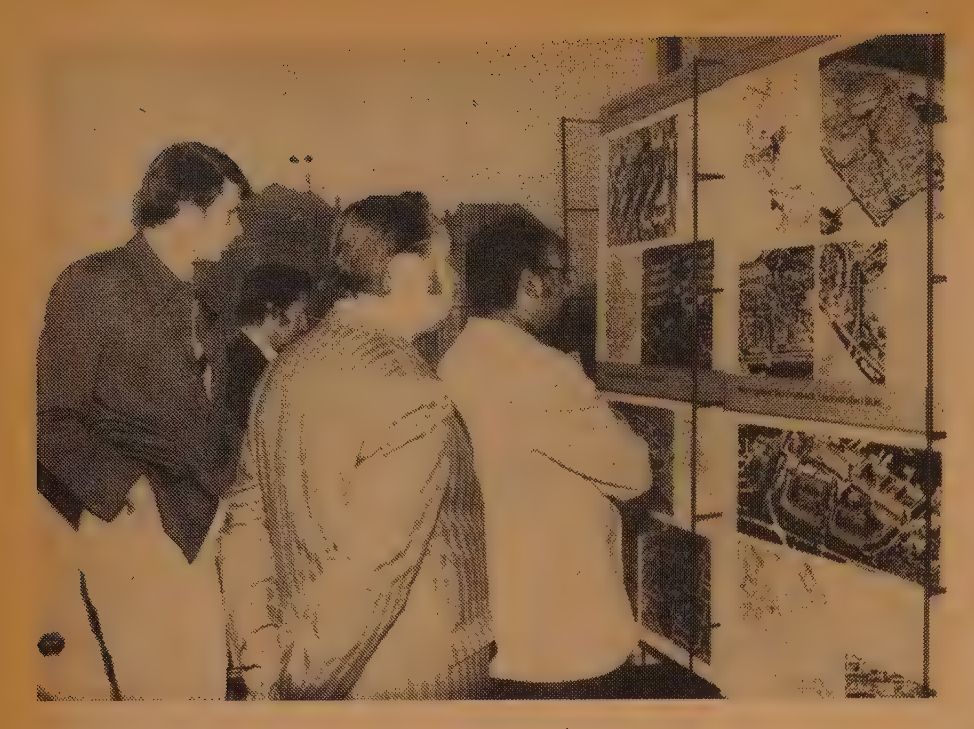
Gleichzeitig müssen Lösungen gefunden werden, um die schöpferischen Kräfte in unseren Projektierungseinrichtungen wirkungsvoller als bisher einzusetzen und dabei besonders unseren jungen Architekten verantwortungsvolle Aufgaben zu übertragen.

Das stellt höhere Anforderungen an die Leitungstätigkeit, und wir erwarten vor allem von den Betriebsgruppen Vorschläge und Initiativen, die dazu beitragen, in den Projektierungseinrichtungen eine offene, schöpferische und kämpferische Atmosphäre bei der Erfüllung unserer großen Aufgaben durchzusetzen ...

Die Wohnungsbauserie 70 bildet auch in Berlin die Grundlage für eine Entwicklung, mit der ökonomisch vernünftige, für die Produktivität der Baudurchführung und für die funktionelle und gestalterische Qualität der Wohngebiete bestimmende Elemente standortbezogen zu bearbeiten sind. Besonders bei der Größe unserer Wohngebiete müssen Lösungen möglich sein, mit denen die Einmaligkeit eines Wohngebietes zum Ausdruck gebracht werden kann, und Beispiele aus der Republik zeigen dafür gute Lösungen. Wir sehen zum Beispiel in der plastischen Gestaltung der einzelnen Segmente bei der WBS 70, elfgeschossig, einen großen Fortschritt. Diese charakteristische Gestalt der Gebäude wird jedoch nur dann wirkungsvoll im städtebaulichen Raum eingesetzt werden können, wenn im Kontrast dazu Baukörper mit einer zurückhaltenden Plastizität stehen. Besonders im vielgeschossigen Wohnungsbau müssen zur Beherrschung der räumlichen Dimensionen entsprechende Gestaltungsvarianten vorhanden sein, da die vom Menschen noch erfaßbare und ihn auch emotional ansprechende Proportionen von Raum und Haus schwieriger zu bewältigen sind als beispielsweise im mehrgeschossigen Wohnungsbau ...

Die Gestaltung der gesellschaftlichen Bereiche in den Wohngebieten bereitet uns zur Zeit noch Sorgen. Die Anforderungen an die Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit sind dabei die gleichen, die wir an die Wohngebiete generell stellen müssen. Auch hier ist mit einer sinnvollen Typenanwendung, verbunden mit einer Differenzierung in Material und Farbe, und durch eine weitere Komplettierung des vorhandenen Typensortiments mit Verbindungsbauten und Elementen die funktionelle und architektonische Qualität zu erhöhen ...

Bedeutsame Akzente im städtebaulichen Raum und



vor allem zur Betonung der gesellschaftlichen Bereiche in Wohngebieten sind unsere Wohnhochhäuser, die wir hier in Berlin seit Jahren mit 18 und 21 Geschossen errichten. Ganz anders aber zeigen sich diese Wohnhochhäuser in der Silhouette der Gesamtstadt, und hier sind sie auf Grund ihrer Gleichartigkeit einer ihrer wichtigsten Funktionen beraubt. Sie können nicht mehr als Signal zur Verdeutlichung von Stadtstruktur, zur Orientierung, zum Begreifen der Zusammenhänge in großen räumlichen Bereichen dienen. Ihre Bedeutung aber für die Silhouette der Gesamtstadt ist bereits heute erkennbar. Es ist an der Zeit, Anzahl, Form und Standort von Wohnhochhäusern aus dieser Sicht zu betrachten und nicht der Unterbringungsmethode auf Grund von Taktstraßen den Vorrang einzuräumen ...

In der Durchführung von Ideenwettbewerben, wie sie von Professor Urbanski erneut im Referat gefordert wurden, sehen wir eine ausgezeichnete Möglichkeit zur Qualifizierung von Lösungen, ebenso wie zur Qualifizierung unserer Architekten selbst. Wir verkennen dabei nicht die Probleme, die zur Zeit dabei noch auftreten ...

Wir müssen immer wieder deutlich machen, und wir appellieren dabei auch an die Leiter der Betriebe und Kombinate, daß die mit der Teilnahme an Wettbewerben verbundene Qualifizierung eine wichtige Voraussetzung darstellt, um auch die eigenen Aufgaben besser zu lösen ... Über diese sehr effektive Form des Erfahrungsaustausches hinaus – und ich erinnere nur an die Warschauer Konfrontation, deren Ergebnisse wir ausstellen konnten – schlagen wir vor, mehr als bisher Aufgaben bei der weiteren Entwicklung unserer Hauptstadt mit den Architekten und Städtebauern aus der Republik und aus den sozialistischen Bruderländern zu beraten. Problemdiskussionen, Arbeitsberatungen und auch Entwurfsseminare sind unseres Erachtens sehr gut geeignet, um Lösungen und Entscheidungsfindungen zu qualifizieren.

Die Verantwortung der Architekten und Städtebauer für die Hauptstadt wird sich in den kommenden Jahren mit der Steigerung des Wohnungsbaus weiter erhöhen. Unsere Bezirksgruppe wird sich deshalb noch mehr als bisher an die Spitze einer Entwicklung stellen, die, mit der Unterstützung unserer Bezirksleitung der SED, auch die Fragen der ideologischen Auseinandersetzung um die Verantwortung der Architekten, ihrer Kompetenz und damit ihrer noch besseren Wirksamkeit für den Aufbau der Hauptstadt und für die städtebauliche und architektonische Qualität bei der Planung und Gestaltung der Wohngebiete klären muß...

Für eine höhere Qualität der Raumgestaltung und des Gebäudeausbaus

Prof. Dr.-Ing. habil. Anita Bach,
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

1. Welche Reserven können bei der weiteren Industrialisierung der Ausbauprozesse einschließlich Ausrüstung und Ausstattung nutzbar gemacht werden?

2. Welchen Beitrag können wir als Architekten für die Verbesserung der architektonischen Qualität von Innenräumen unter den Bedingungen des industriellen Bauens leisten? ...

Zum ersten Fragenkreis: Mit den Forderungen nach höherer Effektivität der Bauprozesse wird dem Ausbau eine besondere Bedeutung eingeräumt, die im Wohnungsbau 50 bis 60 Prozent, im Gesellschafts- und Industriebau sogar 70 bis 80 Prozent der Bauleistungen beeinflußt, Zeit und Kosten einbegriffen. Das sollen wir uns selbst gelegentlich immer wieder vor Augen halten. Aber die Zahl der in der DDR vorhandenen wissenschaftlichen Leitstellen für den Ausbau, die entsprechenden Forschungs- und Entwicklungskapazitäten in Institutionen und Betrieben, die Zahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen und auch der Beiträge auf Fachtagungen und Konferenzen zu Problemen des Ausbaus, der Ausrüstung und der Ausstattung von Gebäuden steht aber bestenfalls umgekehrt proportional zu den tatsächlichen Aufwendungen und Leistungen am Bau.

Wenn es nun gilt, in den richtigen Maßen und in möglichen Grenzen Zeit, Kosten und Material zu sparen und dabei nicht in Widerspruch zu den gestalterischen Gesetzmäßigkeiten zu geraten, dann sollten im Interesse einer durchgängigen Lösung des Problems die genannten Proportionen einer gründlichen Prüfung unterzogen werden.

Erhebliche Reserven können im Ausbau durch verbesserte Standardisierung und Unifizierung von Bauteilen aller Fertigungsstufen erschlossen werden. Kein vernünftiger Projektant wird sich dieser Notwendigkeit verschließen. Er wird vielmehr durch seine Arbeit und Erfahrungen dazu beitragen, daß rationelle Projektlösungen standardisierte Bauteile und Elemente des Ausbaus in hoher Stückzahl und ausreichender gestalterischer Differenzierung vorsehen.

Er wird die Vorteile offener wie geschlossener Ausbausortimente nutzen können, sobald derartige Angebote bestehen, oder er wird sie entwickeln helfen. Aber er sollte auch verhindern können, daß von Rostock bis Suhl auf Grund eines noch lückenhaften und zu wenig differenzierten Angebots an Ausbau- und Ausstattungselementen in nahezu allen Gaststätten, Mensen, Klubs oder ähnlichen Einrichtungen über dem anscheinend unabwendbaren Stuhl Nummer 100/5 das stets gleiche Deckenverkleidungselement hängt ...

Ungeachtet dessen sehen wir jedoch erhebliche Reserven in der durchgängigen Standardisierung von Ausbauteilen mit hohem Vorfertigungsgrad und ausreichender gestalterischer Variabilität, die wohl nur über die Kompetenzbereiche einzelner Industriezweige hinweg erreicht werden kann.

Aber auch der Wohnungsbau bedarf noch der weiteren Vereinheitlichung von Ausbau- und Ausrüstungsteilen um über Kombinats- und territoriale Grenzen hinweg komplette vorgefertigte Teile verfügbar zu haben, die zugleich für Neubauten wie auch für die Modernisierung von Altbauten geeignet sind.

An diesen Gedanken schließt sich unmittelbar die Frage an, wie wir den künftigen Aufgaben der Instandsetzung, Modernisierung und Rekonstruktion für alle erhaltenswerten Gebäude besser gerecht werden können. Bekanntlich verschleißen Ausbauteile drei- bis fünfmal schneller als die tragende Konstruktion eines Gebäudes. Sie müssen also mehrfach repariert oder ausgetauscht werden ...

Es gilt also Wege zu suchen, die mit geringstem volkswirtschaftlichem Aufwand einen hohen Gebrauchswert über viele Jahre der Nutzungsdauer eines Gebäudes sichern. Erhaltungsgerecht bauen heißt vor allem erhaltungsgerecht ausbauen und ausrüsten ...

Zum zweiten Fragenkomplex: Über die architektonische Qualität von städtebaulichen Ensembles und von Einzelgebäuden gibt es lebhafte, fruchtbare Diskussionen, die dem nützlichen Zweck dienen, durch Meinungsstreit noch bessere Mittel und Wege für die Gestaltung der räumlichen Umwelt unserer sozialistischen Gesellschaft zu finden. Der Architekt, der Baukörper oder Fassaden entwirft, kann sich auf fundierte theoretische Aussagen stützen, die ihm helfen, sein Problem zu lösen. Der Architekt, der sich mit dem Innenraum befaßt, kann sich in der Regel nur auf sich selbst verlassen, obwohl er selbst seine Aufgabe einer ganzheitlichen Architektur eingliedert, die vom Städtebau bis zum Detail des Innenraumes reicht ...

Es wäre also anzuregen, daß wesentliche theoretische Aussagen zur Milieugestaltung der Wohn- und Arbeitsumwelt künftig dem Innenraum mehr Beachtung schenken, da deren Gebrauchswert oder Milieuwert vorwiegend von den Entscheidungen der Ausbauprojekte bestimmt wird. Diese Auffassung liegt auch der Ausbildung unserer jungen Kader, im besonderen Maße an unserer Hochschule, zu Grunde ...

Gelegentlich versuchen Architekten im Ausbau ganz im Gegensatz zur in Systemlinien geordneten Tragkonstruktion eine besonders modische Innengestaltung durch Negieren der Ordnungsprinzipien des industriellen Bauens zu finden. Alle diese Versuche sind vor dem Hintergrund der noch bestehenden Hemmnisse im Industrialisierungsprozeß des Ausbaus zu sehen. Der raumgestaltende Architekt muß sich vom individualistischen Entwurf einmaliger Bauwerke lösen können und bereit sein, Massenprodukte mit hoher Qualität nach Gesetzmäßigkeiten zu entwerfen, die der Industrieformgestaltung entsprechen. Er ist in hohem Maße mitverantwortlich auch für die Qualität der ihm zur Verfügung stehenden Ausstattungsteile aus dem Angebot der Industrie und des Handels.

Auf der 15. Tagung des ZK der SED wurde die Verbesserung dieses Angebots erneut gefordert. Sorgen wir dafür, daß kein Widerspruch zwischen den hochwertigen Industriegütern für die Ausstattung unserer Räume und einer technisch wie gestalterisch nicht bewältigten Raumhülle entsteht ...

Wir hoffen, daß auch die von der Zentralen Fachgruppe vorzubereitende Fachtagung des BdA/DDR im nächsten Jahr helfen kann, die von mir nur gestreiften Probleme zu lösen.

Mit dem Generalbebauungsplan den Blick für das Morgen offenhalten

Dr.-Ing. Rudolf Lasch,
Chefarchitekt von Rostock

... Unsere Bürger wünschen sich eine Stadt, die ihren wachsenden Bedürfnissen und Ansprüchen Rechnung trägt, und in der die Beziehungen von der Wohnung zum Arbeitsplatz, zur Weiterbildung und zur Naherholung optimal gestaltet sind, und in der sie sich auch wohl fühlen können. Dazu gehört, daß die Stadt eben nicht nur funktioniert, sondern gleichzeitig schön ist, und daß sich Altes mit Neuerbautem sinnvoll ergänzt. Diesen Zielen dient auch der kürzlich abgeschlossene Generalbebauungsplan, der auf bisherigen langfristigen Entwicklungsvorstellungen der Stadt aufbaut und in breiter interdisziplinärer Zusammenarbeit im Rahmen des Forschungsthemas „Sozialistischer Städtebau" gemeinsam mit den Genossen der Bauakademie unter Einbeziehung sowjetischer Erfahrungen sowie der Erkenntnisse des Forschungsprojektes Greifswald erarbeitet wurde ...

Für die Stadt Rostock wurden mit dem Generalbebauungsplan die Standorte des komplexen Wohnungsbaus bis 1990 und darüber hinaus unmittelbar gegenüber der historischen Altstadt im Raum Dierkow in Abstimmung mit der weiteren Entwicklung der Industrie festgelegt. Es wird unser Anliegen sein, ... diese neuen Wohngebiete im Raum Dierkow so zu gestalten, daß bei strenger Einhaltung der ökonomischen Parameter eine weitere qualitative Steigerung der städtebaulich-architektonischen Gestaltung erkennbar wird.

Mit der Erschließung dieser Gebiete ergeben sich in noch größerem Umfang als bisher Möglichkeiten zur schrittweisen Aufwertung des historischen Altstadtkerns, und es ist beabsichtigt, für das Gebiet nördlich der Langen Straße, dem Fenster der Stadt zur Warnow, einen Wettbewerb zur Ideenfindung einer unserer Zeit adäquaten Gestaltung dieser Uferzone durchzuführen ...

In Verbindung mit der Errichtung unserer Neubaugebiete im Raum Lütten Klein werden, ausgehend vom Gesamtsystem der Freiflächen der Stadt, auf unbebaubaren und das Stadtbild stark beeinflussenden Vorflutsenken am Rande der Wohngebiete systematisch Erholungsparks und Erlebnisbereiche angelegt ...

Im „Mach mit!"-Wettbewerb der Stadt werden mit Bürgern und Betrieben unter Leitung von BdA-Architekten jährlich rund 100 000 Bäume gepflanzt, und wiederum BdA-Architekten waren es auch, die initiativreich und operativ handelten und in kürzester Frist die ersten Freizeitbereiche projektier-

ten. Schulkinder des anliegenden Wohngebietes lieferten Ideen für einzelne Spielanlagen, und die erste Schule aus Wismar hat sich bereits gemeldet, um diesem Beispiel zu folgen. Bei Lütten Klein steht ein solcher Erlebnisbereich kurz vor dem Abschluß ... Diese Frage ist um so wichtiger, als aus dem soziologischen Analysenmaterial der Stadt hervorgeht, daß in Lütten Klein nach etwa zehnjährigem Bewohnen eine hohe Zahl Schulkinder in die nächsthöhere Altersgruppe aufrückt und diesen Jugendlichen vielfältige Möglichkeiten zur Geselligkeit und Betätigung angeboten werden sollten ...

Aus dem gleichen Analysenmaterial geht auch hervor, daß in Rostock der Frauenbeschäftigtengrad unter dem Durchschnitt der Republik liegt, verursacht durch die gegenwärtig relativ langen Anfahrzeiten aus den Neubaugebieten zu den Hauptarbeitsstätten der Stadt. Viele Frauen tendieren deshalb zur Halbtagsarbeit und üben lieber in Wohnungsnähe eine Tätigkeit aus, auch wenn sie nicht ihrem erlernten Beruf entspricht, wären aber gerne bereit, ganztags zu arbeiten, wenn sie entsprechende Möglichkeiten vorfinden würden. Aus diesem Grunde verfolgt der Rat der Stadt im Sinne der Verbesserung der Stadtstruktur mit seinem Programm zur territorialen Rationalisierung der Arbeitsstätten unter anderem auch verstärkt den Aspekt der Einordnung nichtstörender Arbeitsstätten in die Neubaugebiete ... Bei der Zuordnung dieser Arbeitsstätten zu den Wohngebieten sind meines Erachtens noch nicht alle Möglichkeiten der Kooperation, Mehrzwecknutzung und Integration ausgeschöpft einschließlich der direkten Einordnung nichtstörender Arbeitsstätten in die Zentren der Wohngebiete oder vielleicht sogar ihrer Unterbringung in einer dieser kleinen beliebten Ecklösungen. Das heißt, hier bieten sich Möglichkeiten an, unter den gegenwärtigen Bedingungen unserer materiell-technischen Basis für das Heute zu bauen, den Blick aber gleichzeitig für das Morgen offenzuhalten, im Sinne der Ausschöpfung aller Möglichkeiten für die weitere Entwicklung unseres gesellschaftlichen Lebens...

Architektur, Technologie und Ökonomie — eine untrennbare Einheit

Wolfgang Kellermann,
Bezirksbaudirektor Schwerin

Mit der Direktive des VIII. Parteitages der SED wurde ein klares Programm für die Verwirklichung der Hauptaufgabe in unserem Bezirk gegeben. Für uns Bauschaffende, für die Architekten, Projektanten, Bauingenieure und Ökonomen bestand die vorrangige Aufgabe darin, die erforderlichen Voraussetzungen für die Durchführung des sozialpolitischen Programms, die weitere Industrialisierung des Bezirks und den Übergang zu industriemäßigen Produktionsmethoden in der Landwirtschaft durch den Aufbau entsprechender Großanlagen zu sichern.

Hiervon ausgehend, ist uns unter anderem die Aufgabe gestellt worden, den Investitionskomplex Schwerin-Süd in Einheit mit der Entwicklung der Bezirksstadt Schwerin zu errichten und parallel mit dem Aufbau neuer Produktionsanlagen die erforderlichen Wohnungen und gesellschaftlichen Einrichtungen sowie die notwendigen Verkehrsanlagen zu schaffen ...

Nach der Errichtung neuer Wohngebiete in der Weststadt Schwerin sowie in Schwerin-Lankow wurde 1972 mit der Erschließung und dem Aufbau des neuen, großen Wohngebietes Schwerin-Großer Dreesch, eines Komplexstandortes mit etwa 20 000 Wohnungen und den dazu gehörigen gesellschaftlichen Einrichtungen begonnen. Bereits bis heute konnten hier über 10 000 Bürger eine moderne Wohnung beziehen ...

Wir können heute feststellen, daß es gelungen ist, auf der Grundlage der Generalbebauungsplanung die landschaftlichen Gegebenheiten bei der Einordnung der Standorte für die Industriebetriebe, für den Wohnungsbau und die Trassenführung der neuen Straßen und Brücken sinnvoll zu nutzen. So wurden zum Beispiel am Wohnungsbaustandort Großer Dreesch die Hügel und Senken und der Blick auf den Schweriner See genutzt, um eine unverwechselbare Gestaltung zu erreichen.

Zur Lösung der gestellten Aufgaben wurden durch Beschlüsse des Sekretariats der Bezirksleitung der SED, des Bezirkstages und des Rates des Bezirkes die erforderlichen Leitungsdokumente zur Vorbereitung und Durchführung der Baumaßnahmen beschlossen. Dabei waren wir bemüht, bei allen Bauschaffenden richtige ideologische Positionen zu schaffen und überall zu klären, daß die vom VIII. Parteitag der SED beschlossene Hauptaufgabe nur in ihrer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik verwirklicht werden kann. In guter sozialistischer Gemeinschaftsarbeit zwischen den staatlichen Organen, Kombinaten und Betrieben sowie den gesellschaftlichen Organisationen, und insbesondere in engem Zusammenwirken mit den Produktionskollektiven auf den Baustellen, mit den Bürgern in den Wohngebieten und besonders durch die ständige Unterstützung des Sekretariats der Bezirksleitung der SED und der Volksvertretungen sowie des Rates des Bezirks, des Rates der Stadt Schwerin und der Räte der Kreise wurden im Bezirk Voraussetzungen geschaffen, ein leistungsfähiges Bauwesen zu entwickeln. Wenn wir heute einschätzen können, daß im Bezirk Schwerin über 21 000 Neubauwohnungen, Um- und Ausbauten sowie modernisierte Wohnungen in den letzten fünf Jahren geschaffen wurden, und die Direktive des VIII. Parteitages auch bei den gesellschaftlichen Einrichtungen erfüllt wird, kann man mit Fug und Recht feststellen, daß diese Gemeinschaftsarbeit ihre Früchte getragen hat. In dieser Etappe der gesellschaftlichen Entwicklung haben unsere Architekten und Städtebauer mit viel Ideenreichtum und persönlichem Einsatz einen wertvollen Beitrag geleistet ...

In der Vorbereitung und Durchführung des Wohnungsbauprogramms haben wir nicht nur Voraussetzungen für neue Standorte, wie Schwerin Großer Dreesch, Parchim oder Güstrow geschaffen, sondern gleichermaßen auf der Grundlage des bei uns seit Jahren produzierten Baustoffes Gasbeton neue städtebauliche und architektonische Lösungen erarbeitet. Die Entwicklungsarbeiten ermöglichten es, diesen Baustoff heute sowohl im Wohnungs- und Gesellschaftsbau als auch im Industriebau und im Landwirtschaftsbau einzusetzen...

Auf der Grundlage der WBS 70 wurden im Bezirk sechs verschiedene Einzelsektionen entwickelt, die in ihrer Zusammensetzung in Blöcken eine Reihe von Konstruktionsmöglichkeiten gestatten und die Anwendung der Slobin-Methode in der Baudurchführung fördern. Wir sehen unsere Aufgabe unter anderem jetzt darin, ausgehend von den guten Erfahrungen im Jahr 1975 schrittweise weitere Voraussetzungen in der Anwendung der WBS 70 zu schaffen. Die enge Zusammenarbeit zwischen Bezirksbauamt und der Bezirksgruppe des Bundes der Architekten der DDR sowie der Betriebsfachsektion Bauwesen der Kammer der Technik hat mit dazu beigetragen, die von mir dargelegten Ergebnisse zu erreichen. Wir sehen unsere Aufgabe darin, entsprechend den Ausführungen des Ersten Sekretärs des Zentralkomitees der SED, Genossen Honecker, auf der 6. Baukonferenz, Wohnungen und erforderliche Gemeinschaftseinrichtungen für das Wohlbefinden, die Gesundheit und die Lebensfreude der Menschen zu bauen und damit mitzuhelfen, das Leben in den Wohngebieten sozialistisch zu gestalten ...

Ausgehend von der klaren Aufgabenstellung, die mit den Beschlüssen der 10. Tagung des Zentralkomitees der SED und der 6. Baukonferenz gegeben wurde, sehen wir unsere Aufgabe als Bauschaffende des Bezirks in Vorbereitung auf den IX. Parteitag der SED vor allem darin, den bisher beschrittenen Weg zielstrebig fortzusetzen und ständig davon auszugehen, daß Städtebau und Architektur, Technologie und Ökonomie eine untrennbare Einheit bilden, und sich nur in dieser Einheit die Ziele der Intensivierung der Bauproduktion verwirklichen lassen. Die Beschlüsse und wertvollen Hinweise des 7. Bundeskongresses des Bundes der Architekten der DDR werden uns dabei Hilfe und Unterstützung sein. Im engen Zusammenhang mit dem Vorstand der Bezirksgruppe Schwerin werden wir eine gründliche Auswertung mit den Architekten und Projektanten und staatlichen Leitern des bezirklichen Bauwesens kurzfristig vornehmen und entsprechende Schlußfolgerungen für unsere gesamte weitere Arbeit daraus ableiten.

Zusammenarbeit mit dem BdA/DDR — ein Erfordernis sozialistischer Kommunalpolitik

Fritz Krause,
Oberbürgermeister von Frankfurt (Oder)

In allen Fragen des sozialistischen Aufbaus in unserer Stadt erweist sich die Zusammenarbeit mit den im Bund der Architekten der Deutschen Demokratischen Republik tätigen Stadtplanern und Projektanten nicht nur als Notwendigkeit, sondern als ein echtes objektives Erfordernis sozialistischer Kommunalpolitik.

Wenn wir von unseren Stadtplanern und Projektanten sprechen, sehen wir sie nicht als Architekten alten Stils mit irgendeiner abstrakten Aufgabe beschäftigt, sondern als Freunde, als Genossen, als Mitstreiter, die, beschäftigt mit der Stadtstruktur von morgen, Ausgangspunkte für die sozialistische Lebensweise unserer Menschen in den nächsten Jahrzehnten, die Schönheit des Lebens von heute und — ich verschweige das auch nicht — die volkswirtschaftliche Effektivität sichern helfen. Erwartungen, Ergebnisse und zugleich Gewicht dieser Tätigkeit lassen uns auch für den Stadtarchitekten den Platz im Rat einräumen, der der schöpferischen Leistung adäquat ist.

Gemeinsam mit unseren Architektenkollegen aus dem Bund haben wir von solchen Arbeitspositionen her bei klarer gesellschaftspolitischer Zielstellung durch Parteiorganisationen in Bezirk und Kreis sowie der Stadtverordnetenversammlung in den letzten Jahren weitere Phasen der Generalplanungen in Angriff genommen. Ich sage bewußt Generalplanungen, weil wir versuchen, Generalbebauungs- und Generalverkehrsplanung als einheitlichen Prozeß zu führen und ständig die Belange der Volkswirtschaftsplanung zu berücksichtigen. Stadtverordnetenversammlung und Rat messen den Arbeiten an der Generalplanung deshalb so große Bedeutung bei, weil sie in ihr die Elemente gesichert sehen, die zur langfristigen, aber auch aktuell bezogenen Stadtentwicklung beitragen.

Die vorliegenden Planungsergebnisse verhelfen uns dazu, die vielfältigen Prozesse zur Erneuerung und Veränderung des Stadtorganismus in ihren Zusammenhängen zu erfassen und zu leiten. Andererseits zwingt die der Generalplanung innewohnende Dialektik zur zielstrebigen und kontinuierlichen Stadtentwicklung ...

Eine von der Planung ausstrahlende Sicherheit im großen wie im kleinen läßt Aktivitäten gewinnen, die die Effektivität unserer gesellschaftlichen Arbeit bedeutsam erhöhen.

Gleiche Erfahrungen haben wir mit einem Leitplan zur Erhaltung und Modernisierung der Bausubstanz gemacht, einem Plan, aus dem die sogenannte städtebaulich bedingte Restnutzungsdauer jedes Hauses in der Stadt hervorgeht. Der Plan resultiert selbstverständlich aus der langfristigen und kontinuierlich fortgeführten Generalplanung und versetzt uns in die Lage, eine äußerst konkrete Arbeit mit unseren Bürgern, vor allem zur Erhaltung und Pflege der Bausubstanz unter Beachtung des volkswirtschaftlich geringsten Aufwandes zu betreiben.

Die aus Hinweisen der beim Minister für Bauwesen erfolgten Begutachtung des Generalbebauungsplanes als auch den ständig wachsenden Anforderungen an die Stadt resultierenden Erkenntnisse zwingen zur ständigen Weiterentwicklung unserer Planungen. Mit den Arbeiten, besonders nach dem VIII. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, wurde ein Planwerk geschaffen, das in seinen Grundzügen äußerst aussagekräftig ist zur generellen Strategie unseres gesamten Stadtaufbaus.

Mit der niedergelegten Konzeption zur Standortfolge glauben wir die besten Möglichkeiten gefunden zu haben, das umfangreiche Wohnungsbauprogramm der nächsten Jahre konsequent zu realisieren ...

Es geht uns auch darum, nicht nur viele und gute Wohnungen zu bauen, sondern eben auch darum, mit dem von unserer Partei beschlossenen Wohnungsbauprogramm unsere Stadt auf neue Weise zu gestalten. Hierbei wollen wir die Vorzüge des sozialistischen Städtebaus wirksam darstellen, den Bürger in diese Planungsarbeit einbeziehen und Stolz wecken auf gemeinsam Erreichtes. Gerade darin sehen wir einen bedeutenden Stimulus für die Gewinnung weiterer Reserven beim Aufbau unserer Stadt.

Und noch eines verpflichtet uns als Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt (Oder), der Generalplanung einen so großen Wert beizumessen. Auch im Städtebau haben wir an der Oder-Neiße-Friedensgrenze zu unserem sozialistischen Nachbarn unser Fühlen und Handeln als sozialistische Patrioten und zugleich gute Internationalisten zu demonstrieren. Das Frankfurter Eingangstor in die Deutsche Demokratische Republik trägt heute sozialistische Züge und wird Tag um Tag weiter gestaltet.

Bei der Ausarbeitung unserer Konzeptionen, aber auch bei der Durchsetzung und qualitativen Verbesserung von Einzelmaßnahmen, wurde unsere Stadtverordnetenversammlung in vielfältiger Weise durch den Bezirksverband der Architekten der Deutschen Demokratischen Republik unterstützt. Wir haben längst erkannt, daß der Bund der Architekten, der die ständige Anleitung und Hilfe unserer Parteiorgane erfährt, neben seinem fachspezifischen Einwirken zur Verbesserung der Planungsergebnisse insbesondere auch dazu beitragen kann, die beschlossenen Konzeptionen zur einheitlichen Auffassung aller an der Planung und Vorbereitung der Baumaßnahmen Tätigen zu machen und darüber hinaus mitzuhelfen, die Grundkonzeption als einheitliche Zielstellung aller Kräfte zu entwickeln.

Wir meinen, daß die notwendige Kontinuität in der Planung und der Durchführung zu verwirklichen erreicht und gesichert wird, wenn alle geschlossen dahinterstehen, und auch auf diesem Weg sind wir in den letzten Jahren ein ganzes Stück vorangekommen, nicht zuletzt auch durch die Hilfe der im Bund der Architekten tätigen Stadtplaner und Projektanten. Ich bringe noch einmal den hohen Anspruch an die Arbeit unserer Planer und Projektanten zum Ausdruck, dem wir als Abgeordnete und Mitarbeiter im Staatsapparat auf sozialistische Weise entsprechen, indem wir unsere eigene Arbeit verbessern und gemeinsam mit neuen Ergebnissen dem IX. Parteitag entgegengehen wollen.

Postgraduales Studium im Bauwesen

Prof. Dr.-Ing. Erwin Ludwig
Direktor des Institutes für Aus- und Weiterbildung im Bauwesen beim Ministerium für Bauwesen
Dipl.-Ing. Rolf Fährmann, KDT
Sektorenleiter Hochschulen im Institut

Es ist festzustellen, daß die postgraduale Weiterbildung in den letzten zehn Jahren zu einem festen Bestandteil der Arbeit an den Hoch- und Fachschulen des Bauwesens geworden ist. Nachdem sich die postgradualen Studien des Bauwesens zunächst mehr oder weniger sporadisch entwickelten, wurde vom Institut für Aus- und Weiterbildung im Bauwesen in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Bildungseinrichtungen, der Baupraxis und Instituten der Bauakademie der DDR erreicht, die postgradualen Weiterbildungsmaßnahmen besser auf die aktuellen Schwerpunktaufgaben des Bauwesens auszurichten sowie konkrete Zielstellungen und entsprechende Kriterien für deren Einrichtung festzulegen. Beispiele dafür sind die bereits nach dieser Orientierung laufenden postgradualen Studien

- Gebäudeerhaltung
- Ausbautechnik
- Arbeitsgestaltung
- Vorfertigung und
- Stadttechnische Erschließung (vgl. Tabelle 1)

Eine wesentliche Grundlage für die Gestaltung des postgradualen Studiums bilden die „Anordnung über das postgraduale Studium an den Hoch- und Fachschulen vom 1. 7. 1973" (1) sowie die dazu vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen erlassene „Richtlinie für die Ausarbeitung der Studienpläne und Lehrprogramme für das postgraduale Studium an den Hoch- und Fachschulen vom 15. 10. 1974" (2), in denen die Grundsätze, Verantwortlichkeiten und Verfahrensweisen für die Vorbereitung sowie für die Ausarbeitung der Studiendokumente festgelegt sind.

Bei neu einzurichtenden postgradualen Studien des Bauwesens (mit oder ohne Fachabschluß) hat im Auftrag des Ministeriums für Bauwesen das Institut für Aus- und Weiterbildung entsprechend diesen gesetzlichen Bestimmungen (neben den anderen im Gesetzblatt genannten Organen) die Aufgabe, die Ausarbeitung der Anträge und ihre Einreichung an das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen vorzunehmen.

Der Minister für Hoch- und Fachschulwesen entscheidet über die Einrichtung des postgradualen Studiums mit Fachabschluß und veranlaßt die Erarbeitung der Ausbildungsdokumente, d. h. der Studienpläne und Lehrprogramme (3).

In Auswertung der Erfahrungen des Instituts für Aus- und Weiterbildung im Bauwesen (IAW), insbesondere bei der Vorbereitung der postgradualen Studien G r u n d f o n d s w i r t s c h a f t, V o r f e r t i g u n g und S t a d t t e c h n i s c h e E r s c h l i e ß u n g, werden für den Nachweis der Notwendigkeit einer postgradualen Weiterbildung sowie für die Ausarbeitung des Antrages folgende Arbeitsschritte für zweckmäßig erachtet:

1. Ableitung von Bildungskonsequenzen
2. Ausarbeitung einer Anforderungscharakteristik für den Absolventen des postgradualen Studiums
3. Ermittlung des Weiterbildungsbedarfs einschließlich der vorhandenen Qualifikation der weiterzubildenden Hoch- und Fachschulkader
4. Erstellung eines Rahmenlehrprogramms als zusätzliche Unterstützung für die Ausarbeitung der Studiendokumente
5. Vorschlag zur durchführenden Bildungseinrichtung

1. Ableitung von Bildungskonsequenzen

Eine erste Eingangsgröße für die Ermittlung des Inhalts der Aus- und Weiterbildung ist die Ableitung der allgemeinen, besonderen und speziellen Bildungskonsequenzen und deren Verarbeitung zu Führungsgrößen, d. h. zu Anforderungscharakteristiken, Studienplänen und Lehrprogrammen. Unter Bildungskonsequenzen sind qualitative und quantitative Abteilungen aus der gesellschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Entwicklung zur Bestimmung von Ziel, Inhalt, Form, Methode und Umfang der Aus- und Weiterbildung zu verstehen (4).

Sie gliedern sich in:
allgemeine Bildungskonsequenzen mit gesellschaftlichem und fachübergreifendem Charakter, die die Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit sowie die Führungsgrößen der Grundlagenbildung bestimmen,
besondere Bildungskonsequenzen mit industriezweigspezifischem Charakter, die die Führungsgrößen für die fachliche Bildung festlegen,
spezielle Bildungskonsequenzen mit betriebsspezifischem Charakter, die die Führungsgrößen für die fachliche Spezialisierung und Qualifizierung bestimmen.

Für die postgraduale Weiterbildung sind in erster Linie die besonderen Bildungskonsequenzen von Bedeutung. Sie ergeben sich durch Selektion und Auswertung von Informationen aus den industriezweigspezifischen Führungsdokumenten: Prognose des Bauwesens (z. B. Rationalisierungskonzeption 1976 bis 1980), Perspektivpläne der Bauakademie und Intensivierungskonzeptionen der Kombinate und legen die künftigen Anforderungen an den Absolventen fest.

2. Erarbeitung einer Anforderungscharakteristik für den Absolventen des postgradualen Studiums

Die Anforderungscharakteristiken sind die Grundlage für die Ausarbeitung der Studienpläne und Lehrgangsprogramme des postgradualen Studiums und kennzeichnen die auf den Aufgabenbereich bezogenen politischen und fachlichen Anforderungen an den Absolventen. Ihre Ausarbeitung erfolgt im Auftrag des Ministers für Bauwesen durch das IAW in Abstimmung mit der Baupraxis, den wissenschaftlichen Institutionen des Bauwesens (Bauakademie der DDR, WTZ) und den fachlich zuständigen Bildungseinrichtungen.

Vom Institut für Aus- und Weiterbildung im Bauwesen wurde ein Gliederungsschema entwickelt, das zunächst eine praktikable Grundlage für die Ausarbeitung von Anforderungscharakteristiken bietet (vgl. Bild 1).

Die erste Aufgabe besteht dabei darin, in Zusammenarbeit mit der Baupraxis eine exakte Bestimmung der Tätigkeiten bzw. Funktionen vorzunehmen, für die eine Weiterbildung als notwendig erachtet wird. Aus der Analyse der Tätigkeiten erfolgt – als zweite Eingangsgröße für die Festlegung des Inhaltes der Weiterbildung – die Ableitung gegenwärtiger Anforderungen an den Absolventen. Darüber hinaus grenzen die Tätigkeiten die Bildungskonsequenzen ab.

Die besonderen Bildungskonsequenzen (1. Eingangsgröße) und die Anforderungen aus den Tätigkeiten (2. Eingangsgröße) bilden in ihrer Gesamtheit die Anforderungen E_1 an den Absolventen des postgradualen Studiums (≙ Abschnitt 3 des Gliederungsschemas Bild 1).

Den Anforderungen E_1 ist das durchschnittlich vorhandene Wissen und Können der weiterzubildenden Hoch- und Fachschulkader E_2 in Form eines Soll-Ist-Vergleiches gegenüberzustellen.

Das vorhandene Wissen und Können ergibt sich einerseits aus den Anforderungscharakteristiken und Studienplänen der Ausbildungsfachrichtungen der weiterzubildenden Hoch- und Fachschulkader und andererseits aus ihrem in der Baupraxis (z. B. im Prozeß der Arbeit) zusätzlich erworbenen Wissen sowie der Berufs- und Lebenserfahrungen. In Abhängigkeit von der Zielstellung des postgradualen Studiums und vom Teilnehmerkreis kann die eine oder andere Seite maßgebend werden. Für die Meßbarkeit des im Prozeß der Arbeit erworbenen Wissens und Könnens fehlen allerdings ausreichende Kriterien.

Auf Grund der teilweise sehr unterschiedlichen Voraussetzungen der voraussichtlichen Teilnehmer (abhängig von Bildungsebene, Fachrichtung, Praxiserfahrung) ist ein durchschnittliches Eingangsniveau E_2 zu finden (≙ Abschnitt 3.4. des Gliederungsschemas Bild 1).

Die aus dem Soll-Ist-Vergleich gewonnene Differenz

$$\Delta = E_1 - E_2$$

beinhaltet die neuen Anforderungen an die Bildung (vgl. Gliederungsschema, Abschnitte 3.5. bis 3.7. Bild 1).

Auf der Basis geeigneter Kriterien ist ihre Zuordnung zur Ausbildung oder zu einer der 3 Weiterbildungsformen (Weiterbildung im Prozeß der Arbeit, Lehrgänge, postgraduale Weiterbildung) festzulegen. Entscheidende Kriterien für die Konzipierung eines postgradualen Studiums sind Umfang und Komplexität des zu vermittelnden Spezialwissens sowie der Weiterbildungsbedarf.

Ein postgraduales Studium sollte erst dann in Erwägung gezogen werden, wenn ein systematisches Studium mehrerer Wissensgebiete über einen längeren Zeitraum (1,5 bis 2 Jahre; 300 bis 600 Stunden Lehrveranstaltungen) notwendig ist.

Der dargestellte Weg zur Erarbeitung von Anforderungscharakteristiken des postgradualen Studiums ist nur dann zweckmäßig, wenn von den 3 Hauptzielstellungen der postgradualen Weiterbildung:

- Aktualisierung und Erweiterung der in der Ausbildung erworbenen wissenschaftlichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten . . .
- Spezialisierung für volkswirtschaftlich bedeutsame Tätigkeitsgebiete . . .
- Erwerb von Kenntnissen und Fähigkeiten auf zusätzlichen Wissensgebieten neben dem Profil der früheren Ausbildung . . .

die Spezialisierung auf bedeutsame Tätigkeiten oder Funktionen im Vordergrund steht, während eine Aktualisierung bzw. der Erwerb von zusätzlichen Kenntnissen nur in dem Maße hinzukommen, wie sie für das Verständnis des zu vermittelnden Lehrstoffes bzw. der interdisziplinären Zusammenhänge als notwendig erscheinen. Diese Voraussetzung ist bei den gegenwärtig laufenden und geplanten postgradualen Studien im wesentlichen gegeben.

Zur Schaffung eines ausreichenden wissenschaftlichen Vorlaufs über Form und Inhalt von Anforderungscharakteristiken sowie über die Methoden ihrer Erarbeitung werden weitere Untersuchungen notwendig.

3. Ermittlung des Weiterbildungsbedarfs

Das zweite entscheidende Kriterium für die Einrichtung eines postgradualen Studiums ist der Nachweis eines bildungsökonomisch vertretbaren Mindestbedarfes an weiterzubildenden Hoch- und Fachschulkadern.

Erfahrungen zeigen, daß der für die inhaltliche und organisatorische Vorbereitung und Durchführung eines postgradualen Studiums erforderliche Aufwand einen stabilen Bedarf von 30 bis 40 Kadern über einen längeren Zeitraum voraussetzt.

Um zu relativ gesicherten Ergebnissen zu gelangen, werden neben der Abstimmung der ersten inhaltlichen Vorstellungen Recherchen bei den als Bedarfsträger in Frage kommenden Kombinaten, wissenschaftlichen Institutionen und Bildungseinrichtungen zu folgenden Fragestellungen notwendig:

– jährlicher Weiterbildungsbedarf (möglichst für einen Zeitraum von 4 bis 5 Jahren)
– Übersicht über die Ausbildungsfachrichtungen, Haupteinsatzgebiete und vorhandenen Qualifikationsgrade (Hoch- bzw. Fachschulabschluß) der weiterzubildenden Kader.

Im allgemeinen zeigt sich die Tendenz, daß die tatsächlichen Delegierungszahlen gegenüber dem ursprünglich genannten Bedarf zum Teil wesentlich niedriger liegen. Als treffendes Beispiel dafür gilt das postgraduale Studium Ausbautechnik, bei dem sich erhebliche Schwierigkeiten ergaben, bereits für den 2. Lehrgang die notwendige Teilnehmerzahl zu sichern, obwohl zum Zeitpunkt der Vorbereitung dieser Weiterbildungsmaßnahme ein Bedarf für 4 bis 5 Lehrgänge vorlag.

Zur Verbesserung dieses Zustandes ist es notwendig, daß sich die Leiter der Betriebe in Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen für Kader und Bildung noch verantwortungsbewußter um eine reale und langfristige Planung des Weiterbildungsbedarfs sowie um eine gezielte Delegierung bemühen. Es wird von den zuständigen Leitern oft zu wenig erkannt bzw. berücksichtigt, daß sich die fachbezogene Weiterbildung der Hoch- und Fachschulkader letzten Endes in der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Betrieb niederschlägt.

4. Erarbeitung eines Rahmenlehrprogramms

Aus der Sicht des IAW hat sich die Ausarbeitung eines Rahmenlehrprogramms als zusätzliche Führungsgröße für die Vorbereitung des postgradualen Studiums als zweckmäßig erwiesen.

Grundlage für die Erarbeitung des Rahmenlehrprogramms bildet die Anforderungscharakteristik. Aus der Analyse der Anforderungen erfolgt die Ableitung von Bildungsinhalten und ihre Zuordnung zu Themenkomplexen und Lehrgebieten. Eine besondere Problematik ergibt sich dabei, daß zur Zeit noch keine geeignete Methode (abgesehen von einigen Ansätzen) zur Verfügung steht, um zu objektiven Aussagen über die notwendigen Stoff-Zeit-Relationen zu gelangen.

Das Rahmenlehrprogramm soll folgenden Zielstellungen dienen:

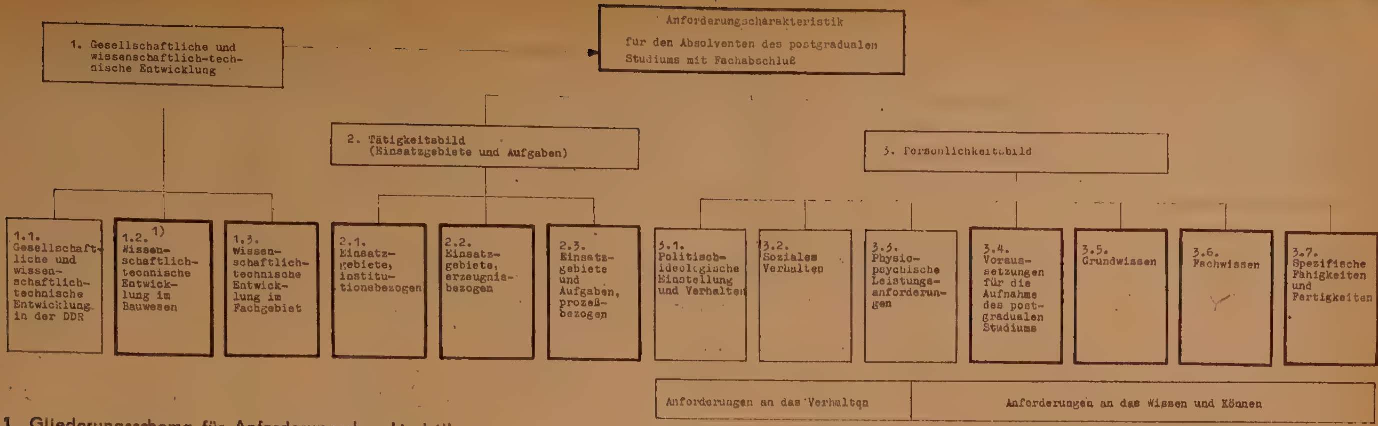
– Schaffung einer mit der Baupraxis abgestimmten und bereits nach Lehrkomplexen geordneten zusätzlichen inhaltlichen Orientierung für die Ausarbeitung des Studienplanes und der Lehrprogramme
– Darstellung des notwendigen Gesamt-Stundenumfangs für Lehrveranstaltungen und Selbststudium sowie der zweckmäßigen Proportionen zwischen den Lehrgebieten
– Gewinnung erster Vorstellungen über die zur Durchführung des postgradualen Studiums erforderlichen organisatorischen, personellen und materiellen Voraussetzungen (z. B. Studienform, Lehrkräfte, Lehrmaterialien, Unterrichtsräume).

5. Vorschlag zur durchführenden Bildungseinrichtung

Die Durchführung eines postgradualen Studiums hängt nicht zuletzt davon ab, eine entsprechend ihrem Profil geeignete Hoch- oder Fachschule zu finden, die über die notwendigen inhaltlichen, personellen, materiellen und organisatorischen Voraussetzungen verfügt.

Die mit der Baupraxis abgestimmten Dokumente (Anforderungscharakteristik, Rahmenlehrprogramm) bieten eine Grundlage, Vorabstimmungen mit den fachlich zuständigen Bildungseinrichtungen zu führen und in deren Ergebnis dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen im Rahmen der Beantragung des postgradualen Studiums Vorschläge zu unterbreiten.

Dabei ergeben sich in Abhängigkeit von der Zielstellung, vom Inhalt und der Form des postgradualen Studiums sowie des Weiterbildungsbedarfs sowohl Möglichkeiten in der Zusammenarbeit zweier Bildungseinrichtungen mit gegenseitiger Unterstützung an einer postgradualen Weiterbildung (z. B. Vorfertigung, vgl. Tabelle 1) als auch bei einem



1 Gliederungsschema für Anforderungscharakteristiken

entsprechend hohen Weiterbildungsbedarf in der Durchführung von gleichen postgradualen Studien an verschiedenen Hoch- bzw. Fachschulen (z. B. Gebäudeerhaltung und Arbeitsgestaltung, vgl. Tabelle 1).

So konnte die Durchführung des postgradualen Studiums Vorfertigung nur dadurch sichergestellt werden, indem die TH Magdeburg den maschinentechnischen Teil und die Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar den bautechnologischen Teil der Weiterbildungsmaßnahme übernahm.

Zusammenfassende Betrachtungen

Die an den Hoch- und Ingenieurschulen des Bauwesens im Zeitraum 1976 bis 1980 laufenden und geplanten postgradualen Studien sind in der Tabelle 1 enthalten. Aus der Analyse dieser postgradualen Studien ergeben sich nachstehende Schlußfolgerungen:

■ Die postgradualen Weiterbildungsmaßnahmen sind im wesentlichen auf die aktuellen Schwerpunktaufgaben des Bauwesens zugeschnitten; sie haben vorwiegend eine Spezialisierung zum Ziel und führen dementsprechend zum Fachabschluß. Die mögliche Ergänzung zu der in der Hoch- oder Fachschulausbildung erworbenen Berufsbezeichnung (Fachingenieur; Fachökonom) wird vom IAW als wichtiges Mittel zur Stimulierung der Weiterbildung betrachtet und aus diesem Grunde bei allen postgradualen Studien mit Fachschulabschluß angestrebt.

■ Die postgradualen Studien des Bauwesens lassen sich im wesentlichen 2 Hauptzielstellungen zuordnen:

1. Spezialisierung für Tätigkeiten innerhalb des vorausgegangenen Ausbildungsprofils. Beispiele dafür sind: Ausbautechnik, Technische Gebäudeausrüstung, Spannbeton, Stadttechnische Erschließung.

2. Spezialisierung für Tätigkeiten außerhalb des vorausgegangenen Ausbildungsprofils. Beispiele sind: Arbeitsgestaltung, Arbeitsschutz, Informationsverarbeitung.

Vom IAW wird die Auffassung vertreten, daß die Konzipierung postgradualer Studien der 1. Gruppe getrennt für Ökonomen und ingenieurtechnische Kader erfolgen sollte. Demgegenüber wird diese Trennung bei der 2. Gruppe nicht in jedem Fall für notwendig erachtet, da hier die im Prozeß der Arbeit erfolgte Weiterbildung und gewonnene betriebliche Erfahrung im Vordergrund stehen, so daß die in der vorangegangenen Ausbildung zwischen Ökonomen und Ingenieuren bestehenden Unterschiede nicht entscheidend sind.

■ Als Studienform hat sich bisher das Fernstudium, kombiniert mit ein- bis zweiwöchigen Seminarkursen, bewährt, da diese Studienform eine relativ geringe Belastung des betrieblichen Arbeitszeitfonds der Teilnehmer und der Kapazitäten an der Bildungseinrichtung (z. B. Unterrichtsräume) ermöglicht.

■ Das Angebot an postgradualen Studien ist in Abhängigkeit von den Schwerpunktaufgaben des Bauwesens und unter Beachtung der Veränderungen in der Ausbildung zu vervollkommnen und auf das erforderliche Maß festzulegen, d. h. nicht jede wissenschaftlich-technische oder ökonomische Maßnahme im Bauwesen muß eine postgraduale Weiterbildung zur Konsequenz haben.

Literatur

(1) Anordnung über das postgraduale Studium an den Hoch- und Fachschulen vom 1. 7. 1973 – Gesetzblatt Teil I, Nr. 31 v. 11. 7. 1973 –

(2) Richtlinie für die Ausarbeitung der Studienpläne und Lehrprogramme für das postgraduale Studium an Hoch- und Fachschulen vom 15. 10. 1974 – Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen Nr. 12 vom 19. 12. 1974 –

(3) vgl. (1); §§ 5 und 6

(4) Die Planung und Leitung der Aus- und Weiterbildung im VEB BMK Chemie Halle, 1971 (Druck: IAW Leipzig)

Tabelle 1 Übersicht über die an den Hoch- und Ingenieurschulen des Bauwesens im Zeitraum 1976 bis 1980 laufenden und geplanten postgradualen Studien

Fachgebiet	Bezeichnung des postgradualen Studiums¹)	Vorschlag des IAW z. Vereinheitlichung	Anforderungscharakt. d. MfB	Abschluß als – Faching. (FI) – Fachök. (FÖ)	durchführende Bildungseinrichtung
Bauingenieurwesen	Gebäudeerhaltung u. Rekonstruktion			FI, FÖ	IS Berlin
	Gebäudeerhaltung	Gebäudeerhaltung	vorhanden	FI, FÖ	IS Cottbus
	Erhaltung und Rekonstruktion von Hochbauten			FI	TU Dresden
	Ausbautechnik		vorhanden	FI	TU Dresden
	Spannbeton		nicht vorhanden	FI	HAB Weimar
	Stadttechnische Erschließung		vorhanden	FI	TU Dresden
	Vorfertigung (bautechnologisch orientiert)		vorhanden	FI	HAB Weimar
	Vorfertigung (maschinentechnisch orientiert)				TH Magdeburg
	Techn. Gebäudeausrüstung		nicht vorhanden	ohne Fachabschluß	TU Dresden
	Heizungs-, Lüftungs- u. Sanitärtechnik		nicht vorhanden	ohne Fachabschluß	IS Erfurt
Werkstofftechnik	Zerstörungsfreie Prüf- und Meßtechnik im Bauwesen		nicht vorhanden	FI	HfB Leipzig
	Korrosions- u. Bautenschutz i. Industriebau		nicht vorhanden	FI	HfB Leipzig
Informationsverarbeitung	Informationsverarbeitung im Bauwesen		vorhanden	FI	HfB Leipzig
Arbeitswissenschaften	Arbeitsgestaltung und Arbeitsschutz		vorhanden	FI, FÖ	HfB Leipzig
	WAO	Arbeitsgestaltung		FI, FÖ	IS Berlin
	WAO			FI, FÖ	IS Magdeburg
	Arbeitsschutz		nicht vorhanden	FI, FÖ	IS Berlin
	Brandschutz im Bauwesen²)		wird bearbeitet	FI	IS Magdeburg
Sozialistische Betriebswirtsch.	Grundfondswirtschaft im Bauwesen		vorhanden	FI, FÖ	IS Leipzig
	Bauwirtschaft (Kosten und Preise)		vorhanden	FI, FÖ	IS Leipzig
Qualitätssicherung	Kontrolltechnik (Beton)		nicht vorhanden	FI	HAB Weimar
	Standardisierung im Bauwesen		vorhanden	FI	IHS Cottbus

¹) Die Bezeichnung des postgr. Studiums entspricht der im „Informator" 1974/75 veröffentlichten (Herausgeber: Institut für Hochschulbildung beim MHF)

²) Geplantes postgrad. Studium, dessen Beantragung 1976 vorgesehen ist



INFORMATIONEN

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Bauingenieur Rudolf Kleitz, Magdeburg,
2. April 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Prof. Georg Funk, Dresden,
3. April 1901, zum 75. Geburtstag

Architekt Martin Geyer, Ilmenau,
3. April 1911, zum 65. Geburtstag

Architekt Wilhelm Meister, Neuruppin,
5. April 1906, zum 70. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Ludmilla Herzenstein, Berlin,
6. April 1906, zum 70. Geburtstag

Architekt Horst Marhold, Leipzig,
7. April 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Jakob Jordan, Berlin,
9. April 1906, zum 70. Geburtstag

Architekt Lotte Mink, Meiningen,
14. April 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Max Fiedler, Halle,
17. April 1901, zum 75. Geburtstag

Architekt Kurt Bohlmann, Magdeburg,
21. April 1906, zum 70. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Walter Seidler, Waldheim,
21. April 1911, zum 65. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Gerhard Klein, Plauen,
23. April 1911, zum 65. Geburtstag

Architekt Thea Zollna, Cottbus,
23. April 1906, zum 70. Geburtstag

Architekt Helmut Kindermann, Berlin,
24. April 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Bruno Kobrow, Zingst,
29. April 1911, zum 65. Geburtstag

Bücher

Das Leben eines Architekten

Manfred Müller
Mitteldeutscher Verlag Halle, 1975
192 Seiten, 58 Abbildungen, EVP 15,– Mark

Wenn es schon etwas wenig Bücher über die Architektur gibt, so findet man in den Buchhandlungen noch weniger über deren geistige Schöpfer, über die Architekten. Zwar sind in den letzten Jahren auch einige Architektenbiographien erschienen, doch leider keine über jene Architekten, die mit ihrem Werk wesentlich den Fortschritt der Architektur der DDR geprägt haben. Sicher ist es auch leichter, mit einem gewissen historischen Abstand über Persönlichkeiten zu schreiben.

Um so mehr gehörte schon ein gutes Stück Engagement für die Architektur und die Architekten der Gegenwart dazu, ein Buch über „Das Leben eines Architekten" zu schreiben, dessen Schaffen auf das engste mit dem Aufbau unserer Republik verbunden ist und den viele aus der eigenen Zusammenarbeit gut kennen.

Der Autor läßt uns den ganzen bisherigen Lebensweg Richard Paulicks, von seinem Elternhaus, der Arbeit am Bauhaus, seiner Tätigkeit während der Emigration in China bis zu seinem vielseitigen schöpferischen Wirken in den vergangenen 25 Jahren näher kennenlernen. Und das ist kein glatter Weg, sondern ein kämpferisches Leben, erfüllt von Konflikten und Mühen, reich an Erlebnissen, großen Leistungen und Anerkennung. Richard Paulick hat Schwierigkeiten nie gescheut. Im Gegenteil, das Lösen von Problemen war stets ein Element seines Schöpfertums. So wie das ganze Leben des Architekten Richard Paulick untrennbar mit dem Kampf der marxistischen Arbeiterbewegung für den sozialen Fortschritt verbunden ist, so läßt auch diese Biographie immer wieder den gesellschaftlichen Bezug des Architekturschaffens deutlich werden.

Manfred Müllers Paulick-Biographie ist erfreulicherweise nicht eine einfache Beschreibung von Daten, Fakten und Arbeiten, sondern sie gibt uns einen außerordentlich lesenswerten Einblick in das Denken und Fühlen, in Lebensumstände, -erfahrungen und -gewohnheiten einer interessanten Persönlichkeit.

Wir erhalten ein charaktervolles, lebendiges Bild von einem mit unermüdlicher Energie arbeitenden Streiter für die Sache der sozialistischen Architektur. Für Architekten werden dabei jene Teile des Buches besonders wertvoll sein, die uns etwas über die Arbeitsweise Richard Paulicks, über seine Arbeit im Kollektiv und seinen von hoher persönlicher Verantwortungsbereitschaft getragenen Leitungsstil sagen, von dem ja viele jüngere Architekten, die mit ihm zusammenarbeiten konnten, manche wertvolle Erfahrung gewonnen haben.

Bei der Würdigung der bedeutenden Leistungen Richard Paulicks verzichtet der Autor nicht auf eine eigene Wertung und kritische Interpretation des bei uns Gebauten. So gesehen, ist diese Biographie zugleich ein Stück realer Architekturgeschichte, ein von Anfang bis Ende fesselnder Beitrag zur Rolle des Architekten als Persönlichkeit in der Gesellschaft.

Manches mag dabei etwas zu individuell gefärbt erscheinen, wie etwa einige bissige Bemerkungen über die Bauakademie in früheren Zeiten oder der schwärmerische Ausflug in die vermeintlichen Vorteile von Großwohneinheiten.

Sicher ließe sich – wie man es von einem nützlichen Buch erwartet – auch über manche andere Aussage streiten. Aber gerade dadurch, daß der Autor über die einzelne, hervorragende Persönlichkeit den Blick hinaus auf unser ganzes Architekturschaffen richtet, hält er uns allen mit seinem Buch einen Spiegel vor, in den es sich lohnt, hineinzublicken. G. K.

Berlin, Hauptstadt der DDR
Historische Straßen und Plätze heute

Waltraud Volk
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1975
268 Seiten, 400 Fotos, Pläne und Stiche, 3 Beilagen, Preis 39,80 Mark

Mit der 1975 erfolgten Herausgabe der 4., überarbeiteten und erweiterten Auflage, die ebenso schnell vergriffen war wie die vorangegangenen Auflagen, zeigte sich einmal mehr, daß Autorin und Verlag mit diesem Buch einen für dieses Genre seltenen Bestseller herausgebracht haben. Text und Bild vereinigen sich hier zu einer ebenso interessanten wie anschaulichen Darstellung des historischen Wandels von baulichen Ensembles im Herzen unserer Hauptstadt Berlin, die beweist, daß wissenschaftliche Sorgfalt und Allgemeinverständlichkeit durchaus kein Gegensatz sein müssen.

Wie gesellschaftliche Veränderungen die Entwicklung der Stadtstruktur und des Stadtbildes beeinflussen, wird in diesem Buch vor allem durch die vergleichende Gegenüberstellung charakteristischer städtebaulicher Räume Berlins an Hand historischer Pläne, Stiche und Fotos aus Vergangenheit und Gegenwart in überzeugender Weise deutlich gemacht. Damit werden dem Leser nicht nur eine Fülle von Fakten über die Geschichte Berlins erschlossen, sondern zugleich lebendige Vorstellungen von den Veränderungen im Milieu der Stadt über einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten vermittelt. So läßt zum Beispiel der Vergleich der Bilder vom kriegszerstörten Berlin im Jahre 1945 mit der heutigen Situation mehr als viele Worte das vermögen die großen Aufbauleistungen und historischen Veränderungen der vergangenen drei Jahrzehnte spürbar werden, auf die die Bürger unseres sozialistischen Staates mit Recht stolz sind. Wenn die Autorin ihr Buch auch ganz bewußt auf einen breiten Leserkreis zugeschnitten hat, so ist es doch vielleicht gerade für den Architekten von besonderem Gewinn, weil es, mit dem Blick des Fachmannes betrachtet, zu vielerlei Gedanken Anstoß gibt und auch bestimmte Überlegungen direkt herausfordert. Vieles an kulturhistorisch wertvoller Bausubstanz Berlins hat der faschistische Krieg unwiederbringlich zerstört. Anderes, wie die Reste des Fischerkietzes, mußte dem sozialen Anliegen, den Menschen bessere Wohnverhältnisse zu schaffen, oder der notwendigen Neuordnung der Stadtstruktur entsprechend den Bedürfnissen unserer Gesellschaft weichen. Um so höher wird jedoch bei der weiteren Herausbildung eines qualitativ neuen, sozialistischen Charakters der Hauptstadt unseres Staates die kulturelle Verpflichtung sein, das noch erhaltene architektonische Erbe zu bewahren und in die Gestaltung des Stadtbildes einzubeziehen.

Vielleicht sollten wir uns durch das vorliegende Buch, auch ohne nostalgischen Neigungen nachzugehen, anregen lassen, bei der künftigen Neugestaltung bestimmter Bereiche des Stadtzentrums, zum Beispiel durch Passagen, Kolonnaden, Boulevardcafés u. ä. traditionelles Berliner Lokalkolorit weiterzuentwickeln.

Leider wäre es rein platonisch, dieses ausgezeichnete Buch weiterzuempfehlen, denn die 5. Auflage, die – wie ich hoffe – noch durch einige neue Fotos von unserem Berlin von heute ergänzt werden wird, liegt noch nicht vor, wobei ich der Autorin zustimme, wenn sie sagt, daß die Fotos jeder Auflage von der Wirklichkeit überholt wurden. Das spricht eben für das Bautempo in unserer Hauptstadt. Gerhard Krenz

Aus dem Buchangebot des VEB Verlag für Bauwesen empfehlen wir:

Greiner / Gelbrich
Grünflächen der Stadt
Grundlagen für die Planung, Grundsätze, Kennwerte, Probleme
2., verbesserte Auflage

Hoyer
Handbuch für den Stahlbau
Band 3: Grundlagen – Grundformen – Spezialkonstruktionen
2., bearbeitete und ergänzte Auflage

Kunze
Grundlagen der Technischen Gebäudeausrüstung
4., bearbeitete Auflage

Kurzfassung	Содержание

DK 72:061.231:061.3

Urbanski, W.

Die Aufgaben der Architekten der DDR und ihres Bundes bei der weiteren Verwirklichung der vom VIII. Parteitag der SED gestellten Hauptaufgabe

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 3, S. 132 bis 139

Im Mittelpunkt der schöpferischen Arbeit der Architekten in der DDR steht die Verwirklichung des langfristigen Wohnungsbauprogramms. Im Referat auf dem 7. Kongreß des Bundes der Architekten der DDR wird dargelegt, wie die Qualität des komplexen Wohnungsbaus weiter erhöht werden soll. Umfangreiche Aufgaben sind von den Architekten im Industrie- und Landwirtschaftsbau sowie bei der Umgestaltung der Städte zu lösen. Die wachsende Bedeutung der Architektur für die sozialistische Gesellschaft erfordert eine zunehmende Aktivität des Architektenverbandes der DDR.

132

УДК 72:061.231:061.3

Urbanski, W.

Задачи архитекторов ГДР и их Союза при дальнейшем осуществлении поставленной VIII-м съездом СЕПГ главной задачи

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 3, стр. 132—139

Осуществление долгосрочной программы жилищного строительства стоит в центре творческой работы архитекторов в ГДР. В прочитанном на 7-м конгрессе Союза архитекторов ГДР реферате показаны возможности и пути дальнейшего повышения качества жилищного строительства. Обширные задачи стоят перед архитекторами в областях промышленного и сельскохозяйственного строительства, а также при преобразовании городов. Возрастающее значение архитектуры для социалистического общества требует усиленной активности Союза архитекторов ГДР.

DK 711.4.003

Junker, W.

Schlußwort auf dem 7. Kongreß des BdA der DDR

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 3, S. 140 bis 144

Der Minister für Bauwesen faßte im Schlußwort auf dem 7. Kongreß des Bundes der Architekten der DDR die wichtigsten Aufgaben auf dem Gebiet des Städtebaus und der Architektur zusammen, die in den kommenden Jahren bis 1980 in der DDR zu lösen sind. Die Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Bauwesens auf dem Wege der Intensivierung wird dabei besonders hervorgehoben.

140

УДК 711.4.003

Junker, W.

Заключительное слово на 7-м конгрессе Союза архитекторов ГДР

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 3, стр. 140—144

В заключительном слове на 7-м конгрессе Союза архитекторов ГДР министр строительства резюмировал важнейшие задачи в области градостроительства и архитектуры, которые должны быть решены в ГДР до 1980 г. В этой связи особенно подчеркнута необходимость повышения производительности строительства, достигаемого интенсификацией.

DK 711.581

Dielitzsch, Chr.

Wohnkomplex VII in Schwedt

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 3, S. 149 bis 154, 19 Abbildungen, 2 Lagepläne, 3 Perspektiven

Aus der Sicht des Komplexprojektanten legt der Autor Erfahrungen dar, die bei der Projektierung und Realisierung des größten Wohngebietes (für etwa 28 000 Einwohner) der Stadt Schwedt gewonnen wurden. Besondere Aufmerksamkeit wird der Diskussion mit den Bewohnern des neuen Wohngebietes geschenkt, ihrer Einflußnahme und ihrer Mithilfe bei der künftigen Gestaltung ihrer Wohnumwelt. Die Einwohnerdichte von 300 EW/ha zwingt zur intensiveren Ausstattung der Freiräume, zur vorrangigen Gestaltung der Fußgängerbereiche, aber auch zu Kompromissen bei der Lösung der Probleme des ruhenden Verkehrs. Die Phasen der Ausführung lassen Rückschlüsse auf künftige Planungen von Wohngebieten zu.

149

УДК 711.581

Dielitzsch, Chr.

Жилой комплекс № VII в г. Шведте-на-Одере

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 3, стр. 149—154, 19 илл., 2 плана расположения, 3 перспективы

Опыт, полученный при проектировании и реализации расчитанного на 28 000 жителей крупнейшего в г. Шведте жилого комплекса, рассматривается автором с точки зрения комплексного проектанта. Особенное внимание уделяется на обсуждения с жителями нового жилого района, их влияние и их кооперацию в организации будущей жилой среды. Плотность населения — порядком 300 жителей на гектар — требует более интенсивного оборудования свободных пространств, преимущественной конфигурации пешеходных зон, а также компромиссов при решении проблем неподвижного транспорта. Фазы выполнения допускают выводы на будущее планирование жилых районов.

DK 725.4 711.554

Gahler, E.

Gestalterische Aspekte des Industriebaus in Rostock

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 3, S. 155 bis 161, 15 Abbildungen, 1 Lageplan

Die Entwicklung des Industriebaus in Rostock wird an Hand von Beispielen erläutert und analysiert, die Standortverteilung der Industrie städtebaulich betrachtet und das Aufgabenprofil der Industrieprojektierung und Industrieplanung aufgezeigt. Der Verfasser fordert eine rechtzeitige Einbeziehung des Industriearchitekten in die generelle Planung, eine Verbesserung des Angebotes an Bauelementen und eine weitere Verbesserung der Arbeitsumwelt.

155

УДК 725.4 711.554

Gahler, E.

Аспекты организации промышленного строительства в г. Ростоке

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 3, стр. 155—161, 15 илл., 1 план расположения

Развитие промышленного строительства в г. Ростоке объясняется и анализируется на основе примеров, распределение местонахождений промышленности рассматривается с точки зрения градостроительства. Обсуждены задачи индустриального проектирования и планирования. Автор требует своевременное включение промышленного архитектора в генеральное планирование и расширение сортамента строительных элементов. Наконец, подчеркивается необходимость дальнейшего улучшения рабочей среды.

DK 711.4 – 163.004.69

Domhardt, W.

Komplexe Instandsetzung und Modernisierung in der Altstadt von Wismar

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 3, S. 162 bis 168, 7 Strukturskizzen, 12 Abbildungen

Bei der Realisierung der sozialpolitischen Beschlüsse von Partei und Regierung spielt die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen auch im Bereich älterer Stadtgebiete eine wesentliche Rolle.
Die in der Altstadt von Wismar seit 1971 durchgeführten Maßnahmen führten bisher zur Verbesserung der Wohnbedingungen für über 2000 Bürger. Darüber hinaus wurden bereits ganze Straßenzüge des Innenstadtbereiches zu Fußgängerboulevards mit Geschäften, Gaststätten und Dienstleistungseinrichtungen umgestaltet. Dieses Gebiet, das für rund 50 000 Einwohner im Einzugsgebiet Zentrumsfunktionen erfüllt, wird, unterstützt durch zahlreiche Bürgerinitiativen, schrittweise weiter ausgebaut.

162

УДК 711.4 — 163.004.69

Domhardt, W.

Комплексный ремонт и модернизация в старой части города Висмара

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 3, стр. 162—168, 7 структурных эскизов, 12 илл.

Улучшение условий труда и жизни также в старых частях городов играет важную роль при реализации социал-политических решений партии и правительства. Проведенные с 1971 г. в старой части города Висмара мероприятия до сих пор вели к улучшению условий жизни для более 2 000 граждан.
Кроме того, целые трассы дорог в центральной части города были преобразованы в пешеходные зоны с магазинами, ресторанами и устройствами обслуживания. Эта область, которая выполняет функции центра города для ок. 50 000 жителей, будет постепенно достроена с помощью многочисленных гражданских инициатив.

DK 727.1

Gebauer, H.

Bezirksparteischule der SED in Erfurt

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 3, S. 169 bis 171, 9 Abbildungen

Auf einem Standort in Erfurt-Süd entstand der Neubaukomplex der Bezirksparteischule, der günstige funktionale Bedingungen für die Weiterbildung bietet. Die gesamte, relativ geschlossen ausgebildete Anlage umfaßt das zwölfgeschossige Internatsgebäude, das dreigeschossige Seminargebäude, Verbindungsbauten, den Innenhof und Außenanlagen.
Durch die Anwendung modernster funktioneller, technologischer und bautechnologischer Lösungen wurde mit relativ geringen Investitionen ein großer Nutzeffekt erzielt. Der Gebäudekomplex wurde als monolithischer Bau ausgeführt. Das Internatsgebäude ist in der 5-Mp-Montagebauweise und das Seminargebäude in der 2-Mp-Montagebauweise errichtet worden. Der Gesamtkomplex wird von einer parkähnlichen Anlage umgeben, der auch Sportbereiche zugeordnet sind.

169

УДК 727.1

Gebauer, H.

Районная партийная школа СЕПГ в г. Эрфурте

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 3, стр. 169—171, 9 илл.

На местонахождении в г. Эрфурт-Зюд возведено новое сооружение комплекса районной партийной школы, создающего благоприятные функциональные условия дальнейшего образования. Целое, относительно закрытое сооружение включает двенадцатиэтажное здание интерната, трехэтажное здание семинаров, соединительные тракты, внутренний двор и внешние устройства. Применение самых современных функциональных, технологических и строительных решений позволило достичь значительный полезный эффект при относительно малых капитальных вложениях. Комплекс зданий возведен в монолитном железобетонном строительстве, интернат в 5-Мп-ступени, здание семинаров в 2-Мп-ступени нагрузки. Целый комплекс окружается парковидным насаждением, в котором находятся и спортивные устройства.

Summary

DK 72: 061.231: 061.3

Urbanski, W.

The Federation of GDR Architects and their Current Tasks in Working for the Principal Goal Decided On by the VIIIth Congress of the Socialist Unity Party of Germany — 132

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 3, pp. 132–139

The GDR's long-range housing construction programme is the first priority on which all creativeness of this country's architects is concentrated. Ways for further enhancement and expansion of complex housing construction were suggested in the main report delivered at the 7th Congress of the Federation of Architects of the GDR. Great tasks are facing all who are involved in industrial and agricultural construction and in urban renewal. Architecture is growing in importance to socialist society as a whole, and this was found to call for more activity of the Federation of Architects of the GDR.

DK 711.4.003

Junker, W.

Conclusions at the 7th Congress of BdA der DDR — 140

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 3, pp. 140–144

The Minister of Building, in his concluding address to the 7th Congress of BdA (Federation of Architects of the GDR), summarised some of the major problems to be tackled by GDR architects in town planning and architecture, between now and 1980. Emphasis was laid on the need for intensification as an approach to more efficiency in the building sector.

DK 711.581

Dielitzsch, Chr.

Housing Complex VII in Schwedt — 149

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 3, pp. 149–154,
19 illustrations, 2 layouts, 3 perspectives

Experience obtained from the design and completion of Schwedt's largest housing area (for about 28,000 dwellers) is described with particular reference to aspects of large-scale design work. The dwellers of the new housing area were actively involved in public discussion as well as in actual work for their own housing environment. High population density of 300 dwellers per hectare entailed a compelling need for intensive use of open spaces as well as for emphasis on pedestrian areas, but compromise solutions had to be found also to the problems of stopping traffic. The housing area was completed in the phases, and conclusions were drawn from that phase approach for future planning of housing areas.

DK 725.4 711.554

Gahler, E.

Design Aspects relating to Industrial Construction in Rostock — 155

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 3, pp. 155–161,
15 illustrations, 1 layout

Developments in industrial construction in the region of Rostock are analysed and described on the basis of examples. Reference is made to urban design aspects in connection with site distribution of industries. An account is given of problems relating to the design and planning of industrial projects. Industrial architects should be involved in general planning at the earliest possible stage of design. The range of available components must be enlarged and vocational environments further improved.

DK 711.4 – 163.004.69

Domhardt, W.

Complex Maintenance and Modernisation in Old Town of Wismar — 162

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 3, pp. 162–168,
7 structure drawings, 12 illustrations

Better living and working conditions are major demands made in the socio-political programme of SED and the GDR government, and they apply also to old-town areas.
The housing conditions of over 2,000 dwellers so far have been improved by rehabilitation activities which had been started in the Old Town of Wismar back in 1971.
Complete streets in central areas were converted to pedestrian precincts with shops, restaurants, and all sorts of services. The area has central functions for some 50,000 people in surrounding zones and is continuously improved in a stepwise approach which is backed up by a variety of volunteers of the general public.

DK 727.1

Gebauer, H.

Regional SED Party School in Erfurt — 169

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 3, pp. 169–171, 9 illustrations

Favourable conditions for the function of further education are built into a regional school complex recently completed on a site in Erfurt-Süd. The compound includes a twelve-storey boarding house, a three-storey seminar building, several connecting wings an enclosed courtyard, and outdoor services.
Most up-to-date functional, technological, and structural solution were found and helped to achieve maximum benefit from minimum capital investment. The complex is a monolithic structure. The boarding house ist a 5-Mp assembly and the seminar building a 2-Mp design. The buildings are surrounded by a park with sports grounds.

Résumé

DK 72: 061.231: 061.3

Urbanski, W.

Les tâches des architectes en RDA et de leur Union relatives à la réalisation de la tâche principale stipulée par la VIII[e] Conférence du Parti Socialiste Unifié d'Allemagne

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 3, p. 132–139

La réalisation du programme à long terme de la construction résidentielle occupe un premier rang au sein de la créativité des architectes en RDA. Dans le rapport du 7[e] congrès de l'Union des architectes en RDA on avait souligné comment la qualité de la construction résidentielle complexe doit être améliorée. Les architectes spécialisés dans les domaines de la construction d'industries et du génie rural ainsi que les urbanistes qui s'occupent de la transformation des villes se trouvent en face des tâches très complexes. L'importance croissante de l'architecture dans la société socialiste demande ainsi une activité plus grande de l'Union des architectes en RDA.

DK 711.4.003

Junker, W.

Rapport final au 7[e] congrès de l'Union des architectes en RDA

Architektur der DDR, Berlin 26 (1976) 3, p. 140–144

Dans son rapport final devant le 7[e] congrès de l'Union des architectes en RDA le Ministre de la Construction résumait les tâches les plus importantes dans les domaines de l'urbanisme et de l'architecture, tâches à réaliser en RDA dans les années jusqu'en 1980. L'accroissement de la productivité du bâtiment et des travaux publics par l'intensification du travail est soulignée tout particulièrement.

DK 711.581

Dielitzsch, Chr.

Unité de voisinage VII à Schwedt

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 3, p. 149–154,
19 fig., 2 tracés, 3 vues persp.

L'auteur explique les expériences faites avec l'étude du project et la réalisation de la zone la plus étendue d'habitation (prévue pour appr. 28 000 habitants) de la ville de Schwedt. Une attention spéciale est donnée à la discussion avec les habitants de la zone d'habitation nouvelle, leurs influrences et leur participation à la configuration future de leur ambiance résidentielle. La densité de 300 habitants/hectare exige un équipement complexe des espaces libres, un aménagement prioritaire des zones pour piétons mais également des compromis relatifs à la solution des problèmes du parking. Les phases de la réalisation permettend des conclusions relatives aux planifications futures des zones d'habitation.

DK 725.4 711.554

Gahler, E.

Aspects architecturaux du bâtiment industriel à Rostock

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 3, p. 155–161, 15 fig., 1 tracé

Le développement du bâtiment industriel à Rostock est expliqué et analysé par moyen des exemples considérant la répartition des sites des bâtiments industriels d'un point de vue urbanistique et soulignant le profil des tâches de l'étude du projet et de la planification d'industries. L'auteur demande une intégration dès le début, de l'architecte d'industrie dans les travaux généraux de planification, une amélioration de l'offre des éléments de construction et une amélioration plus efficace de l'environnement du travail.

DK 711.4 – 163.004.69

Domhardt, W.

Travaux de réfection et de modernisation complexes dans la vieille ville de Wismar

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 3, p. 162–168,
7 esquisses de structure, 12 fig.

L'amélioration des conditions du travail et de la vie dans les vieux quartiers des villes joue un rôle très important pour la réalisation des décisions socio-politiques du Parti et du gouvernement. Les mesures appliquées depuis 1971 dans la vieille ville de Wismar ont résulté jusqu'à présent à l'amélioration des conditions d'habitation de plus de 2 mille citoyens. En outre les rues au centre-ville furent transformées en boulevards réservés aux piétons et avec des restaurants, magasins et installations de la prestation de service. Cette zone qui assume des fonctions centrales pour un nombre approximatif de 50 000 habitants dans la sphère d'influence sera modifiée pas pour pas, en tenant compte des multiples initiatives des citoyens.

DK 727.1

Gebauer, H.

Ecole régionale du Parti Socialiste Unifié d'Allemagne à Erfurt

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 3, p. 169–171, 9 fig.

Au sud de la ville d'Erfurt se trouve le complexe du bâtiment nouveau de l'Ecole régional du Parti, ecole qui offre des conditions favorables à la formation des cadres. Le complexe total qui est relativement fermé comprend le bâtiment du foyer à 12 étages, le bâtiment du séminaire à 3 étages, les bâtiments de liaison, le patio intérieur et les espaces et installations à l'extérieur. L'application des solutions modernes fonctionnelles technologiques et techniques du bâtiment permettait un effet utril très important et cela avec des investissements comparativement réduits. Le complexe du bâtiment fut réalisé en tant que construction monolithique. Le bâtiment du foyer fut assemblé par la méthode d'assemblage 5 Mp et le bâtiment du séminaire par la méthode d'assemblage 2 Mp. Le complexe total est entourné d'un espace similaire à un parc avec des places et installations du sport.

Index 31 409